

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 129 (1984)
Heft: 24

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

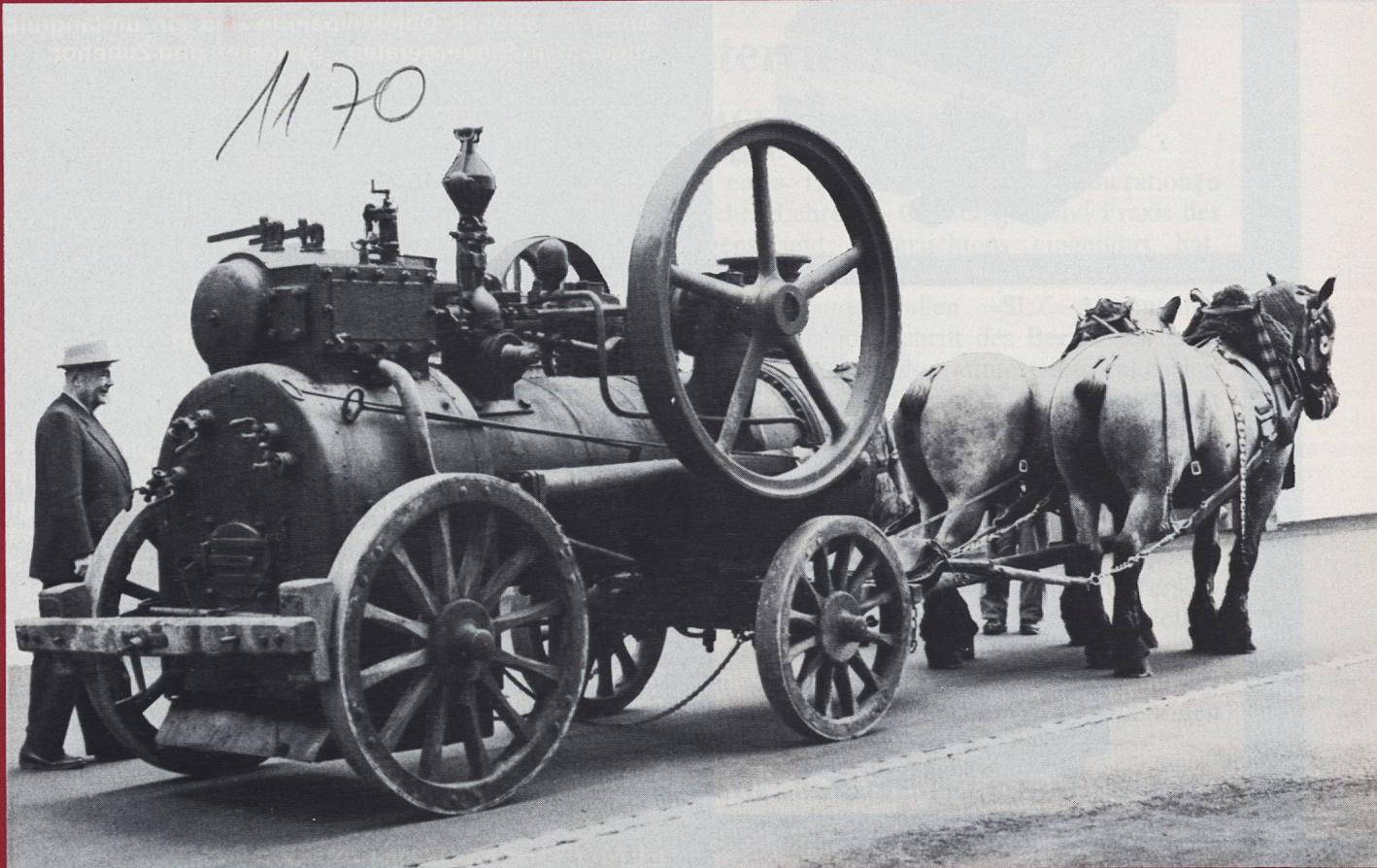
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lehrerzeitung



**Feminisierung
des Lehrerberufs**

Lehrerideale 1832

SLZ 24

Schweizerische Lehrerzeitung
vom 22. November 1984

**Die Zukunft der
pädagogischen Presse**

**Erfolg des SLV für
teilzeitbeschäftigte Lehrer**

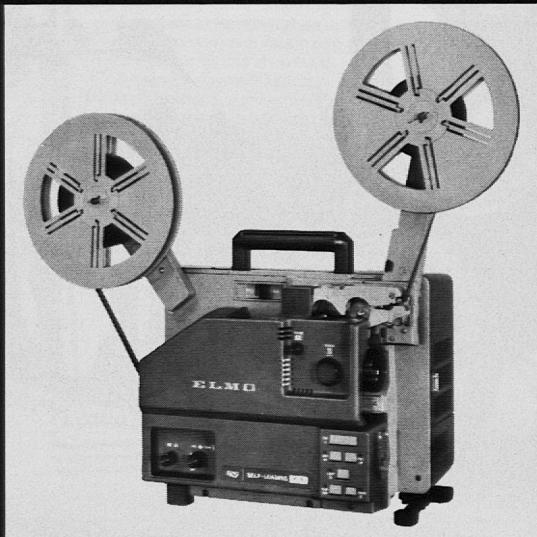
Beilagen:
Schulpraxis (separat)
Buchbesprechungen 8/84

Die neue AV-Linie von ELMO



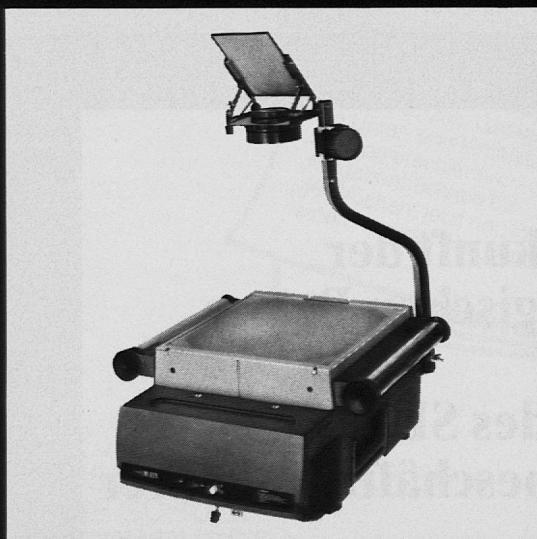
**ELMO Diaprojektor
Omnigraphic 250**

Ein automatischer Projektor für 5 x 5 Dias, für den professionellen Einsatz – zur Informatik und Schulung. Robuste Technik im Aluminium-Spritzgehäuse, für handelsübliche Rundmagazine mit 80 und 140 Dias. Für Normal-, Endlos- und Überblendprojektion, für programmgesteuerte Tonbild- und Multivisionsschauen. Universell verwendbar durch die grosse Objektivpalette und ein umfangreiches Angebot an Steuergeräten, -systemen und Zubehör.



**ELMO 16-AL
16mm-Tonprojektor mit der neuen
«Film-Einfädel-Automatik»**

In einem modernen formschönen Gehäuse präsentiert sich der neue Tonprojektor Elmo 16-AL. Die einzigartige «Film-Einfädel-Automatik» erlaubt auch von Ungeübten ein rasches und sicheres Filmeinlegen. Vor- und Rückwärtsprojektion, Lampen Ein- und Ausschaltung, Pause und Stop gehören zum Standard. Diese Funktionen sind auch mit einem, als Zubehör lieferbaren, Fernbedienungskabel von 8 m Länge, steuerbar. Ein Elmo 1:1.2/50 mm Standard-Objektiv in Verbindung mit einer 24V/250W Halogenlampe sorgen für ein helles scharfes Projektionsbild.



**ELMO Tageslichtprojektor
HP-A270**

Elmo Tageslichtprojektoren sind ideale Hilfsmittel für alle die lehren, vermitteln und instruieren. Den Elmo-HP-A270 können Sie immer und überall mitnehmen. Seine Abmessungen in zusammengelegtem Zustand sind nur 355 x 470 x 230 mm und er wiegt ganze 10,5 kg. Das elegante braune Kunststoffgehäuse ist stoss- und schlagfest. Kompaktes Zweikammergerät mit einer Leuchtfläche von 285 x 285 mm für DIN A4 Hoch- und Querformat. Die Folieneinrichtung und Cellophanrolle sind im Lieferumfang inbegrieffen. Eine beinahe geräuschlose Kühlung erhöht die Lebensdauer der 24V/250W Halogenlampe.

Elmo – führender Hersteller von audiovisuellen Geräten seit 1921, fabriziert ausserdem 16mm-Kinoprojektoren, Super 8mm Projektoren, Film- und Video-Kameras.

Titelbild

Vorwärtsstrategie im 19. Jahrhundert

Das nostalgische Bild eines Dampfmobils, einst fortschrittlichstes Mittel zur Fortbewegung, steht stellvertretend und vieldeutig für ein in dieser «SLZ» aufgeworfenes Problem: Was haben heutzutage Lehrerorganisationen und ihre «Vehikel» zu leisten? Und welches sind die Voraussetzungen, die ihnen die erwarteten Dienste ermöglichen? Längst haben neue Medien der Fortbewegung, aber auch neue Medien der Mitteilung (Kommunikation) unser Dasein verändert, erlauben andere Strategien und erfordern vom einzelnen bewusstere Solidarität zum Vorteil aller

Die Seite für den Leser

3 Leserbriefe

Funktion der «Seite für den Leser» ist und bleibt, «Marktplatz» (Forum) für ein breites Spektrum «lehrerlicher» Ansichten und Ort für ergänzende Informationen zu sein

«Zur Sache»

5 Leonhard Jost:

Was soll und vermag die pädagogische Presse?

Die pädagogische Presse der Schweiz ist ein getreues Spiegelbild unserer föderalistischen und pluralistischen Strukturen. In welcher Weise vermögen die von Lehrerverbänden getragenen Organe gegenüber marktwirtschaftlich orientierten Produkten und Lehrmitteln zu bestehen und sowohl individuellen Ansprüchen und zugleich übergeordneten schulpolitischen Bedürfnissen zu dienen?

Bildung/Schulpolitik

8 Serie «Portrait pädagogischer Zeitschriften» (I)

H. U. Grunder:

Schweizerische Pädagogische Zeitschrift

Die Charakteristik des offiziellen Vorläufers der «SLZ» gibt Aufschluss über das berufliche Selbstverständnis der Lehrerschaft; ergänzend dazu ein konkretes Zeugnis aus dem Jahr 1832:

12 Statuten des Schullehrervereins Thun

11 Rosmarie Kull-Schlappner:

Feminisierung des Lehrerberufes – zum Beispiel im Kanton Solothurn

Zusammenfassung eines Kapitels Schulgeschichte im Buch von Dr. Carlo und Susi Jenzer («Lehrer

werden einst... und jetzt»); es zeigt Tief- und Höhepunkte der Auffassungen gegenüber einem von vielen Frauen mit «Kopf, Herz und Hand» gerne ausgeübten Beruf. In die Diskussion einzubeziehen ist die redaktionelle Ergänzung (Seite 13) über veränderte Lebensphasen und (nicht ausgeführt) ein tatsächlicher Wandel unserer «Daseinsentwürfe» und unseres Bewusstseins für Lebensqualität und Lebensorfüllung

Unterricht

BEILAGE «SCHULPRAXIS» (separat)

Hans Egger: Friedrich Kilchenmann

Profil eines Lehrerbildners, der Generationen bernischer Lehrer in Grundlagen und Praxis des Erziehens und Unterrichtens eingeführt hat. Diese letzte von Hans Rudolf EGLI redigierte «Schulpraxis», der allen «SLZ»-Abonnenten zugestellten «Monatsschrift des Bernischen Lehrervereins», vertritt ein «unterrichtspraktisches Axiom»: Ungeklärte Praxis ist verantwortungslos; in jeder didaktischen Massnahme, in jedem Lehrmittel, in jedem Arbeitsblatt steckt und wirkt «Theorie», auch wenn wir nicht darüber nachgedacht haben; Fachleute für Erziehung und Unterricht sollten wissen, was sie tun und was sie besser tun könnten; Theorie ersetzt aber nicht Persönlichkeit. Die Bedeutung des langjährigen Methodikers geht weit über «Bernisches» hinaus: Sie liegt in seiner theoretischen Durchdringung der Praxis und beharrlichem Hinwirken auf einen konkreten Wandel der Schule

BEILAGE «BUCHBESPRECHUNGEN» 8/84

17

SLV / Sektionen

SCHWEIZERISCHER LEHRERVEREIN

Adjunktenwechsel im SLV-Sekretariat

25

Teilpensenlehrer sind «grundsätzlich vermittelbar»

25

Unsere Abklärungen und Vorstösse beim BIGA haben zu einem gewerkschaftlich bedeutsamen Verständnis für die Situation der teilzeitbeschäftigte Lehrer(innen) geführt

Sektion Bern: Wichtige Entscheide der a.o. AV

27

Sektion Baselland: Lehrerbildungskurse

27

Magazin

Pädagogischer Rückspiegel

29

Hinweise/Kurstips/Impressum

31

Sprachecke

31

Heinz Picard: Inspektionsbericht

Der ironische Text zeigt Möglichkeiten des Mediums Sprache

EXPERIMENTIER-KÄSTEN KOSMOS®

KOSMOS-Experimentier-Kästen erschliessen die Welt der Technik und Naturwissenschaft.

HEUTE ABENTEUER - MORGEN CHANCE

KOSMOS COMPUTER PRAXIS

Erhältlich in allen Spielwarengeschäften.

Generalvertretung

FULGUREX-

33, Avenue de Rumine, 1005 Lausanne



MOECK

Rottenburgh-Blockflöten

das Barock-Programm – sowohl für den Laien- wie den Berufsmusiker:

Sopranino

Ahorn, Palisander, Ebenholz

Sopran

Ahorn, Maracaibo-Buchs, Palisander, Ebenholz

Alt

Ahorn, Maracaibo-Buchs, Palisander, Ebenholz

Tenor

Ahorn, Maracaibo-Buchs, Palisander, Ebenholz

Bass

Ahorn

Verlangen Sie den ausführlichen Katalog MR 84.

MUSIKHAUS

8057 Zürich, Postfach
Schaffhauserstr. 280

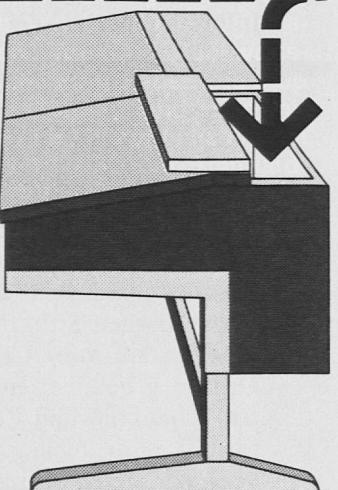
pan AG
Telefon 01 311 22 21
Montag geschlossen

2x4 Bundes- ordner

im Schüler- pult

Verlangen Sie
die Dokumentation
beim Fabrikanten
von Schul- und
Saal-Mobiliar

zesar



Zesar AG/SA
Gurnigelstrasse 38
2501 Biel / Bienna
Tel. 032. 25 25 94

Zukunft braucht Wissen.

didacta 85 in Stuttgart,
die größte Bildungsmesse
der Welt! Dort werden
bildungsspezifische Pro-
blemlösungen aller Art
präsentiert und diskutiert.
Das breite Angebot:

Schuleinrichtungen, Werk-
stätten, Lehr- und Lern-
mittel für alle Stufen und
Arten der Bildung.
Ein Schwerpunkt: Einsatz
von Computern in Schul-,
Aus- und Weiterbildung.

Information:
Handelskammer Deutschland-Schweiz,
Talacker 41, CH-8001 Zürich,
Tel. 01/2213702

Messe Stuttgart
25. 2. - 1. 3. 1985

didacta 85
Internationale Fachmesse für Schule, Bildung, Training

Leserbriefe

Mehr Sachlichkeit unter Kollegen!

Als Leser der «SLZ» stellen wir mit Befremden fest, dass gewisse Leserbriefe zum Thema «Lehrerarbeitslosigkeit» sehr unausgewogen und gegenüber Lehrerehepaaren geradezu auf das Niveau der Polemik abgesunken sind.

Die pauschalen Angriffe von Andreas Tromp, Rüeggisberg, gegen Lehrerehepaare und sogenannte «Zweitverdiener», die nach seiner Darstellung im Luxus schwimmen und nur dafür arbeiten, rufen nach einer Entgegnung von uns Betroffenen:

- *Haben Schüler, Eltern und Behörden nicht das Recht, eine bewährte, gut qualifizierte Lehrkraft zu halten, sogar wenn diese Zweitverdiener(in) ist? Aus diesem Grunde finden wir jeden (pseudo)moralischen Druck verwerflich, da letztlich, im Interesse der Schule, bei Wieder/wahlen nur die Qualifikation von Belang sein darf.*
- *In den letzten Jahrzehnten war ein kontinuierlicher, förderlicher Schulbetrieb in gewissen abgelegenen Gebieten unseres Kantons nur durch Lehrerehepaare möglich. Sie allein waren in der Regel bereit, auf abgelegenem Posten über Jahre auszuhalten.*
- *Auch wir sind der Meinung, dass eine Lösung für das Problem der Lehrerarbeitslosigkeit angestrebt werden muss, aber solidarisch und nicht auf dem Buckel einer Minderheit. Wenn wir trotz Anfech-*

tungen im Amte bleiben, dann deshalb, weil diese Arbeit für uns Beruf und ein Teil unserer Lebensgestaltung ist.

Für die Vereinigung der verheiraten Lehrerinnen und der Lehrerehepaare des Kantons Bern:

Ursula Hofstetter-Schaad (Bern)

Hanspeter Steffen (Riggisberg)

Französisch in der Primarschule – wann und wie effizient?

Zusatzauswertung der durch das Erziehungsdepartement des Kantons Thurgau im März 1984 durchgeföhrten Erhebung Französisch («SLZ» 22/84, Seite 13)

In der Erhebung Französisch 1984 wurde untersucht, ob Vorteile des Französischunterrichts in der Primarschule zwei Jahre später noch feststellbar seien.

Für die Sekundarschüler konnte kein entscheidender Einfluss des Primarschul-Französischunterrichts ermittelt werden: Die vorgebildeten Sekundarschüler arbeiteten im Durchschnitt um 5% besser als ihre nicht vorgebildeten Vergleichspartner.

Eine etwas detailliertere Gegenüberstellung ergibt nun nachträglich interessante Zusatzinformationen. Die geprüften Sekundarschüler wurden von ihren Lehrern mit einer Gesamtbeurteilung qualifiziert:

1. Drittel: gut bis sehr gut
2. Drittel: mittel
3. Drittel: schwach

Wertet man die Erhebung unter Berücksichtigung dieser Leistungsgruppen aus, ergibt sich folgende Interpretation:

Die Erkenntnis, dass der Französischunterricht vor allem dem schwächeren Schüler Vorteile bringt, lässt sich nicht nur aus den Ergebnissen der Realschüler ableiten – diese arbeiteten mit Vorbildung um 34% besser –, sondern auch auf die Gruppe der schwächeren Sekundarschüler, die mit Vorbildung im schriftlichen Bereich um 15% besser und gesamthaft 10% besser gearbeitet haben als ihre Vergleichspartner ohne Vorbildung.

Detaillierte Darstellung (mit Tabelle) zu beziehen bei:

*Pädagogische Arbeitsstelle
des Kantons St. Gallen
(Projekt zweite Landessprache,
H. U. Bosshard, Projektleiter)*

Menschenrechte – verletzt

Ergänzungen zu der in der «SLZ» 22/84 behandelten Thematik über Folter finden sich in RL (Zeitschrift für Religionsunterricht und Lebenskunde), Heft 4 (November 1984). Anregungen für die U-, M- und O-Stufe.

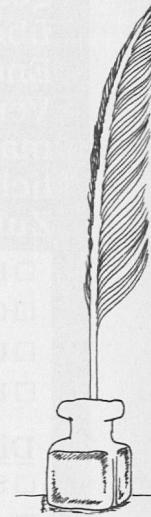
E. O. in Ü.

UNO

Eine reich illustrierte Ergänzung zur «SLZ»-Beilage über die UNO («SLZ» 17 vom 16. August 1984) bietet das Heft «aktuell» 5/84 (Arbeitsheft für den Unterricht an der Oberstufe im Kanton St. Gallen). Bezug: Lehrmittelverlag, 9400 Rorschach, Telefon 071 41 79 01.

L. V. in R.

Hier könnte Ihre Leser-Reaktion beginnen, mit Fortsetzung Seite ...



Mitarbeiter dieser Nummer

Seite 5: Dr. L. JOST, Küttigen; Seite 8: Hans Ulrich GRUNDER, Mitarbeiter am Pädagogischen Seminar der Universität Bern; Seite 11: Rosmarie KULL-SCHLAPPNER, a. Lehrerin, Ascona; Seite 25: H. WEISS, Zentralsekretär SLV; Peter SIEGENTHALER, gew. Adjunkt SLV; Seite 31: Heinz PICARD, Bezirkslehrer, Frick.

Bildnachweis:

Titelbild: Foto Technorama

REDAKTIONELLE MITTEILUNG

Zum Angebot dieser «SLZ»-Ausgabe gehört auch die separat beigelegte «Schulpraxis»; angesichts des Gesamtumfangs und entsprechender Gesamtkosten mussten mehrere redaktionelle Beiträge zurückgestellt werden.

Aus Platzgründen zurückgestellt sind in dieser Ausgabe:

- ein Bericht über das 1. Interpädagogische Seminar in Arosa (6. bis 10. Okt. 1984) zu Fragen der Schulreform
- ein Bericht über einen Workshop mit Thomas Gordon (13. Okt. 1984)
- ein Bericht über das Seminar «Werken» des SVHS und SLV in Ittingen (22. bis 24. Okt. 1984). Hier erfolgt ein umfangreicher Beitrag nach der definitiven Bereinigung der Thesen durch die Vorstände SVHS und SLV
- ein Bericht über das UNESCO-Seminar «Friedenserziehung» (25. bis 27. Okt. 1984)
- ein Bericht über eine Tagung «Schule und Computer» (3./4. Nov. 1984)
- ein Bericht über die Präsidentenkonferenz des SLV (10./11. Nov. 1984)
- die Beilage «Das Jugendbuch» Nr. 6
- eine Beilage «Stoff und Weg»

Ein sich abzeichnendes Defizit am Ende des 129. Jahrgangs erfordert redaktionell und sachlich unbefriedigende Beschränkungen für die verbleibenden drei Ausgaben. Im übrigen vgl. Seite 5 dieser «SLZ».

J.

Radio-Hinweis:

Nach dem Wald der Boden?
«Doppelpunkt» vom Sonntag, 2. Dezember 1984, 20 Uhr, DRS 1;
Wiederholung Mittwoch, 12. Dezember 1984, 10 Uhr, DRS 2.

Aktuell:

Wissen über Erdgas

Energiefragen sind in allen Lebensbereichen von grosser Bedeutung – heute und für die Zukunft. Sie stellen deshalb auch ein wichtiges, fachübergreifendes Thema für den Unterricht dar. Dazu ist sachgerechtes Wissen nötig – auch über Erdgas, den dritt wichtigsten Energieträger der Schweiz. Verlangen Sie unser Informationsmaterial über das umweltfreundliche Erdgas – die Energie der Zukunft:

- Daten und Fakten aus der Gaswirtschaft
- Gas in Zahlen 1984
- Umweltschutz mit Erdgas
- Kochen mit Gas

Dia- und Filmverleih:

- Schul-Diaschau mit Kommentar
- «Erdgas traversiert die Alpen»
(Bau der Gas-Pipeline Holland-Italien)
- «Die 7 Inseln von Frigg»
(Erdgasgewinnung in der Nordsee)
- «Erdgas – natürlich»
(Europäische Zusammenarbeit)
- «Erdgas durch den Zürichsee»
(Bau einer Unterwasserleitung)

Alle Filme sind in 16 mm Lichtton oder in Videokassetten erhältlich.

Name/Vorname: _____

Adresse: _____



Dokumentationsdienst
der schweizerischen Gasindustrie
Grütlistr. 44, 8027 Zürich
Tel. 01/2015634



Kerzenziehen – Kerzengießen

Wir liefern folgende Rohmaterialien und Zubehör
in bester Qualität:

Bienenwachs, Paraffin, Paraffin/Stearin
Flach- und Runddochte
Schmelz-/Giessgefässen in verschiedenen Grössen, auch direkt
beheizte, grosse Modelle mit eingebautem Thermostat
Komplette Kerzenzieh- und Giessgarnituren für Schule
und Heimgebrauch

Fachkundige Beratung bei der Durchführung von Kerzenziehen
in grösseren Gruppen.

Nähre Auskunft und detaillierte Preisliste durch:
WACHSHANDEL ZÜRCHER KERZENZIEHEN
Gemeindestrasse 48, 8032 Zürich, Telefon 01 251 24 75

SYMA-SYSTEM



SYMA-Vitrinen, Anschlagtafeln und Stellwände
werden allen Wünschen nach sachgerechter
Präsentation in bester Qualität und Funktions-
tüchtigkeit gerecht. Besondere Merkmale:
Niedrige Herstellungskosten, kurze Liefer-
fristen, individuelle Abmessungen und Innen-
einrichtungen, Farbauswahl.



SYMA-SYSTEM

Aktiengesellschaft
CH-9533 Kirchberg
Telefon 073. 31 24 31

Was soll und vermag die pädagogische Presse?

Das Schweizerische Zeitschriftenverzeichnis für die Jahre 1976–1980 nennt 26 Periodika zur Allgemeinen Pädagogik, 37 Schul- und Lehrerzeitschriften, 39 Instituts- und Ehemaligenzeitschriften, 17 Zeitschriften für einzelne Fächer, 8 Zeitschriften zur Erwachsenenbildung und deren 19 zur Berufserziehung und zum staatsbürgerlichen Unterricht (nur deutschsprachige). Ein lobenswertes Zeugnis unserer föderalistischen Vielfalt, unseres demokratischen Pluralismus der Meinungen und Zielsetzungen? Oder ist es Verschwendung der Mittel und Verzettelung der Kräfte? Wer vermag sich in einem solchen komplexen pädagogischen Medienfeld noch zu orientieren? Wo finde ich, mit beschränkter Zeit für Lektüre, mit bald fachspezifischen, bald grundsätzlichen, bald Anregung und Unterhaltung suchenden Interessen, die erwünschten Informationen?

In dieser «SLZ» beginnt eine Serie «Porträt pädagogischer Zeitschriften». Zwei Mitarbeiter des Pädagogischen Seminars der Universität Bern, Hans Amrhein und Hans Ulrich Grunder, haben den «Wald» pädagogischer Fachblätter systematisch durchsucht; einige ausgewählte Spezies werden knapp charakterisierend vorgestellt. Aus sachlich naheliegenden Gründen beginnen wir mit der «Schweizerischen Pädagogischen Zeitschrift»; dies war das erste Organ des Schweizerischen Lehrervereins, also Vorläuferin der 1985 im 130. Jahrgang erscheinenden «Schweizerischen Lehrerzeitung». Was wollte im letzten Jahrhundert ein pädagogisches Fachblatt? Wie werden wir mit der historisch gewachsenen Fülle der Fachzeitschriften fertig, und welches wären die der Sache der Bildung, unseren Anliegen und unseren Bedürfnissen entsprechenden Lösungen?

Braucht es fach- und stufenorientierte Fachblätter, Vereinsorgane, einen «pädagogischen Blick», lokale, kantonale und/oder schweizerische Zeitschriften? Für jede Lösung gibt es sachliche Gründe; Vorteile und Nachteile sind nicht immer leicht auszumachen, und sowohl Bedürfnisse wie Erwartungen bleiben individuell verschieden.

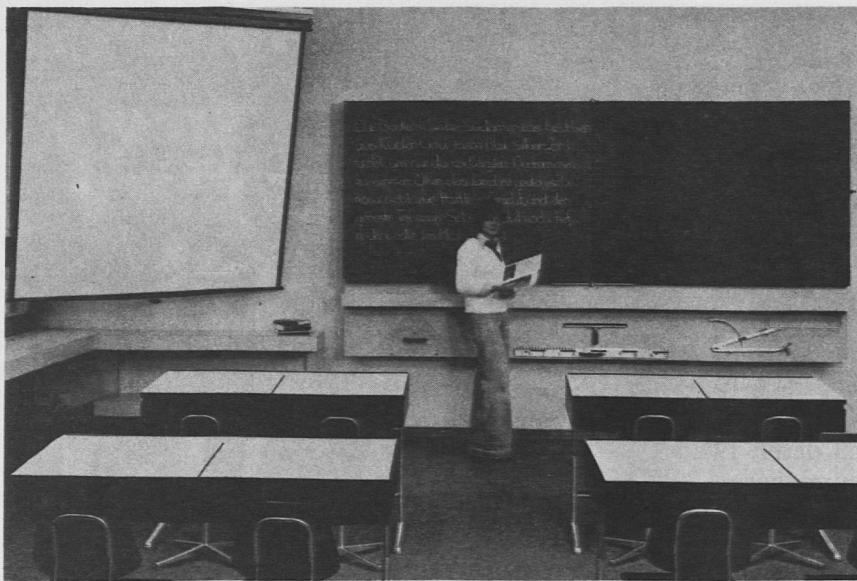
Eine jede unserer vielen Lehrerorganisationen braucht einen Informationsträger, das steht außer aller Diskussion: Es gilt, ein sichtbares Band zu knüpfen zwischen den Mitgliedern, es muss orientiert werden über die Geschäfte des Vorstandes, über Anlässe usw. usf. Auch über die Berechtigung einer klar fachorientierten Zeitschrift sind keine Worte zu verlieren. Schwieriger ist es schon, einsichtig zu machen, was denn ein «Generalist» wie beispielsweise die «Schweizerische Lehrerzeitung» berechtigterweise und durch kein anderes Organ ersetzbar bieten kann.



Wir sind, mit wenig Ausnahmen, in unserem Berufsverständnis in höchstem Masse Individualisten; wir haben genug und voll zu tun, unseren eigenen «Garten» zu pflegen; Stufendenken und Fachdenken herrschen vor, und es gibt dafür gute und sachlich berechtigte Gründe. Dadurch geht aber das Bewusstsein verloren, dass wir Vertreter eines Berufsstandes sind, der das Ganze der Bildung, vom Kindergarten bis zur Erwachsenenbildung, zu vertreten und immer wieder umfassend zu bedenken hat. Die «SLZ» ist gemäss ihrem redaktionellen Konzept «generalistisch», also nicht nur auf eine Stufe ausgerichtet und in ihrer Thematik offen und in keiner Weise einseitig auswählend, auch nicht gewerkschaftlich beschränkt; sie möchte *stufenverbindend* wirken und immer wieder aufzeigen, wie das *Bildungswesen* im Kräftespiel von Wirtschaft, Technik, Politik und kultureller «Ökologie» insgesamt zu entwickeln ist. Hierbei gilt es, *zwei Aufgaben* zu erfüllen.



Die erste ist sozusagen «sokratischer» Natur, unbequem und wenig beliebt und dennoch notwendig: Jedem einzelnen Lehrer hat die demokratische Gemeinschaft eine in Freiheit und Verantwortung zu erfüllende «öffentliche» (aber das Individuum ernst nehmende) Aufgabe überbunden. Er muss in «erträglicher» Weise immer wieder angehalten werden, *auf den Grund seines Berufs zurückzugehen*, tiefer und eindringlicher zu fragen, was denn eigentlich das Wesen und die Legitimation seines Tuns ist. Durch viele Sachzwänge beschränkt, versucht dies die «SLZ» immer wieder zu leisten in Ergänzung zu schulpolitischen Informationen, zu didaktischen Handreichungen und standespolitischen Mitteilungen.



Schwertfeger AG
Wandtafelbau + Schreinerei
Güterstrasse 8
3008 Bern
Telefon 031 26 16 56



Unser Fabrikationsprogramm:

- Wandtafeln
- Projektionswände
- Ansteckbretter
- Klettenstoffwände
- Magneto-Trennwände
- Schränke

Berufskalender 1985

Der 6. Berufskalender will:
● zur Berufswahl anregen;
● 12 Monatsberufe mit Vierfarbenbild und Kurztext vorstellen;
● Kontaktadressen zu Berufsverbänden und Institutionen vermitteln.

Einzelexemplare zu Fr. 11.–; Schulen ab 2 Exemplaren oder im Abonnement Ermässigungen.

Die Berufskalender 1980 bis 1984 mit je 12 Berufsbildern (vierfarbig, Kurztext) können nachbestellt werden: gesamthaft zu Fr. 18.–; einzeln zu Fr. 4.50.

Detaillierte Unterlagen und Bestellungen bei

Amt für Berufsberatung
Rebgasse 14
4058 Basel
Telefon 061 21 86 82



Bewährte Mittelschule mit Internat für Knaben und Mädchen

Gymnasium Typus A, B, C, D (7. bis 13. Schuljahr)
Lehrerseminar

3 Jahre Unterseminar und

2 Jahre Oberseminar (10. bis 14. Schuljahr)

Eidgenössisch und kantonal anerkannte eigene Abschlussprüfungen. Interne Schülerberatung – individuelle Betreuung – geregelte Studienzeiten. Aufnahmeprüfungen für das Schuljahr 1985/86 zweite Hälfte März; Anmeldeschluss Ende Februar.

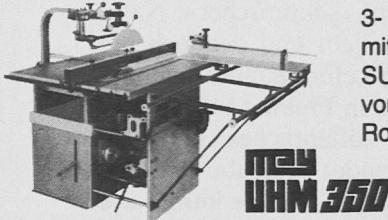
Schuljahrbeginn: Mitte Mai 1985 (ausgenommen für Schüler der 1. Gymnasialklassen – 7. Schuljahr –, die erst Mitte August beginnen).

Ausführliche Unterlagen durch das Sekretariat. Weitere Beratung durch den Direktor, Pfr. Dr. J. Flury, Telefon 081 53 11 91, 7220 Schiers



27. Dezember 1984 bis 1. Januar 1985 in Zürich
14. bis 20. April 1985 Schloss Wartensee
Kammermusik-Kurs für Amateurmusiker
A. v. Tószeghi, 8953 Dietikon ZH, Tel. 01 740 74 74

Holzbearbeitung mit der Schweizer Universal-Holzbearbeitungsmaschine



3- bis 5fach kombinierbar mit 350 mm Hobelbreite, SUVA-Schutzvorrichtungen, Rolltisch, 2 Motoren usw.

Viele Schulen und Lehranstalten arbeiten bereits mit dieser robusten und preisgünstigen Maschine.

Verlangen Sie Offerte und Referenzen bei:

pletscher-heller+co

8240 Thayngen SH
Zieglerweg 16
Telefon 053 6 50 20

WBZ Werk- und Berufswahlschule Zürich

Die WBZ ist ein freiwilliges 10. und/oder 11. Schuljahr für Schüler, die in der Berufswahl unentschlossen sind oder die Zeit bis zum Lehrstellenantritt sinnvoll gestalten wollen.

Die Schule bezweckt die Förderung mit Hilfe von:

- Werkunterricht
- Berufswahlunterricht
- allgemeinbildendem Unterricht

Das Arbeiten in Niveausklassen erlaubt uns, Schüler aus Sekundar-, Real-, Oberschul- und Sonderklassen aufzunehmen und individuell zu fördern.

Auf Ihr Telefon senden wir Ihnen gerne unser Schulprogramm und laden Sie zu einem unserer Orientierungsabende ein.

Folgende Daten sind vorgesehen: Montag, 26. November 1984; Mittwoch, 12. Dezember 1984, jeweils 20 Uhr.

Sekretariat WBZ: Ausstellungsstrasse 102, 8031 Zürich, Telefon 01 42 77 61

Vom Konzept her ist der «SLZ» eine zweite, gleichsam «kollektive» Rolle übertragen: Sie muss über den Kreis der Lehrerschaft hinaus in der Öffentlichkeit – bei Eltern, bei Schulbehörden, bei Schulpolitikern und in den Medien – die Anliegen der Lehrerschaft vertreten, gesamtschweizerisches Sprachrohr der Lehrerschaft sein, kontrolliert auch durch ihre grösste Organisation. Wir Lehrer sind nicht «Public Relations-Leute», und wir beklagen bald einmal, dass das Bild



(«Image») des Lehrers und unseres gesamten Standes öffentlich wenig Pflege erfahren; ich bin überzeugt, dass die «SLZ» hier eine zu wenig beachtete und vom SLV und seinen Sektionen zu wenig genutzte Möglichkeit bietet. Vor lauter Eigeninteressen verkennen wir die *Notwendigkeit, für das Ganze einzustehen*; wir resignieren angesichts der föderalistischen Restauration und tragen mit dazu bei, dass es vielen Vorhaben an der von uns selbst gewünschten «Akzeptanz» fehlt. Was einst zur Gründung des Schweizerischen Lehrervereins führte und ihn ideell trug und bewegte, ist verschüttet in kantonalen (bestenfalls regionalen) Entwicklungen, in ideologischen oder gruppen- und stufenegoistischen Strategien und falsch rechnendem, kleinkrämerischem Feilschen um (angesichts der Saläre) *minime Solidaritätsbeiträge für Mitgliedschaft und wirksame Werkzeuge unserer Interessenvertreter*. So bringen wir uns selber um die gesuchte und sachlich erwünschte Effizienz.



Geradezu wahnwitzig erscheint uns heute noch der folgende *Vorschlag*, der auszudiskutieren und zu verbessern wäre: Die in der KOSLO zusammengeschlossenen Lehrerorganisationen (oder auch begrenzt: alle Mitglieder des SLV, des SVHS, des VSG, des...) erheben von ihren Mit-

gliedern mit dem Jahresbeitrag einen Grundbeitrag von z. B. jährlich Fr. 50.– für einen gemeinsamen «Zeitschriftenpool». Mit dieser Summe, ergänzt durch Insertionseinnahmen, werden «lehreigene» Fachblätter herausgegeben; jedes Mitglied hat Anspruch auf eine seinen Zwecken dienende «Kombination», die *a priori* und *selbstverständlich* folgende «Elemente» umfasst und ihm franko Haus als «Handwerkszeug» geliefert wird:

- ein *Mitteilungsblatt*, das ausführlich genug über die lokalen und kantonalen Vorgänge berichtet;
- eine pädagogisch-schulpolitische «Grundausgabe», in der Grundsätzliches, allgemeine schul- und bildungspolitische Informationen und Hinweise geboten werden;
- eine *stufen- und/oder fachbezogene Zeitschrift* mit spezifischen Beiträgen (z.B. zum Werken, zum Mathematikunterricht, zum Fremdsprachenunterricht, zum musischen Unterricht usw.).



Gegen entsprechende Aufpreise könnten auch mehrere dieser Fachausgaben den persönlichen Bedürfnissen entsprechend bezogen werden.

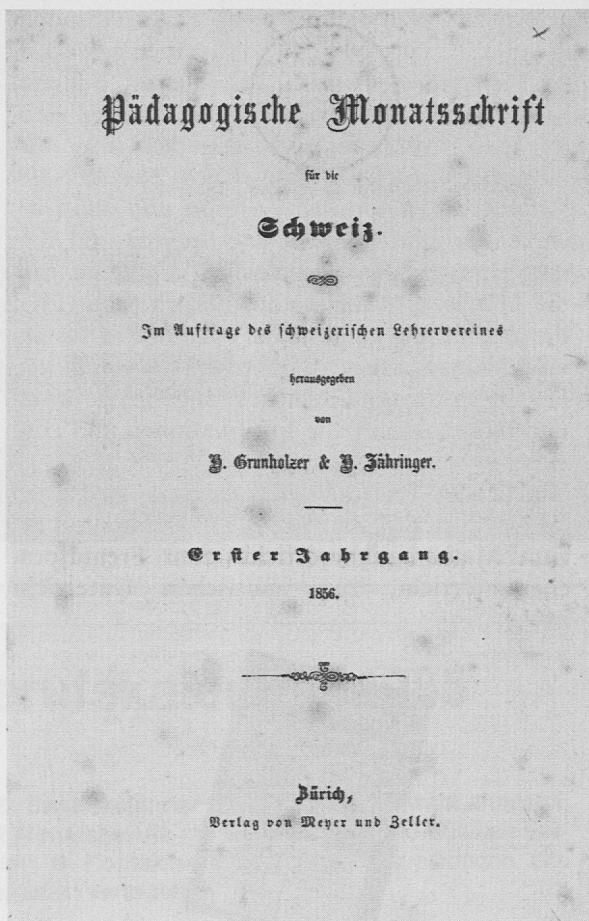
Wir sollten wirklich zur Einsicht kommen, dass

- a) die vielen *einander konkurrenzierenden Zeitschriften* immer weniger in der Lage sind, alles kompetent genug leisten zu können;
- b) mit den um sich greifenden *Lehrzimmerexemplaren* (aus denen dann auf Staatskosten kopiert wird) für schweizerische Blätter keine finanziell tragfähige Grundlage möglich ist;
- c) wir *ein sachliches und schulpolitisches Interesse* haben müssen, unsere berufsbezogenen Hilfsmittel leistungsfähig auszustalten, und zwar unter Verantwortlichkeit von *Redaktionsteams, die unsere Organisationen bestellt haben*.



Undenkbar? Illusion? Die Utopien von heute sind die Realität von übermorgen; die sich abzeichnende Entwicklung erfordert neue Lösungen.

Leonhard Jost



Porträt (I)

SCHWEIZERISCHE PÄDAGOGISCHE ZEITSCHRIFT

Der *Schweizerische Lehrerverein* veröffentlichte ab 1856 unter der Redaktion von GRUNHOLZER und ZÄHRINGER sein erstes Vereinsorgan mit dem Namen «*Pädagogische Monatsschrift der Schweiz*». Es sollte «Sprechsaal aller Ansichten, welche den Zweck der wahren Volksbildung aufrichtig im Auge haben» (1, 1891, S. 1), sein. Bereits 1861 wurde beschlossen, die Zeitschrift solle wöchentlich als «*Schweizerische Lehrerzeitung*» erscheinen. Da man jedoch für wissenschaftliche Arbeiten eine grössere periodische Zeitschrift zur Verfügung haben wollte, wurde ab 1891 die «*Schweizerische Pädagogische Zeitschrift*» als Ergänzung zur «*Schweizerischen Lehrerzeitung*» veröffentlicht. Wie E. BALSIGER in «Zur Einführung der Zeitschrift» (1, 1891, S. 2) schreibt, wollte der Lehrerverein den Bedürfnissen des nationalen Gedankens, der Gewinnung eines objektiven Standpunktes auf pädagogischem Gebiet und der Geltendmachung von gemeinsamen Aufgaben und Interessen entgegenkommen.

Die Redaktion der Zeitschrift wurde F. FRITSCHI, E. BALSIGER und G. STUCKI anvertraut, wobei ab dem zweiten Jahrgang noch P. CONRAD und Th. WIGET dazustiessen. Bereits ab 1900 redigierte F. FRITSCHI das Blatt alleine, und erst nach 1920 wurde er von W. KLINKE abgelöst. Während dessen Redaktionszeit wurde der *Schweizerische Lehrerverein* nicht mehr als offizieller Herausgeber hervorgehoben. Ab 1926 übernahm H. SCHAECHLIN, bis zur *Einstellung des Blattes*

1929, die Redaktion. Damit verbunden war der erneute Zusammenschluss mit dem *Schweizerischen Lehrerverein*, der wieder als offizieller Herausgeber zeichnete.

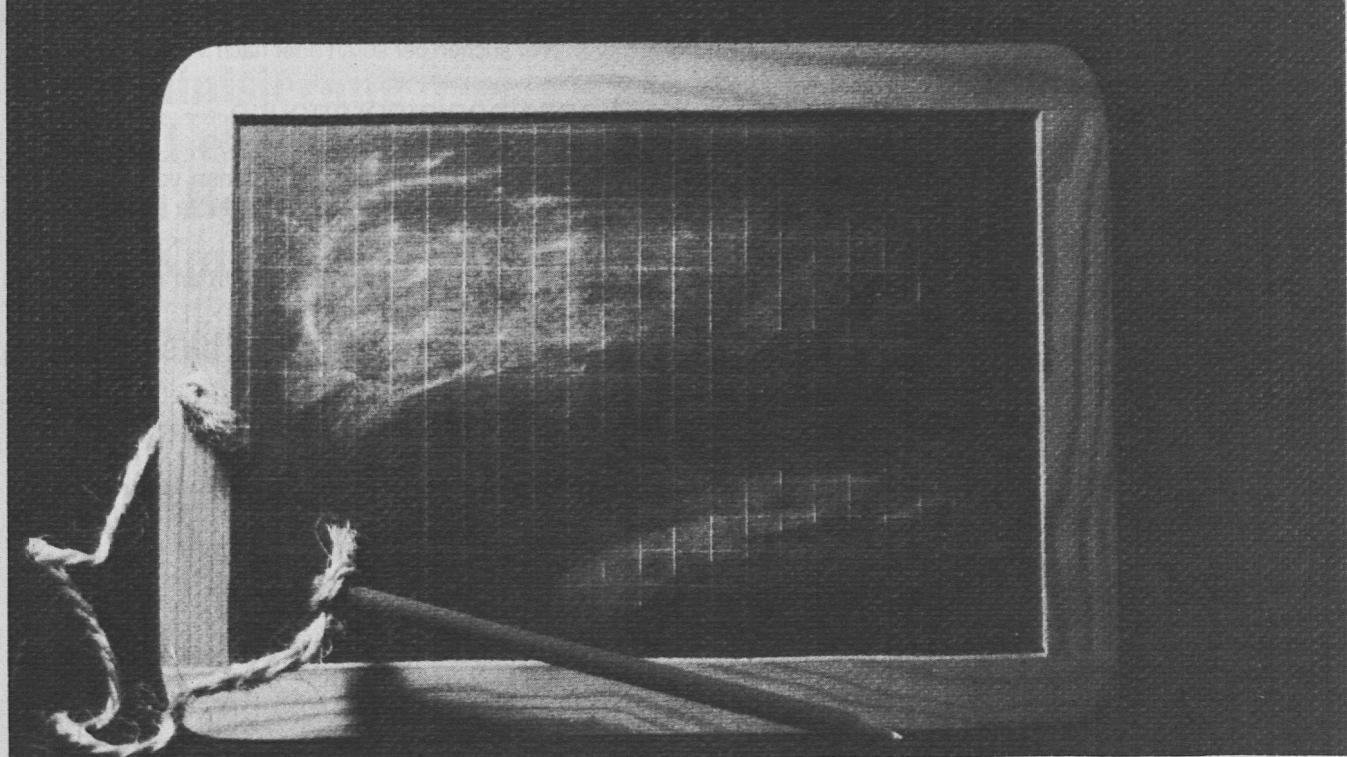
Bis zum 17. Jahrgang erschienen als *Beilage* die «*Pestalozziblätter*», welche von O. HUNZIKER redigiert wurden; die Jahrgänge 35–39 beinhalteten die «*Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht*», welche vom Verein *Schweizerischer Naturwissenschaftslehrer* herausgegeben wurden. Diese Beilage wurde ab 1930 der «*Schweizerischen Lehrerzeitung*» beigeheftet.

Während der ersten vier Jahrgänge wurde die «*Schweizerische Pädagogische Zeitschrift*» als Vierteljahresschrift vertrieben. Ab 1895 erschienen jährlich sechs Hefte von etwa 60 Seiten, und ab 1921 veröffentlichte man das Blatt als Monatsschrift. Im letzten Jahrgang wurde sie als Zweimontsschrift gestaltet, damit «grösse Arbeiten ungebrochen aufgenommen werden können» (39, 1929, S. 1), vielleicht aber auch in der Hoffnung, dem drohenden Untergang zu entgehen. Da jedoch sowohl der *Schweizerische Lehrerverein* als auch der *Schweizerische Gymnasiallehrerverein* die Zeitschrift finanziell nicht wesentlich unterstützen wollten, sah sich der Verlag gezwungen, den Vertrag zu kündigen.

Als *Ziele und Aufgaben der Zeitschrift* bezeichnete E. BALSIGER «die Veröffentlichung von fachwissenschaftlichen Aufsätzen von allgemeinem Interesse oder von besonderem Wert für den praktischen Unterricht... Sie soll beitragen zu einer den Anforderungen und Gesetzen der Wissenschaft wie der Bildungszwecke entsprechenden Gestaltung der Unterrichtspraxis auf den verschiedenen Lehr- und Schulstufen... Endlich soll sie ein Sprechsaal und Sammelpunkt sein, wo die schweizerischen Lehrer aller Stufen und Grade ihre gemeinsamen Interessen vertreten finden, sich kennen und schätzen lernen und gegenseitig unterstützen können in patriotischem Wirken» (1, 1891, S. 3f.). Diese Zielsetzungen wurden in all den Jahren ihres Erscheinens mehr oder weniger verfolgt. So schrieb W. KLINKE: «Die Zeitschrift sieht ihre Aufgabe vor allem darin, über die pädagogischen und didaktischen Strömungen unserer Zeit zu orientieren, eine Verbindung von Wissenschaft und Leben, von Theorie und Praxis anzustreben und damit dazu beizutragen, bei den Lesern die Berufsfreudigkeit zu heben. Besondere Aufmerksamkeit widmet die Zeitschrift der Frage, wie die pädagogischen Ideen und Theorien in die Praxis umgesetzt werden können» (35, 1925, S. 2). Sein Nachfolger H. SCHAECHLIN schrieb, und er grenzte damit seine Zeitschrift gleichzeitig von der «*Schweizerischen Lehrerzeitung*» ab: «Die erstere (SLZ, Anm. d. Verf.) orientiert im allgemeinen, als Wochenzeitung, vorwiegend über Angelegenheiten standespolitischer Natur, während unsere Zeitschrift, als Fachblatt, allgemeine pädagogische und besondere didaktische Fragen in einer mehr wissenschaftlichen Weise eingehend und umfassend zu behandeln sich zur Aufgabe stellt» (36, 1926, S. 1).

Neben den Themen zu Pädagogik, Philosophie und Psychologie sind immer wieder Artikel zur Schulorganisation, Schulgeschichte sowie Lehrerbildung und Stellung des Lehrers zu finden. Den Hauptharast stellen jedoch Artikel, die über die verschiedenen Unterrichtsfächer entweder in systematischer oder didaktischer Weise berichten. Der Blick der Redaktoren war jedoch nicht eng auf die Schweiz beschränkt, wie die immer wieder auftauchenden Berichte über ausländische Schulwesen bezeugen.

H. U. Grunder



Stundenblätter

Kennen Sie diese Reihe?

■ Stundenblätter sind nicht mit den üblichen Hilfsmitteln für die Unterrichtsvorbereitung zu vergleichen. Sie bieten Ihnen über die Sachinformation hinaus alle Angaben, die Sie zur Gestaltung einzelner Unterrichtsstunden oder ganzer Unterrichtssequenzen brauchen.

■ Stundenblätter ermöglichen es Ihnen, gezielt Schwerpunkte zu setzen. Sie geben Ihnen rasch und systematisch Überblick über die Auswahl der Lerninhalte und die Gliederung des Stoffes.

■ Stundenblätter machen konkrete Vorschläge und zeigen Alternativen auf zur Erweiterung des Unterrichtsthemas. Sie geben Hinweise auf Unterrichtsmaterialien. Sie bieten ausführliche, in Lernschritte gegliederte Verlaufsbeschreibungen und geben Hinweise für die Lernzielkontrolle.

■ Die Reihe Stundenblätter umfasst über 80 Titel aus allen Fachgebieten und für alle Stufen. Vom 1. Primarschuljahr bis zum 4. Mittelschuljahr. Sie werden ergänzt durch Lesehefte und Schülerarbeitshefte.

■ Stundenblätter sind in jeder guten Buchhandlung erhältlich.

Verlangen Sie mit dem Coupon unseren Prospekt (Übersicht Stundenblätter).

Neu

Neu

Neu

■ Stundenblätter gibt es jetzt auch für das Fach Sport. Zunächst werden Themen der Sekundarstufe I berücksichtigt. Auch die Stundenblätter Sport sollen eine sehr konkrete Hilfe zur Vorbereitung und praktischen Durchführung von Unterricht sein.

Stundenblätter Sportspiele

7./8. Schuljahr
Hockey / Fussball / Korball / Basketball / Volleyball / Handball / Federball / Badminton

Stundenblätter Schwimmen

5.-8. Schuljahr
Delphin / Kraul / Brustschwimmen / Rückenschwimmen / Tauchen / Rettungsschwimmen / Wasserball

Neu erschienen sind auch:

Stundenblätter Rechtschreiben, 3. Schuljahr

Stundenblätter Thomas Mann (Tonio Kröger)

Stundenblätter Reflexion über Sprache / Wortbedeutung und Sprechakte

Stundenblätter Hemingway (Short Stories)

Stundenblätter Orwell (1984)

Stundenblätter Insekten



Schulbücher /
Unterrichtsmaterialien /
Software

Klett + Balmer & Co. Verlag
Chamerstrasse 12a, 6301 Zug
Telefon 042 - 214131

Coupon

Bitte ausschneiden, in ein Couvert stecken oder auf eine Postkarte kleben und einsenden an:
Klett + Balmer & Co. Verlag, Postfach 347,
6301 Zug.

Bitte senden Sie mir

- Übersicht Stundenblätter
 Klett-Training Gesamtprogramm
 Klett + Balmer Gesamtkatalog 1984
 PONS-Wörterbücher Gesamtprogramm
 Informationen über

Regelmässig Informationen über Ihr Verlagsprogramm

Vorname / Name: _____

Strasse: _____

PLZ / Ort: _____

Stufe: _____

Fächer: _____

Der Vertrieb der Orell Füssli- und Rentsch-Schulbücher in der Schweiz erfolgt ab 1985 gemeinsam mit einigen Programmen bedeutender in- und ausländischer Schulbuchverlage. Zum baldmöglichsten Eintritt suchen wir einen

Lehrmittel-Vertriebsfachmann und Schulbuchberater

Das Aufgabengebiet umfasst zur Hauptsache die jährliche Absatzplanung, die damit im Zusammenhang stehenden Massnahmen wie Verkaufsförderung, Werbung, Veranstaltungsorganisationen sowie die persönliche Beratung von Schulen, Institutionen, Behörden.

Neue Bedürfnisse im Markt sind laufend zu prüfen und die Konsequenzen für die Programmplanung mit den Redaktionen und Autoren zu erarbeiten. Die heute für den Verkauf zur Verfügung stehenden Angebote konzentrieren sich zur Hauptsache auf Sekundar-, Bezirks- und Berufsschulen sowie die Mittelschulen der deutschen Schweiz. Der zukünftige Stelleninhaber wird in seiner Tätigkeit durch eine aktive Werbe- und Informationsabteilung unterstützt. Selbstverständlich wird der Einarbeitung grösstmögliche Aufmerksamkeit geschenkt.

Einem erfahrenen Fachmann bieten wir eine der Stelle angemessene Honorierung und interessante Sozialleistungen. Neue Büroräumlichkeiten in der City von Zürich stehen zur Verfügung.

Die üblichen Unterlagen inkl. einer handschriftliche Bewerbung senden Sie bitte an: Orell Füssli Graphische Betriebe AG, Personaldienst, Dietzingerstr. 3, 8036 Zürich, Telephon 01/466 77 11

Orell Füssli
Graphische Betriebe AG

Gesucht Lehrerin oder Lehrer

für Schweizer Familie nach Westafrika.
Sprachen D, E, F

Auskunft bei: H. Koenig, Grundsäge, 3556 Trub,
Telefon 035 6 53 33

Schulpflege Egg

Wir suchen per sofort oder nach Vereinbarung eine

Legasthenietherapeutin

mit IV-Berechtigung, im Rahmen von etwa 5 Wochenstunden. Das Pensum könnte allenfalls in absehbarer Zeit erhöht werden.

Gerne erwarten wir Ihre Offerte an unser Schulsekretariat, Postfach, 8132 Egg.

Die Schulpflege Egg

In Privatschule in Zürich sind folgende Stellen zu besetzen:

erfahrenen Sekundarlehrer phil. I

Eintritt nach Vereinbarung

erfahrenen Primarlehrer

per April 1985

Turnlehrer-Teilpensum

per April 1985

Ihre Bewerbung wollen Sie bitte mit den üblichen Unterlagen unter Chiffre 2907 einreichen an die Schweizerische Lehrerzeitung, 8712 Stäfa.



SONDERSCHEULE KINDERHEIM KRIEGSTETTEN

Auf Frühjahr 1985 ist in unserem Sonderschulheim für lern-/geistigbehinderte, zum Teil verhaltengestörte Kinder die Stelle des

pädagogischen Leiters

neu zu besetzen.

Dem pädagogischen Leiter, welcher zusammen mit dem Verwalter die Heimleitung bildet, obliegen insbesondere folgende

Aufgaben:

- Führung des Schul- und Internatsbetriebes in fachlicher, personeller und organisatorischer Hinsicht
- Konzeptentwicklung und interne Fortbildung
- Zusammenarbeit mit Eltern, Behörden, Fürsorge- und Fachstellen, Ausbildungsstätten sowie andern Heimen und Schulen
- Übernahme eines Teilpensums im Rahmen der schulischen oder therapeutischen Förderung

Wir erwarten:

- Lehrerpatent mit heilpädagogischer Zusatzausbildung oder adäquate Ausbildung
- Erfahrung im Bereich der Sonderschulung, vorzugsweise auch im Heimbetrieb
- Führungsqualitäten
- Fähigkeit zur Zusammenarbeit

Wir bieten:

- vielseitige, verantwortungsvolle und selbständige Tätigkeit
- zeitgemäße Anstellungsbedingungen nach kantonalem Dekret
- auf Wunsch geräumige Wohnung

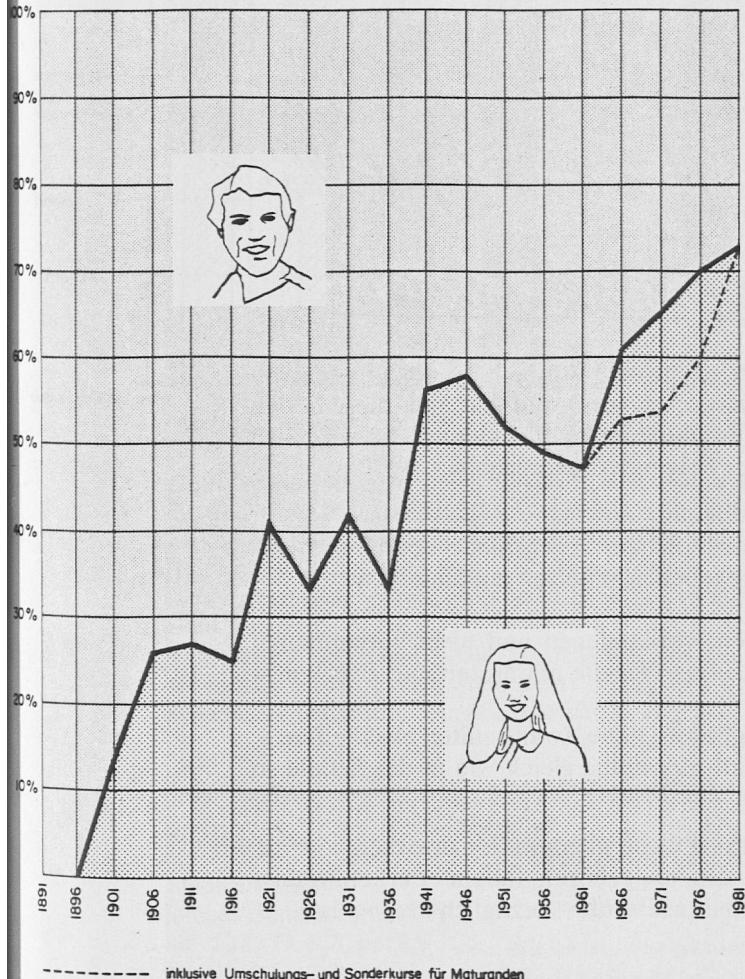
Interessenten, die sich für diese anspruchsvolle Tätigkeit berufen fühlen, senden ihre Bewerbungen mit Foto und den üblichen Unterlagen bis **30. November 1984** an den Präsidenten des Stiftungsausschusses, Herrn Othmar Ehrler, Buchenstrasse 7, 4562 Biberist (Telefon P 065 32 23 27, G 065 34 11 11).

Feminisierung des Lehrerberufes – zum Beispiel im Kanton Solothurn

Rosmarie Kull-Schlappner

Im Buch «Lehrer werden einst... und jetzt» (zur 150-Jahr-Feier des solothurnischen Seminars) hat Susi Jenzer der «Feminisierung des Lehrerberufes» ein besonderes Kapitel gewidmet. Wir fassen die gesellschafts- und bildungspolitisch aufschlussreiche Darstellung zusammen.

Statistik der Patentierung 1896–1981



Geschlechtsspezifische Argumente

Obwohl die kantonale Lehrerbildungsanstalt den Töchtern ihre Tore erst 1899 öffnete, haben Lehrerinnen lange Zeit zuvor schon im Kanton gewirkt. Ausgebildet in Klöstern, mussten diese Frauen in der Religion beschlagen sein und hatten sich in Rechnen, Lesen und Schreiben auszuwei-

sen. In der neuen *Mädchen Schulordnung von 1786* wurden Bestimmungen zur Lehrerinnenwahl festgelegt.

«Ist sie ledigen Standes, so soll sie nebst dem Rufe eines guten Wandels ein ziemliches Alter haben; ist sie im verheiratheten Stande, so soll sie nicht nur den Ruhm einer rechtschaffenen Christin haben, sondern auch in einem solchen Alter stehn, dass sie nicht in Umstände kommen kann, die die Schulkinder, wo nicht ärgern, wenigst nachdenkend machen könnten, sie selbst aber, die Schulmeisterin, vom Schulhalten ein längere Zeit entfernen müssten.»

Die Lehrerin musste auch die damals moderne sog. «Normalmethode» (Buchstabieren, Lesen, Schreiben, Rechnen und die deutsche Sprache) beherrschen und imstande sein, den Katechismus und das Christenlehrbüchlein durchzuarbeiten. Diesen Anforderungen entsprach eine Magdalena Weltner, 32 Jahre alt, die als erste Frau 1786 einen *Normallehrkurs in der solothurnischen Lehrerbildungsstätte* besucht hatte, was zu der Zeit außerordentlich war und von Aufgeschlossenheit zeugte. Danach blieb für über 100 Jahre den Frauen die Möglichkeit zur Lehrerbildung im Kanton verschlossen, und sie hatten auch in den Schulstuben immer weniger zu suchen. Offensichtlich wollte die Regierung «die Lehrerinnen verdrängen». Im Bericht des Erziehungsdepartementes von 1878/79 steht lakonisch: «2 Gesuche von Jungfrauen um Aufnahme ins Seminar werden aus prinzipiellen Gründen abgewiesen». In den Städten Solothurn, Olten und Grenchen sowie in grösseren Ortschaften wurden trotzdem immer wieder Lehrerinnen angestellt – man berief sich auf Ausnahmebestimmungen des Lehrerbildungsgesetzes vom 27. April 1873.

Ein Hin und Her der Meinungen

Allmählich gab es einen *Meinungsumschwung*; man sah, dass auch Frauen gut unterrichten konnten; zudem war durch *Gründung neuer Schulen ein Lehrermangel entstanden*. Da Töchter im solothurnischen Seminar nicht zugelassen waren, mussten Lehrerinnen ihre Ausbildung auswärts holen und dann ein Examen vor einer solothurnischen Expertenkommission bestehen. Immer wieder machten Väter Vorstösse, um ihre Töchter ins Seminar zu bringen, doch der Erziehungsrat wollte unter allerhand Vorwänden die Barriere nicht abbauen. Erst 1899 war es endlich soweit – die Fronten hatten sich nach und nach aufgeweicht. Die Mädchen konnten in die pädagogische Abteilung der Kantonsschule eintreten.

Der Anteil Töchter im Seminar betrug bald 25% und mehr. In den 1920er Jahren zeichnete sich ein *Lehrerüberfluss* ab, so dass vom Jahr 1929 an den patentierten Lehrerinnen eine Wartefrist von drei Jahren auferlegt wurde. Für Seminaristinnen übernahm der Staat weder Garantie noch Verpflichtung für eine spätere Anstellung, und bis

zum Zweiten Weltkrieg waren (z.T. verkürzte) Wartefristen üblich.

Attacke auf verheiratete Lehrerinnen

«Die nächste Hürde, welche die Lehrerinnen auf ihrem Weg zur rechtlichen Gleichstellung mit den Lehrern zu nehmen hatten, war die Wahlbarkeit der verheirateten Lehrerinnen» (S. Jenzer, a.a.O., S. 111).

Durch Volksbeschluss wurde im Dezember 1934 im Primarschulgesetz eine Abänderung aufgenommen, dass Lehrerinnen im Hauptamt nicht wählbar seien; jede Lehrerin, die heiratete, musste auf den nächsten möglichen Zeitpunkt ihr Amt aufgeben! War dieser § 43 ein «Neidparagraph»? «Die Pflichten einer Hausfrau und einer Lehrerin», so meinte man, «liessen sich nicht nebeneinander erfüllen.» Wie gut, dass man während der Aktivdienste der Lehrer im Zweiten Weltkrieg die verwaisten Stellen mit verheirateten Pädagoginnen

wieder ausfüllen konnte und später wiederum, als infolge der wirtschaftlichen Hochkonjunktur Lehrer fehlten. Lehrermangel und die fortschreitende Emanzipation der Frau führten schliesslich dazu, dass verheiratete Lehrerinnen nicht ohne weiteres aus dem Berufsleben verdrängt werden konnten. 1973 wurden sie den Kollegen auch besoldungsmässig gleichgestellt.

Die Realität

Aus der Statistik über die Patentierungen geht hervor, dass seit den sechziger Jahren zunehmend mehr Frauen als Männer das Lehrpatent erwerben. Seit zehn Jahren sind im Kanton Solothurn mehr Frauen im Primarlehrerberuf tätig als Männer. Fehlt es diesen an Aufstiegsmöglichkeiten? Die Frauen sehen hier vielleicht weniger ein Handicap und betrachten die Arbeit mit Schulkindern immer noch als attraktiv. Der Lehrerberuf ist so mehr und mehr zu einem Frauenberuf geworden.

*Stafüter
Von Schullehrerverein des Amtsbezirks Thun.
I. Wegen und Zunft der Pflicht.*

Der Schullehrerverein des Amtsbezirks Thun macht eine Abtheilung des grossen, im Herbst 1832. in Hofwyl gestifteten Kantonalvereins, aus, und hat mit diesem den gleichen Zweck; nämlich die Hebung und Veredlung der Volksbildung. Er wird sich daher in seinen Versammlungen vorzüglich über Folgendes besprechen:

- Über das Wesen und die Aufgabe der Volksschule.
- Über die, zu Lösung dieser Aufgabe, erforderlichen Gegenstände des Unterrichts und die verhältnismässige Vertheilung der gegebenen Schulzeit auf dieselben.
- Über Methode und Schuleinrichtung.
- Über die Zeckmässigkeit der verschiedenen, vorhandenen und nicht vorhandenen Lehrmittel, und über Anschaffung derer, die man für die nöthigsten und zweckmässigsten erachtet hat.
- Über die Möglichkeit dem unfleissigen Schulbesuch ohne Zwangsmittel abzuhelpfen.
- Über Behandlung der Kinder in Hinsicht auf Erziehung gleich wie in der Schule so ausser derselben auch im elterlichen Hause.

Er hat aus demselben Grunde sich ferner zur Pflicht gemacht hinzuwirken auf die Ausbildung und Veredlung derer, die zum Schulstande gehören, indem er erkennt, dass von dieser Ausbildung und Veredlung der Segen ihres Berufes vorzüglich bedingt ist.

Als Mittel hiezu erkennt er:

- Die Einrichtung und Unterhaltung einer Schullehrerbibliothek.
- Gegenseitige Besprechung über gelesene Schriften.
- Gegenseitige Mittheilung über eigene Erfahrungen im Schulleben.
- Beobachtung über das Leben und Wirken des Schullehrers ausser der Schule.
- ... (gekürzt)

Von beschluss in Thun, am 8. Februar 1832.

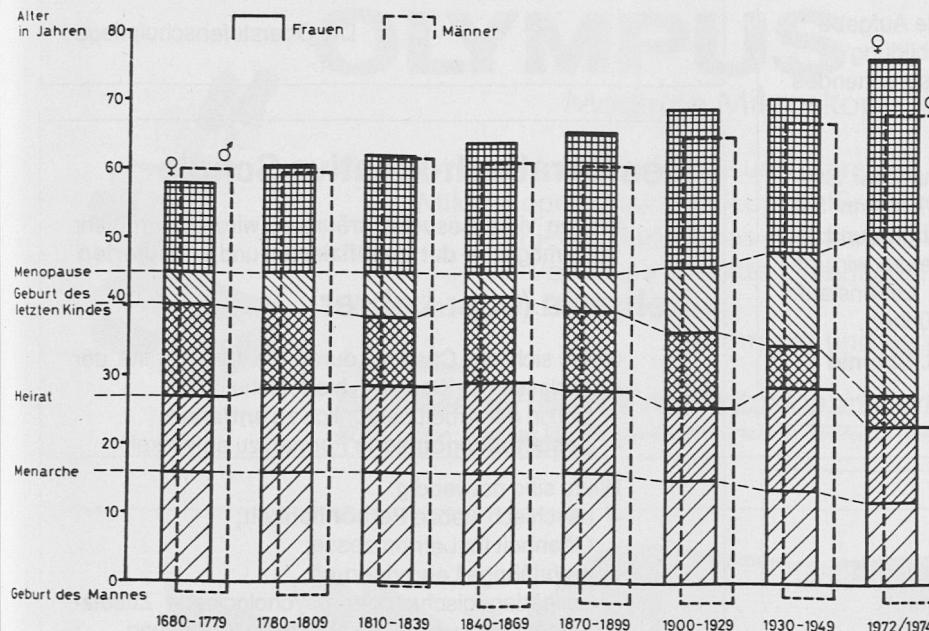
Mehr als ein biologisches Problem

Im Zusammenhang mit der Berufstätigkeit der Frau (sei es als Allein- oder Zusatzverdienende) sind «existenzielle» Überlegungen notwendig, die weit über gewerkschaftliche und arbeitsmarktpolitische Fragen hinausgehen. Sie können mit der untenstehenden Information nur angeregt werden: Lebenserfüllung vor und nach einer Mutterschaft (und auch ohne eine solche), Wirken im Dienste der Gemeinschaft, Recht auf Selbstgestaltung seines Lebens u. a. m.

J.

GEISTIGEN REICHTUM NUTZEN
 Ehre und Reichtum
 kommen nicht daher,
 dass einer viele Bücher
 besitzt,
 sondern dass er diese
 kennt und versteht.
 Auch daher,
 dass er sie
 nicht in einen Winkel
 setzt,
 sondern in sein
 Gedächtnis.
 Ins Hirn musst du
 die Bücher bringen
 und nicht
 ins Regal nebeneinander
 stellen.
 Denn wenn dies anders
 wäre, wäre niemand
 gelehrt
 ausser den Buchläden,
 in denen Bücher
 zum Kauf ausliegen.
 Du hast
 viele gefangene
 Bücher.
 Wären sie frei und ledig,
 sässtest du,
 wegen deines
 verdrehten Sinnes,
 an ihrer Stelle gefangen.
 Mancher hat Bücher
 daheim,
 die einem anderen
 nützlich sein könnten.
 Er sitzt aber über
 seinen Büchern
 wie ein Hund im Stall,
 der das Heu nicht frisst,
 aber auch die Ochsen
 nicht fressen lässt.
 Petrarca (1304–1374) aus dem
 Buch: «De remediis utriusque fortunae», zitiert nach Prospekt des Ver-
 lags am Eschbach.

Die Lebensphasen heiratender Frauen während der letzten 300 Jahre



Grundlegend verlängert haben sich die Erwachsenenzeit (Menarche – Tod); die fruchtbare Zeit (Menarche – Menopause); die «nicht genutzte» Fruchtbarkeit (Geburt des letzten Kindes – Menopause) und die Witwenschaftsdauer. Verkürzt haben sich die Kindheit (Geburt – Menarche) und die «genutzte» Fruchtbarkeit; etwa gleich geblieben ist die Jugendzeit (Menarche – Heirat).

Vgl. dazu A.E. Imhof, «Die gewonnenen Jahre – Von der Zunahme unserer Lebensspanne seit dreihundert Jahren oder – Von der Notwendigkeit einer neuen Einstellung zu Leben und Sterben».

(Verlag C.H. Beck, München 1981)

Preisbeispiele

Stearin/Paraffin

fertiges Gemisch, Pastillen
 ab 10 kg Fr. 3.70 per kg
 ab 100 kg Fr. 3.30 per kg
 ab 400 kg Fr. 2.65 per kg

Bienenwachs zum

Kerzenziehen, Pastillen
 ab 10 kg Fr. 13.90 per kg
 ab 25 kg Fr. 13.25 per kg
 ab 100 kg Fr. 10.90 per kg

Kerzenziehen Kerzengießen

Wir bieten das gesamte Sortiment:

Alle Wachssorten, Docht, Farbpulver, Wachsbehälter,
 Beratung usw...

...und das alles zu einem sehr friedlichen Preis* in sehr
 guter und bewährter Qualität. Verlangen Sie die Preisliste,
 wenn Sie Geld sparen wollen.

Telefon 01 767 08 08

* Mit uns können Sie märten. Machen Sie den Versuch!



H. Roggwiler · Schulbedarf und Wachsimport · Postfach 374 · 8910 Affoltern a.A.

Kernkraftwerk Leibstadt AG

Wir suchen den Leiter unseres Informationszentrums

Die Aufgabe umfasst:

- Betreuung des Besucherwesens
- Schaffung und Beschaffung von Informationsmaterial
- Mitarbeit bei der Erstellung von Dokumentationen, Filmen, Dia-Präsentationen
- Organisation und Durchführung von Betriebsführungen und Informationsvorträgen
- Führung der Mitarbeiter

Wir bieten:

- selbständige und verantwortungsvolle Aufgabe
- systematische Einarbeitung und Ausbildung
- der Aufgabe und Verantwortung entsprechendes Salär
- zeitgemäße Sozialleistungen

Haben Sie praktische Erfahrung in ähnlicher Stellung? Sind Sie technisch interessiert? Wenn Sie zudem pädagogische Begabung mitbringen und allenfalls journalistisches Flair haben, freuen wir uns auf Ihre schriftliche Bewerbung mit Lebenslauf, Zeugniskopien, Foto und Gehaltsansprüchen.

**Kernkraftwerk Leibstadt AG, Herrn G. Schmid
4353 Leibstadt**

Schulpflege Illnau-Effretikon

Infolge Kündigung des bisherigen Stelleninhabers suchen wir auf 22. April 1985 oder nach Vereinbarung eine(n)

Schulleiter(in)

für die städtische Musikschule Illnau-Effretikon.

Anforderungen

- fundierte Kenntnisse auf dem Gebiet der Musikerziehung
- praktische Unterrichtserfahrung
- Führungseigenschaften
- Geschick im Verkehr mit Lehrern, Eltern, Schülern und Behörden

Aufgabenbereich

- Leitung und Führung des gesamten Schulbetriebes mit etwa 800 Schülern und 30 Lehrkräften
- Leitung des Sekretariates
- Organisation von Vortragsübungen und Konzerten
- Zusammenarbeit mit Eltern, Schülern und Behörden

Wir bieten Ihnen

- interessante, vielseitige und verantwortungsvolle Tätigkeit
- Besoldung im Rahmen der städtischen Besoldungsverordnung (Klassen 11 bis 14), Anrechnung der auswärtigen Dienstjahre, Pensionskasse, Arbeitszeit nach Vereinbarung, Ferien gemäss Volksschule

Arbeitspensum

- 18 Stunden pro Woche
- Ergänzung durch eigene Unterrichtsteilung möglich

Wenn Sie sich von dieser Stelle angesprochen fühlen, bitten wir Sie um Zustellung Ihrer Bewerbung, inkl. Foto, bis 10. Dezember 1984, an die Schulpflege Illnau-Effretikon, Märktplatz 15, 8307 Effretikon.

Unser Schulleiter, Herr Roland Fink, Telefon 052 32 13 12, oder das Schulsekretariat, Telefon 052 32 46 04, erteilen Ihnen gerne weitere Auskünfte.

Oberstufenschulpflege Bülach

Auf Beginn des Schuljahres 1985/86 ist an unserer Schule

1 Lehrstelle an der Realschule

neu zu besetzen. Ein kollegiales Lehrerteam, aufgeschlossene Behörden und ein gut eingerichtetes Schulhaus bieten Gewähr für ein angenehmes Arbeitsklima.

Interessenten sind freundlich eingeladen, ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen bis spätestens 31. Dezember 1984 an das Oberstufenschulsekretariat, Hans-Haller-Gasse 9, 8180 Bülach zu richten (Telefon 01 860 77 07).

Die Oberstufenschulpflege

Demokratisch-kreative Schule

Wovon viele Besucher träumen, wird auf Frühjahr 1985 möglich – **der qualifizierten und engagierten**

Lehrerin (oder Lehrer)

bietet sich die Chance, durch die Übernahme der Kleinklasse (12 Kinder, 1. bis 4. Schuljahr)

- sich in der Arbeit persönlich zu entfalten;
- **gestaltpädagogische** Formen zu entwickeln.

Hiezu sind notwendig:

- psychisch stabile **Persönlichkeit**;
- Offenheit für Lernprozesse;
- mehrjährige Lehrerfahrung;
- heilpädagogische oder psychologische Zusatzausbildung erwünscht, aber nicht Bedingung.

Detaillierte Unterlagen können angefordert werden:
Demokratisch-kreative Schule, 5047 Schiltwald-Walde AG.

Heilpädagogische Schule Zofingen

Auf Frühling 1985 sind an unserer Heilpädagogischen Schule folgende Stellen neu zu besetzen:

Vorschule (Kindergarten) (Teilpensum)

Oberstufe (Vollpensum)

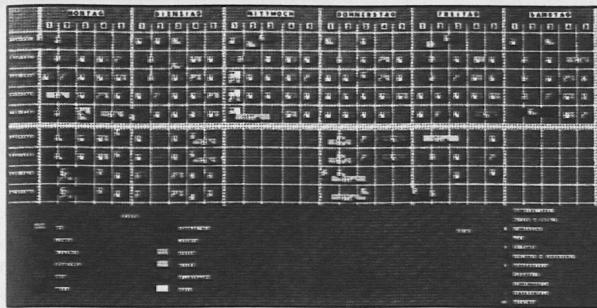
Anforderungen:

- Kindergärtnerinnen-Diplom/Lehrerpatent
- Diplom als Heilpädagoge (kann evtl. nachträglich erworben werden)

Wir erwarten gerne Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen.

Anmeldung und weitere Auskünfte: Herr W. Krummenacher, Schulleiter, Heilpädagogische Schule Zofingen, 4800 Zofingen, Telefon 062 52 19 52

«Jetzt haben wir den idealen Gesamtschulstundenplan...»



MODULEX®

...sagen uns Lehrer, die mit dem MODULEX-Schulstundenplan arbeiten. Einfach, übersichtlich, leicht zu verändern und für alle Kombinationen geeignet, sind MODULEX-Schulstundenplanungstafeln. Lieferbar für jede Klassenzahl (mit Erweiterungsmöglichkeit) und alle Ausbildungsarten. Weite Farbskala und aufsteckbare Zahlen und Buchstaben ermöglichen genaue Angaben auf kleinstem Raum. Das links abgebildete, einfache Planungstafelbeispiel (100 cm breit, 50 cm hoch) umfasst fünf Klassen, 12 Lehrkräfte in 11 Räumen und einen 9-Stunden-Tag, von Montag bis Samstag (Preis ca. 380.-). Mit MODULEX-Planungstafeln können Sie aber auch 40 Klassen und mehr, dazu noch alle Spezialräume einplanen und übersichtlich darstellen.

Machen Sie Ihren nächsten Gesamtstundenplan mit MODULEX

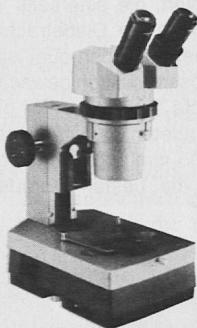
Verlangen Sie Prospekte und unverbindliche Beratung kostenlos.

**MODULEX AG, Rebbergstrasse 10, 8102 Oberengstringen,
Telefon 01 750 25 20**

SLZ 11/84

OLYMPUS

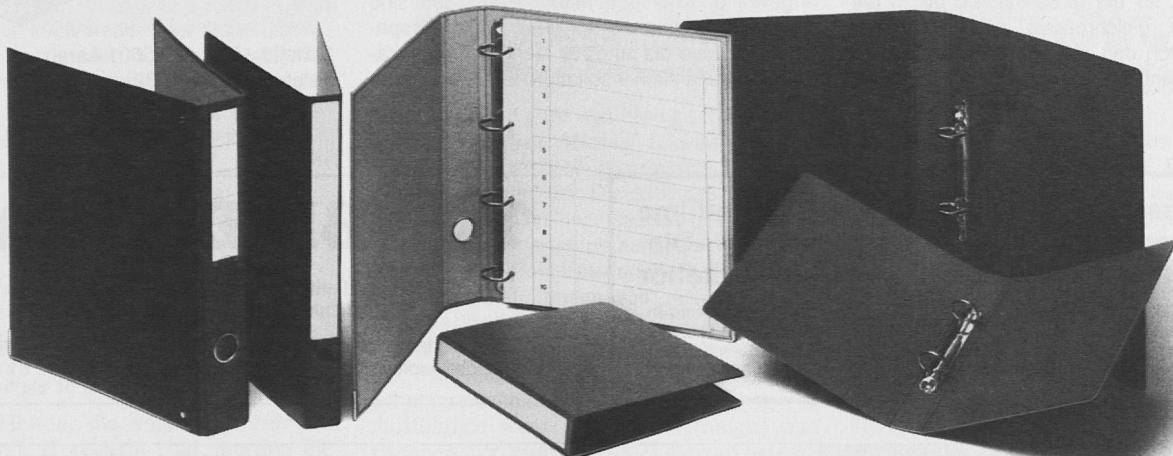
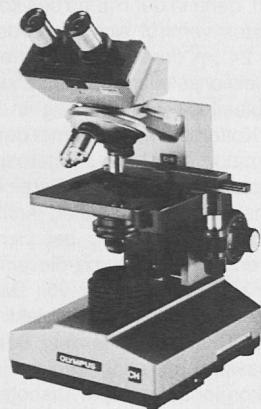
Moderne Mikroskope für die Schule



Grosse Auswahl an Durchlicht- und Stereo-Mikroskopen (Binokular-Lupen) für Lehrer und Schüler.
Für jedes Budget das geeignete Mikroskop!
Verlangen Sie bitte Unterlagen.
Preisgünstig, ab Lager lieferbar,
prompter und gepflegter Service.

Generalvertretung:

WEIDMANN+SOHN Abt. Präzisionsinstrumente Zollikon
8702 Zollikon Postfach 132 Gustav-Maurer-Strasse 9 Telefon 01-391 52 62 Telex 56653



Ringordner kauft man bei Bolleter!

Wir bieten für alle Schulbedürfnisse eine reiche Auswahl an Ringordnern mit über 40 verschiedenen Typen an. Das Sortiment besteht aus diversen Einbandarten wie Bolcolor, Presspan und Plastic. Aber auch in der Format- und Mechanik-Vielfalt lässt Sie Bolleter nicht im Stich! Langbewährte – aber auch brandneue – Schulringordner finden Sie in unserem neuen Schulprogramm.

Dazu passendes Zubehör wie Register, Mappen, Einlageblätter, Zeigetaschen usw. – erstklassige Materialien – sorgfältige Verarbeitung. Vergleichen Sie! Auch die Preise sind o.k.

Unverbindliche, fachkundige Beratung erhalten Sie über unser Service-Telefon 01-935 21 71 oder durch unsere Vertreter an Ihrem Domizil.



- Wir sind noch nicht Kunde bei Bolleter. Bitte senden Sie uns Ihr neues Schulprogramm.
- Wir wünschen den Besuch Ihres Vertreters.

Name _____²

Strasse _____

PLZ/Ort _____

Tel.-Nr. _____

einsenden an:

Bolleter AG
Fabrik für Büroartikel
8627 Grüningen



Bild und Ton im Unterricht

PR-Beitrag

Doppelt vorteilhaft für Diafreunde!

reflecta Diamator AFM

Der neue, vollautomatische Diaprojektor für Monitor- oder Lichtbildwandprojektion, für CS-Magazine, Einheitsmagazine und LKM-Magazine

«Ich würde meine Dias viel öfters vorführen, wenn es nicht so umständlich wäre, optimal zu projizieren.» Dieses oft gehörte Argument zieht jetzt nicht mehr, denn reflecta ist es gelungen, Bequemlichkeit und Qualitätsanspruch unter eine Haube zu bringen. Das ist wörtlich zu nehmen, denn in der Haube des kompakten Koffergerätes verbirgt sich ein Grossformat-Monitor 24×24 cm, der sich beim Öffnen automatisch in Projektionsstellung begibt. Diese schnelle und problemlose Handhabung in Verbindung mit der Kofferbauweise eröffnet dem neuen reflecta Diamator zusätzliche Interessentenkreise im geschäftlich genutzten Bereich, z.B. Aussen-dienstmitarbeiter, Makler, Architekten oder im schulischen Bereich, bei Demonstrationsvorführungen usw. Durch die einfache und blitzschnelle Umschaltung von Bildschirmbetrachtung auf Lichtbildwandprojektion kann der reflecta Diamator AFM dem Betrachterkreis angepasst werden. Für wenige Personen dient er als komfortabler Super-Diabetrachter: ans Netz anschliessen, Diamagazin einschieben, und schon ist er vorführbereit. Bei jeden erdenklichen Lichtverhältnissen und sogar im Freien. Die lichtstarke superflecta-Halogenlampe 24 V/150 W sorgt für ein farbbrillantes, bis in die Monitorecken gleichmäßig ausgeleuchtetes Bild, das durch den stufenlosen Lampendimmer noch beeinflusst werden kann, z.B. um ein

überbelichtetes Dia auszugleichen oder als «Sparschaltung» zu fungieren. Bei Volleistung bringt die superflecta-Halogenlampe bis 22% mehr Licht.

Als Diaprojektor der Komfortklasse besitzt der reflecta Diamator AFM natürlich eine Autofocus-Einrichtung, so dass jeweils nur das erste Dia über ein griffiges Drehrad scharf eingestellt zu werden braucht. Danach übernimmt die Autofocus-Einrichtung die evtl. notwendige Korrektur. Der Diatransport selbst erfolgt über eine Taste am Gerät oder über die beigelegte Fernbedienung. Das bewährte Prinzip heisst: kurzer Druck = vorwärts, langer Druck = rückwärts. Zur Korrektur eines falsch eingesetzten Dias dient der herausnehmbare Editor, aber auch um Dias vorzusortieren oder ein Einzeldia in die Vorführung «einzuschieben».

Wie «pfiffig» auch hier wieder von reflecta nützliche Details eingeplant wurden, zeigt sich am ausklappbaren Tragegriff oder an der im Projektorgehäuse integrierten Netzkabel- und Zubehörbox.

reflecta Diamator: Für drei Magazinsysteme

Wie alle reflecta-Diaprojektoren ist das Modell AFM für die verschüttisicheren reflecta-CS-Magazine (nach System Agfa CS) und ohne Umschaltung zusätzlich für die Verwendung von Einheitsmagazinen und LKM-Magazinen eingerichtet. CS-Magazine sind deshalb besonders empfehlenswert, weil kein Dia herausfällt, wenn das Magazin einmal herunterfällt oder einen ungewollten Kopfstand macht. Außerdem sind die CS-Magazine so kompakt und platzsparend, dass sie bis zu 50% mehr Aufnahmekapazität im Dia-Archiv schaffen, z.B. gegenüber

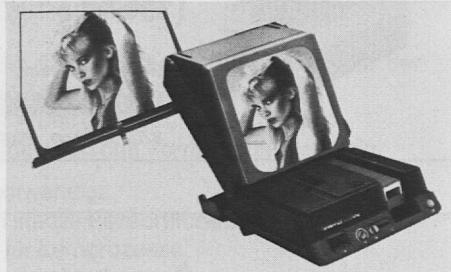
dem Einheitsmagazin. reflecta-CS-Magazine gibt es für je 40 oder je 100 Diarähmchen.

So einfach funktioniert die Lichtbildwandprojektion

Für die brillante Grossprojektion vor einem grösseren Betrachterkreis, oder aber um die volle Leuchtkraft und beeindruckende Grösse der Dias zur Geltung zu bringen, kann über eine blitzschnelle Hebelverschiebung (ohne Objektivwechsel) auf «normale» Lichtbildwandprojektion umgeschaltet werden.

Somit stehen jedem Diafreund zwei Geräte in einem zur Verfügung, um die jeweils zweckmässigste Projektion parat zu haben.

Alles in allem ist der reflecta Diamator AFM für alle Diafreunde konzipiert, die einerseits Wert auf schnelle und problemlose Diabetrachtung legen, andererseits aber auch den qualitativen Anforderungen der Grossprojektion gewachsen sein wollen. Der reflecta Diamator AFM bietet dafür mit seinem vergüteten Qualitätsobjektiv ISCO, Göttingen, 2,8/85 mm und der hervorragenden Lichtleistung die besten Voraussetzungen.



Schmid + Co. AG, 5001 Aarau
Telefon 064 24 32 32

**Farbdiaserien • Tonbildreihen • Schmalfilme
Videobänder • Arbeitstransparente • Dia-transparente • Arbeitsblätter • Zubehör**

im Farbkatalog 84/85 (auch mit SLV-Dias) des Jünger-Verlages.
Gratisbezug durch die Generalvertretung.



Reinhard Schmidlin
AV-Medien/Technik
3125 Toffen BE
Telefon 031 81 10 81

TONBILDSCHAU

Warum nicht selber machen – nach Ihren eigenen didaktischen Vorstellungen?

Verlangen Sie unverbindlich das Kursprogramm bei Schneider audiovision, Schürliweg 10, 8046 Zürich, Tel. 01 57 23 76



Kassettentonband, Verstärker, Lautsprecher, Diasteuengerät...

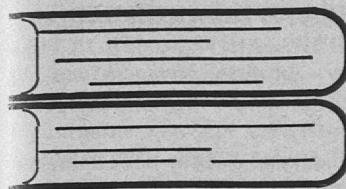
...das ist der neue COOMBER Verstärker-Lautsprecher

Diese mobilen Tonanlagen für Klassenzimmer, Singsaal, Aula und Turnhalle sind je nach Modell einsetzbar:

- zum Herstellen und Abspielen von Tonbildschauen
- als Sprachverstärker
- im Turn- und Musikunterricht

Gerne senden wir Ihnen unsere Dokumentation.

AV-Geräte-Service, Walter E. Sonderegger, 8706 Meilen, Telefon 01 923 51 57



Beilage
zur «Schweizerischen Lehrerzeitung»

8/1984

BUCHBESPRECHUNGEN

BEVÖLKERUNGSWACHSTUM – ERNÄHRUNG – SIEDLUNGSGRENZEN

Ehlers, Eckart: Bevölkerungswachstum – Nahrungsspielraum – Siedlungsgrenzen der Erde. Diesterweg/Sauerländer, Frankfurt/Aarau, 1984, 195 S., 36 Abb., Fr. 17.60
Reihe: Studienbücher Geografie.

Dürrekatastrophen, Hungerepidemien und die Folgen der weltweiten Bevölkerungsexploration sorgen immer wieder für Schlagzeilen in den Medien. Vor diesem Hintergrund sind Informationen über Bevölkerungswachstum, Nahrungsmittelproduktion und Siedlungsgrenzen der Erde willkommen.

Dem Studienbuch-Charakter der Reihe gemäss wendet sich die Darstellung in erster Linie an diejenigen, die eine Einführung in die Zusammenhänge von Bevölkerungswachstum, Nahrungsspielraum und Siedlungsgrenzentwicklung auf der Erde haben möchten. Daneben gibt das Buch Möglichkeiten zur Vertiefung der angeschnittenen Fragestellungen. Das Buch enthält viele Karten, Tabellen und Diagramme; jedem Kapitel ist eine ausführliche Literaturliste beigegeben. Das Buch sollte den Lesern – und denen können auch Schüler der Sekundarstufe II angehören – klar machen, dass jeder einzelne – wenn teilweise auch nur in bescheidenem Masse – zur Lösung der angesprochenen Probleme beizutragen vermag.

M. Hohl

GEOGRAFISCHE LESEHEFTE FÜR DIE SEKUNDARSTUFE II

Money, D. C.: Landschaftszonen und Ökosysteme. Bisher erschienene Hefte: Tropische Regenwälder; Savannen; Mediterrane Gebiete; Kalte Zonen. Alle vier Hefte Stuttgart, Klett, 1983, etwa 56 S., Fr. 7.-17.-14.20/4.20

In diesen Heften, die vorwiegend für die Sekundarstufe II gedacht sind, werden die Landschaftszonen in ihren Umweltbedingungen (Klima, Vegetation, Böden usw.) durch Texte, Grafiken und Fotos dargestellt.

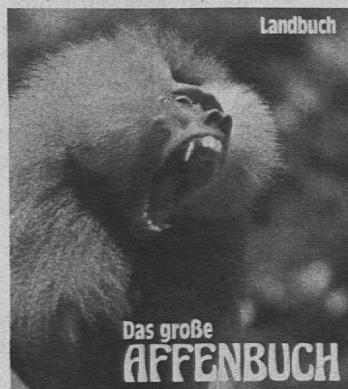
Zuerst wird die entsprechende Zone beschrieben und Zusammensetzung, Lage und Verbreitung der verschiedenen Vegetationsformen erläutert. Um die wichtigsten Wechselbeziehungen im umfassenden System unserer Umwelt herauszufinden, werden die Faktoren der verschiedenen Systeme und Subsysteme untersucht. Selbstverständlich fehlt eine Darstellung der Eingriffe der Menschen in die Systeme und deren Folgen für die Systeme nicht. In der Mitte von jedem Heft finden wir eine Klimakarte der Erde, im Anhang ein Fachwörterverzeichnis und Anregungen für die Diskussion im Unterricht.

M. Hohl

EVOLUTION

Tylinek, Erich/Berger, Gotthart: Das grosse Affenbuch. Hannover, Landbuch-Verlag, 1984, 240 S., Fr. 53.40

An diesem grossformatigen Werk faszinieren zunächst die über 200 hervorragenden, biologisch aussagekräftigen Farb- und Schwarzweissbilder des Tierfotografen E. Tylinek (Prag). Das Spektrum reicht von den südostasiatischen Spitzhörnchen, den Wurzeln des Primatenstamms, über Halbaffen, Neu- und Altweltaffen bis zu den grossen Menschenaffenarten.



Über 80 selten gute und biologisch relevante Zeichnungen von Michael Lissmann begleiten den systematisch geordneten Text, den Gotthart Berger, der Direktor des Dresdner Zoologischen Gartens, verfasst hat. Das einmalige populär-wissenschaftliche Werk vermittelt zusammenfassende Darstellungen früherer Vorstellungen vom Affen, des Affenkults, der Affen in der biologisch-medizinischen Forschung und in der Anthropologie, der Haltung in Zoos, der notwendigsten Schutzmassnahmen und der Verbreitung.

Ausführlich werden Arten, Gattungen und Familien der Primaten unter Bezug neuer Literatur sorgfältig und allgemein verständlich beschrieben. Viele Hinweise auf Formenvielfalt, Entwicklungsstufen, Lebensweisen und Verhalten bereichern das systematisch konzipierte Buch, das sich deshalb auch sehr gut zum Nachschlagen und zur raschen Orientierung eignet. Das Kapitel über Halbaffen schrieb Uta Hick (Köln).

So wird in diesem Buch auch der Mensch bildlich und textlich stets einbezogen; es liefert somit zusätzlich einen ganz wesentlichen Beitrag zur Erkenntnis der Evolution der Affen und des Menschen, zu der auch die moderne genetische Forschung in Basel jüngst Wesentliches beigetragen hat.

Das erfreuliche Werk zur Primatologie sollte meines Erachtens auch in den Schulen jedem Lehrer zum Nachschlagen in der Unterrichts-

vorbereitung, im Hinblick auf Zoobesuche, zur bildlichen Veranschaulichung vor Schülern jeder Altersstufe und zur Selbsterkenntnis zugänglich sein.

Das intensive Studium des vom Verlag mit grosser Sorgfalt gestalteten Buches müsste viele veraltete und verrostete, aus einer falsch verstandenen biblischen Genesis übernommene Ansichten über Zoo- und Human-evolution gründlich revidieren. Peter Bopp

FOSSILIEN ALS ZEUGNISSE DER ENTWICKLUNG DES LEBENS

Halstead, L. B.: Spuren im Stein. Das Kosmosbuch der Paläontologie. Stuttgart, Kosmos/Franckh'sche Verlagshandlung, 1983, 208 S., 98 Farbfotos, 188 Schwarzweissfotos, 260 Zeichnungen und Grafiken, Fr. 53.40

Auch wenn das vorliegende Werk das übliche Bildbandformat hat, liegt der Schwerpunkt eher beim Text; die gut ausgewählten Bilder sollen das Geschriebene untermalen. Leider sind neben ausgezeichneten Bildern einige Reproduktionen zu dunkel und nicht ganz scharf geraten. Als ausgesprochen gut und sehenswert erwähne ich die ganzseitigen Abbildungen von Fossilien, so z.B. die Insektenlarve in Bernstein oder die Platte mit Seelilien.

Aufgebaut ist das Buch in sechs grosse Kapitel, von denen jedes in eine Reihe kurzer Artikel unterteilt ist. Ein solcher Artikel umfasst meistens zwei Seiten und ist in sich geschlossen. Dies und der Schreibstil machen das Buch leichter lesbar, auch für jugendliche Nichtfachleute.

Die Kapitel sind überschrieben: In den Gesteinen lesen – Weshalb es Fossilien gibt – Die Suche nach Fossilien – Ursprung und Entwicklung des Lebens (Eigentliches Hauptkapitel) – Der Mensch – Die Vergangenheit der Erde. Etwas will der Verfasser keineswegs, nämlich ein Lehrbuch der Paläontologie oder ein Bestimmungsbuch anbieten; er will exemplarisch orientieren, unterrichten und Freude wecken. P. Herzog

KLIMATOLOGIE

Busch, Paul: Klimatologie, Paderborn, Schöningh, 1984, 60 S., 72 Abb., 18 Tab., Fr. 9.80
Grundriss Allgemeine Geografie Teil 1 (von 12)

Das Buch umfasst 16 Kapitel: Klimatologische Grundbegriffe; Erde und Erdbahnelemente; Atmosphäre und Sonnenstrahlung; Temperatur; Vertikale Luftströmungen und Luftfeuchtigkeit; Luftdruck und horizontale Windströmungen; Die ablenkende Wirkung

von Erdrotation, Fliehkraft und Bodenreibung auf Luftströmungen; Wolken und Niederschläge; Luftmassen; Die allgemeine Zirkulation der Atmosphäre; Monsune; Die dynamischen Zyklonen der gemässigten Breiten; Tropische Orkanwirbel; Lokale und regionale Winde; Klimatypen und Klimaklassifikationen; Klimaschwankungen und Klimaänderungen.

Im Anhang finden wir Literaturverzeichnis und Sachregister. In kurzer, prägnanter Art wird der Stoff dargestellt. Der Text ist auch für Schüler gut verständlich, und die Tabellen und Abbildungen sind sehr aussagekräftig. Das Heft eignet sich bestens für die Behandlung der Klimatologie auf der Sekundarstufe II.

M. Hohl



LAND DER INNER SCHWEIZ

Kamer, Paul u.a.: *Land der Innerschweiz. Fotos von Edmond von Hoorick. Frauenfeld, Huber, 1984, 110 S. mit 110 Farbbildern, Fr. 69.-*

Hoorick hat ein Kunstwerk über die Innerschweiz geschaffen. Die Bilder sind von erlebener Schönheit, teils muten sie schöner an als die Wirklichkeit, teils erinnern sie durch ihre Schönheit an eine vergessene Wirklichkeit, und die Texte bekannter und kompetenter Fachleute umrahmen den Augenschmaus durch Bilder, die sich nicht fotografieren lassen. Die Legenden zu den Farbaufnahmen sind in einem Faltblatt etwa in der Buchmitte zusammengekommen. Dadurch sind die Fotoreproduktionen nicht durch Legenden und andere grafische Mittel eingeschränkt.

Gegner dieser Art, Bücher zu machen, könnten einwenden, hier werde eine heile Welt abgebildet. Dieses sei nur die eine Innerschweiz, die der Sonnenaufgänge und -niedergänge, der Heiterkeit, der hehren Bergwelt, der satten Wiesen und der Menschen fürs Bilderbuch. Tatsächlich ist der Fotograf nicht bei Regenwetter und Schneegestöber ausgerückt. Vielleicht tat er sogar gut daran, uns eine Innerschweiz vorzuführen, so schön wie sie durch eine Fotokamera noch gesehen, durch die Fertigkeit des Fotolabors dargestellt und durch die Buchdruckkunst veröffentlicht werden kann. Es scheint überhaupt ein Zeichen und Erfordernis der heutigen Zeit zu sein, dass die Natur, die von uns immer mehr verdrängt oder überlagert wird, über die Massenmedienerzeugnisse wieder zu uns zurückfindet. «Land der Innen-

schweiz» ist ein solches Buch, das zu einem schönen Gemälde beiträgt.

Das Buch ist nicht nur ein Souvenir für die Touristen aus aller Welt, es ist eine sinnvolle Geschenkidee für alle, die die Innerschweiz schon lieben, aber auch für jene, die die Innerschweiz noch gar nicht kennen. .impi.

ZWEI NEUE KARTEN: SCHWEIZ UND WALLIS

Schweiz: Karte der Kantone und Bezirke. Panoramakarte Wallis. Bern, Hallwag, 1984, Fr. 8.80/9.80

Die Schweizerkarte bringt etwas Neues durch die farbige Darstellung der Bezirke. Sie dürfte in der Verwaltung Anklang finden, wenn es darum geht, die Zuständigkeitsbereiche der staatlichen Organe festzustellen. In der Schule ist sie nur in der Regionalkunde verwendbar; hier allerdings ist sie als buntgeschecktes Puzzle mit den unterlegten Ortsnamen nicht leicht lesbar. Die statistischen Angaben zu den Kantonen sind ein überflüssiger Zierat, nur das gegliederte Ortsverzeichnis ist nützlich.

Die Karte des Wallis vermittelt grosse Ausschaulichkeit, vor allem den Betrachtern, welchen es an räumlicher Vorstellungskraft fehlt. Auf viele touristische Attraktionen wird hingewiesen. Die zusätzlichen konventionellen Landschaftsaufnahmen lenken bloss vom Panoramabild ab. Peter Kratzer

METHODIK UND DIDAKTIK DER PHYSIK

Jung, Walter: *Anstösse. Methodik und Didaktik der Physik. Frankfurt, Diesterweg, 1983, 256 S., Fr. 35.-*

Der physikdidaktische Essay des erfahrenen Pädagogen und Didaktikers plädiert in engagierter Weise für die Beibehaltung eines Physikunterrichts, der in die Physik einführt und auf den oberen Stufen – wenn möglich fächerübergreifend – auch epistemologische, wissenschaftstheoretische und ökonomisch-politische Aspekte dieser Wissenschaft vermittelt.

Er begegnet den verschiedenen motivierten Angriffen, denen der Unterricht in den exakten Naturwissenschaften und der Mathematik heute in der BRD und anderswo ausgesetzt ist, mit präziser Sachkenntnis, weitem Überblick und klaren Konzepten, die die Voraussetzung dafür sind, die modebedingte Denunziation dieser Fächer blosszustellen, aber auch berechtigte Kritik für die Erneuerung des Physikunterrichts fruchtbar zu machen.

Die kritische Auseinandersetzung mit den neueren Lerntheorien von Piaget, Ausubel, Székely u.a. und die konstruktiven Ansätze für weiterführende Forschungen auf dem Gebiet einer kognitiven Psychologie, die auf Verstehensprozesse – nicht auf Problemlösungsstrategien – ausgerichtet ist, gipfelt in einer Rechtfertigung des alltäglichen Wirklichkeitsbegriffs, der durch den angestrebten, vielperspektiven Physikunterricht nicht verdrängt, sondern bereichert und transzendiert werden soll.

H. Giger

DIE SCHWEIZ SEHEN

Imber, Walter/Bachmann, Dieter: *Die Schweiz sehen. Vevey, Mondo 1984, 157 S. reich ill., Fr. 16.50 + 500 Mondopunkte oder Fr. 41.- im Buchhandel*

Mit 66 aussergewöhnlichen doppelseitigen Farbaufnahmen lehren uns die Autoren Walter Imber und Dieter Bachmann die Schweiz sehen. Das Werk vermittelt dem Leser bleibende Eindrücke, lässt ihn nachdenken und seine ureigene Schweiz selbst entdecken. Wer dies mit Liebe zur Heimat tut wie die beiden Autoren, wird auf seiner Suche viel Gegensätzliches finden und die Schweiz aus einer anderen Perspektive kennenlernen. Wie sagt doch Bachmann: «Unser Land ist nun einmal alles und eins zugleich.»

Myrtha Signer

EINFÜHRUNG IN DEN PROJEKTUNTERRICHT

Schweingruber, Robert: *Das Projekt in der Schule. Ein unterrichtsbegleitendes Arbeitsbuch für Lehrer. Bern, Haupt, 1984, 2. unveränderte Aufl., 125 S., Fr. 22.-*

Dass das Projekt eine der wichtigsten Unterrichtsformen ist, weil der Schüler von Anfang an aktiv sein darf, gilt als anerkannte pädagogische Einsicht.

Schweingrubers Buch hat sich bewährt und hilft vor allem den Lehrern, die sich auf das Abenteuer einer so freien Arbeitsweise einlassen möchten, aber Bedenken haben. Es ist darum erfreulich, dass das Buch wieder greifbar ist.

M. P.

DER SIEGESZUG DER ELEKTRONIK

Antébi, Elizabeth: *Die Epoche der Elektronik. Basel, Birkhäuser, 1983, 256 S., Fr. 79.-*

Konsumelektronik, Elektronik in der Medizin, elektronische Kriegsführung, Telekommunikation, Informatik und industrielle Anwendung der Elektronik bilden die Schwerpunkte im ersten Teil dieses Buches über die Epoche der Elektronik. Ausgehend von diesen heutigen Möglichkeiten, schildert die Autorin in den weiteren vier Teilen die wissenschaftlichen Entdeckungen und Erfindungen, welche die Grundlagen einer heute immer schneller und unübersichtlicher verlaufenden Entwicklung bilden. Von der Erforschung der ersten Radioröhre bis zur Fertigung der ersten Mikrochips und deren Weiterentwicklung heute werden alle wichtigen Entdeckungsschritte beschrieben.

Geschickt bezieht die Autorin auch Forschergestalten und -teams in ihre Ausführungen ein, so dass neben den vielen technischen Beschreibungen auch die Menschen erkennbar bleiben, welche diese Elektronikwelt geschaffen haben und weiter schaffen.

Das Buch ist eindrücklich bebildert: Eine Vielfalt historischer Aufnahmen kontrastiert mit Bildern aus der Mikrowelt heutiger Elektrotechnik.

Das Buch ist, mit Ausnahme einiger Kapitel, welche von Wissenschaftern verfasst, Einzelprobleme sehr formelhaft abstrakt abhandeln, für den Laien gut lesbar und verständlich.

M. Baumann

ARBEITSFORMEN – VON DER STEINZEIT ZUR INDUSTRIALISIERUNG

Waag, Gertrud: *Stundenblätter Arbeits- und Produktionsformen – Von der Steinzeit zur Industrialisierung. Ein Längsschnitt für die Sekundarstufe I.* Stuttgart, Klett, 1983, 140 S., 23 S. Stundenblätter und 16 Arbeitsblätter zum Kopieren, Fr. 18.50

Das Lernmodell basiert auf 15 Doppellectionen. Jede Doppellection beginnt mit einer fachlichen Einführung, der als didaktische Reduktion die Stundenziele folgen, anschließend wird das methodische Vorgehen – in Lernschritte zerlegt – dargestellt. Zudem wird auf vorliegende Materialien (Schulbücher, Folien, Lichtbilder) verwiesen, und das Unterrichtsmodell liefert Arbeitsblätter (Quellen, eigens formulierte Texte, teilweise als Kopiervorlagen) für die Schüler und arbeitsteilige Gruppenarbeiten, ferner eine Reihe verschiedener Tafelanschriften. Die Autorin regt auch Alternativen und Vertiefungen an. In 15 beigelegten sogenannten Stundenblättern ist der im Heft erörterte und begründete Lektionsverlauf zu einer Präparation für die Lehrerhand verdichtet. Im übrigen – ein wesentlicher Vorteil – ist das Unterrichtsmodell so konzipiert, dass es sowohl als Längsschnitt als auch in seinen Einzelteilen verwendet werden kann.

Stofflich werden folgende Themen abgehandelt: Neolithische Revolution, Bronzezeit (Athen, Kelten), Sklavenwirtschaft (Rom), Verhältnis Stadt/Land (Rom), die feudale Produktionsweise und mittelalterliche Agrarentwicklung, die industrielle Revolution im Mittelalter, Verlag und Heimarbeit (Tuchproduktion in Flandern, Nadelherstellung), Herausbildung des Frühkapitalismus (Fugger, Ravensburger Gesellschaft) Merkantilismus (am deutschen Beispiel), Manufaktur, Industrielle Produktion, Herausbildung der Industriearbeiterschaft, Arbeitsorganisation und Rationalisierung in der Moderne, Technologische Umwälzungen heute.

Die Autorin weiss durch fachliche Kompetenz zu überzeugen und wirkt frei von ideologischen Vorurteilen.

Kritisch ist anzumerken, dass das Unterrichtsmodell wohl kaum in allen seinen Teilen auf der Sekundarstufe I verwirklicht werden kann (dafür kann es umgekehrt auch für die Sekundarstufe II weitgehend verwendet werden) und dass die Agrarische Revolution als Voraussetzung für die Industrielle Revolution vergessen worden ist. Eine Darstellung des Zunftwesens fehlt, weil es als bekannt vorausgesetzt wird.

Das schmäler die echte Pionierleistung der Autorin keineswegs. Zwar wurde zur Stoffbewältigung schon in den fünfziger Jahren neben dem exemplarischen Unterricht der thematische (in Form von Längs- und Querschnitten) gefordert, und seither sind noch andere Verfahrensweisen unterschieden worden (H. D. Schmid, 1974) und auch im Schulbuch *Fragen an die Geschichte* realisiert worden. Aber hier liegt – meines Wissens zum erstenmal – ein leicht greifbares, separates und ausgearbeitetes Unterrichtsmodell für einen Längsschnitt seit der Vorgeschichte vor. Wenn der Verlag die Überlegungen der Autorin zu diesem Unterrichtsverfahren anerkennt und mit ihr bedauert, dass der Längsschnitt «noch nicht zu den fest einge-

führten Unterrichtsverfahren des Geschichtsunterrichts» (S. 5) gehört, wird er noch andere Unterrichtsmodelle zu Längsschnitten vorlegen müssen (z.B. zur Sozialgeschichte, zum Verhältnis Stadt-Land, zu Familiengeschichte und Wohnen, zu Rechts- und Verfassungsgeschichte, zur Agrar- und Bevölkerungsgeschichte). Das wäre, könnte das Niveau des Waagschen Wurfs gehalten werden, ein wirkungsvoller Beitrag zur Reform des Geschichtsunterrichts als manch lange theoretisch-didaktische Diskussion.

Eine sauberere Trennung zwischen den fachlichen Erörterungen und didaktisch-methodischen Überlegungen einerseits, den Materialien (Quellen, Arbeitsblättern, Kopiervorlagen) und Ergebnissen (Tafelanschrift) andererseits, die jetzt noch teilweise im Buch integriert, teilweise aber als Blätter beigefügt werden oder in einem Stundenblatt enthalten sind, könnte dem Lehrer den Umgang mit dem Unterrichtsmodell erleichtern.

Markus Bolliger



ENTWICKLUNGSPROBLEME IN DER DRITTEN WELT

Borsdorf, A. u.a.: *Stundenblätter Entwicklungsprobleme in der Dritten Welt.* Stuttgart, Klett, 1982, 104 S., mit 30 Stundenblättern, Fr. 17.60. Dazu Schülerarbeitsheft, 52 S., Fr. 10.60

«Sektoraler Strukturwandel, Konkurrenz von Billigerzeugnissen, steigende Rohstoffpreise, Integration von Asylanten – all das wird unsren eigenen Lebensbereich und den unserer Schüler verändern, wird Abstriche am Lebensstandard erzwingen, wird die Berufswahl und Berufschancen unserer Abiturienten bestimmen. Es ist Aufgabe unseres Unterrichts, das den Schülern bewusst zu machen und diese Erkenntnis als Motivation zu nutzen» (S. 7).

Das Unterrichtsmodell besteht aus 30 Lektionen für die Sekundarstufe II. Sie sind um vier Schwerpunkte gruppiert: Natur- und kulturgeografische Ursachen der Unterentwicklung in Räumen der Dritten Welt, Merkmale der Wirtschafts- und Gesellschaftsstruktur, reiche und arme Entwicklungsländer, Möglichkeiten und Grenzen der Entwicklungshilfepolitik. Die 30 Einzelthemen

werden meist an einem Land abgehandelt. Die Beispiele betreffen Iran (mit einem gewissen Schwergewicht), Tansania, Chile, Mali, Indien, Venezuela, Malaysia, Guatemaala. Jede Unterrichtseinheit (Lektion) beginnt mit einer fachlichen Vorbemerkung und einem Literaturverzeichnis. Eine Unterrichtsskizze beschreibt und begründet den Lektionsverlauf; diese wird zu einem sogenannten Stundenblatt (insgesamt 30) mit Tafelanschrift verdichtet, einer eigentlichen Präparation.

Anders als in den oben besprochenen Stundenblättern zur Geschichte sind die Arbeitsmaterialien alle in einem Arbeitsheft für die Schüler vereinigt, was für den Lehrer handlicher ist, leider aber auch teurer! Die Lektionen zeichnen sich durch einen klaren Aufbau und thematisch strikt begrenzte Inhalte aus: Verkehrsentwicklung am Beispiel Irans, Verstädterung am Beispiel Chiles, Analphabetentum am Beispiel Tansanias usw. Hätte nicht eine geschickte Beschränkung auf weniger Länder für die gleichen Themen eine gewisse Komplexität mit entsprechenden Bezügen von Thema zu Thema erlaubt? In dieser Beziehung sind die oben besprochenen Stundenblätter zur Wirtschaftsgeschichte anspruchsvoller, obgleich sie für den Unterricht auf der Sekundarstufe I gedacht sind. Leider ist nicht versucht worden, die Entwicklungsländerproblematik auch aus historischer Perspektive anzugehen. Gerade dieses Thema würde sich für einen fächerübergreifenden Unterricht leichter eignen als manch anderes.

Für schweizerische Verhältnisse mag nachteilig sein, dass die Atlanten von Alexander und/oder Diercke für einzelne Lektionen als Arbeitsgrundlagen vorausgesetzt werden.

Markus Bolliger

TECHNIK DES BURGENBAUS

Antonow, Alexander: *Planung und Bau von Burgen im süddeutschen Raum.* Frankfurt, Alexander Antonow Verlag, Böcklinstrasse 2, Frankfurt 70, 1983, 431 S., Fr. 90.-

Der Autor betrachtet Burgen in erster Linie als funktionale Bauwerke, deren Baugeschichte/Bauweise eng zusammenhängt mit dem mittelalterlichen Landesausbau. Die Funktion, welche eine Burg innerhalb eines Herrschaftsgebietes zu erfüllen hatte, wirkte sich direkt auf Planung und Bau aus.

Das Buch enthält eine umfassende Beschreibung der Bauformen der Burgen im süddeutschen Raum. Sämtliche wichtige Phasen des Planungs- und Bauvorgangs werden vom Autor dargestellt und diskutiert. Funktion der Burg, Standortwahl, Planung, Baumaterialien, Bautechnik, Arbeitsorganisation, Personalbedarf, Bauzeit und Baukosten sind Themen, die interessant und aufschlussreich dargestellt werden.

Der Autor, selber Bauingenieur, stützt sich bei seinen Ausführungen auf eigene Untersuchungen an den verschiedenen Burgenanlagen. Er verbindet seine Resultate geschickt mit zeitgenössischen Quellen, denen er auch aussagekräftige Abbildungen zur Illustration seiner Ausführungen verdankt. Gut gewählte Fotos und eigene Zeichnungen runden das Bild dieses ausgezeichneten Buches ab.

M. Baumann

HEIL HITLER, HERR LEHRER!

Arbeitsgruppe Pädagogisches Museum (Hrsg.): *Heil Hitler, Herr Lehrer. Hamburg, Rowohlt, 1983, 270 S., Bild- und Textband, Fr. 25.90*

Vom 15. Oktober bis 18. Dezember 1983 fand in Berlin die Ausstellung der Arbeitsgruppe Pädagogisches Museum zum Thema *Berliner Volksschule im Nationalsozialismus 1933–1945* statt. Ähnlich wie bei anderer Gelegenheit («Hilfe Schule», Berlin 1981) versuchen die Initianten der Ausstellung und Autoren des dazu publizierten Begleitbandes (Kunsthistoriker, Pädagogen, Erziehungswissenschaftler, Lektoren), einen Abschnitt Schulgeschichte in den Griff zu bekommen. Das vorliegende Werk will einige «Anhaltpunkte und Materialien zur Geschichte der Volksschulwirklichkeit in den Jahren 1933 bis 45 beitragen» (S. 7).

Für mich ist dieses Unterfangen geglückt, kann der Betrachter doch den tatsächlichen Verlauf pädagogischer Prozesse in Foto (s-w) und Text, Zeichnungen und Karikatur leicht verfolgen. Damit illustriert das grossformatige, sorgfältig ausgearbeitete, klar strukturierte Buch die Eingriffe der Nationalsozialisten in das damalige Schulwesen und den Unterricht: Wie sich die neuen Erziehungsziele in den schulischen Interaktionsprozessen niederschlugen, welche Wirkungen die verordneten Unterrichtsinhalte zeitigten und welche Methoden angewandt wurden, sind für die Autoren Ansätze, «über die bereits dokumentierten offiziellen Verlautbarungen, Lehrpläne usw. der Zeit hinaus möglichst dicht an den Volksschulalltag heranzukommen» (S. 7).

Aus Estrichen und Kellern zutage geförderte Schulchroniken und -akten, Tagebücher, Hefte – Alltagsdokumente also – sowie die abgedruckten Gespräche mit Berlinerinnen und Berlinern, die als Schüler oder Lehrer die Ereignisse miterlebt haben, machen zugleich einen Wechsel in materialer und ideo-logischer Perspektive pädagogischer Forschung deutlich: «Statt ein durchgängiges Schreckensbild von der ‹Schule der Diktatur› zu zeichnen, heben wir die Gleichzeitigkeit von Unterdrückung und alltäglichem Schüler-, Kinder-, Jugendleben, von Repression und Zustimmung hervor» (S. 8).

In vier Abschnitten werden die Zeit von 1933, der «Umbau» der Erziehungseinrichtungen nach der Machtergreifung, die Berliner Volksschulen im Krieg und die Schule in den letzten Kriegsmonaten beschrieben und dargestellt. (Siehe weitere Literatur auf der Taschenbuchseite dieser Nummer.)

«Heil Hitler, Herr Lehrer» ist ein auf Deutschland ausgerichtetes Buch, das schulbezogen einen Prozess dokumentiert, der nie mehr ablaufen darf. Als Materialienband (drei Aufsätze widmen sich abschliessend allgemeiner dem Problem faschistischer Erziehung), als Hintergrundinformation und als Bilderbuch für Erwachsene, Jugendliche und Kinder kann es aber auch von Schweizern in der Schule und ausserhalb eingesetzt werden. Eine manchem pädagogischen Beobachter wohl liebgewordene Ansicht – Schulleben im Faschismus zu simpel gedeutet als «Indoktrination» und unausweichlicher «Zwang zum Gleichschritt» – dürfte die Dokumentation revidieren. Differenzierter gilt es dann zu

fragen, «ob und wie es den Nationalsozialisten gelang, Hoffnungen und Sehnsüchte aufzugreifen und so mit ihrer Ideologie und Politik zu verknüpfen, dass Schüler sich freiwillig für die Ideen und Ziele des Dritten Reiches einzusetzen» (S. 8). H. U. Gruner

**NEUE QUELLENSAMMLUNG ZU
GESCHICHTE UND POLITIK**

Alter, Peter/Rumpf, Erhard (Hrsg.): *Tempora – Quellen zur Geschichte und Politik. Stuttgart, Klett, 1983, 88–144 S., 3 Hefte im Prüfpaket Fr. 13.-*

Prüfpaket 1: Preussen / Nationalsozialismus / Europäische Integration,

Prüfpaket 2: Reformation / Der Deutsche Bauernkrieg / Französische Revolution.

Der Einführung in das Thema folgen chronologisch oder thematisch gegliederte, spärlich kommentierte Quellentexte, Karten und Statistiken, ergänzt durch ein Literaturverzeichnis, Begriffserklärungen und Register.

Die Hefte sind preisgünstig, die Quellen streng dem Thema zugeordnet. Die ganze Reihe bietet Probleme der deutschen, europäischen und der Weltgeschichte. Ganze Hefte werden nur an höheren Mittelschulen benutzt werden können, in den andern Schulen wird der Lehrer auswählen müssen.

Nur: Der durchschnittliche Schüler wird sich von der blosen Quellensammlung dieser Art nicht angesprochen fühlen. Er sollte mit Quellen selbstständig arbeiten können, ohne immer auf Hinweise, Arbeitsrichtung, Hilfe des Lehrers angewiesen zu sein. Solche Quellensammlungen gehen zu oft von der Annahme aus, dass die Quellenarbeit in Schule und Wissenschaft den gleichen Anforderungen zu genügen habe, die Voraussetzungen vorhanden seien. Dabei geben die Quellen zurückliegende Geschehnisse nicht von selbst Preis, sondern erst auf entsprechend aufgearbeitete Fragen, sonst bleiben sie stumme Zeugen. Deshalb ist die Reihe für die meisten Schulen kaum geeignet. Christian Aeberhardt

COURS DE BASE – EDITION SUISSE

Etudes françaises, Cours de base, édition suisse II, livre de l'élève. Zug, Klett und Balmer & Co., 1982, 104 S., Fr. 15.50

Der Lehrgang Cours de base braucht hierzulande nicht mehr vorgestellt zu werden. Er ist bekanntlich in sehr vielen Schulen der Deutschschweiz eingeführt worden und wird mit unterschiedlichem Erfolg gebraucht. Man kennt seine Vorteile, aber auch seine Nachteile. Vor mir liegt eine für den Französischunterricht an Schweizer Primarschulen überarbeitete schweizerische Lizenzausgabe von Cours de base, premier degré.

Der Leser freut sich, die sympathischen «septante» und «nonante» zu finden, einige Chansons zu singen, von Brig nach Paris oder mit der MOB zu fahren, das Journal de Genève für 80 (!) Rappen zu kaufen und nicht den Kommissar Maigret, sondern Mégrard zu treffen.

Das Ganze ist reich bebildert, und zehn farbige Fotos aus der Romandie verschönern das Buch. Falls der Lehrer die Grammatik nicht ganz vernachlässigt, kann auch dieses Lehrmittel nützlich sein. Pourquoi pas?

Marius Cartier

**RHYTHMIK UND SOZIALERZIEHUNG
IN DER PRIMARSCHULE**

Schildknecht, Beth: *Rhythmisierung und Sozialerziehung in der Primarschule. Zürich, ELK-Verlag, 1984, 118 S., Fr. 25.80*

Rhythmik in der Erziehung?

Da muss man doch musikalisch besonders begabt sein! Wirklich? Solche Vorurteile ausräumen zu helfen, bietet diese Broschüre wertvolle Hilfe. Wie wenig sind wir uns doch bewusst, dass alles, was uns bewegt, in Schwung versetzt, beeindruckt, aus dem Rhythmus um und in uns stammt: Wachsen – Verwelken, Jahreszeitenwechsel, Stoffwechsel, Kreislauf des Blutes und des Lebens, ein Naturphänomen alles Lebendigen, also auch bei uns und unseren Schülern. Adolf Portmann meint, «dass die sinnvolle Eingliederung dieses Erlebens in die Erziehung eine immer wichtiger Aufgabe wird».

Heinrich Hanselmann, der Gründer und erste Leiter des Heilpädagogischen Seminars Zürich, nahm nicht umsonst Rhythmisierung als Obligatorium in den Lehrplan auf. Dadurch wurde ich – als sein Schüler und der der unvergessenen Rhythmisiehrerin Mimi Scheiblauer – selber der beschwingenden Kraft rhythmischen Tuns und Erlebens teilhaftig.

Später, in meiner Arbeit als Primarlehrer, erkannte ich allmählich, dass Rhythmisierung (als blosse Arbeitshaltung, nicht als Schulfach) außer der leichteren (beschwingteren) Lehr- und Lernweise auch eine soziale Auswirkung im Sinne vermehrten kooperativen Verhaltens der Schüler zeigte. Also:

Sozialerziehung durch Rhythmisierung?

Soweit geht die Verfasserin nicht, betont sie doch ausdrücklich, dass eine rhythmische Arbeitsweise allein die sozialen Probleme des Unterrichts nicht zu lösen vermöge. Meine eigenen Erfahrungen mit Schulklassen aber bestätigen, dass ein Zusammenleben in der Klassengemeinschaft positiv beeinflusst werden kann, was wiederum eine da und dort anzu treffende Resignation von Lehrern und Schülern zu mildern vermag.

Ihren besonderen Wert erhält die Broschüre durch eine kurze, aber wertvolle Begriffsbestimmung und einen fünfmal grösseren Teil mit schulpraktischen Beispielen, von denen die Spiele ohne Material ebenso überzeugend sind wie die bekannteren, aber zu wenig benutzten Spiele mit Bällen, Reifen, Seilen usw., dem Scheiblauer-Material oder dem Orffschen Instrumentarium. Am wichtigsten aber ist mir die Förderung einer lebendigen Unterrichtsgestaltung, die Hilfe bietet zu erlebnishaftem, entdeckendem Lernen.

Armin Redmann

GYMNASIUM MIT DEM BAND

Melcher, Janina: *Gymnastik mit dem Band. Übungen und Spiele für Kindergarten und Grundschule. München, Don Bosco, 1982, 47 S., Fr. 12.80*

Sorgfältige methodische Hinweise führen den Lehrer von den Übungsbeispielen bis zu Tänzen (mit Musikvorschlägen). Das Gymnastikband könnte so auf beschwingte und leicht variable Art die Bewegungs- und Rhythmussschule fördern. Allerdings stellt sich für Kindergärten – mindestens im Winter – die Raumfrage. Sibylle Matter

BARBIANA – NACHFORSCHUNGEN IN DER SCHÜLERSCHULE

Brink, L./Thies, L.: *Nachforschungen in Barbiana*. Weinheim, Beltz, 1984, 115 S., Fr. 12.-

Vor 14 Jahren erschien der Bestseller der *Schüler von Barbiana* (Wagenbach 1970, siehe auch Seite 8 dieser Nummer). Als Rekonstruktion der pädagogischen Praxis (1955–1968) dieser Alternative ist das vorliegende Bändchen konzipiert. Es macht mit vielen bisher unausgewerteten Quellen zur «Schülerschule» in der Toscana bekannt (Interviews mit Ehemaligen, italienische Dokumente, Gespräche mit Freunden *Don Milans*). An eine systematische Untersuchung zu stellende methodische Kriterien erfüllt es aber nicht.

Einer Biografie des 1967 verstorbenen dissidenten Priesters und Lehrers in Barbiana folgen zwei kurze Abschnitte zu dessen Selbstverständnis sowie zur Entstehung der Schule. Der Hauptteil des Buches ist dann dem Alltag in Barbiana gewidmet. Mit einigen Bemerkungen zu den Folgen der florentinischen Bergschule und zum Leben der ehemaligen Barbiana-Schüler heute finden die «Nachforschungen» ihren Abschluss.

Als positiv zu werten ist: Apodiktische Aussagen in der «Schülerschule» werden durch die Zitate der ehemaligen Schüler aus Barbiana in der vorliegenden Rekonstruktion relativiert (wie etwa: «Erholungspausen und Spiel gibt es nicht»).

Obwohl aber die «Nachforschungen» auch andere Fehlinterpretationen und Missverständnisse über Barbiana zu korrigieren vermögen, ist das Büchlein zu wenig systematisch aufgebaut, das verwendete Material zu wenig umfangreich und zu einseitig, als dass die längst fällige Einordnung der italienischen Alternativschule damit geleistet werden könnte.

H. U. Grunder

sert sich nun pädagogisches Handeln im selektiven Schulsystem?

Der Autor bietet didaktische und methodische Anregungen, Schüler im Unterricht zu fördern (Prinzipien der Veranschaulichung und der Erfolgssicherung), die als didaktisches Modell mit dem Anspruch der Förderung als letztes Kapitel den Band beschliessen.

Naucks Buch ist für jenen Lehrer, Studenten oder Erzieher geeignet, der sich gegen die komplett Vereinnahmung der Schule oder anderer Bildungsinstitutionen durch Befürworter unpädagogischer Selektion mittels begründeter Argumente zur Wehr setzen will. Es liefert die Grundlagen in sachlicher Erörterung der Resultate moderner Schulforschung.

H. U. Grunder

FRAGEN DER WISSENSCHAFTLICHKEIT

Wahl, Klaus et al.: *Wissenschaftlichkeit und Interessen*. Frankfurt a. M., Suhrkamp, 319 S., Fr. 17.90

Mittelstrass, Jürgen (Hrsg.): *Methodenprobleme der Wissenschaften vom gesellschaftlichen Handeln*. Frankfurt, Suhrkamp, 455 S., Fr. 16.-

Singer, Marcus George: *Verallgemeinerung in der Ethik*. Frankfurt, Suhrkamp, 420 S., Fr. 29.-

Dass Wissenschaftlichkeit etwas mit Interessen zu tun hat und dass Sozialforschung «subjektivitätsorientiert» betrieben werden kann, legt der Buchtitel und Untertitel *Zur Herstellung subjektivitäts-orientierter Sozialforschung* von K. Wahl u. a. nahe. Es geht einerseits um die Frage, welche Methode zur Analyse der «Lebensbedingungen von Müttern, Vätern und Kindern in Familien» angewandt werden soll, um gleichzeitig Daten zur «Verbesserung der Lebensbedingungen» zu haben und auf der anderen Seite um die Frage, wie die «Subjektivität, Kompetenz und Fantasie der Untersuchten» erfasst werden kann (Subjektivität als Objekt der Forschung). Der Begriff «Interessen» bezieht sich hier auf die divergierenden Erwartungen, die Auftraggeber, Anwender und Forscher selbst an ein Familienforschungsprojekt richten.

Neun Kapitel behandeln heterogene Themen zu einer «subjektivitäts-orientierten» Sozialwissenschaft. Im letzten Beitrag werden die Erfahrungen von in Forschungsprojekten Tätigen, die diese in ein Symposium eingebracht haben, zusammengefasst. Fragen der Stichprobe, des offenen Interviews, des «Sich-Einlassens» in die soziale Forschungssituation, des Verständigungsprozesses, der Protokollierung und der Dateninterpretation als «subjektive Interpretation» oder «objektive Hermeneutik» werden in den anderen Beiträgen forschungspraktisch geschildert. Das siebte Kapitel geht auf die wissenschaftstheoretische Ebene und behandelt Fragen der Verallgemeinerung von Fallstudien und der Wissenschaftlichkeit ohne Standardisierung. Das achte Kapitel thematisiert die Einbettung der Sozialforschung in die gesellschaftliche Reformpolitik und die «Anwendung soziologischen Wissens» in Praxisfeldern, wobei die Resonanz der Forschungsergebnisse

bei Auftraggebern und Erziehungs- und Familienberatern verschieden war.

Mehr wissenschaftstheoretisch ausgerichtet sind die für sich abgeschlossenen Beiträge, die Jürgen Mittelstrass, ein Vertreter der Erlanger Schule, zu den Methodenfragen der Sozialwissenschaften zusammengetragen hat. Vier Beiträge finden sich bereits an anderer Stelle veröffentlicht. Eine Theorie der Handlungsdeutung (des Verstehens von Handlungen) wird vorgestellt (Schwemmer) und die logische Analyse von Handlungsinentionen und Interessen des Handelnden aufgezeigt (Nastansky, Schneider). Ein Beitrag zur Entstehung der Handlungsforschung mit einem praktischen Beispiel (Wohlrapp), zur Begründung einer sozialwissenschaftlichen Hermeneutik (Koppe) und fünf Beiträge zu Methodenfragen der politischen Ökonomie (Kambartel, Backhaus, Mittelstrass, Kötter, Nanninga) sind vorhanden. Außerdem wird die Frage, ob und wie Normen begründbar sind, an der Analyse von Sprechhandlungen anhand von Beispielsätzen, der Rekonstruktion von typischen Begründungssituationen (-diskursen) und der Entwicklung von Regeln für solche Situationen konkretisiert (Gethmann, Nastansky).

Ebenfalls der Frage der Begründbarkeit von Normen (moralische Argumentation) wendet sich das Buch von Singer zu, der die Verallgemeinerung als Prinzip der Normprüfung darstellt. Er geht auf die Ethik Kants zurück, der im kategorischen Imperativ das Kriterium der Sittlichkeit sah. Es werden moralische Regeln und Prinzipien entwickelt, die zwar vor der Vernunft «klar und sicher sind», deren Anwendung aber «häufig unklar und unsicher sein wird».

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Singer und Mittelstrass die Vernünftigkeit zu ihrem Kriterium der Wissenschaftlichkeit und Begründbarkeit erheben, während Wahl et al. stärker die Subjektivität von Forscher und Erforschten betonen und vom Prinzipiellen Abschied nehmen.

Walter Fritzsch

FÖRDERN STATT AUSLESEN

Nauck, J.: *Fördern statt auslesen?* Bad Heilbrunn, Klinkhardt, 1983, 122 S., Fr. 15.90
Reihe: Erziehen und Unterrichten in der Schule

Ausgehend von der gesellschaftlichen Funktion des Auslesens stellt der Autor die Form der Selektion in Frage und entwickelt Elemente eines pädagogischen Selbstverständnisses des Förderns. Als Strategien des Förderns nennt er die Beseitigung und das Ausgleichen von Defiziten sowie das Ausbauen von Begabungen und Fähigkeiten. Rund die Hälfte des Buches ist dem Problem der Auslese reserviert, das in seiner Beziehung zur gesellschaftlichen Realität sorgfältig erörtert wird. Fazit: «Insgesamt ist festzustellen, dass die pädagogische Diskussion keine Auslese im negativen Sinn enthält. Wohl aber eine zusätzliche Förderung...» (S. 47).

Es hat aber nur Sinn, das *pädagogische Selbstverständnis* überhaupt zu bemühen, wenn Fördern als Unterstützung Heranwachsender verstanden wird, sich selber mündig zu machen. Denn der Begriff des Förderns beinhaltet «grundsätzlich etwas Positives» (S. 69). Auch die Schule hat den Auftrag, die ihr anvertrauten Kinder zu fördern. Wie äus-

GELEGENHEITSPHILOSOPHIE ÜBER SCHULFRAGEN

Saner, H.: *Die Herde der heiligen Kühe und ihre Hirten*. Basel, Lenos, 1983, 183 S., Fr. 20.-

Dies ist kein Buch, das gespannt vorangetriebene Lektüre verlangt, besser man beschäftigt sich mit seinen Inhalten portionenweise. Denn in Saners oft an konkrete Alltagsereignisse in unserer Gesellschaft anknüpfenden «Gelegenheitsphilosophie» ist so vieles angesprochen, dass nur Schmückern und Herauspickern dem Leser Zeit lassen, Anregungen, Probleme und Provokationen angemessen zu verarbeiten.

Einiges kommt allerdings bekannt vor bei der Lektüre, sind doch viele der in der vorliegenden Sammlung zusammengestellten 40 Texte bereits in Zeitungen oder am Radio veröffentlicht worden.

Was hat aber «Die Herde der heiligen Kühe» mit Schule, Lehrersein, Kind und Bildung zu tun? Da sind einmal mindestens drei Kolumnen abgedruckt, die in polemisch-satirischer Weise Schulpädagogisches thematisieren. Dann enthält der Band weitere Beiträge, die sich um den Bereich Kind, Jugend, Sexuali-

tät und Jugendpolitik drehen. Und letztlich dürfte und sollte es einem sich für seine Schüler und sich selber engagierenden Lehrer interessieren, was in «schulfremden» Gebieten diskutiert wird.

Saners Sprache strotzt vor überraschenden Wendungen und sinnverkehrenden/sinnerhellenden Fügungen. Und der Leser merkt eines der Stilmittel des Autors bald: Wenn ein Idealbild gemalt wird, zeigt es sich, wie weit die Realität davon entfernt ist. Die Anregungen, die sich aus der Kluft ergeben, gilt es zu bedenken.

H. v. Grunder

GESCHICHTE DER PHILOSOPHIE IN TEXT UND DARSTELLUNG

Bubner, Rüdiger (Hrsg.): *Geschichte der Philosophie in Text und Darstellung, 8 Bde.* Stuttgart, Reclam, 1978–82, komplett in Kassette, Fr. 81.90

Eine Einleitung in die Philosophie setzt stets eine Auseinandersetzung mit deren Geschichte voraus. Philosophiegeschichte meint dabei nicht das blosse Berichten vergangener Lehrmeinungen. Philosophiegeschichte ist vielmehr stets auch Wirkungsgeschichte. In der Begegnung mit der Überlieferung erfahren wir die Spannung zwischen Vergangenheit und Gegenwart als Voraussetzung für jedes fruchtbare Verstehen, in welchem der Horizont des Überlieferten mit dem eigenen Horizont verschmolzen wird.

Textsammlungen, die den fremden Horizont der philosophischen Überlieferung unter diesem Aspekt in grösseren Ausschnitten präsentieren, sind selten. Um so begrüssenswerter ist daher das Unternehmen des Reclam-Verlages, in acht Bänden Geschichte der Philosophie in Text und Darstellung zu vermitteln. Die Bände umfassen, dem klassischen Epochenschema entsprechend, Antike (W. Wieland), Mittelalter (K. Flasch), Renaissance und frühe Neuzeit (St. Otto), Empirismus (G. Gawlick), Rationalismus (R. Specht), Deutscher Idealismus (R. Bubner), 19. Jahrhundert (M. Riedel) und 20. Jahrhundert (R. Wiehl). Die Namen der jeweiligen Herausgeber bürgen für Kompetenz und Qualität bei Textauswahl und Kommentar. Besonders verdienstvoll ist, dass neben den klassischen Stücken von *Plato* bis *Nietzsche* auch schwerer zugängliche Texte vorgelegt werden, so z.B. im dritten Band Texte von *Valla*, *Agricola*, *Ramus*, *Telesio*, *Cardano*, *Campanella*, *Bovillus* und *Zabarella*. Der achte Band reicht mit Texten von *Bergson* bis *Gadamer* bis in unsere Gegenwart.

Neben einer allgemeinen Einleitung zur jeweiligen Epoche ist jedem Text eine kurze Würdigung des Autors vorangestellt. Textnachweise sowie bio-bibliografische Hinweise folgen im Anhang.

Das nunmehr abgeschlossene in Kassette vorliegende Werk stellt ein hervorragendes Arbeitsinstrument für den Philosophieunterricht an Gymnasium und Universität dar. Die auch einzeln erhältlichen Bände können angesichts des niedrigen Preises sogar in buchentwöhnte Schülerhände abgegeben werden. Die Reihe bietet aber auch dem Kenner philosophischer Tradition ebenso wie dem gebildeten Laien vielfältige Anregung und überraschungsreiches Lesevergnügen. Fritz Nagel

Zum Wünschen und Schenken

Kaschnitz, Marie Louise: *Nicht nur von hier und heute. Ausgewählte Prosa und Lyrik.* Hamburg, Classen, 1984, 384 S., Fr. 23.— Ein repräsentativer Querschnitt, der jüngere und ältere Menschen gleichermassen fasziniert kann, weil das an Vorbildern geschulte Formgefühl und die moderne Thematik harmonieren.

Krüger, Manfred (Hrsg.): *Albert Steffen. Werke in vier Bänden.* Jubiläumsausgabe zum 100. Geburtstag. Dornach, Verlag für Schöne Wissenschaften, 1984, 1192 S., Fr. 59.— Aus dem reichen Œuvre hat der spürbar mit dem Werk vertraute Herausgeber eine schöne und schön präsentierte Auswahl getroffen. Sie umfasst Gedichte, Aphorismen und Biographisches; Novellen und Mythen; drei Dramen; Essays. Gewiss als Ehrung des Mentors gedacht, vielleicht auch um eine Dankesschuld abzutragen, denn Steffen hat auf seinen frühen Ruhm als expressionistischer Dichter verzichtet und sich ganz in den Dienst der Anthroposophie gestellt. Diese Anfangszeit ist nur durch Gedichte belegt, was man bedauern mag. Als Suchender und Lehrender, durch seine Wahrhaftigkeit und seine klare, starke Sprache wirkt Steffen vergeistigt und ergreifend.

Maria Meinen: *Im Tal der sieben Brunnen.* Bern, Francke, 1984, 160 S., Fr. 19.50 Die Simmentaler Dichterin schildert in dem einzigartigen Buch ihre Kindheit und Jugend zu Beginn unseres Jahrhunderts. Da ist alles aus einem Guss: Die Sprache trägt die märchenhaft-magische Schau der Frühzeit, macht die immer mehr hereinbrechende Realität begreiflich, bis sich die Herangewachsene nach Weite und Neuem sehnt, ohne im Herzen das Heimatgefühl zu verlieren. Der Rhythmus von Handlung, Schilderung und Betrachtung fliesst ungebrochen; die Liebe zum Einfachen, Reinen, zum Geheimnis des Lebens durchdringt die ganze Erzählung und erinnert von fern an Adalbert Stifter. Ein Buch für Frauen vor allem, aber – wie jede herausragende Leistung – gewiss nicht nur.

Marti, Kurt: *Ruhe und Ordnung.* Aufzeichnungen. Abschweifungen 1980–1983. Darmstadt, Luchterhand, 1984, 245 S., Fr. 22.30 Tagebuchartig reihen sich Reaktionen auf Ereignisse und Nachdenkereien über Beobachtungen und Geleseenes aneinander. Das wache Mitteleben packt auch in diesem schwierigen Buch.

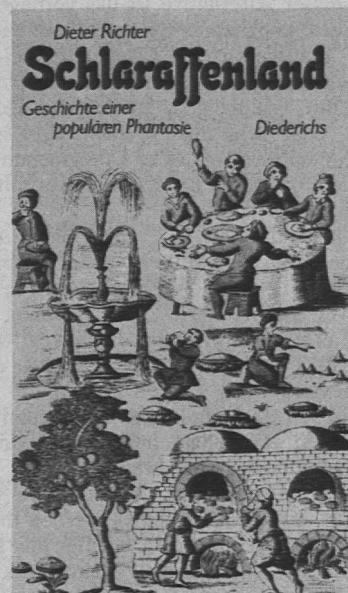
Lewinsky, Charles/Morf, Doris: *Hitler auf dem Rüti.* Zürich, Union, 1984, 250 S., Fr. 28.— Fiktion: Am 10. Mai 1940 ist Hitlers Wehrmacht ausser in die Niederlande, Belgien und Luxemburg auch in die Schweiz einmarschiert. Am 17. Mai war die Besetzung der deutschsprachigen Schweiz abgeschlossen. Eidgenossen verschiedenen Standes erinnern sich an die Okkupation, wie sie selbst und ihre Landsleute diese überstanden haben. «Als Protokolle einer verdrängten Zeit» sollen die sprachlich differenzierten Ausserungen uns veranlassen, über unsere eigene mögliche Rolle nachzudenken. Für jüngere Leser verwirrend.

Stalder, Heinz: *Marschieren.* Roman. Zürich, Nagel & Kimche, 1984, 243 S., Fr. 29.80 Ein bemerkenswert originales Werk eines Berner Kollegen: Vor seiner Verhaftung enthüllt ein Kleinbauer in einem grossen Monolog seine Schwäche und Isolation. Im guten Sinn typisch

für die Schweizer Literatur (und so wird das Buch auch in Deutschland verstanden).

Reinhardt, Ernst (Hrsg.) Ruedi Walter: *Spuren eines Schauspielerlebens.* Basel, F. Reinhardt, 126 S., reich ill., Fr. 24.80

Zum Glück keine billige Verherrlichung des «Volksschauspielers», sondern – auch dank den vielen Kollegen-Reminiszenzen – ein klares, vielfältiges Bild seiner Persönlichkeit und Darstellungsgabe.



Richter, Dieter: *Schlafaffenland. Geschichte einer populären Phantasie.* Köln, Diederichs, 1984, 239 S., Fr. 27.80 Eine reizvolle Motivforschung wird abgehandelt in Kommentaren zu Texten und Illustrationen aus verschiedenen Ländern. Interessant ist der Wandel der Utopien vom Mittelalter zur Neuzeit.

Mongat, Anton: *Die Kunst des Alten Mesopotamiens. Babylon und Assur.* Köln, DuMont, 1984, 2. neubearb. Aufl., 239 S., Fr. 33.10. Reihe DuMont Dokumente Die Verbindung von Wissenschaftlichkeit, gut gewählten Illustrationen (Fotos zum Teil farbig, Pläne) anschaulicher Erklärung macht das Buch zu besten Einführung in die gesicherten Funde und die Vorstellungswelt der beiden Völker.

Von der Meulen, Jan/Hohmeyer, Jürgen: *Chartres.* Biografie der Kathedrale. Köln, DuMont, 1984, 273 S., Fr. 33.10. Reihe: DuMont Dokumente

Trotz dem kleinen Format bietet der Band viel: Er erklärt die Geschichte des Baus, zeigt seine Schönheiten und vermittelt seine Ausstrahlung. Manchem flüchtigen Besucher oder Leser ist der Text wohl zu weitgreifend im Detail.

Kubach, Hans Erich: *Deutsche Dome des Mittelalters.* Königstein, Langewiesche, 1984, 140 S. mit zahlreichen Abb., Fr. 35.90. Reihe: Die Blauen Bücher.

Eine handliche vergleichende Darstellung der wichtigsten von Deutschstämmigen (die alemanische Schweiz ist auch dabei) gebauten Münster gab's schon lange nicht mehr. Die Fotos sind vorzüglich, die Legenden knapp, aber für den Liebhaber doch ausreichend.

Schildhauer, Johannes: *Die Hanse.* Geschichte und Kultur. Stuttgart, Kohlhammer, 1984, 246 S. mit zahlreichen z. T. farbigen Abb., Fr. 72.70 Dieser aus der DDR übernommene, gediegen gestaltete Band bietet nicht bloss eine sorgfältig erarbeitete nordeuropäische Wirtschaftsgeschichte, sondern ebenso ein Bild des spätmittelalterlichen Bürgerlebens. Die Organisation

mit den Kontoren und Niederlassungen in Grossbritannien, Südkandinavien, Finnland und dem Baltikum war eine faszinierende Leistung. Obwohl die Bilder etwas weit hergeholt sind, ist es eine Freude, dieses Buch zu betrachten und zu lesen.

Benesch, Kurt (Hrsg.): Vergessene Kulturen. Das Bild der Naturvölker, als die Weissen kamen. Zürich, Schweizer Verlagshaus, 1984, 319 S., schwarzweiss ill., Fr. 34.80
In den Bildern, Ratzels dreibändiger Völkerkunde (1. Aufl. 1885-88) entnommen, erscheinen uns die Vertreter der fernen Völker seltsam zwiespältig. Sie faszinieren noch heute durch ihre Exotik; wir ahnen, dass man sie als unschuldige Wilden bestaunte, aber die Fremdheit ihres Ausdrucks und ihrer Kleidung, ihrer Hütten und Werkzeuge lässt auch spüren, wie sich die damaligen Imperialisten berechtigt fühlten, sie zu zivilisieren und auszubeuten. Vor 100 Jahren: eine abenteuerliche, kaum von Skrupeln belastete Zeit.

Lorenz, Konrad: Der Abbau des Menschlichen. München, Piper, 1983, 293 S., Fr. 33.10
Ein philosophisches Buch, geschrieben aus der Sorge um die Zukunft des Menschen und der Erde, verbindet die Erkenntnisse des Naturwissenschaftlers mit Zivilisationskritik. Grosser Druck.

Perfahl, Jost: Kleine Chronik des Alpinismus. Rosenheim, Rosenheimer Verlagshaus, 1984, 215 S., Fr. 24.80
Anekdotisch gefärbte Zusammenfassung der 200jährigen Geschichte des Bergsteigens in allen Kontinenten; auch die Bilder haben selten mehr Aussagewert als die chronologische Aufreihung der Ereignisse.

Auf der Mauer, Franz/Keller, Ruedi: Die letzten Paradiese der Schweiz. Aarau, AT-Verlag, 1984, 105 S., Fr. 32.-

Wie der Titel vermuten lässt: nostalgisch, betulich, heimelig. Höchstens ein Verkehrsschild darf die unversehrte Natur stören. Dass der deutsche Text auch französisch und englisch wiedergegeben ist, klassiert das Buch vollends als Souvenirware.

Patitz, Axel/Wagner, Bernhard: Schweden. Reisebuch. Bern, Hallwag, 1984, 256 S. ill., Fr. 36.-

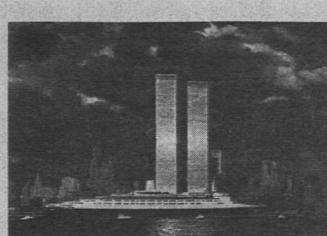
Ein Führer, den man am besten zur Planung einer Reise zu Rate zieht, denn er zeigt jedem, was ihn interessieren könnte, und stimmt auf das Erlebnis des Landes ein, d.h. er liefert Informationen, ohne sich im einzelnen zu verlieren.

de Concini, Wolftraud/Wimmer, Hed: Südtirol. Luzern, Reich, 1984, 128 S. mit zahlreichen Farbfotos und Repros von Kupferstichen, Fr. 29.80

Der preiswerte Bildband zeigt das Feriengesicht der herrlichen Landschaft, dazu ein paar kunsthistorische Höhepunkte. Der Text deutet die heutigen Probleme wenigstens an.

Daix, Pierre: Der Kubismus in Wort und Bild. Genf, Skira/Klett-Cotta, 1982, 170 S., mit 90 farbigen und 175 schwarzweissen Abb., Fr. 163.80

Nicht nur ein grossformatiger Prachtband mit hervorragenden Wiedergaben. Er bietet eine ausgezeichnete und umfassende Darstellung des Stils, belegt seine Entwicklung und Abwandlung durch die massgebenden Vertreter. Auch der Kenner lernt dazu!



NEW YORK

Meisterfotos des fliegenden Händlers George Forss vorgestellt von David Douglas Duncan List

NEW YORK

Forss, George/Duncan, D. David: New York. München, List, 1984, 128 S. mit 112 schwarzweissen Fotos, Fr. 45.80
Fotos eines Strassenhändlers aus Manhattan, der mit einer beim Trödler gekauften Ausrüstung arbeitet und seine Bilder an Passanten verkauft. Sie ragen durch ihre Ausdrucksstärke wie ein lebendiges Wunder aus der monotonen Flut der technisch perfekten Bildbände.

Tschumi, Otto: Mein Geburtsschein ist eine Lüge. Selbstbildnisse und Texte. Zum 80. Geburtstag des Malers zusammengestellt von Rita Klee. Bern, Benteli, 144 S., mit vielen Fotos und Zeichnungen, Fr. 28.-

Skurril, meist echt originell, wie's zur Persönlichkeit des grossen Surrealisten passt. Biografisches (u.a. Erinnerungen an sadistische Lehrer) und Kunstreflexionen durchdringen sich. Nur für Eingeweihte.

E. Ritter

TASCHENBÜCHER

Originalausgaben sind mit *, deutsche Erstveröffentlichungen mit ! bezeichnet

* **Mitte, Mass und Musse. Cicero und andere römische Schriftsteller über den Menschen.** Die Neigung zur Sentenz und Moralphilosophie ist gross. (Sartory, G. [Hrsg.]; Herderbücherei 1141, Fr. 7.90. Reihe: Texte zum Nachdenken)

* **Mohammed für Christen.** Eine Herausforderung und zudem eine dringend gewünschte Einführung in Persönlichkeit, Lehre, Frage der Offenbarung, Wirkungsgeschichte. (Khoury, AT. Herderbücherei 1137, Fr. 8.90)

* **Begegnung mit dem Hinduismus.** Die hier vermittelten historischen und gesellschaftlichen Grundlagen können zum Verständnis der religiösen Praxis und der Erlösungswege führen. (Schreiner, P.; Herderbücherei 1143, Fr. 7.90)

* **Sri Ramakrishna: Setze Gott keine Grenzen.** Gespräche des bedeutenden hinduistischen Heiligen, der sich um einen allgemeingültigen Glauben bemühte, mit seinen Schülern vor 100 Jahren. (Kämpchen, M.; Herderbücherei 1165, Fr. 7.80. Reihe: Texte zum Nachdenken)

Vom Nächsten. Das Gleichnis vom barmherzigen Samariter heute gesehen und unorthodox interpretiert von 18 Persönlichkeiten. (Jens, W. [Hrsg.]; dtv 10338, Fr. 9.80)

Friedrich Schiller: Über das Schöne und die Kunst. Das meiste immer noch lesenswert, besonders die Briefe zur ästhetischen Erziehung. Nachdruck der Hanser-Ausgabe. (dtv 2138, Fr. 14.80)

Robert Jungk: Menschenbeben. Der Aufstand gegen das Unerträgliche. Aktualisierte Ausgabe.

Jungk will zeigen, dass der Friedensbewegung ein Umdenken zugrunde liegt. (dtv 10335, Fr. 8.80)

Berichte an den Club of Rome: Der Weg ins 21. Jahrhundert. Alternative Strategien für die Industriegesellschaft. Für Wirtschaftsfachleute, Naturwissenschaftler, Schulplaner ein Muss. (Goldmann, 11385, Fr. 9.80)

Neue dtv-Serie: Deutsche Geschichte der neuesten Zeit, je Fr. 9.80:

* **Der Wiener Kongress.** Der Deutsche Bund im europäischen Staatenystem. Eine Geschichte der Restauration, des Vormärz bis zur Gründung des Zollvereins. (Burg, P.; 4501)

* **Die Reichsgründung.** Wohltuend kritisch, mit vielen Quellen zur Bismarck-Ära. (Stürmer, M.; 4504)

* **Die Machtergreifung.** 1923-33. Für deutsche Lehrer sind die 200 Seiten wohl knapp bemessen, für uns ist die gute Darstellung eher zu ausführlich. (Broszat, M.; 4516)

* **Die Gründung der Bundesrepublik.** Von den Besatzungszonen zum souveränen Staat; die Vorgänge erscheinen heute modellhaft. (Benz, W.; 4523)

Die Republik von Weimar. Beiträge zur Geschichte einer improvisierten Demokratie. In kluger Weise, wie mit dem pointierten Untertitel, macht die spannende Darstellung die Entwicklung durchschaubar. (Eschenburg, Th.; Pi-
per, SP 356, Fr. 15.70)

Der helle Tag bricht an. Ein Kind wird Nazi. Die präzisen Erinnerungen eignen sich für die ältere Generation. (Hannsmann, M.; dtv 10329, Fr. 9.80)

Meine Schulzeit im Dritten Reich. Erinnerungen (bekannter) deutscher Schriftsteller. Aufschluss-

reich für die Lehrer-Schüler-Situation! (Reich-Ranicky, M. [Hrsg.]; dtv 10328, Fr. 9.80)

Marion Gräfin Dönhoff: Von Gestern nach Übermorgen. Zur Geschichte der BRD von Adenauer bis Schmidt. Zwar innerdeutsche Kommentare, aber von bekannt hohem Niveau. (dtv 10316, Fr. 9.80)

Rainer Maria Rilke. Leben und Werk. Die zuverlässige neue Darstellung. (Leppmann, W.; Heyne Biografien 121, Fr. 12.80)

* **Unsere fünfziger Jahre. Fotos, Plakate, Karikaturen, Anzeigen, Kuriosa.** Hält weniger, als der Untertitel verspricht. Unterhaltsam mit etwas Tiefgang. (Bernhard/Hopf [Hrsg.]; Heyne Ex Libris 116, Fr. 9.80)

Fried, Erich: Zeitfragen und Überlegungen. Gedichte, die auf der Sekundarstufe II ankommen. (Wagenbachs Taschenbücherei WAT 114, Fr. 10.-)

* **Lesebuch. Deutsche Literatur der siebziger Jahre.** Da die Anthologie aus lauter kurzen Stücken und Ausschnitten besteht, ergibt sich ein vielfältiges und handfestes Bild des Dezeniums. Viel Brauchbares für die höheren Klassen. (Buchwald/Wagenbach [Hrsg.]; Wagenbach, Fr. 12.80)

dtv zweisprachig

* **22 short stories** bekannter angelsächsischer Autoren. (Schumacher, Th.; 9208, Fr. 9.80)

* **Parlez-moi d'amour.** Geschichten französischer Romantiker und Realisten. (Müller, U.F. [Hrsg.]; 9209, Fr. 9.80)

dtv-Merian reiseführer

* **Venedig.** Gut und praktisch, auch für den nicht musealen Teil der Stadt. (Wormbs/de Concini, 3718, Fr. 17.60)

Hans Küng: Ewiges Leben? Küng versteht es, Grundfragen in einfachen Gedankengängen zu diskutieren, ohne platt zu werden. (Piper, SP 364, Fr. 14.80)

Christa Mewes: Wohin gehen wir? Falsche Erziehung, Familienpolitik. Gute Schule ist machbar – sind Stichworte der Wegweisung. (Herderbücherei 1149, Fr. 9.90)

Die Schülerschule von Barbiana. Von anderswo durchgefallenen Schülern geschrieben; für eine remotionslose Tagesschule, praxisbezogenen Unterricht. 1967 erstmals erschienen, noch immer sehr aktuell. Vorwort Peter Bichsel. (Wagenbach WAT 113, Fr. 12.50)

Andi. Der beinahe zufällige Tod des Andreas Z. Das Gegenstück zu bekannter gewordenen «Christian F.». Obwohl die Publikation sich geschäftstüchtig ans Erfolgsbuch hängt, bietet sie Einblick in die Gefühlswelt eines Typs von Halbwüchsigen und verständnislosen Erwachsenen. (Hermann/Gebhardt; Goldmann Stern-Bücher 11533, Fr. 9.80)

Vater sein. 20 Aufsätze, meist Erinnerungen und dazu Auseinandersetzungen mit der in Frage gestellten Rolle. (Schultz, H.J. [Hrsg.]; dtv 10337, Fr. 10.80)

Mein feministischer Alltag 2. Cartoons der «Emma»-Zeichnerin. Gedanklich einfallsreicher als im Bild. (Becker, F.; dtv 10334, Fr. 9.80)

»Die Blechtrommel« Attraktion und Ärgernis

Ein Kapitel deutscher Literaturkritik



Herausgegeben von Franz Josef Götz

«Die Blechtrommel» ist fraglos eines der renommiertesten Bücher, die je geschrieben wurden, dabei immer an eines ... Tiefseegesundheit so grauenhaft ... die ihre sachlich einschlägig ... nicht kann. Das Grauen ... die sie «ohne ... die kein Gewissen hat ... Man hat ... melshausen ... Das ist ins ... plicissimus ... und Pantastiken sind. Der ... und die g ... satirischen plädieren für ... Zuckt «Blechtrommel» ... Nihilismus weder von gut und böse noch von Fortentwicklungen besserem Dasein die Rede, da wird Tabus geknackt, da rast die Handlung durch Bezirk von Ekel und Sexualität, von Tod ...

* «Die Blechtrommel». Attraktion und Ärgernis. Ein Kapitel deutscher Literaturkritik, das sich aus der Distanz von 25 Jahren geradezu amüsant liest. (Götz, F.J.; Luchterhand SL 544, Fr. 9.80)

* **Türken deutscher Sprache. Berichte, Erzählungen, Gedichte.** Sie sind erstaunlich; wir sollten uns mit diesen Menschen auseinandersetzen. (Ackermann, I. [Hrsg.]; dtv 10311, Fr. 9.80)

* **Neue Soziale Bewegungen. Konservativer Aufbruch in buntem Gewand?** Diskussionsbeiträge von 1982. Zivilisationskritik, Feminismus, Grüne usw. Für Insider. (Schäfer, W.; fischer alternativ 4166, Fr. 7.80)

* **Arche Noah '84. Zur Sozialpsychologie gelebter Utopien,** die das Leben lebenswert machen sollen angesichts der drohenden Weltkatastrophe. (von Gazycki, H.; fischer alternativ 4163, Fr. 9.80)

* **Der Mensch – eine Marotte der Evolution? Eine Kritik an der Soziobiologie.** Die Gene

werden nicht als alleinbestimmend angesehen; Gefühle, Gewohnheiten, Lernfähigkeit und Ideologien wirken mit. (Hemminger, Hj.; fischer alternativ 4165, Fr. 7.80)

Lorenz, Konrad: Über tierisches und menschliches Verhalten. 2 Bde. Gesammelte Abhandlungen. Angesichts der popularisierenden Literatur, die Lorenz als Aushängeschild benutzt, tut es gut, seine grundlegenden Aufsätze zu lesen. (Piper, SP 360/1, je Fr. 16.70)

* **dtv-Atlas zur Biologie.** Bd. 2 der dreibändigen Neufassung, die keiner Empfehlung mehr bedarf. (Vogel/Angermann; dtv 3222, Fr. 14.80)

* **Gesundheit aus dem Klostergarten. Bewährte Rezepte aus alten Klosterapothen zur Selbstbehandlung.** Sammeln und Verarbeiten der Kräuter, Anbau, Heilanzeichen samt Dosierung. Auch kulturhistorisch interessant. (Spandl, O.P.; Herderbücherei 1116, Fr. 9.90)

* **Der Fischer Öko-Almanach 84/5. Daten, Fakten, Trends.** Diese dritte Jahressausgabe wirkt wissenschaftlicher, weniger agitatorisch; darum kann man das Material aus der BRD nicht mehr beiseite schieben. (Michelsen, G. [Hrsg.]; fischer alternativ 4093, Fr. 14.80)

Tote Technik. Ein kommentiertes Fotobuch verrotteter Maschinen, verkommener verkehrs-technischer, industrieller Einrichtungen. (Hamm/Steinberg; dtv 10319, Fr. 16.80)

Jede Minute sinnvoll leben. Durch Einübung des Selbstvertrauens und In-sich-Ruhens. (Stangl, M.-L.; Econ Ratgeber 20015, Fr. 5.80)

Der Traum vom Landleben... bis zur Verwirklichung in der Selbstversorgung. Wohltuend realistisch. (Seymour, J.; Heyne 4962, Fr. 6.80)

* **Das grosse biologische Gartenbuch. Gemüse, Obst, Blumen.** Drei Bändchen in einem zum Verlagsjubiläum. Ebenso umfassend wie praktikabel. (Steinbach, G.; Heyne Jubiläum 2, Fr. 12.-)

* **Vitaminie.** Im Briefkasten-Onkel-Stil. (Lange-Ernst, M.-E.; Heyne 4874, Fr. 5.80)

* **Yoga. Das 24-Stunden-Programm** für den Hausgebrauch. (Hittleman, R.; Heyne 4923, Fr. 7.80)

* **Das Windsurfing-Buch.** Ob man's danach lernen kann? Begeisterte lesen auch gern vom Drum und Dran. (Evans, J.; Heyne Sportbücher 4957, Fr. 12.80)

* **Das grosse Heyne Spiele-Buch.** Für Lagerabende und Regentage. Bietet viel. Preiswert. (Obermair, G.; Heyne 4960, Fr. 8.80)

Kleine Kunst auf weissem Gold: Porzellanmalerei. Die nötigen Werkzeuge und -stoffe sind gut beschrieben. (Biesterfeld, E.; Econ Ratgeber 20009, Fr. 12.90)

* **Musik zur Sprache gebracht. Musikästhetische Texte aus drei Jahrhunderten.** Fundgrube divergierender Meinungen. Für Profis und Amateure sehr anregend. (Dahlhaus/Zimmermann; dtv/Bärenreiter 4421, Fr. 18.50)

Carmen. Die Oper – die Filme. Bietet wider Erwarten außer dem Mérimée-Text nicht viel. (Filius-Jehne, Chr. [Hrsg.]; Heyne 6276, Fr. 6.80)

Heyne Reisebücher Bd. 42 + 44:

* **Streifzüge durch Franken.** Wer kennt die Landschaften zwischen Fichtelgebirge und Romantischer Strasse? Empfehlenswert für ein paar Ferientage. (Putzschögl/Viedebant [Hrsg.]; Fr. 12.80)

* **Urlaubsziel Nordafrika.** Nützliche Lektüre, wenn man sich nicht nur an den Strand legen will. (Viedebant, K.; 44, Fr. 12.80)

Heyne Film-Bibliothek:

* **Der Fantasy-Film.** Thematisch interessant. (Stresan, N.; Bd. 68, Fr. 10.80)

* **Marlene Dietrich.** Die Bilder sagen mehr als der Text. (Frewin, L.; Bd. 79, Fr. 9.80)

* **Der Film: Die unendliche Geschichte.** Unreflektiert wird die Entstehung nacherzählt. (Eysen, R.; Heyne 6275, Fr. 6.80)



dtv/Klett-Cotta

* **Aufbruch mit den Hobbits. Das Fantasy-Buch.** Geschichten aus dem angelsächsischen Bereich. Guter Einstieg in das Genre. (dtv/Klett-Cotta, 10333, nur Fr. 5.-)

Goldmann: computer compact-Serie

* **Computer Handbuch A-Z.** Begriffslexikon. (Makower, J.; 13113, Fr. 14.80)

* **Basic. Einführung in die populärste Programmiersprache.** Endlich mal was Einfaches, aber ein Gerät braucht's auch hier dazu. (Peddicord, R.; 13115, Fr. 9.80)

Heyne Computer-Bücher

* **Das Heyne Computer-Lexikon. Fachbegriffe von A-Z.** Führt weiter als der Goldmann-Band. (Eirich/Qinten; 5, Fr. 12.80)

* **Was Sie schon immer über Computer wissen wollten. 200 Antworten auf Ihre Fragen.** Um sie zu stellen, muss man von den Begriffen gehört haben. (Cohen, D.; 8, Fr. 7.80)

* **20 Lektionen Schach.** Lehrbuch für Anfänger. Grossmeister Pachmann macht rasch vorwärts. (Heyne 4978, Fr. 7.80)

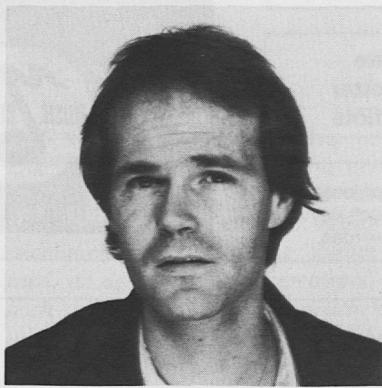
55× **Wer war's?** Tratschkes Personenrätsel aus der «Zeit» als geistvolles Spiel. (Prause, G.; dtv 10339, Fr. 7.80)

* **Die raffiniertesten Labyrinthe für Tüftler und vielleicht auch für Philosophen.** Mit Lösungen. (Phillips, D.; Heyne 4966, Fr. 7.80)

* **Yoga für totale Fitness.** Gut bebildert, aber allein kaum auszuführen. (Hittleman, R.; Heyne 4965, Fr. 7.80)

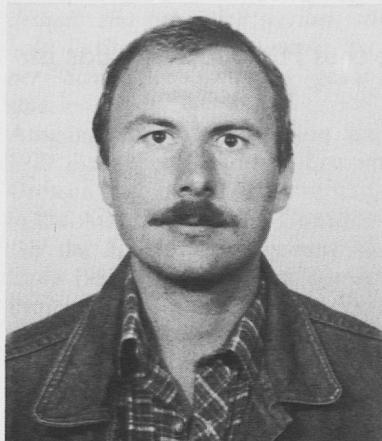
Das kleine Mädchen, das ich war. Schriftstellerinnen erzählen ihre Kindheit. Besonders für junge Frauen ab 18 sehr lesenswert. (Strobl, J. [Hrsg.]; dtv 10301, Fr. 6.80)

Schweizerischer Lehrerverein



Adjunktenwechsel im SLV-Sekretariat

Am 31. Oktober verliess PETER SIEGENTHALER seine Stelle als Sekretariats-Adjunkt, die er seit dem 1. Mai 1983 innegehabt hatte. Wir verlieren mit ihm einen zuverlässigen, selbständigen, initiativen und stets kollegialen Mitarbeiter, der die ihm übertragenen Arbeiten spektiv und zur vollsten Zufriedenheit der Vereinsorgane erledigte. Nach aussen hin sichtbar wurde seine Tätigkeit insbesondere durch seine Artikel in der «SLZ» (Arbeitslosenversicherung, Teilarbeitslosigkeit) und durch die Organisation des gemeinsam mit dem SVHS durchgeführten Seminars in Ittingen. Mehr intern betreute er u.a. die Besoldungsstatistik, den «Lehrerkalender», den Verlag, die Hausverwaltung und vieles andere mehr. Wir bedauern seinen Weggang ausserordentlich, können aber seine Gründe dafür verstehen und wissen sie zu würdigen.



Zu seinem Nachfolger wählte der Zentralvorstand am 24. Oktober JÜRG KELLER, geboren 1952,

wohnhaft in Wettingen. Nach einer Verwaltungslehre in einer Gemeindekanzlei arbeitete er in verschiedenen Bereichen, u.a. in der Landwirtschaft, auf einem Gewerkschaftssekretariat und auf einer Redaktion. Er bringt zweifellos die richtigen Voraussetzungen für die Tätigkeit als Adjunkt in unserem Sekretariat mit. Mit der Schule und dem Lehrerstand verbinden ihn familiäre Beziehungen nach mehr als einer Seite.

Jürg Keller hat sein Amt am 19. November angetreten.

Heinrich Weiss, ZS SLV

Erfolg für den SLV:

Teipenslehrer sind «grundsätzlich vermittelbar»

«Die Versicherten, Frau L.B. und Herr P.M., gelten für die gestempelten Tage wegen fehlender Vermittlungsfähigkeit als nicht anspruchsberechtigt».

«... (sie) haben ein Stundenpensum, das ihnen nicht erlaubt, sich der Stellenvermittlung zu mindestens 50 Prozent zur Verfügung zu stellen.»

So lautete die Verfügung und Begründung einer öffentlichen Arbeitslosenkasse im Falle von Frau L.B. und Herrn P.M. Auf Empfehlung des Lehrervereins haben die Versicherten gegen diese Verfügung bei der Kantonalen Schiedskommission Beschwerde erhoben. Parallel dazu hat der SLV mit dem BIGA das Gespräch aufgenommen und über die grundsätzliche Anerkennung der Vermittlungsfähigkeit teilzeitbeschäftiger Lehrer verhandelt (siehe «SLZ» 11 vom 24. Mai 1984). Die damals offen gebliebenen Fragen konnten in der Zwischenzeit geklärt werden, zumal die kantonale Schiedskommission in den Fällen L.B. und P.M. die Beschwerde gutgeheissen und die angefochtene Verfügung aufgehoben hat. Ein Entscheid, der vorläufig nur für die Rekruten Gültigkeit hatte.

Nach weiteren Gesprächen und Abklärungen mit dem SLV hat das BIGA versichert, dass sämtliche Durchführungsorgane im nächsten Kreisschreiben (April 1985) in diesem Sinne (teilzeitbeschäftigte Lehrer gelten grundsätzlich als vermittelungsfähig) informiert werden.

Bis zum Erlass dieses Kreisschreibens empfehlen wir betroffenen Teipenslehrern, die «wegen fehlender Vermittlungsfähigkeit als nicht anspruchsberechtigt erklärt werden», sich mit uns in Verbindung zu setzen (Tel. 01 311 83 03).

P. Siegenthaler

SCHWEIZERISCHER LEHRERKALENDER 1985/86

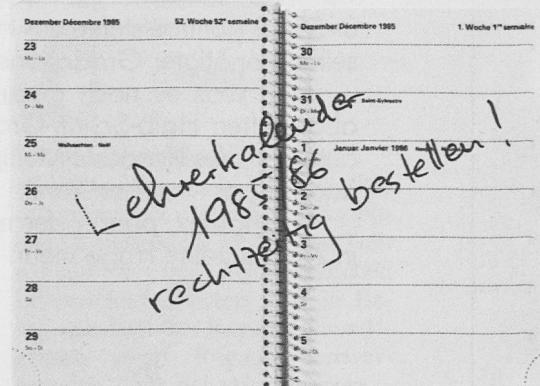
Zu beziehen beim Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Ringstrasse 54 (Postfach 189), 8057 Zürich; Telefon 01 311 83 03.

Dieser Kalender ist ganz auf die Bedürfnisse des Lehrers zugeschnitten:

- Adressenagenda, in der die wichtigsten am Bildungswesen teilhabenden Institutionen aufgeführt sind;
- Spiralheftung, damit der Kalender offen auf dem Pult bleibt;
- Stundenplan;
- Kalendarium bis Ende April 1986.

Der Reinerlös des Schweizerischen Lehrerkalenders kommt der Schweizerischen Lehrerwaisenstiftung zugute. Im laufenden Jahr werden 38 Lehrerwaisen aus 22 Familien mit insgesamt Fr. 31 400.– an Ausbildungsbeiträgen unterstützt. Jeder Käufer erwirbt also nicht nur ein nützliches Arbeitsinstrument, sondern gibt auch seiner kollegialen Haltung Ausdruck.

*Kalender mit Hülle, kleiner Plan- und Adressenagenda Fr. 14.50
Dito ohne Hülle Fr. 12.30
Separate Adressenagenda Fr. 1.90*



«Lehrerkalender 1985/86»

Das Sekretariat des SLV wird zwischen Weihnachten und Neujahr geschlossen. Bestellungen für den «Lehrerkalender 1985/86», die nach dem 17. Dezember 1984 bei uns eintreffen, können deshalb erst nach Neujahr ausgeführt werden.

Sekretariat SLV, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 01 311 83 03.

Spezial!

Bild und Ton im Unterricht

Lernkassetten

Engl. od. Franz. od. Ital. Je 1 Lernbuch, 1 Lösungsheft plus je 3 Kassetten für zusammen Fr. 60.-. Prospekt verlangen bei 056 91 17 88, jederzeit.



Die gute
Schweizer
Blockflöte

Wenn Sie diesen Text lesen,
beweisen Sie, dass auch kleine
Inserate beachtet werden.

Spzialgeschäft für
Musikinstrumente
Hi-Fi-Schallplatten
Reparaturen, Miete

MUSIK BESTGEN

BERN. SPITALGASSE 4 TEL. 22 36 75



Einen Platz für Ihre

TONBANDKASSETTEN

Übersichtlich präsentiert, geordnet nach Sachgebieten.

Ideal für das Lehrerzimmer, Bibliothek, Sprachlabor.

BIBLIOTHEKSTECHNIK GmbH

4402 Frenkendorf, Bahnhofstrasse 29, Tel. 061 94 41 83

Ihr Partner für Bibliothekseinrichtungen

ILFOSPEED MULTIGRADE II

Die beste Antwort auf die Frage: Welche Gradation?

Mit jeder Schachtel Ilfospeed Multigrade II hat man den gesamten Gradationsumfang von 0-5 in 11 Kontraststufen zur Hand. Und folglich nie mehr Probleme mit überalterten Papieren selten benötigter Gradationen.

Und was es noch dazu braucht, braucht es nur einmal: 11 Handfilter in gleichmäßig abgestuften Halb-Schritt-Gradationen. Oder – für den professionellen Bereich – das vollautomatische Ilfospeed-Multigrade-500-System, bei dem man die gewünschte Gradation per Knopfdruck einstellen kann.

Hochglanz, pearl oder matt, das bleibt die Frage. Aber welches Photopapier – das ist in Zukunft keine Frage mehr.



ILFORD BLACK & WHITE SCHWARZ AUF WEISS DAS BESTE

Sektionen



BERN

BLV vor wichtigen Entscheiden

Die Abgeordneten des Bernischen Lehrervereins (BLV) treten am 28. November 1984 zu einer außerordentlichen Versammlung zusammen, an der schul- und vereinspolitisch wichtige Fragen besprochen werden sollen. Im Vordergrund steht die bernische Bildungsgesetzgebung, zu deren Grundsätzen eine Stellungnahme abzugeben ist. Im weiteren beantragt die Vereinsleitung dem Lehrerparlament die Kündigung des Vertrages mit dem SLV über die «Schweizerische Lehrerzeitung». Schliesslich soll eine Statutenänderung ermöglichen, dass verspätet dem BLV beitretende Lehrkräfte nicht durch zu hohe Nachzahlungsbeträge abgeschreckt werden.

Neue Bildungsgesetzgebung

Mittels einer Sondernummer des «Amtlichen Schulblattes» hat die Erziehungsdirektion im September die bernischen Lehrer über die «Gesamtrevision der bernischen Bildungsgesetzgebung (GBG)» orientiert. Im Vorwort schreibt Erziehungsdirektor Henri-Louis Favre: «Bestimmt werden die Strukturfragen der Volksschule Schwerpunkte der Beratung in Kommission und Parlament sein. Die in diesem Bereich gefassten Beschlüsse werden schliesslich entscheidende Auswirkungen auf die Ausgestaltung der Lehrerbildung haben. Der komplexe Problemkreis Lehrerbildung wird deshalb erst behandelt werden, sobald die Strukturfragen unserer Berner Schule von morgen geklärt sind.»

Ausgangspunkt der Revision war 1979 eine überwiesene Motion im Grossen Rat. Der Vorstoss verlangte die Ausarbeitung von Grundsätzen der Bildungsgesetzgebung bis Ende 1983. Auf die Vorschläge der Projektgruppe gingen in der Vernehmlassung über 400 Stellungnahmen ein. Besonders wichtig sind der Projektgruppe «Education permanente» und Durchlässigkeit auf der Sekundarstufe I. Ein grosser Nachholbedarf besteht im Bereich der Erwachsenenbildung.

Am meisten diskutiert werden si-

cher die drei vorgelegten *Strukturmodelle für die Volksschule:*

Modell 4/5 (4 Jahre Primarschule, 5

Jahre Sekundar- bzw. Realschule)

Modell 5/4

Modell 6/3

Das Modell 4/5 sähe eine verbesserte Lösung der bestehenden Regelung vor. Keines der vorgeschlagenen Modelle hat in der Vernehmlassung eine eindeutige Mehrheit erzielt. Der Regierungsrat bevorzugt Strukturmodell 5/4. Hingegen hat sich die Abgeordnetenversammlung des BLV am 1. Dezember 1982 für die bisherige Regelung (4/5) entschieden. Was beschliessen die Delegierten diesmal?



«Schweizerische Lehrerzeitung» in Gefahr?

Der Kantonalverband des BLV begründet im «Berner Schulblatt», weshalb er das Obligatorium zum Bezug der «SLZ» aufgehoben haben möchte:

- Die durch die Strukturreform des Vereins neu hinzugestossenen Stufenorganisationen haben die Zahl der Gegner des bestehenden Obligatoriums vergrössert.

- Die «SLZ» vermag unmöglich die Bedürfnisse aller Lehrerkategorien zu befriedigen. Viele haben zudem eigene Fachblätter.

- Einzig der BLV zwingt seine Mitglieder zur Mitgliedschaft im SLV und zum Bezug der «SLZ». Dadurch stellt der BLV mehr als ein Drittel der SLV-Mitglieder und über die Hälfte der «SLZ»-Abonnenten.

Wörtlich fährt der Kantonalvorstand weiter: «Der KV des BLV ist sich seiner Verantwortung gegenüber den über Generationen hinweg aufgebauten Vereinsblättern bewusst. Da aber die «SLZ» berechtigte Anliegen bestimmter Lehrerkategorien nicht zu erfüllen vermag und da die anderen SLV-Sektionen nicht bereit sind, die gleichen Verpflichtungen auf sich zu nehmen wie die Berner Lehrer, schlägt er vor,

- den bestehenden Vertrag mit dem SLV über die Zusammenle-

gung des «Berner Schulblattes» mit der «Schweizerischen Lehrerzeitung» auf den 31. Dezember 1985 zu kündigen,

- das «Berner Schulblatt» ab 1. Januar 1986 wieder als selbständiges Vereinsorgan herauszugeben,
- Hand zu bieten für den Abschluss eines neuen Vertrages zur Förderung der «Schweizerischen Lehrerzeitung» im Bereich des Kantons Bern.»

Erleichterter Eintritt in den BLV

Bisher bestimmten die Vereinsstatuten: «Lehrkräfte, die später als ein Jahr nach ihrer definitiven Wahl an eine öffentliche bernische Schule dem Lehrerverein beitreten, haben bei ihrem Eintritt die Jahresbeiträge nachzuzahlen und überdies Fr. 20.– an die Zentralkasse zu entrichten.»

Da die hohen Kosten verspätet Beitragswillige abschreckten, da gegenwärtig fast ein Drittel der Berner Lehrer provisorisch gewählt ist (!) und zudem der Begriff «öffentliche Schule» schwer zu definieren ist, soll die Abgeordnetenversammlung über eine Neuregelung beraten, nach der alle Lehrkräfte bei verspätetem Eintritt pro Jahr Fr. 60.– zu entrichten hätten. Angesichts der verschärften Beschäftigungslage für Lehrer im Kanton Bern und im Wissen um die Wiederwahlen im Jahr 1986 kommt dem Beschluss grosse Bedeutung zu.

-ng-

Jeder Versuch eines Einzelnen, für sich selbst zu lösen, was alle angeht, muss scheitern. Friedrich Dürrenmatt



BASELLAND

Lehrerbildungskurse

Mit Schreiben vom 21. Mai 1984 orientierte der Leiter Lehrerfortbildung Baselland die Baselbieter Teilnehmer an den Schweizerischen Lehrerbildungskursen 1984 in Basel, dass 50% der Kurskosten und – gemäss neuer Regierungsratsverordnung über Schulvergütungen – die Spesen zurückgestattet würden. Damit waren die staatlichen Kursgeldbeiträge stillschweigend halbiert worden, für die diesjährigen Teilnehmer eine massive Einbusse.

Laut Verordnung zum Beamtengebot kann der Arbeitgeber Beiträge an die freiwillige Lehrerfortbildung gewähren, er muss nicht. Die Änderung der Beitragspraxis war aber nach Anmeldeschluss zu den dies-

ILFORD NEUHEIT

6 GRADE IN 11 STUFEN

ILFORD
ILFOSPEED MULTIGRADE II

PERFEKTE SCHWARZ/WEISS-VÖRGROSSERUNGEN MIT DEM GRADATIONSWANDEL-PAPIER DER NEUEN GENERATION



ILFOSPEED MULTIGRADE II MÖGLICHKEITEN

Obwohl die Verarbeitung von ILFOSPEED MULTIGRADE II denkbar einfach ist, empfehlen wir das MULTIGRADE II-Anleitungsbuch. Es enthält nicht nur genaue Arbeitsanleitungen, sondern auch eine Fülle von Tricks und Hinweisen. Ein ausführlicher Teil widmet sich den kreativen Möglichkeiten und Experimenten, die herkömmliche Papiere nicht bieten können. Das Buch ist im Fotohandel erhältlich.

Eröffnen Sie sich neue Möglichkeiten mit ILFOSPEED MULTIGRADE II.

ILFORD PHOTO AG
Postfach
1700 Fribourg 5

COUPON MAN/d
Bitte schicken Sie mir ausführliche Informationen über das ILFOSPEED MULTIGRADE II-System.

Name: _____

Straße: _____

PLZ/Ort: _____



Gelegenheit:

Zu verkaufen

Brockhaus-Enzyklopädie

Neuestes Grosslexikon, 20 Bände, Halbleder. Vollständig, verlagsneu! Unter dem Ladenpreis abzugeben.

Anfragen: Telefon 062 32 63 07

Zu verkaufen neuwertiges

Spinett

Neupert, Typ Silbermann,
5 Oktaven
Neuwert Fr. 7600.–

jetzt Fr. 4600.–

Telefon 01 391 96 00

**Ein Kleininserat
in der SLZ
verschafft Ihnen
Kontakte!**



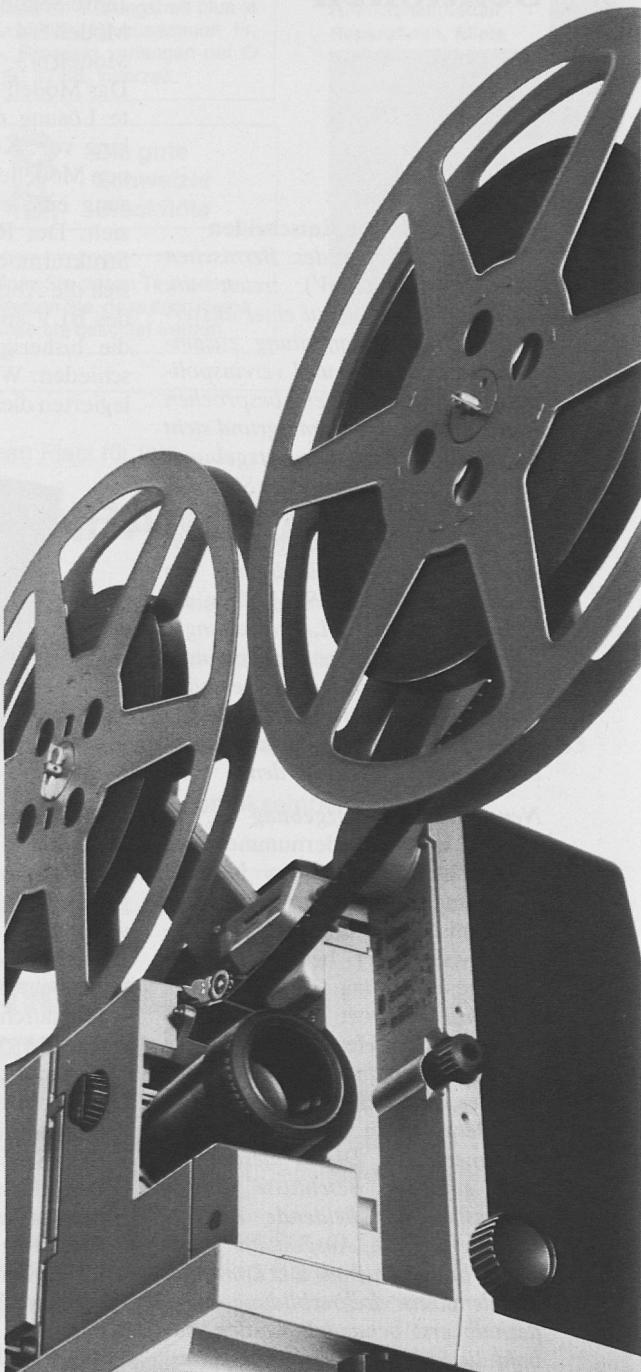
Der Gemischte
Chor Rupperts
will sucht auf 1.
Januar 1985
oder nach Ver-
einbarung einen

Chorleiter

Interessenten melden sich
bitte beim Präsidenten Max
Knörr, Tel. 064 47 27 15

Unerreicht.

Bauer 16-mm-Projektoren.



Uneinholbare Erfahrung für die 8-mm- und 16-mm-Projektoren. Ob Licht- oder Magnetton, 8 Jahrzehnte Made in Germany - Technik für zuverlässige, komfortable, leistungsstarke Projektion. Informationen senden wir Ihnen gern zu.

Robert Bosch AG, Abt. Foto-Kino,
Postfach, 8021 Zürich, Tel. 01/277 63 06

BAUER
von BOSCH

jährigen Kursen vorgenommen und noch nicht einmal als Änderung deklariert worden, ein Vorgehen, das der Lehrerverein für unzumutbar hält. Da die Kurse in diesem Sommer in Basel stattfanden, war die Zahl der Anmeldungen aus unserem Kanton unerwartet hoch, so dass offensichtlich die budgetierten Mittel nicht reichten. Es wäre richtig, wenn auch mühsamer gewesen, einen Nachtragskredit zu beantragen, um das in der Kursausschreibung festgelegte Angebot einzuhalten.

Der Lehrerverein hat sich intensiv um eine befriedigende Regelung bemüht. Nach den jüngsten Informationen stellt sich folgender Stand dar:

1. Die nachträgliche Kürzung des Kursgeldbeitrages für 1984 bleibt bestehen. Für die kommenden Jahre, wenn die Kurse in anderen Regionen durchgeführt werden, ergibt sich eine teilweise sogar günstigere Entschädigungssituation.
2. Die neue Regelung (Erstattung des halben Kursgeldes und Spesenvergütung) soll auch in Zukunft gelten.
3. Beamtete Kursteilnehmer können ihrer Schulgemeinde ein Gesuch um Erstattung der 2. Hälfte des Kursgeldes stellen.
4. Arbeitslose und teilbeschäftigte Lehrer können – auch noch für 1984 – ein Gesuch um Erstattung des vollen Kursgeldes an die kantonale Lehrerfortbildung stellen.

Der LVB erwartet, dass die neue Regelung und ihre Handhabung rechtzeitig und unmissverständlich durch die Behörden publiziert wird. Wenn Geschäftsbedingungen nachträglich abgeändert werden, liegt es beim einzelnen Kursteilnehmer, daraus die Konsequenzen zu ziehen.

Der Lehrerverein steht voll hinter der freiwilligen Lehrerfortbildung. Er appelliert an seine Mitglieder, das reichhaltige Angebot ernstzunehmen und die Fortbildungsmöglichkeiten zu nutzen.

Sabina Geissbühler

Bilderbücher werden lebendig

durch Beobachten, Bewegen, Basteln. **Vorschläge und Anregungen** für Kindergartenrinnen, Lehrerinnen und Eltern. Etwa 100 Seiten, zahlreiche Abbildungen und Noten, geb. etwa Fr. 28.–

haupt für bücher

Falkenplatz 14
3001 Bern

lichkeiten voll auszuschöpfen. Er empfiehlt ein intensives Studium des Programms und möchte speziell auf die interessante Möglichkeit zur Bildung autonomer Arbeitsgemeinschaften hinweisen. m.m.

Pädagogischer Rückspiegel

CH: Anhaltender Rückgang der Schülerbestände und der Klassengrößen

Auch im Schuljahr 1983/84 waren die Schülerzahlen in der obligatorischen Schule kleiner als im Vorjahr. Mit 771 000 Schülern lag der Gesamtbestand um 3% (26 500 Schüler) unter jenem von 1982/83. 69 400 Kinder schrieben sich neu in der obligatorischen Schule ein, 600 weniger als im Vorjahr. Dieser Rückgang ist verhältnismässig klein. *Die Periode des starken Schülerschwundes nähert sich wahrscheinlich dem Ende:* Aufgrund der Geburtenzahlen dürften sich in den nächsten drei Jahren die Schuleintritte nur noch schwach vermindern und danach wieder leicht zunehmen. Der Gesamtbestand der obligatorischen Schule hingegen wird noch bis ans Ende der achtziger Jahre zurückgehen.

CH: MAV-Revision

Nach langjährigen Studien und Diskussionen («Mittelschule von morgen», Reduktion der Maturitätstypen) hat die Erziehungsdirektorenkonferenz dem Eidg. Departement des Innern eine Revision der Maturitätsanerkennungsverordnung (MAV) beantragt. Langfristig sollte eine Totalrevision angestrebt werden mit einer Rahmenverordnung, innerhalb welcher den Schulen und Kantonen mehr Freiräume, aber auch entsprechende Verantwortung zukämen; kurzfristig ist eine Teilrevision möglich.

Vom Eidg. Departement des Innern liegt nun ein Vorschlag zu einer Teilrevision vor. Danach wird der *gebrochene Bildungsgang gleichwertig neben den ungebrochenen gestellt* (Langzeitgymnasium), allerdings mit gewissen Auflagen (Dauer, Qualität des Lehrkörpers, Abstimmung der Programme).

Es zeigt sich, dass diese Teilrevision bereits mehr Reformen mit sich bringt, als man erwartet hat. Neu ist vor allem, dass den Kantonen und

Schulen in bezug auf den Fächerkanon erstmals *Wahlmöglichkeiten* eröffnet werden.

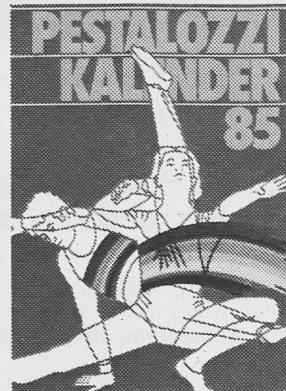
Das Schicksal dieser Teilrevision dürfte für die Inangriffnahme einer Totalrevision im Sinne einer Rahmenverordnung – wie sie von der Konferenz schweizerischer Gymnasialrektoren gefordert wurde – ausschlaggebend sein. Ziel muss bleiben: *Qualität und eine notwendige Homogenität*, sonst ist die allgemeine Anerkennung durch die Hochschulen gefährdet.

SLV und «SLZ» – seit vielen Jahrzehnten im Dienste der Lehrerschaft

SO: Französisch vorverlegt

Der Solothurner Kantonsrat hat nach engagierter Debatte und jahrelanger kontroverser Diskussion in der Öffentlichkeit und unter der Lehrerschaft entschieden: Statt erst im 7. Schuljahr beginnt der *Französischunterricht neu in der 5. (Primarschul-)Klasse*, im «BL-orientierten» Schwarzbubenland sogar in der 4. Klasse. Möglich wurde das reformpolitische «Wunder» durch einen Kompromiss: Statt drei Wochenstunden sind nur noch zwei vorgesehen (damit der Deutschunterricht nicht zu kurz kommt), und die Lektionen werden um 5 Minuten auf 45 Minuten gekürzt; zugesichert ist auch, dass dem FU auf der Primarschulstufe kein Promotionscharakter zukommen soll. J.

Das beliebte Taschenbuch für die Jugend inkl. Wissen-Lexikon (Sprachen)



In allen Buchhandlungen und Papeterien oder direkt beim Verlag Pro Juventute, Seefeldstrasse 8, 8008 Zürich, Telefon 01 251 72 44 Fr. 14.50

Audiovisuelle Unterrichtsmittel

PR-Beiträge

Dia-Serie über die Herstellung von Stahl

Welches sind die wichtigen Voraussetzungen für die Stahlherstellung? Wie wird Stahl überhaupt gemacht? Wie sieht eine Strangguss-Anlage aus? Auf diese und ähnliche Fragen gibt unsere neu geschaffene, kurze Dia-Serie einen umfassenden Einblick. Zur besseren Erklärung liegt ein Begleittext bei. Auf Wunsch erhalten Sie auch Stahlbroschüren dazu.

Ein interessantes Lehrmittel – als Ergänzung zum «grauen» Alltag!

Zu beziehen bei:

Von Roll AG, Konzernstelle Information, 4563 Gerlafingen, Telefon 065 34 11 51

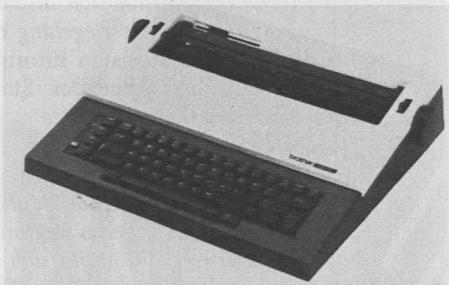
Die Elektronik erobert endgültig den Schreibmaschinenmarkt**In der Kompaktklasse**

Schon wieder hat Brother eine neue Schreibmaschine auf den Markt gebracht und damit seine Führungsposition bei den Schreibmaschi-

nen weiter gefestigt. Es handelt sich dabei um die CE-25 – eine kompakte Typenrad-Schreibmaschine. Sie bietet viel elektronischen Schreibkomfort und ist extrem preisgünstig. Alles Mechanische in der unteren Schreibmaschinenklasse ist damit endgültig passé, und selbst der Schüler oder Student kann sich nun bereits eine elektronische Typenrad-Schreibmaschine leisten.

Hier ein paar ins Auge fallende Besonderheiten der neuen Kompaktmachine: Schnelle und mühelose Korrektur dank dem 20-Zeichen-Korrekturspeicher mit Relocate-Funktion, die dafür sorgt, dass nach der Korrektur wieder automatisch weitergeschrieben werden kann. Neben einer angenehm sanften Tastatur schreibt die CE-25 mit den bekannten Typenrädern in der Schnellwechselkassette. Damit steht auch für diese Kompakte ein umfangreiches Schriftenprogramm zur Verfügung. Ebenfalls werden die Farbbänder in den bewährten Kassetten verwendet. Dass die Brother-Maschine darüber

hinaus mit allem modernen Bedienungskomfort, wie zum Beispiel Taste für Dauerfunktionen aller Zeichen, Setz- und Löschtatibrator usw. verfügt, ist bei Brother schon selbstverständlich. Die CE-25 von Brother ist dank moderner Elektronik praktisch wartungsfrei, und es ist anzunehmen, dass sie mit den Höchstleistungen zum Minipreis von Fr. 648.– allen mechanischen und sogar elektrischen Schreibmaschinen ein Ende bereiten wird.

**Bestleistungen der Informationstechnik**

Für Information sind wir zuständig.

**Bell & Howell hat alles,
was mit Bild und Ton zu tun hat.**

Rufen Sie uns an!

Wir senden Ihnen gerne unverbindlich Unterlagen

BELL & HOWELL VERTRIEBS-AG

LINDSTRASSE 24, CH-8400 WINTERTHUR
TELEFON 052 23 24 65, TELEX 76365 BELH CH

NEU! Der preisgünstige Stereo-Schnell-Kassetten-Kopierer von OTARI



Der erste preisgünstige Kassettenkopierer, der Musik und Sprache mit einer Brillanz kopiert, die dem professionellen Standard entspricht. Das einzige Gerät, das einen derartigen Aufwand an Spitzentechnologie vorzeigen kann.

- Vor- und Rückseite werden in einem Durchlauf kopiert
- Diamanthearte Ferrit-Tonköpfe mit jahrelanger Lebensdauer
- Zwei mechanisch getrennte Laufwerke mit DC-Servomotoren bieten höchste Betriebssicherheit
- Fixer Übertragungsspiegel oder Regelmöglichkeit der einzelnen Kanäle mit VU-Meterkontrollanzeige
- LED Peak-Anzeigen
- Achtfache Kopiergeschwindigkeit
- Auch für das Kopieren von Computer-Kassetten geeignet

Verlangen Sie Prospekte oder eine unverbindliche Vorführung.

Vertrieb und Service: ELECTRO-ACOUSTIC A. J. STEIMER,
Bernerstrasse 182 Nord, 8064 Zürich, Telefon 01 64 23 63

Lehrerzeitung

erscheint alle 14 Tage
129. Jahrgang

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Sekretariat: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 01 311 83 03 (01 312 11 38, Reisedienst)
Zentralpräsident:
Rudolf Widmer, Wisseg, 9043 Trogen

Redaktion:
Chefredaktor: Dr. Leonhard Jost, 5024 Käfingen, Telefon 044 37 23 06
Heinrich Marti, 8750 Glarus, Telefon 058 61 56 49
Christian Jaberg, Postfach, 3043 Uettligen, zuständig für Einsendungen aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern
Hans Rudolf Egli, Seminarlehrer, Breitenenstrasse 13, 3074 Muri BE, Telefon 031 52 16 14, Redaktion der «Schulpraxis»-Nummern

Ständige Mitarbeiter:
Hermannegild Heuberger, Hergiswil bei Willisau
Gertrud Meyer-Huber, Lausen
Dr. Gertrud Hofer-Werner, Bern
Rosmarie Kull-Schlappner, Ascona
Brigitte Schnyder, Ebmattingen
Die veröffentlichten Artikel brauchen nicht mit der Auffassung des Zentralvorstandes des Schweizerischen Lehrervereins oder der Meinung der Redaktion übereinzustimmen.
Präsident Redaktionskommission: Dr. K. Schätti, Santisstrasse, 8200 Schaffhausen

Beilagen der «SLZ»:
Berner Schulblatt
(alle 14 Tage, nur «Berner Auflagen»)
Redaktion: Christian Jaberg, 3043 Uettligen
Stoff und Weg (13mal jährlich)
Unterrichtspraktische Beiträge
Redaktion: Heinrich Marti, 8750 Glarus
Bildung und Wirtschaft (6mal jährlich)
Redaktion: J. Trachs, Verein «Jugend und Wirtschaft», Dolderstrasse 38, Postfach, 8032 Zürich
Buchbesprechungen (8mal jährlich)
Redaktion: E. Ritter, Pädagogische Dokumentationsstelle, Rebgasste 1, 4058 Basel
Berner Schulpraxis (6mal jährlich)
Redaktion: H. R. Egli, Breitenenstr. 13, 3074 Muri
Zeichnen und Gestalten (4mal jährlich)
Redaktoren: Heinz Hersberger (Basel), Dr. Kuno Stöckli (Zürich), Peter Jeker (Solothurn). – Zuschriften an H. Hersberger, 4497 Rünenberg
Das Jugendbuch (6- bis 8mal jährlich)
Lesen macht Spaß (1- bis 2mal jährlich)
Redaktor: W. Gadient, Gartenstrasse 5b, 6331 Oberhünikenberg
Pestalozianum (2- bis 4mal jährlich)
Redaktorin: Rosmarie von Meiss, Beckenhofstrasse 31, 8035 Zürich
Neues vom SJW (4mal jährlich)
Schweizerisches Jugendschriftenwerk Seefeldstrasse 8, 8008 Zürich
echo (3mal jährlich)
Mitteilungsblatt des Weltverbandes der Lehrerorganisationen (WCOTP)

Inserate und Abonnement:
Zeitschriftenverlag Stäfa, 8712 Stäfa, Telefon 01 928 11 01, Postscheckkonto 80-148
Verlagsleitung: Tony Holenstein
Annahmeschluss für Inserate: Freitag, 13 Tage vor Erscheinen
Inserateteil ohne redaktionelle Kontrolle und Verantwortung.

Abonnementspreise (inkl. Porto):

Mitglieder des SLV	Schweiz	Ausland
jährlich	Fr. 43.-	Fr. 62.-
halbjährlich	Fr. 24.-	Fr. 36.-

Nichtmitglieder		
jährlich	Fr. 56.-	Fr. 75.-
halbjährlich	Fr. 32.-	Fr. 44.-

Einzelpreis Fr. 3.- + Porto

Abonnementsbestellungen und Adressänderungen sind (ausgenommen aus dem Kanton Bern) wie folgt zu adressieren: «SLZ», Postfach 56, 8712 Stäfa.

Interessenten und Abonnten aus dem Kanton Bern melden sich bitte ausschliesslich beim Sekretariat BLV, Brunngasse 16, 3011 Bern, Telefon 031 22 34 16
Druck: Buchdruckerei Stäfa AG

Schweizerische Lehrerkrankenkasse:
Hotzestrasse 53, 8042 Zürich, Telefon 01 363 03 70

Hinweise

Werk- und Berufswahlschule

Zürich (WBZ)

Die WBZ entspricht einem 10. und/oder 11. Schuljahr für Schüler, die Zeit brauchen für ihre Berufsfindung, und für solche, die verschiedene Fähigkeiten haben und sich noch nicht entscheiden können oder wollen oder eine Vorbildung für Berufslehren und Schulen mit einem Mindesteintrittsalter von 17 Jahren bzw. eine vertiefte Allgemeinbildung benötigen. Für die Aufnahme sind nicht schulisch-intellektuelle Kriterien entscheidend, sondern die Motivation des Jugendlichen im Hinblick auf seine berufliche und persönliche Entfaltung.

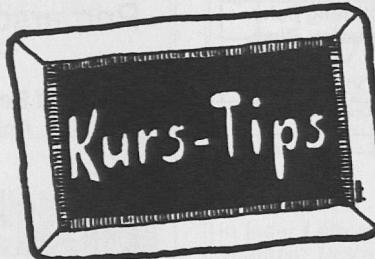
Schwerpunkte des prozessorientierten Lernens sind:

- Berufswahl
- Allgemeinbildung
- Persönlichkeitsbildung und Kreativität
- Handwerklicher Unterricht
- Bewegung und Musik

Das monatliche Schulgeld beträgt Fr. 375.- bis Fr. 500.-.

Die WBZ ist eine integrative «Lebensschule»; sie vermittelt eine umfassende Erziehung im intellektuellen, manuellen, kreativen und vor allem im sozialen Bereich. Ziel ist die Entscheidungsfähigkeit, die Berufswahlreife und der lebensbejahende Mensch.

Verlangen Sie den Detailprospekt, Adresse vgl. Inserat Seite 6. (PR)



Volkskunst

Zeitgemäss und volksverbundene künstlerische Gestaltungen.

Ausstellung vom 25. November 1984 bis 6. Januar 1985, im Seedamm-Kulturzentrum Pfäffikon SZ; *Schulklassen freier Eintritt*.

Spezielle Lehrerveranstaltungen:
Dienstag, 27. November 1984, 17.30 und 19.00 Uhr; Mittwoch, 28. November 1984, 17.00 Uhr.

SPRACHECKE

INSPEKTIONSBERICHT

Lehrer: Kläffzki Johann

Allgemeiner Eindruck:

Der Unterrichtsinhalt ist relevant und repräsentativ: Das psychologisch-didaktisch-methodische Vorgehen ist ganz auf Motivierung, Aktivierung, Veranschaulichung und Konsolidierung ausgerichtet. Artikulation, Profil und richtige Proportion der Darbietungsformen prägen den Stundenaufbau. Organisations-technische Aspekte werden berücksichtigt. Lehrer/Schüler-Interaktionen finden statt und bewirken eine Veränderung der Verhaltensweisen in den motorischen, emotionalen, sozialen, ethischen und kognitiven Bereichen. Manche Intentionsformulierungen in der kognitiven und pragmatischen Dimension weisen einen recht hohen Komplexitätsgrad auf. Augenfällig ist auch die zunehmende Interiorisation von Werten im emotionalen Sektor. Bei den Sozialformen ergab sich die Notwendigkeit, Fragen der Randständigkeit oder Dominanz mittels Interaktiogrammen abzuklären. Dadurch konnte die Effizienz des sozial-integrativen Erziehungsstils erhöht werden. Positive Sanktionen überwiegen, die emotionale Wärme des Lehrers korreliert mit den wachsenden Schülerinteressen.

Durchsicht der Hefte:

Der Unterricht ist curriculumsstrategisch orientiert und ist dokumentiert im LOVE-Instrument (Lektions-Ordner-Variable-Elementarziele). Als äusserst zweckmässig erweist sich die Aufgliederung in ein fachspezifisches Curriculum und in ein Curriculum, das die Nebenfächer stark berücksichtigt. Die für die Neueinführung von Fächern typische positive Anfangsmotivation kann so optimal genutzt werden. Die Fundamenta sind gelöst und korrigiert. Bei den Tests wird grosser Wert gelegt auf Objektivität, Reliabilität und Validität.

Inspektionsbefund:

Dieses Jahr wurde auf die Durchführung der schriftlichen Jahresprüfung verzichtet. Daher ist ein Urteil über Kläffzkis Schulführung nicht möglich.

Aus Heinz PICARDS «Lehrerbuch» *Pädagogik*, Coban-Verlag, Lenzburg 1984, 175 S., mit Illustrationen von Hannes Sixer



Wir suchen auf den 22. April 1985 (oder nach Übereinkunft) eine vollamtliche

Mitarbeiterin in der Internatsleitung

Die Haupttätigkeit besteht in der erzieherischen Führung und Betreuung unserer internen Schülerinnen (im Alter von 14 bis 19 Jahren).

Wir erwarten von der neuen Mitarbeiterin die Bereitschaft, sich mit schulischen und ausserschulischen Problemen Jugendlicher auszutauschen. Es handelt sich um eine sehr selbständige Tätigkeit, die aber auch viel Sinn für Teamarbeit erfordert.

Je nach Vorbildung besteht die Möglichkeit, ein kleineres Unterrichtspensum zu übernehmen.

Wir sind gern bereit, Ihnen unverbindlich einen Einblick in unser Internat zu geben, damit Sie den Tagesablauf kennenzulernen und sich mit den Internatsverantwortlichen unterhalten können.

Wir bieten Ihnen eine angenehme Arbeitsatmosphäre, geregelte Freizeit, gute Besoldung und Aufnahme in die kantonale Pensionskasse.

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung, die mit den üblichen Unterlagen bis spätestens Ende November 1984 in unserem Besitz sein sollte. Für persönliche Fragen und weitere Auskünfte stehen wir Ihnen gern zur Verfügung.

**Rektorat der Schweizerischen Alpinen Mittelschule Davos
Telefon 083 3 52 36**

Die Stiftung Schule für hörgeschädigte Kinder Meggen sucht

Lehrkraft für Oberstufe

Sonderklassen an Regelschule mit teilintegriertem Unterricht.
Reine Hör-Spracherziehung.

Engagierte und teamfähige Persönlichkeiten finden bei uns ein vielseitiges Tätigkeitsgebiet, angenehmes Arbeitsklima und gute Anstellungsbedingungen. Fachausbildung ist notwendig.

Besoldung und Pensionsregelung im Anschluss an das Besoldungsreglement des Kantons Luzern.

Schriftliche Offerten und Anfragen erbeten an: **Stiftung Schule für hörgeschädigte Kinder Meggen, Sekretariat: Russhofstrasse 13, 7302 Landquart**

Winterthur-Versicherungen

offeriert Ihnen eine Tätigkeit im Aussendienst, die Sie nach sorgfältiger Ausbildung aufnehmen werden und die Grundlage für eine spätere Kaderfunktion sein wird.

Wenn Sie mobil sind, erteilt Ihnen unser Herr H. Nievergelt, Telefon 064 25 55 11, gerne weitere Auskünfte.

Winterthur-Versicherungen
Regionaldirektion Aarau
Laurenzenvorstadt 9, 5000 Aarau

Kinderheim Mariazell, 6210 Sursee

Die Sprachheilschule des Kinderheims Mariazell in Sursee sucht ab sofort

eine Logopädin

für ein Teilzeitpensum (14 bis 15 Stunden).

Bedingungen: abgeschlossenes Logopädiestudium, Freude an der Teamarbeit.

Aufgabenbereich: Behandlung von Kindern mit komplexen Sprachstörungen.

Die Arbeitsbedingungen richten sich nach den kantonalen Ansätzen.

Bewerbungen sind zu richten an: Ornella Garbani, Sprachheilschule Mariazell, 6210 Sursee, Telefon 045 21 54 64.

Es lohnt sich, die Mitteilungen unserer Inserenten zu beachten!



Rudolf Steiner-Schule Bern

Auf Frühjahr 1985 suchen wir einen

Oberstufenlehrer für Geschichte und Deutsch, 9. bis 12. Klasse

Interessenten sollten mit der anthroposophischen Pädagogik vertraut sein.

Kollegium der Rudolf Steiner-Schule Bern, Ittigenstrasse 31, 3063 Ittigen, Telefon 031 58 18 22

Primarschulgemeinde Bürglen TG

Auf Beginn des Schuljahres 1985/86 (Schulbeginn: 22. April 1985) ist die

Lehrstelle an der Sonderklasse Mittelstufe

neu zu besetzen.

Lehrer(innen) mit heilpädagogischer Ausbildung oder solche, die gewillt sind, die berufsbegleitende heilpädagogische Zusatzausbildung zu absolvieren, sind gebeten, ihre handschriftlichen Bewerbungen einzureichen an das Schulpräsidium Bürglen TG, Herrn Jean Baumann, Haldenhof, 8575 Bürglen, Telefon 072 44 14 23.

Schulbedarf/Lehrmittel

Louis Locher-Ernst

Arithmetik und Algebra

Obwohl die Darstellung in mancher Hinsicht von den üblichen Lehrbüchern abweicht, ist sie auch für den heutigen Lehrer, Studenten, aber auch interessierten Laien voller Anregungen. Neben Grundgebieten der Algebra und Arithmetik führt das Buch in elementare Zahlentheorie ein. Mit ausgezeichneten Aufgaben und Lösungen.
2., verbesserte Auflage, 500 Seiten, Pappband, sFr. 40.–/DM 47.–
ISBN 3-7235-0234-2

«Dem Verlag und dem Herausgeber sei für Ihre Tat gedankt. Der Mathematikunterricht kann durch Verbreitung von Lochers Buch nur gewinnen...»

...Ein Klassiker der Mathematik.»
«Die Erziehungskunst»

Philosophisch-Anthroposophischer
Verlag am Goetheanum
CH-4143 Dornach



Handbuch für Lehrer

370 Seiten:

- Didaktisches Material
- Werken und Gestalten

GRATIS

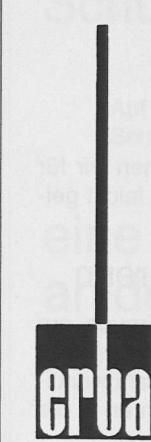
● Information,
Dokumentation,
Anregungen, aktuelle
Angebote

SCHUBI
SCHULEN UND BILDEN

Gutschein für 1 Gratis-
exemplar «Handbuch für Lehrer»

Name, Beruf, Adresse 137/11-84

Ausschneiden, auf Postkarte kleben
und sofort einsenden an:
Schubiger Verlag AG
Postfach 525, 8401 Winterthur



Büchergestelle
Zeitschriftenregale
komplette
Bibliothekseinrichtungen
Seit 20 Jahren bewährt

Verlangen Sie Prospekte und Referenzen!
Unverbindliche Beratung und detaillierte
Einrichtungsvorschläge durch Fachleute.

ERBA AG

8703 Erlenbach, Telefon 01 910 42 42

Wir kaufen laufend

ALTPAPIER

aus Vereins- und Schulsamm-
lungen zu kulanten Tagespreisen
mit prompter Auszahlung.

Bahn- oder LKW-Verladung

Bitte rufen Sie uns an:
Telefon 071 31 16 31



TEXTA AG, Recycling
9015 St.Gallen

Achtung Bastler! Stopfwatte

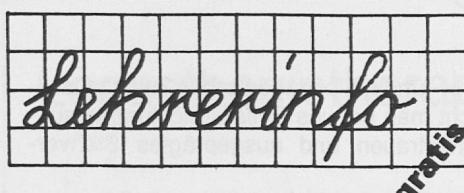
für Stofftiere, Kissen usw.
Ein Karton mit 5 kg.
Ausreichend für 10 bis 15
ungefähr 40 cm lange
Stofftiere. Per Post nach
Hause geliefert.
Inkl. Porto Fr. 49.90.
Bei uns abgeholt Fr. 45.–.
Neidhart + Co. AG,
Wattefabrik
8544 Rickenbach-Attikon
Telefon 052 37 31 21

Computer in der Primarschule

Beratung/Erfahrungsaustausch

Über 1000 Schulprogramme vorhanden
(Commodore)

Jakob Willimann, 4911 Reisiswil
Telefon 063 59 13 46



gratis

In jeder Lehrerinfo aktuelle Bücher zu den
Themen: Dritte Welt – Friedenserziehung –
Ökologie – Minderheiten – Schulmodelle –
Schulpraxis

Erweiterte Schwerpunktthemen in
Nr. 1: Dritte Welt/Friedenserziehung
Nr. 2: Dritte Welt/Pädagogik
Nr. 3: Märchen/Sexualität
Nr. 4: Indianer/Dritte Welt
Nr. 5: Kind-Familie-Umwelt

Name: _____
Adresse: _____

buch 2000
Postfach 36, 8910 Affoltern a.A.

Senden Sie mir die Lehrer-
info in Zukunft
regelmässig
Nr. 1
Nr. 2
Nr. 4
Nr. 5

2000
buch **2000**
Versandbuch-
handlung, Postfach 36
8910 Affoltern a. Albis
Tel. 01 761 75 85



Pestalozziheim Buechweid Russikon

Per sofort oder nach Vereinbarung suchen wir für unsere Heim-Sonderschule für lern- und leicht geistigbehinderte Mädchen und Knaben

1 Einschulungs-Unterstufenlehrerin

Die Aufgabe erfordert Interesse und Freude am ganzheitlichen Vermitteln von Grunderfahrungen (Wahrnehmungstraining), am kreativen, handwerklichen Gestalten und differenzierten Einführen in die Kulturtechniken.

Als Hilfe und Beratung stehen Ihnen unser Heilpädagoge und der Kinderpsychiater zur Seite.

Die Kleinklasse erwartet Sie in einem gut eingerichteten Schulhaus mit Bad, Sportanlage und Werkräumen.

Auch eine Wohnung könnte zur Verfügung gestellt werden.

Eine heil- oder sonderpädagogische Ausbildung ist erforderlich.

Die Besoldung richtet sich nach den kantonalen Richtlinien.

Anfragen oder Bewerbungen mit Unterlagen sind zu richten an: M. Huber, Buechweid, 8332 Russikon (Telefon 01 954 03 55).

Schulheim Schloss Kasteln 5108 Oberflachs AG

Ist Ihnen neben Stoffvermittlung auch persönliche und soziale Entwicklung der Kinder ein Anliegen, dann sind Sie sicher angesprochen von unserer im Frühling 1985 frei werdenden

Lehrerstelle

Nebst Lehrer- und heilpädagogischer Zusatzausbildung braucht man bei uns Einfallsreichtum, gesundes Selbstvertrauen und ausgeprägtes Stehvermögen.

Zu besetzen ist eine Oberstufenklasse (6. bis 7. Schuljahr) mit maximal 10 verhaltensauffälligen, normalbegabten Schülern.

Anstellungsgrundlage ist das aargauische Lehrerbewoldungskonzept.

Wenn Sie sich für diese Aufgabe interessieren, nehmen Sie bis zum 15. Dezember 1984 unverbindlich mit uns Kontakt auf.

Herr R. Weiss, Heimleiter Telefon 056 43 12 05
Frau S. Rauser, Lehrerin Telefon 064 47 34 74

Kirchgemeinderat Buchholterberg Heimenschwand

Auf 1. Januar 1985 oder einen noch zu vereinbarten Zeitpunkt ist in unserer Land-Kirchgemeinde die Teilzeitstelle als

Hauptorganist(in)

neu zu besetzen.

Diese Aufgabe umfasst zur Hauptsache das Spielen in monatlich zwei bis drei Sonntagsgottesdiensten, die teilweise Übernahme der Orgeldienste bei Beerdigungen und Trauungen sowie das Erstellen des Jahresplanes zusammen mit den Stellvertretern. Wir freuen uns auf einen engagierten Organisten (eine engagierte Organistin), dem (der) Kirchenmusik als Teil des Gottesdienstes ein ernsthaftes Anliegen ist. Zeitgemäße Anstellungsbedingungen.

Unsere Kirche befindet sich in Heimenschwand, oberhalb von Steffisburg in der Nähe von Thun und verfügt über ein schönes Wälti-Instrument.

Interessenten erhalten nähere Auskunft bei Pfr. B.-S. Suter, Pfarrhaus, 3615 Heimenschwand, Telefon 033 53 13 31, oder beim bisherigen, langjährigen Hauptorganisten Jakob Oesch, Lehrer, 3611 Wachseldorn, Telefon 033 53 18 53.

Kanton Zürich

Die erziehungsräliche Kommission für gemischte Haushaltungskurse an Mittelschulen sucht:

Kurslehrer

der in Zusammenarbeit mit zwei Haushaltungslehrerinnen in Internaten Haushaltungskurse für Mittelschülerinnen und Mittelschüler führt.

Der Bewerber sollte neben administrativen Kursarbeiten auch Do-it-yourself-Unterricht erteilen können und sich für die sozialen und psychischen Probleme des Mittelschülers interessieren.

Alter: 25 bis 40 Jahre

Wir denken insbesondere an einen Volksschullehrer, der den aktiven Schuldienst für einige Zeit unterbrechen möchte. Bei der Regelung der Stellvertretung kann mit unserer Hilfe gerechnet werden.

Interessenten melden sich umgehend bei der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich, Abteilung Handarbeit und Hauswirtschaft, Schaffhauserstrasse 78, 8090 Zürich, Telefon 01 259 22 83.



Kaufmännische Berufsschule Thun

Auf Beginn des Schuljahres 1985/86 (April 1985) suchen wir eine(n) dynamische(n), einsatzfreudige(n) Hauptlehrer(in) für

Schreibfächer

Stenografie, Maschinenschreiben, evtl. Bürotechnik (später auch Textverarbeitung)

Das Pensem kann allenfalls in zwei hauptamtliche Stellen mit variabler Stundenzahl (mindestens 14 Lektionen) aufgeteilt werden.

Beim Vorliegen eines Ausweises über eine entsprechende Ausbildung ist auch die Zuteilung von Lektionen im Lehrlings-sport möglich.

Anforderungen:

Fachlehrerdiplom(e), Unterrichtserfahrung

Anstellungsbedingungen:

Nach kantonalen Verordnung. Der Beitritt zur Bernischen Lehrerversicherungskasse ist obligatorisch.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind **bis spätestens 28. November 1984** an die Kaufmännische Berufsschule Thun, z.Hd. Schulkommission, Mönchstrasse 30A, 3600 Thun, zu richten.

Das Rektorat der Schule erteilt gerne ergänzende Auskünfte, Telefon 033 22 18 86.

Schulgemeinde Eglisau

Auf Beginn des Schuljahres 1985/86 ist an unserer Schule

eine Lehrstelle an der 1. Primarklasse, ½ Pensem

zu besetzen. Die Besoldung entspricht den kantonalen Höchstansätzen, auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Wenn Sie im Besitz eines zürcherischen Fähigkeitsausweises sind, richten Sie bitte Ihre schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen bis zum **12. Dezember 1984** an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn W. Hangartner, Stadtbergstrasse 18, 8193 Eglisau, Telefon 01 867 04 00.

Weitere Auskünfte erteilt Ihnen auch gerne Frau H. Girsberger, Hausvorstand, Schulhaus Steinboden, Telefon privat 01 867 42 61.

Schulpflege Eglisau

Schule Opfikon-Glattbrugg

Auf Beginn des Schuljahres 1985/86 am 22. April 1985 ist

1 Lehrstelle an der Realschule

im Verweserstatus neu zu besetzen.

Wir bieten Ihnen ein angenehmes Schulklima mit guter Kollegialität und einer aufgeschlossenen Schulpflege. Die Besoldung entspricht den kantonalen Höchstansätzen.

Wir laden Sie freundlich ein, Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen an das Schulsekretariat, Dorfstrasse 4, 8152 Opfikon, Telefon 01 810 51 85, zu richten. Nähere telefonische Auskünfte erteilt Ihnen gerne der Präsident der Schulpflege, Herr Werner Abegg, Telefon privat 01 810 74 55 oder Geschäft 01 810 44 33.

Die Schulpflege

Schulheim Schloss Kasteln 5108 Oberflachs AG

Unsere Legasthenietherapeutin verlässt uns aus familiären Gründen. Deshalb suchen wir auf 1. Januar 1985 eine

Legasthenietherapeutin

Mit Ihrem Unterricht unterstützen Sie die Sonder-schulung verhaltensauffälliger Kinder in unseren Kleinklassen.

Ihr Pensem umfasst 10 bis 12 Lektionen pro Woche.

Anstellungsgrundlage ist das aargauische Lehrerbesoldungsdekret.

Wenn Sie diese Aufgabe interessiert, nehmen Sie unverbindlich Kontakt mit uns auf.

Frau S. Rauser Telefon 064 47 34 74
Herr R. Weiss Telefon 056 43 12 05

Schweizer Qualität aus eigener Produktion.
Garantiert Service in der ganzen Schweiz.

Direkter Verkauf ab Fabrik an Schulen, Vereine, Behörden und Private.



Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik seit 1891

Alder & Eisenhut AG



8700 Küsnacht ZH,
Tel. 01 910 56 53
9642 Ebnat-Kappel,
Tel. 074 3 24 24

Universal Sport Ihr Fachgeschäft für professionelle Ausrüstung

3000 Bern 7
Zeughausgasse 27 Tel. 031 22 78 62
3011 Bern
Kramgasse 81 Tel. 031 22 78 37
2502 Biel
Bahnhofstrasse 4 Tel. 032 22 30 11

1700 Freiburg 34, Bd. de Péroles Tel. 037 22 88 44
1003 Lausanne 16, rue Richard Tel. 021 22 36 42
8402 Winterthur Obertor 46 Tel. 052 22 27 95
8001 Zürich am Löwenplatz Tel. 01 221 36 92

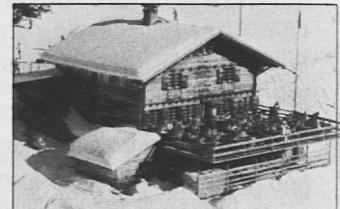


**universal
sport**



Unsere Inserenten

sind führende
Schullieferanten!



Skilager La Berra

1634 La Roche FR
Fr. 130.– pro Woche
Unterbringungsmöglichkeit:
60 Personen
Sporttage – Picknick gestattet
Auskünfte: Telefon 029 7 14 10
oder 038 55 14 18

Sommer- und Winterlager

Ferienhaus, 3763 Därstetten, im schönen Simmental, 750 m ü.M., herrliches Wandergebiet.

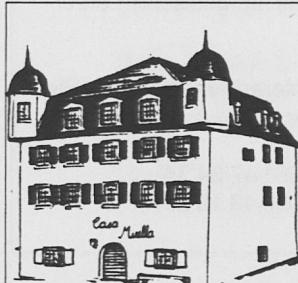
110 Plätze, mit elektrischer Küche, schöne Aufenthaltsräume, Duschen.

Anfragen an Gemeindeschreiberei
3763 Därstetten, Telefon 033 83 11 73

6376 Emmetten NW

Hotel Engel, Telefon 041 64 13 54, 780 m ü.M.
Massenlager 50 Plätze. Ideal für Klassenlager und Schulreisen, Kochgelegenheit.

Restaurant Rinderbühl, Telefon 041 64 53 63, 1286 m ü.M.
Ideal für Skilager und Exkursionen. Mitten im Skigebiet. Touristenlager für 67 Personen, nur mit Pension.



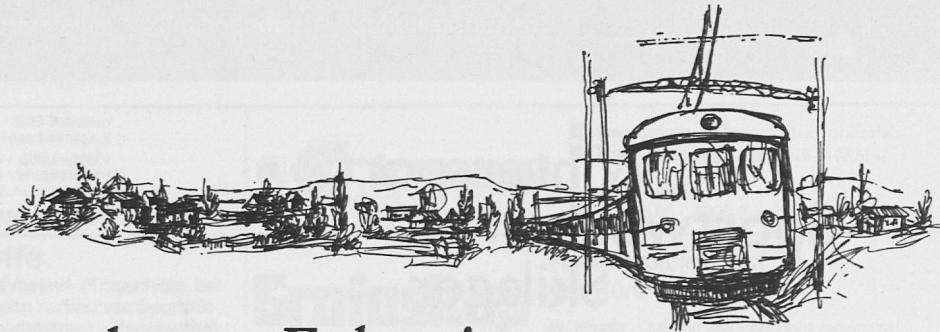
Casa Mirella, Brigels

Bündner Oberland, 1300 m ü.M.
Das 1970 vollständig restaurierte und zweckmäßig, heimelig und gemütlich eingerichtete Haus mit 70 Betten für Gruppen, Gesellschaften, Vereine, Schulen, Chor-, Musik- und Familienfreizeiten, Wochenendaufenthalte, Feste usw. Im Zentrum der Wintersportanlagen. Dank der idealen Lage und guten Einrichtungen für Aufenthalte in allen vier Jahreszeiten geeignet. Das Haus wird von der Besitzerfamilie selber geführt. Kleiner Familienbetrieb. Darum auch günstige Pensionspreise. Mit bester Empfehlung.
Fam. G. A. Vinzens-Moro, Casa Mirella
7165 Breil/Brigels, Tel. 086 4 14 38

STUDIEN- KREUZ— FAHRten

- Sonderkreuzfahrten mit bewährten Schiffen
- homogene Reisegruppen unter fundierter wissenschaftlicher Reiseleitung
- vielseitige Angebote, z. B.:
 - RUND UM ITALIEN - MAGNA GRAECIA
 - Griechen, Römer und Staufer
 - MAURISCHES SPANIEN - GIBRALTAR
 - Moscheen, Kathedralen, Alcazars und Klöster
 - FASZINATION GRÖNLAND - Eisberge, Gletscher, Pflanzen und Tiere am Polarkreis
- Veranstalter: Gesellschaft für Studienkreuzfahrten
Verlangen Sie den Gratis-Katalog 85 bei der Schweizer Generalagentur:

ALDIANA AG
ARTEMIS
STUDIENREISEN
Grendelstrasse 21, 6004 Luzern, 041 / 51 29 05



Schulreisen · Klassenlager · Exkursionen

Ihre nächsten Sportferien



im modern eingerichteten
FERIENLAGER

mit 80 bis 160 Betten, Voll- oder Halbpension, verschiedene Sportmöglichkeiten im Sommer und Winter.

L. Casty & Co. AG
7524 Zuoz
Telefon 082 7 12 29

Massenlager für 108 Personen

für Sommer und Winter mit Heizung, Dusche und separater Küche, auf Wunsch wird für Sie gekocht. Nähe Skilift. Grosser Ess- und Spielsaal.

Fam. Müller, Gasthaus Ochsen,
9651 Stein/Toggenburg, Telefon 074 4 19 62

Skilager 1985 Obersaxen GR

Wädenswilerhaus frei vom 23. bis 30. März 1985. 42 Betten, Vollpension Fr. 27.50
Telefon 01 780 48 37

Skilager in Saas Grund

Umständehalter zu vermieten vom 26. Januar bis 2. Februar 1985 gemütliches Ferienhaus für 20 bis 50 Personen. Zentrale Lage, gut eingerichtete Küche für Selbstkocher, grosser Aufenthaltsraum.
Kurt Bär, Staudenrainweg, 4803 Vordemwald, Telefon 062 51 91 01

Ferienheime der Stadt Luzern

Die Stadt Luzern nimmt auswärtige Schulen und Lager in ihre Ferienheime auf.

Die Häuser im **Eigental** (ob Kriens) und in **Oberrikenbach NW** sind für Selbstkocher eingerichtet.

Die Heime in **Bürchen** (ob Visp) und in **Langwies** (bei Arosa) bieten Vollpension zu günstigen Preisen.

Auskunft und Unterlagen erhalten Interessenten bei: Rektorat Oberstufe, Museggstrasse 23, 6004 Luzern, Telefon 041 51 63 43.

NATURAT-REISEN 1985

Vögel im Winterquartier

9. bis 17. Februar 1985

Estremadura: Graukraniche, Trappen, Greifvögel
Andalusien: Graugänse, Enten, Limikolen

Südwestspanien für anspruchsvolle Ornithologen und Vogelfreunde!
Pauschalpreis Fr. 2060.-

Frühling im sonnigen Süden

13. bis 28. April 1985

Tiere, Vegetation, Land und Leute der Estremadura und von Andalusien; Schwerpunkt: Vögel und Pflanzen

Südwestspanien für alle, die Freude an einmaligen Landschaften haben!
Pauschalpreis Fr. 2740.-

Israel im Spätherbst

28. September bis 13. Oktober 1985

Natur, heilige Stätten, Land und Leute vom Hermon bis zum Roten Meer; Schwerpunkt: Vögel, Pflanzen

Für Leute, die das heilige Land einmal anders kennen lernen möchten!
Pauschalpreis etwa Fr. 2900.-

Kleine Gruppen, individuelle Betreuung!

Reiseleitung: Ernst Zimmerli, Redaktor VdH und Biologe, Birkenweg 2, 4800 Zofingen
Telefon 062 51 46 81

Organisation: Reisedienst AG, Kirchplatz 18
4800 Zofingen, Telefon 062 51 75 75



Information: Verkehrsbüro
3714 Frutigen, Tel. 033 71 14 21

Noch freie Plätze für **Skilager** (Elsigenalp-Metsch, 2100 m ü.M.).
Sportferien Winter 1984/85
150 Betten, hauptsächlich Zwölfer- und Sechserzimmer, Hallenbadbenutzung im Pensionspreis inbegriffen (Vollpension ab Fr. 23.-).

Winterferien im Engadin

Wir vermieten unser Personalhaus an Gruppen von 10 bis 45 Personen. Halb- oder Vollpension zu günstigen Preisen.
Bezzola & Cie. AG, 7550 Scuol, Telefon 084 9 94 44

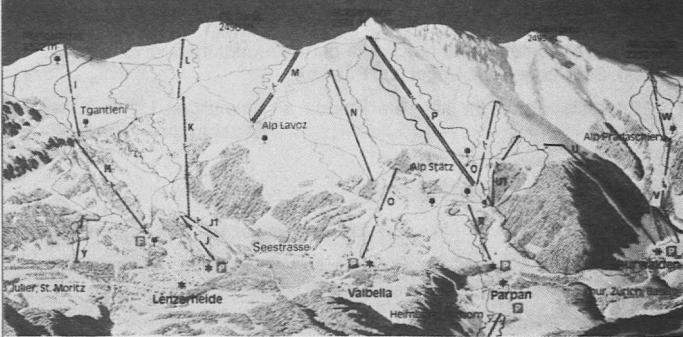
Liebe Lehrer

Wollen Sie einmal in schöner Gegend mit Ihrer Klasse ein Lager durchführen? Sie sind herzlich willkommen in unserem schönen, modern eingerichteten Ferienhaus. Wir bieten günstige Unterkunft und eine gute Küche. Fam. R. Bisang, Ferienhaus Piz Beverin, 7431 Tschappina, Tel. 081 81 37 01

Wintersport Sportwochen Skilager



DANIS
Skigebiet
Stätzerhorn
Lenzerheide-Valbella Parpan Churwalden
20 Anlagen = 1 Fahrausweis



Ideal für Schullager und Sportferien

Spezielle Tarife für Schulen, Klubs, Vereine und Gruppen.

Auskünfte bei unseren Verwaltungen.

Stätzerhorn Telefon 081 34 33 88
Danis Telefon 081 34 18 00

STOOS SZ, Ski- und Ferienlager

Platz bis 80 Personen. Januar bis März noch frei
Vollpension ab Fr. 24.–
Selbstkocher ab Fr. 7.50, Sommer ab Fr. 4.50
Das Haus liegt direkt im Dorf und ist gut eingerichtet.
Auskunft: Telefon 043 21 21 15
Jos. Suter-Greber, Ringstrasse 36, 6433 Stoos

Skilager im Gantrischgebiet, 1400 m

Freie Daten: 14. Januar bis 2. Februar 1985, März und April 1985. Unterkunft in zweckmässig eingerichteter Hotel-Dépendance, Zimmer mit Kajütenbett, fl. Wasser, Zentralheizung, Duschen und Aufenthaltsraum vorhanden. **Vollpension pro Person Fr. 28.–** Absolut schneesicheres Skigebiet, 2 Skilifte und 1 Trainingslift, Abfahrten in verschiedenen Schwierigkeitsgraden. 50 km präparierte Langlaufloipen. Hotel Kurhaus, 1711 Schwefelbergbad, Bes. H. Meier-Weiss, Tel. 031 80 18 11



Haben Sie Ihren Wintersporttag schon geplant?

Warum nicht einmal nach



ins neue Sportzentrum Erlen?

Wir haben ein spezielles Angebot für Sie
Verlangen Sie Unterlagen: Telefon 041 94 34 94



Skiwochen in Grächen VS

Sehr gut eingerichtetes Haus in ruhiger Lage, mit guter Küche.

Skipiste bis vors Haus. Verschiedene Spiele. Das Haus wird nur von Ihnen bewohnt. Noch freie Termine im Winter 1985. Wie wäre es mit einer Anfrage?



Tony Cathrein, Ferienlager
Santa Fee, 3925 Grächen VS
Telefon 028 56 16 51

Ferienheim Simplon Kulm, 3901 Simplon Kulm

Gut eingerichtetes Haus für Ferienkolonien, Schul- und Sportwochen, Skilager. Kapazität etwa 85 Personen. Grosse, neu-eingerichtete Küche, Aufenthaltsräume, Duschen, Ölheizung. Selbstkocher.

Skilift und Langlaufloipe vor dem Haus. Verlangen Sie Unterlagen und Prospekte.

Anfragen: Oswald Borter, Nordstrasse 6, 3900 Brig
Telefon 028 23 31 06

Skilager im sportlichen Arosa Winter 1984/85

Wir haben noch freie Plätze in der Zeit von Anfang Januar bis Mitte April 1985. Es stehen für 54 Personen Schlafplätze zur Verfügung.

Halbpension: Erwachsene Fr. 34.– pro Tag
Kinder bis 12 Jahre Fr. 28.– pro Tag

Anfragen:
Carlo Marazzi AG, Baugeschäft, 7050 Arosa, Telefon 081 31 13 77

Namen und Marken - Zeichen für Qualität

Hersteller Fachhändler Schullieferanten

39

A A Aecherli AG Schulbedarf 8623 Wetzikon Hellraum-, Dia- und Filmprojektoren / Projektionstische / Schulmöbel / Leinwände / Thermo- und PPC-Kopierer / Umdrucker / Vervielfältiger / Offsetdrucker / AV-Folien / Projektionslampen / Div. Schulmaterialien Reparatur-Service für alle Schulgeräte ☎ 01/930 39 88	 ● Innenausbau ● Zuger Schulwandtafeln ● Schuleinrichtungen ● Medien-Möbel Eugen Knobel Chamerstr. 115 · 6300 Zug · Tel. 042 21 22 38
Sportplatz-Baustoffe Quarzsande (Sprunggruben, Geräteplätze usw.), Lavasand (Tragschicht bei Rasenplätzen), Lavaschlacke (Dynamische Schicht beim Aufbau von Sportplätzen), Rote Erde (Deckschicht beim Aufbau von Sportplätzen), Ziegelschrot (Tennissand) Berger & Co., 4002 Basel, Telefon 061 83 14 85	 Hellraumprojektoren von Künzler W. Künzler, Optische und technische Lehrmittel, 5108 Oberflachs, Telefon 056 43 27 43
Bolcolor-Ringordner  Bolleter AG, 8627 Grüningen Verlangen Sie Bolleters Schulprogramm Telefon 01 935 21 71	 Kindermalfarben Fingerfarben (gepr. Eidg. Gesundheitsamt) Materialstelle für Freizeit- und Jugendarbeit St.-Karli-Quai 12, 6000 Luzern, Telefon 041 51 41 51
ehrbar Schulmaterial... vom Ringordner bis zum Kopierpapier 6311 Edlibach-Zug Telefon 042 52 14 47	 Verkauf durch: Awyco AG, 4603 Olten Kümmery + Frey AG, 3001 Bern Leybold-Heraeus AG, 3000 Bern
SCHREINEREI EGGENBERGER «Rüegg» Schulmöbel, Tische, Stühle, Gestelle, Korpusse 8605 Gutenswil ZH, Tel. 01 945 41 58	Demonstrationsapparate für den Physikunterricht – Verlangen Sie unseren Katalog –
 Schulhefte, Einlageblätter, Zeichenpapier, Schulbedarf Ehram-Müller AG Josefstrasse 206, 8031 Zürich Telefon 01 42 67 67	 Metallarbeitereschule Winterthur Zeughausstrasse 56 8400 Winterthur, Telefon 052 84 55 42
 Karton ab Lager, Zeichenblöcke -papiere und -mappen, Archiv- und Lagerschachteln, Verpackungsbedarf, Büroartikel aus Papier und Karton Kartonage Felsenau, Felsenaustr. 17, 3004 Bern, Tel. 031/24 62 02	 fegu-Lehrprogramme Wechselrahmen Klemmleiste Bilderschrank Klettenstellwand
Armin Fuchs Thun Rüttweg 15, Postfach 25 3608 Thun, Tel. 033 36 36 56	 das Gestell-System für Ordner, Bücher STEGO, 8762 Schwanden Telefon 058 81 17 77
 Zoologisches Präparatorium Fabrikation biologischer Lehrmittel Restauration biologischer Sammlungen Ausstellung jeden 1. Sonntag im Monat von 10 bis 12 Uhr offen CH-9572 Busswil TG/Wil SG, Telefon 073 23 21 21	 ● Ausstellungsvitrinen ● Sammlungsschränke ● Anschlagtafeln ● Stellwände SYMA-SYSTEM AKTIENGESELLSCHAFT 9533 Kirchberg, Tel. 073 31 24 31, Tlx. 883286
 Mikroskope Verlangen Sie detaillierte Dokumentation. Generalvertretung für die Schweiz: Gujer, Meuli & Co., Postfach, 8953 Dietikon	 Ein Top-Programm für Turnen, Sport und Spiel Spiel- und Pausenplatzgeräte Verlangen Sie Prospekte und Preislisten 6055 Alpnach Dorf, Telefon 041 96 21 21, Telex 78150
Hinnen Spielplatzgeräte AG Ein Top-Programm für Turnen, Sport und Spiel Spiel- und Pausenplatzgeräte Verlangen Sie Prospekte und Preislisten 6055 Alpnach Dorf, Telefon 041 96 21 21, Telex 78150	 8307 Effretikon ZH Telefon 052 32 24 54

Es lohnt sich, die Mitteilungen unserer Inserenten zu beachten!



27. Dezember 1984 bis 1. Januar 1985 in Zürich
 14. bis 20. April 1985 Schloss Wartensee
Kammermusik-Kurs für Amateurmusiker
 A. v. Tózeghi, 8953 Dietikon ZH, Tel. 01 740 74 74



HEIMKARTEIEN VERALTEN

und die Suche nach einem Kolonieheim kostet Zeit und Nerven. Eine Anfrage an uns ist einfach und kostenlos:
 wer, wann, was, wieviel» an KONTAKT
 4419 LUPSINGEN

Schwedische Qualitätswebstühle

Webbreiten 70 bis 150 cm
 5 Jahre Garantie. Preiswert.
 Patcon AG
Auskunft erteilt: Handweberei
 R. Erne, 5317 Hettenschwil
 Telefon 056 45 13 05

Bastler

kauf Kit-Cembalos,
 auch unfertig
 Telefon 033 45 36 25

Lehrerzeitung

Bezugsquellen für Schulbedarf und Lehrmittel Produkteverzeichnis

Autogen-Schweiß- und Lötanlagen

Gebr. Gloo AG, 3400 Burgdorf, 034 22 29 01

Bücher für den Unterricht und die Hand des Lehrers

PAUL HAUPT BERN, Falkenplatz 14, 3001 Bern, 031 23 24 25,
LEHRMITTELVERLAG DES KANTONS ZÜRICH, Räffelstrasse 32, 8045 Zürich,
Telefon 01 462 98 15, – permanente Lehrmittelausstellung!
SABE-Verlagsinstitut, Gotthardstrasse 52, 8002 Zürich, 01 202 44 77

Dia-Aufbewahrung

Journal 24, Dr. Ch. Stampfli, Walchstrasse 21, 3073 Gümligen BE, 031 52 19 10

Diamantinstrumente und Vorlagen für Zeichnen auf Glas

GLAS+DIAMANT, Zollerstrasse 54, 8702 Erlenbach

Dia-Service

Kurt Freund, DIARA Dia-Service, 8056 Zürich, 01 311 20 85

Farbpapiere

INDICOLOR W. Böllmann Söhne AG, Postfach, 8031 Zürich, 01 42 55 90

Filz, Handarbeits- und Dekorationsfilz

FILZFABRIK AG, Lerchenfeldstrasse 9, 9500 Wil, 073 22 01 66

Handarbeits-, Strick- und Klöppelgarne

Zürcher & Co., Handwebgarne, 3349 Zuggenried, 031 96 75 04

Handgeschöpfte Papiere aus Japan und Indien

Erich Müller & Co., 8030 Zürich, 01 53 82 80

Handwebgarne und Handwebstühle

Rüegg Handwebgarne AG, Tödistrasse 52, 8039 Zürich, 01 201 32 50

Zürcher & Co., Handwebgarne, 3349 Zuggenried, 031 96 75 04

Kassettengeräte und Kassettenkopierer

TANDBERG, APCO AG, Schörli-Hus, 8600 Dübendorf ZH, 01 821 20 22
WOLLENSAK 3M, APCO AG, Schörli-Hus, 8600 Dübendorf ZH, 01 821 20 22

Keramikbedarf – Töpfereibedarf

Albert Isliker & Co. AG, Ringstrasse 72, 8050 Zürich, 01 312 31 60

Keramikbrennöfen

Tony Gütter, NABER-Schulbrennöfen und Töpfereibedarf, 6644 Orselina
KIAG, Keramisches Institut AG, Economy-Schulbrennöfen und Töpferei-Bedarf,
3510 Konolfingen, 031 99 24 24
Werner Ratzenböck, PARAGON-Keramikbrennöfen, 1630 Bulle, 029 2 22 49

Klebstoffe

Briner & Co., Inh. K. Weber, HERON-Leime, 9000 St. Gallen, 071 22 81 86

Kopiergeräte

Cellpack AG, 5610 Wohlen, 057 21 11 11

René Faigle AG, Postfach, 8023 Zürich, 01 302 19 22

Laboreinrichtungen

Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21

MUCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Lehrmittel

LEHRMITTELVERLAG DES KANTONS ZÜRICH, Räffelstrasse 32, 8045 Zürich,
Telefon 01 462 98 15, – permanente Lehrmittelausstellung!

SABE-Verlagsinstitut, Gotthardstrasse 52, 8002 Zürich, 01 202 44 77

Maschinenschreiben

Lehrerkonzept, Schülerhefte, 24 Kassetten, Hofmannverlag, 5522 Tägerig, 056 91 17 88

Mikroskope

OLYMPUS, Weidmann & Sohn, 8702 Zollikon, 01 391 52 62

Musikinstrumente und -Anlagen von A-Z

Wersi-electronic AG, Orgel- und Pianobausätze, 8887 Mels, 085 2 50 50

Offset-Kopierverfahren

Ernst Jost AG, Wallisellenstrasse 301, 8050 Zürich, 01 41 88 80

Peddigrohr und alle anderen Flechtmaterialien

VEREINIGTE BLINDENWERKSTÄTTEN BERN, 3012 Bern, 031 23 34 51

Physikalische Demonstrations- und Schülerübungsgeräte

METALLARBEITERSCHULE, 8400 Winterthur, 052 84 55 42

Steinegger & Co., Postfach 555, 8201 Schaffhausen, 053 5 58 90

Projektionstische

Aecheri AG, Tösstalstrasse 4, 8623 Wetzikon, 01 930 39 88
Theo Beeli AG, Postfach, 8029 Zürich, 01 53 42 42

Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21

Projektionswände

Theo Beeli AG, Postfach, 8029 Zürich, 01 53 42 42
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21

Projektions- und Apparatewagen

FUREX AG, Normbauteile, Bahnhofstrasse 29, 8320 Fehraltorf, 01 954 22 22

Projektoren und Zubehör

H = Hellraum, TF = Tonfilm, D = Dia, TB = Tonband, TV = Television,

EPI = Episkope

Bauer Film- und Videogeräte, Robert Bosch AG, 8021 Zürich, 01 277 63 06 (TF)
Ormig Schulgeräte, 5630 Muri AG, 057 44 36 58, Schweizer Produkt

Schul- und Saalmobiliar

Embru-Werke, 8630 Rüti ZH, 055 31 28 44

Zesar AG, Postfach 25, 2501 Biel, 032 25 25 94

Schultheater

Max Eberhard AG, Bühnenbau, 8872 Weesen, 058 43 13 87

Eichenberger Electric AG, Zollikerstrasse 141, Zürich, 01 55 11 88, Bühnen-einrichtungen, Verkauf/Vermietung von Theater- und Effektbeleuchtung

Schulwerkstätten

Lachappelle Werkzeugfabrik, Abt. Werkstätten, 6010 Kriens, 041 45 23 23

HAWEBA, Hobelbankrevisionen, Buchenstrasse 68, 8212 Neuhausen, 053 2 65 65
Hans Wettstein, Holzwerkzeugfabrik, 8272 Ermatingen, 072 64 14 63

Selbstklebefolien

HAWE Hugentobler+Vogel, Mezenerweg 9, 3000 Bern 22, 031 42 04 43-

Spielplatzgeräte

Hinnen Spielplatzgeräte AG, 6055 Alpnach-Dorf, 041 96 21 21

Miesch Geräte für Spiel und Sport, 9546 Tuttwil-Wängi, 054 51 10 10

Erwin Rüegg, 8165 Oberweningen ZH, 01 856 06 04

Sprachlehranlagen

ASC, complete electronics systems, Lagerstrasse 14, 8600 Dübendorf, 01 820 22 66

CIR, Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)

REVOX ELA AG, Althardstrasse 146, 8105 Regensdorf, 01 840 26 71

TANDBERG, APCO AG, Schörli-Hus, 8600 Dübendorf ZH, 01 821 20 22

Stromlieferungsgeräte

MUCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Television für den Unterricht

Visesta AG, Binzmühlestrasse 56, 8050 Zürich, 01 302 70 33

Töpfereibedarf

KIAG, Keramisches Institut AG, 3510 Konolfingen, 031 99 24 24

Umdrucker

Ernst Jost AG, Wallisellenstrasse 301, 8050 Zürich, 01 41 88 80

Videolanlagen für die Schule

VITEC, Video-Technik, Probsteistrasse 135, 8051 Zürich, 01 40 15 55

Wandtafel

Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21

Jestor Wandtafeln, 5705 Hallwil AG, 064 54 28 81

Eugen Knobel, Chamerstrasse 115, 6300 Zug, 042 21 22 38

OFREX AG, 8152 Glattbrugg, 01 810 58 11

Schwertfeger AG, Wandtafelbau + Schreinerei, Güterstr. 8, 3008 Bern, 031 26 16 56

Weyel AG, Rütiweg 7, 4133 Pratteln, 061 81 81 54

Webrahmen

ARM AG, 3507 Biglen, 031 90 07 11

Werkraumeinrichtungen und Werkmaterialien

OPO, Oeschger AG, Steinackerstrasse 68, 8302 Kloten, 01 814 06 66

Handelsfirmen für Schulmaterial

Erich Müller & Co., 8030 Zürich, 01 53 82 80

Handgeschöpfte Papiere aus Japan und Indien für Kunst, Druck, Batik, Tuschmal-artikel, Schreib- und Zeichengeräte, Bastelmesser.

OFREX AG, 8152 Glattbrugg, 01 810 58 11

Allgemeines Schulmaterial, Spezialitäten, Zubehör für die nachgenannten Geräte:
Hellraumprojektoren, Thermo- u. a.-Kopiergeräte, Umdrucker, Dia, Episkope, Projektionstische, Leinwände, Schneide- und Bindemaschinen, Wandtafeln.

Optische und techn. Lehrmittel, W. Künzler, 5108 Oberflachs, 056 43 27 43

Hellraumprojektoren, Episkope, Dia-Projektoren, Mikroskope, Fotokopierapparate, Zubehör (Elektrostatisch- und Normalpapier). In Generalvertretung: Leinwände, Umdrucker, AV-Speziallampen, Torsen und Skelette.

Racher & Co. AG, 8025 Zürich 1, 01 47 92 11

Farben, Mal- und Zeichenbedarf, Hellraumprojektoren und Zubehör, Zeichentische und -maschinen.

Eric Rahmqvist AG, Grindelstrasse 11, 8303 Bassersdorf, 01 836 82 20/21

Spezialartikel für Thermo-, Hellraum-, und Kopiergeräte sowie Projektorenstifte, Schulleim, Büromaterial etc.

AV-Geräte Service, Walter E. Sonderegger, 8706 Meilen, 01 923 51 57

Reparaturen und Service von audiovisuellen Geräten, Verkauf von Film-, Dia- und Hellraumprojektoren, Tongeräten, Projektionstische, Leinwände sowie Zubehör.

Burger & Jacobi

seit 1872

In Schweizer Schulen

Schweizer Qualitätsklaviere

Zeitgemässé Gehäuseformen
in erstklassigen Furnieren
jeder Holzart

Modellreihen 111, 116, 126

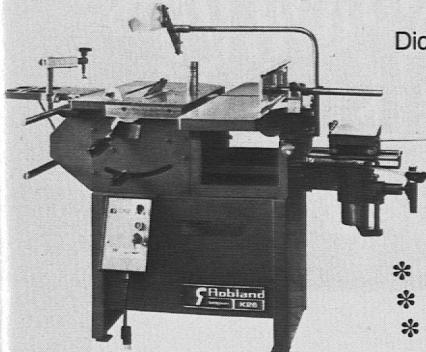
PIANOFABRIK



Pianostrasse 33 2503 Biel 7 Telefon 032 25 14 14

Robland -Universal- holzbearbeitungsmaschinen

Zum Beispiel: Modell K 260

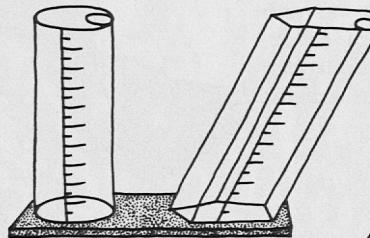


- * 3 Motoren – kein Riemenwechsel
- * Schrägstellbares Blatt 45°, versenkbar
- * Abricht- und Dickenhobelteinrichtung
- * Kehlaggregat, versenkbar
- * Kehlanschlag, feineinstellbar
- * Bohrsupport mit Bohrfutter
- * Schiebetisch
- * Schutzvorrichtungen
- * Motorschutzschalter
- * NOT/AUS-Schalter, abschliessbar

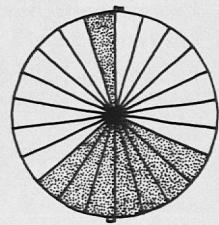
ETTIMA AG, Holzbearbeitungsmaschinen
3202 Frauenkappelen BE, Telefon 031 50 14 20

HP MASCHINEN AG, Holzbearbeitungsmaschinen
Bahnhofstrasse 23, 8320 Fehraltorf, Telefon 01 954 25 10

MATHEMATIK



erlebbar
machen



durch
 • anschauen
 • anfassen
 • ausmessen
 • vergleichen

können Ihre Schüler
mathematische
Zusammenhänge
besser erfassen.

Ich möchte Prospekte mit Preisen über:

- Stapelbehälter
- Bilderauszüge Kortenträger
- Mathematikmodelle
- Schülerarbeitsmaterial Physik Chemie
- Schülerwagen
- Versuche zum Luftdruck
- Elektrostatik
- Lupen, Binokulare, Präparierbestecke
- Rollgloben
- Werkplatten für Metallarbeiten
- Film- Diaprojektor Projektorträger
- Arbeitsprojektor Rolltische

Name:

Strasse:

PLZ/Ort:

COUPON *

LEHRMITTEL UND
AUSRÜSTUNGEN FÜR
DEN UNTERRICHT

KILAR AG

CH-3144 GASEL
TEL. 031 84 18 84



Geha

Aktuell

GEHA Top Vision

Dieser Tageslicht-Projektor setzt neue Massstäbe für Bedienungskomfort und Projektionsleistung.

Extrem niedrige Arbeitsfläche, Schärfenausgleich – Einrichtung, für A4 hoch und quer. Leichtes Gewicht, praktischer Transportkoffer für alle wichtigen Arbeitsmaterialien.

Geha – perfekte Informationstechnik für Büro und Schule!

Erhältlich im Fachhandel oder Bezugsquellenregister durch uns.



PAPYRIA-RUWISA AG · 5200 BRUGG · TEL. 056/42 00 81

«Aktion gesunde Jugend»



Ihr Partner für professionelle Prophylaxe!

«Aktion gesunde Jugend»
c/o Profimed AG
Weingartenstrasse 9
8803 Rüschlikon
Telefon 01 724 19 88

Lehrerzeitung

Ich bin Mitglied des SLV, Sektion _____

Ich bin nicht Mitglied des SLV

Einsenden an:

**Zeitschriftenverlag Stäfa
8712 Stäfa**

oder

**Sekretariat SLV
Postfach 189
8057 Zürich**

Abonnements

Ich abonne die
«Schweizerische Lehrerzeitung»

Bestellschein

Name: _____

Vorname: _____

Strasse, Nr.: _____

PLZ, Ort: _____

1170

Schulpraxis

22. November 1984

Zeitschrift des Bernischen Lehrervereins · Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung Nr. 24



Friedrich Kilchenmann

1886–1946

Schulpraxis / Schweizerische Lehrerzeitung — Nr. 24

Zeitschrift des Bernischen Lehrervereins
Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

22. November 1984

Redaktion des «Schulpraxis»-Teils: H. R. Egli, Breitenstrasse 13, 3074 Muri BE
Druck und Spedition: Eicher & Co., 3001 Bern

Friedrich Kilchenmann

1886–1946

Einleitung und Lebenslauf	109
Methodiklehrer und Leiter der Übungsschule	111
Lehrerbildungs- und Schul-Reform am Anfang des 20. Jahrhunderts	115
Friedrich Kilchenmann setzt Reformen fort	118
Versuch einer Würdigung	126
Zwei Texte von Friedrich Kilchenmann: Unterrichtsgespräch, Lehrerbildung	131

Illustrationen

Die Bilder von Friedrich Kilchenmann auf dem Umschlag und auf Seite 120 sowie die Foto eines Wandtafelprotokolls stammen von ehemaligen Schülern.

Foto des neuen Übungsschulhauses: «Schulpraxis» Mai 1933. Schulhäuser Vechigen und Lütiwil: «Schulpraxis» Juli/August 1944.

Adresse des Autors

Hans Egger, Seminarlehrer, Iffwilstrasse 66, 3349 Zuzwil

Liste der lieferbaren Hefte der «Schulpraxis» (Auswahl)

Nr.	Monat	Jahr	Titel
11	Februar	61	Beiträge zum Unterricht der höheren Mittelschule
3/4	Juni/Juli	61	Entwicklungsförderung – Problematik unterentwickelter Gebiete
5	August	61	Anthroposophische Pädagogik im bernischen Schulwesen
6	September	61	Goldener, ein Märchenspiel
7	Oktober	61	Das Öchselein und das Eselein – Weihnächtliches Singspiel
8/9	November	61	Kuno von Buchsi – Rittertum und Pilgerfahrten
10	Januar	62	Rittertum
3	Juni	62	Spiele für alle Stufen
4	Juli	62	Das Naturhistorische Museum in Bern
5/6	Aug./Sept.	62	Gürbetal
10/11	Jan./Febr.	63	Naturschutz und Schule
12	März	63	Aktuelle Gymnasialprobleme. Beiträge zum Unterricht an höheren Mittelschulen
1	April	63	Zum 60. Geburtstag von Otto Friedrich Bollnow
3	Juni	63	Im Tierpark. Tierzeichnen nach Natur
4/5	Juli/Aug.	63	Otto von Geyrerz und die Schule
6/7/8	Sept.–Nov.	63	Das Atom – Aufgabe unserer Zeit
9/10	Dez./Jan.	63	Island
9	Dezember	64	Mittelalterliche Burgen, Ruinen und Burgplätze
10/11	Jan./Febr.	65	Studienwoche im Wallis
12	März	65	Über gewisse Lücken im mathematischen Unterricht
4	Juli	65	Probleme und Hilfsmittel im Religionsunterricht der Schule
5	August	65	Italienischunterricht
8/9	Nov./Dez.	65	Moderne Sprache im Deutschunterricht, Schule und Schundliteratur, Beiträge Rechtschreibung

Friedrich Kilchenmann

Das letzte Heft der «Schulpraxis», das ich redigierte, ist meinem Methodiklehrer am Staatlichen Seminar Bern gewidmet. Er ist überdies einer meiner Vorgänger als Redaktor der Zeitschrift des Bernischen Lehrervereins. Er amtete von 1922 bis 1946, ich von 1960 bis 1984, beide je 24 Jahre, zusammen nahezu ein halbes Jahrhundert.

Was hat Friedrich Kilchenmann seinen Schülern als Lehrer und Redaktor mitgegeben? Hans Egger legt in diesem Heft Antworten, Vermutungen und offene Fragen vor. – Persönlich habe ich im Methodikunterricht, den Lehrübungen und aus «Schulpraxis»-Heften pädagogisch-didaktische Anregungen erhalten, die für mich während meiner ganzen Lehreraufbahn verpflichtend geblieben sind, bis ins Pensionenalter.

Ich greife von diesen Anregungen nur eine auf, die ich im Laufe der Jahrzehnte allerdings immer nachhaltiger als eines der zentralen Anliegen von Kilchenmann erfahren habe: seine Dialogbereitschaft und deren ansteckende Kraft. Als Methodiklehrer hat er damit früh praktiziert, was in heutigen Lehrplänen als Lernziel formuliert wird: Kommunikationsfähigkeit. Was nun theoretisch postuliert und in vielen Situationen systematisch geübt wird, hat er uns vorgelebt. Verkommen diese kommunikativen Bemühungen gegenwärtig vielerorts zur Technik der Verkaufskunst? zur Quizmästerie? Bei Kilchenmann hatte die Kunst der Zwiesprache philosophischen Hintergrund, ordnete sich ein in die grosse, über 2000jährige Tradition des Dialogs. In ihm lebte das Ich des Sokrates, von dem Martin Buber gesagt hat, es sei «das Ich des unendlichen Gesprächs...». Dieses Ich lebte in der Beziehung zum Menschen, die sich im Gespräch verkörpert».

Fritz Kilchenmanns Gespräche mit der Klasse, mit dem einzelnen Schüler: wer erinnerte sich nicht an sein Hören-Können, seinen Willen, den Seminaristen nicht als eine blosse Summe von Eigenschaften, Strebungen und Hemmungen wahrzunehmen, vielmehr seiner als eines Ganzen, als Person innewerden und ihn zu bejahren? Unvergessen sein unentwegter Versuch, nicht nur von sich her, sondern auch vom Schüler aus zu sehen, zu hören, zu erleben. Dies im Wissen darum, dass der spezifisch erzieherischen Beziehung als solcher die ausgewogene Gegenseitigkeit versagt ist, will sie nicht in fragwürdige Kameraderie entarten. – Viele von Kilchenmanns ehemaligen Schülern dienten dem Seminar als Land-

Schulpraxis

22. November 1984

Zeitschrift des Bernischen Lehrervereins • Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung Nr. 24

Hans Egger:

Friedrich Kilchenmann

1886–1946

Einleitung

In einer bewegten Zeit war Dr. Friedrich Kilchenmann Methodiklehrer am Oberseminar in Bern geworden und zugleich Leiter der Übungsschule. Knapp dreissigjährig war er damals, und die Schule, deren Gesicht er etwas mehr als dreissig Jahre mitgestalten konnte, hatte gleichzeitig einen neuen Direktor erhalten – Dr. Johann Zürcher –, dies nach spannungsreichen Auseinandersetzungen um dessen Vorgänger, Dr. Ernst Schneider. Man stand mitten im ersten Weltkrieg, anderthalb Jahre vor dem Ausbruch der Russischen Revolution. In der Jugend ging «ein Geist der Unruhe um, der jegliche Schularbeit erschwerte».¹ Unruhe herrschte aber auch unter den Schulleuten. Kritik an der bisherigen Schule und ihren Lehrweisen war zu Anfang des Jahrhunderts wach geworden und Erneuerungsideen erregten die Gemüter: Zu forschter Parteinaufnahme für Reformen die einen, zu ebenso entschiedener Gegnerschaft andere.

Von 1939 bis 1941 war ich Schüler von Friedrich Kilchenmann. Wieder war Krieg, in besonderer Weise wieder eine belastete und belastende Zeit. Die Wogen des Streites um die Schulreform schienen sich gelegt zu haben. In den Methodikstunden entwickelte und erarbeitete Kilchenmann mit uns seine Unterrichtslehre. In der Übungsschule unmittelbar neben dem alten Seminargebäude hospitierten wir,

probierten und übten uns im Unterrichten. Das Haus schien uns damals neu, modern. Wir wussten nicht, dass es 1933 eingeweiht worden war, auch nicht, dass unser Methodiklehrer Wesentliches zu dessen Planung und Gestaltung beigetragen hatte. Vor dem aktuellen Weltgeschehen, das damals unsere Gemüter bewegte und auch die Arbeit in der Schule mitbestimmte, war es um die Schulreform stiller geworden; offenbar hatte sie Formen angenommen, die allgemeine Anerkennung erhielten, und der Geist der Erneuerung hatte in einem neuen Lehrplan und in neuen Lehrmitteln seine Darstellung und seine Zähmung gefunden.

Heute nun, mehr als vierzig Jahre später, sich Friedrich Kilchenmanns und seiner Unterrichtslehre erinnern? Was soll's? Nostalgie eines Nachfahren am Ausgang einer Epoche?

Die gegenwärtige Reform ist daran gegangen, Entwicklungen und Einrichtungen, die Friedrich Kilchenmann dreissig Jahre mitgestaltet und mitgetragen hat, «von Grund auf» zu verändern, zu verbessern und fortschreitend hinter sich zu lassen: Lehrpläne und Lehrmittel der Volksschule, Organisationsformen des Bildungswesens gesamthaft und Inhalte und Strukturen der Primarlehrausbildung. Reformen aber auch früher, Geist der Erneuerung, aufgekommen zu Anfang des Jahrhunderts und bis Ende des Zweiten Weltkrieges in Gang gehalten, gefestigt und gesichert.

Am Beispiel Friedrich Kilchenmanns versuche ich Akzente der damaligen Reform aufzuzeigen. Er ist mir als Methodiklehrer

durch seinen Unterricht und durch seine Unterrichtslehre bedeutsam geworden. Während ich jetzt Aufgeschriebenes, Gedrucktes und Erfahrenes aus jener Zeit zusammenfrage und vergleiche, zeichnet sich immer deutlicher auch die eigene Art ab, mit der Kilchenmann sich an der Entwicklung von Schule und Unterricht engagiert hat.

Ein letztes Motiv, das zu dieser Arbeit geführt hat. Die Schul- und Lehrerbildungsreformen der Jahre seit dem Zweiten Weltkrieg zeichnen sich, grob vereinfacht, durch zwei Schwerpunkte aus:

- Professionalisierung der Lehrerausbildung und der Berufstätigkeit des Lehrers;
- wissenschaftsorientierte Erneuerung und Präzisierung der Inhalte und der Absichten von Lehrplänen und Lehrmitteln, sowie deren planmässige Erprobung und Einführung in die Unterrichtspraxis: Bildungsreform als *Revision des Curriculum*.²

Welche Akzente zeichnen die Reformbewegungen vor dem Zweiten Weltkrieg aus? Wie nahm sie Kilchenmann in seinen Methodikunterricht hinein, an welchen Zielen orientierte er ihn? Welche Vorstellungen von den Aufgaben der Schule und von der Arbeit des Lehrers leiteten ihn?

¹ Dr. J. Zürcher in seiner Ansprache an der Trauerfeier am 12. Juni 1946. Berner Schulblatt Nr. 12 vom 22. Juni 1946.

² Saul B. Robinsohn: Bildungsreform als *Revision des Curriculum*. Luchterhand Neuwied 1970.

Lebenslauf

Friedrich Kilchenmann wurde am 28. November 1886 in Vechigen geboren. Er war das älteste Kind eines Schreiners. Kinderjahre also in einfachen ländlichen Verhältnissen. Der Bub wächst auf zwischen Vaters Werkstatt, dem kleinbäuerlichen Nebengewerbe, Mutters Krämerladen und den Bauernhöfen des Dorfes rund um die Kirche. Primarschule im Dorf und Sekundarschule im entfernteren Worb. Der Vater sah den Heranwachsenden Schreiner werden, die Werkstatt weiterführen. Doch der Sohn wollte Lehrer werden. Den Vater freute das vorerst nicht. Eine Nichte erinnert sich, dass ihre Mutter, eine Schwester von Friedrich, mehrmals erzählt habe, Vater sei nicht zufrieden gewesen, als Fritz ins Seminar wollte. Was mag das zu reden gegeben haben, in der Familie, im Dorf.

Im April 1902 trat er jedenfalls ins Seminar Muristalden ein. Der christliche Glaube der Eltern verband sie mit den Trägern dieser Schule. Dies mag den Sohn nach Bern und nicht ins staatliche Seminar Hofwil geführt haben, einzige Alternative, der sich Berner Jünglinge, die in jener Zeit Lehrer werden wollten, stellen mussten. Was kann sonst noch zum Entscheid beigetragen haben? Vielleicht die Verhältnisse am Staatsseminar, der «Ruf», den es in evangelisch-kirchlichen Kreisen damals hatte? Zwar hatten sich die politisch-weltanschaulichen Auseinandersetzungen um die Hofwiler Schule seit 1880 unter Direktor Martig gelegt. Doch wurde um die Jahrhundertwende über die gesamte Gestaltung des Ausbildungsganges wieder viel geschrieben und debattiert, wohl bis in die Orte der Meinungsbildung in den Dörfern hinein. Verlängerung der Ausbildungszeit auf vier Jahre, Verhältnis von Allgemeinbildung und Berufsbildung, Verlegung der ganzen Anstalt oder eines Teiles nach Bern, das Problem Übungsschule beschäftigten damalige Meinungsmacher und Entscheidungsträger. Erweckte der Muristalden mit seiner seit der Gründung gesamthaft wohl ruhigeren Entwicklung, vor allem mit seiner 1880 eröffneten und unter hervorragenden Leitern kontinuierlich entwickelten «Musterschule» bei Kilchenmanns Eltern und in ihrer Umgebung mehr Vertrauen? Eine Frage, die sich aufdrängt losgelöst von den weltanschaulichen und politischen Kontroversen um «Staatsschule» und «Schule in freier Trägerschaft», wenn man sich ein wenig in die Entwicklung beider Institutionen einliest und sich zu vergegenwärtigen



Schulhaus Vechigen, in dem Friedrich Kilchenmann in seinen ersten vier Schuljahren zur Schule ging. Das Bild erschien in der «Schulpraxis» von Juli/August 1944 mit folgender Legende von Kilchenmann:

Erbaut im Jahre 1846. – Wer würde in diesem Riegelbau mit seinem üppigen Birnen- und Rebenspalier, dem Garten vor den Fenstern, in welchem eben die Pfingstrosen blühn, das Schulhaus erkennen! Tatsächlich unterscheidet es sich kaum von den hablichen Bauernhäusern der Gegend, fehlt ihm doch jede betonte Auffälligkeit, die es irgendwie aus dem dörflichen Bilde herausheben würde. Schulhaus und Wohnhaus erscheinen in einer Verwandtschaft, welche den Ursprung der öffentlichen aus der häuslichen Bildung noch sichtbar erkennen lässt. Wohl bedeutet der Weg zur Schule auch hier den ersten Schritt aus der Geborgenheit des natürlichen in die Fremde eines künstlichen, eigens der Bildung dienenden Lebenskreises. Aber dieser trägt noch die vertrauten Züge von Heim und Garten.

tigen versucht, was Denken und Handeln damaliger «kleiner Leute» bestimmt haben könnte.

Im Frühling 1902 also trat Friedrich Kilchenmann ins Seminar Muristalden ein. Hans Wagner, einer seiner Promotionskameraden, späterer Schulinspektor, schrieb im «Berner Schulblatt» vom 22. Juni 1946: «Ein stiller, fast schüchterner Jüngling war er damals, schlicht, ohne jede Auffälligkeit in seinem Gehaben und vorerst nicht geeignet, uns andern, den lauter und robuster gearteten, Respekt einzuflößen. Seine zu jener Zeit eher zarte Konstitution und eine in seinem Wesen begründete Abneigung gegen alles kämpferisch Ungestüme hinderten ihn daran, mit turnerischer oder sportlicher Leistung, mit Gewandtheit im Spiel, mit Behendigkeit und körperlichem Einsatz, kurz mit alle dem, was der jugendlichen Bewunderung am nächsten liegt, unsere Aufmerksamkeit zu erregen. Kaum hat er sich mit einem von uns in jugendlichem Übermuth gerauft und gebalggt, und oftmals später hat er es ausgesprochen, dass er nie hätte Lehrer werden können, wenn turnerische Leistungsfähigkeit als we-

sentliche Voraussetzung betrachtet worden wäre.»

Im Frühjahr 1906 wurde Friedrich Kilchenmann zum Primarlehrer patentiert und gleich als Übungslehrer an die «Musterschule» gewählt. Nach 3 Jahren praktischer Schultätigkeit nahm er an der Universität Bern sein Weiterstudium auf. Er wurde Sekundarlehrer sprachlich-historischer Richtung, erwarb anschliessend das Diplom für das höhere Lehramt und schloss im April 1914 seine Studien mit einer Dissertation über «Die Mission des englischen Gesandten Thomas Coxe in der Schweiz, 1689–1692» ab.

Von 1911 an arbeitete er neben seinem Studium als Lehrer am Institut Grünau in Wabern. Vorerst erteilte er – als externer Lehrer – nur den Unterricht in den Handelsfächern. Nach seiner Promovierung wurde er interner Lehrer. Als solcher stellte er seine ganze Kraft in den Dienst der Grünau, dies bis zu seiner Wahl als Methodiklehrer an das staatliche Oberseminar in Bern. Diesem Amt und einigem, was damit zusammenhängt, hater dreissig Jahre lang gedient. Am 6. Juni 1946, nach kurzem Spitalaufenthalt, starb er.

Methodiklehrer - Leiter der Übungsschule

Methodiklehrer, so sagte man zu seiner Zeit und noch mehr als dreissig Jahre nach ihm. Sein Fach war im Stundenplan als Methodik aufgeführt; in der Seminaristensprache nannten wir es METH. Kürzelsprache, damals schon. Was Kilchenmann in diesen Stunden entwickelte, mit uns im Anschluss an Unterrichtsbesuche erarbeitete, das hieß er uns in unsere Hefte als «Unterrichtslehre» eintragen.

Veröffentlicht hat er diese Theorie nicht. Sie scheint mit jeder Promotion neu entstanden zu sein, als Ergebnisse von Methodikstunden hat sie sich in Seminaristenheften niedergeschlagen. Handschriftliche Buchführung über Unterricht, ohne technische Hilfen, keine Umdrucker- oder Xeroxkopierer-Blüten, keine fliegenden Blätter. In Stichworten notierte Überlegungen und Zusammenhänge.

Unser Arbeitsplan

Was haben wir die zwei Jahre hindurch zu erarbeiten?

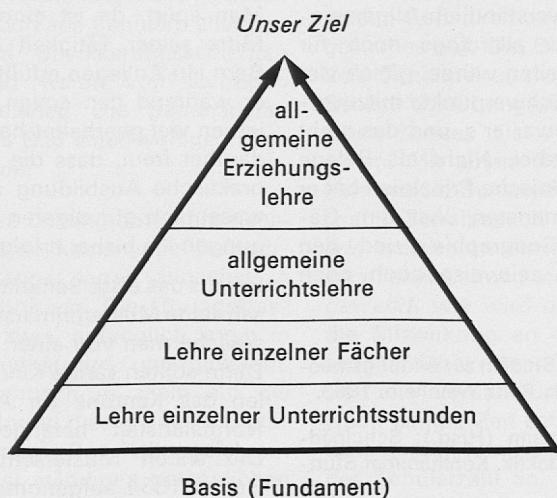
1. Lehre einzelner Unterrichtsstunden
2. Lehre einzelner Unterrichtsfächer
3. Allgemeine Unterrichtslehre
4. Allgemeine Erziehungslehre

Praxis

	Wesen des Kindes	Ziel der Erziehung	Methode der Erziehung
Allgemeine Einführung	Wesen des Kindes	Ziel des Unterrichts	Methode des Unterrichts
Unterricht im allgemeinen	Wesen des Kindes in diesem Fach	Ziel des einzelnen Faches	Methode des einzelnen Faches
Unterricht einzelner Stunden	Wesen des Kindes in dieser Stunde	Ziel der Stunde	Methode der Stunde

Theorie

Allgemeine Erziehungslehre
Allgemeine Unterrichtslehre
Lehre einzelner Fächer
Lehre einzelner Stunden



Unterrichtslehre anhand von Heften ehemaliger Schüler

Belege liegen vor vom Anfang des zweiten Jahrzehnts seines Wirkens und aus der Mitte des dritten. Ich versuche, einen Überblick zu geben, den Grundplan sichtbar zu machen. Was fällt auf?

- Vorerst die klare und konsequente Gliederung. Numerierungen gehen lückenlos und folgerichtig weiter. Kein Abschnitt erscheint zusammenhangslos.
- Dementsprechend der *inhaltliche Aufbau*:

Einleitung

Nachdenken über Erziehung und Erziehungslehre, über pädagogische Theorie und pädagogische Praxis. Das Spiel als ein Vorgang natürlichen Lernens. Übersicht über das weitere Vorgehen.

Lehre einzelner Unterrichtsstunden

Auswertung von Hospitien auf verschiedenen Stufen: Wesen des Kindes (Stufentheorie) – Ziel dieser Lektion – Methode dieser Lektion.

Lehre einzelner Unterrichtsfächer

Geschichtsunterricht: Die Pensen der einzelnen Schuljahre. Der Bildungswert, die Ziele der Jahresthemen. Die Kinder der betreffenden Stufe und ihre Beziehungen zum Thema. Methode. Allgemeine grundsätzliche Gedanken.

Geographieunterricht: Gesamtaufgabe des Geographieunterrichts: Materialer und formaler Bildungswert. Die Teilaufgaben (entsprechend dem damals neuen Unterrichtsplan). Methode.

Übersicht über sämtliche Aufgaben des Unterrichts: Große tabellarische Darstellung.

Sprachunterricht: Übersicht über sämtliche Aufgaben des Sprachunterrichts. Sprachunterricht als Ausdrucksunterricht (Sprechen und Schreiben). Sprachunterricht als Erlebnisunterricht (Lesen). Beziehungen von Erlebnisgehalten von Geschichte und Geographie zum Sprachunterricht.

Rechnen: Gesamtaufgabe des Rechenunterrichts. Teilaufgaben des Rechenunterrichts. Die methodische Behandlung der Teilaufgaben.

Allgemeine Aufgaben des Unterrichts

Beziehungen zwischen den Aufgaben des Unterrichts (Innerhalb des Erlebnisunterrichts – Innerhalb des Aus-

drucksunterrichts – Zwischen Erlebnis- und Ausdrucksunterricht – Zwischen Ausdrucks- und Erlebnisunterricht). Die Aufgaben des Unterrichts und die kindlichen Entwicklungsstufen. Aufgaben des Unterrichts und individuelle Eigenart der Kinder. Aufgaben des Unterrichts und Gemeinschaftsleben.

- Weiter fällt auf die *Geschlossenheit* – nicht Abgeschlossenheit – des Ganzen und die *Zusammenhänge* der Teile mit dem Ganzen. Gliederung und Aufbau lassen die inneren Beziehungen auf verschiedenen Ebenen mehrmals sichtbar werden.
- Ebenfalls die elementare *Sicht des gesamten Unterrichts*:

Erlebnisunterricht

mit dem Ziel: Fähigkeit des selbständigen Erlebens (Bereichern der kindlichen Innenwelt durch Aufnehmen, Erarbeiten)

Erlebnisfächer

und Ausdrucksunterricht

mit dem Ziel: Fähigkeit des selbständigen Darstellens (Ausdruck der kindlichen Innenwelt im Wiedergeben, Gestalten)

Darstellungsfächer

- Schliesslich ist kennzeichnend der *Ausgang der Theorie von der Praxis*. Neue Abschnitte begannen meistens mit einem Lektionsbesuch, mit selber erfahrenen Übungsschulsituationen, wurden anhand von Lehrmitteln und Unterrichtsbeispielen verdeutlicht. Theorie-Praxis-Bezug, vor vierzig und mehr Jahren, mit konsequenter Anwendung einer bereits in der Einleitung gewonnenen Einsicht: «Die Theorie geht aus der Praxis hervor.»

Einen Überblick wollte ich geben, die Grundidee von Kilchenmanns Unterrichtslehre sichtbar machen. Vermögen jetzt die kurzen und verkürzenden Stichworte in einem Leser, der nicht sein Schüler gewesen ist, etwas von der pädagogischen Sicht und vom erneuernden Wirken dieses Mannes spürbar zu machen? Bleiben sie Fremd-Worte, Wort-Hülsen, denen nicht entnommen werden kann, was vor dem runden Dienstalter von vierzig Jahren lebendige Erfahrung aus dem Vorgang der Begegnung geworden ist?

Ich setze deutend nochmals an. Kilchenmanns Kurs für eine Ausbildungszeit von zwei Jahren umfasste ein Programm von inhaltlich grosser Breite und gibt der Frage nach der pädagogischen Bedeutsamkeit allen Unterrichts stets den Vorrang. Dieses Programm hat *eine* Person vertreten, der Methodiklehrer. Vom

eigentlich Methodischen aber ist wenig die Rede und stets nur auf dem Hintergrund vorausgegangener Überlegungen zur Kind-Inhalt-Ziel-Problematik. Methodik im engen Sinn von «bewusst angelegter Weg», als «Wissen wie man Kindern einen Stoff am sichersten und schnellsten beibringt», unterrichtete Kilchenmann nicht. Von elementaren Handlungen und Vorgängen beim Unterrichten war kaum die Rede, auch nicht von psychologisch begründeten Handlungsanweisungen oder von Grundformen des Lehrens. Seine Unterrichtslehre war eine pädagogisch orientierte Auseinandersetzung mit wesentlichen Teilfragen von Schule und Unterricht als Ganzem. Die Arbeitspläne, mit denen er uns lehrte und anhielt, unseren Unterricht für längere Zeiträume zu planen, waren im Grunde eine einfache, aber offenbar eigenständige Form dessen, was mehr als ein Jahrzehnt nach dem Zweiten Weltkrieg «Didaktische Analyse» genannt und als «Kern der Unterrichtsvorbereitung» bezeichnet worden ist, ... als «der Ort, an dem ... das Zusammenspiel von Erfahrung und Besinnung ausgetragen werden muss».³

Kilchenmann ein Schulpädagoge, seine Unterrichtslehre eine unspektakuläre elementare Schulpädagogik, ausgerichtet auf die besonderen Bedürfnisse noch nicht zwanzigjähriger Jünglinge auf den ersten Abschnitten ihres Weges zum Lehrerberuf und auf die spezifischen Bedürfnisse der seminaristischen Lehrerbildung? Die Frage drängt sich mir auf, weil ich beobachte, wie nach Jahren der Auseinandersetzung um «Theorien und Modelle der Didaktik» und nach Erfahrungen mit curricularen Innovationen des Bildungswesens, besonders auch der Lehrerbildung, Grenzen und «Defizite der gängigen Allgemeinen Didaktiken» festgestellt und die «Notwendigkeit einer Schulpädagogik» postuliert werden.⁴

Ich habe vorgegriffen. Heute wäre Kilchenmann selbstverständlich Allgemeindidaktiker. Ob er allerdings noch für «kompetent» gehalten würde, gleich vier fachdidaktische Schwerpunkte mitzuverkraften? Damals war er's, und das nicht einfach so nebenbei. Nicht als Belege für allgemeindidaktische Prinzipien hat er mit seinen Seminaristen über den Geschichts-, den Geographie- und den Sprachunterricht, zeitweise auch noch

über den Rechenunterricht gearbeitet. Er hat die Inhalts- und die Stufenproblematik erörtert, eine eingehende Besinnung über «sämtliche Aufgaben des Sprachunterrichts» durchgeführt und beharrlich nach der erzieherischen Bedeutung dieser Aufgaben gefragt, nach dem Sinn und den Zielen von Unterricht allgemein, in den einzelnen Fächern und auf den verschiedenen Stufen, hier das Schwerpunkt auf diese «didaktische Kategorie» legend, dort andere betonend. Überlegt und überlegen.

Wieder drängen Fragen sich auf: Wie ist das Ganze entstanden? Wo hatte Kilchenmann seine Zuständigkeit für das 1916 übernommene Amt erworben? Wo orientierte er sich, um neu ihm zuwachsende Aufgaben erfüllen zu können? Sein «abgeschlossenes» Studium? Auslandaufenthalte? Seminare, Studienwochen für Methodiklehrer? Lektüre? Ich werde im nächsten Kapitel darauf zurückkommen. Doch vorher wende ich mich noch der Übungsschule und deren Bedeutung für den Methodiklehrer Kilchenmann zu.

Aufbau der Übungsschule

Friedrich Kilchenmanns Unterrichtslehre und sein Wirken als Seminarlehrer ist nicht ohne die Übungsschule zu verstehen, sogar undenkbar. Im Jahr 1933 hat er im Zusammenhang mit der Einweihung des neuen Übungsschulhauses den Werdegang dieser Institution im Maiheft der «Schulpraxis» dargestellt. Ich stütze mich im folgenden auf diesen Text und zitiere daraus, ohne jedesmal auf den Standort des Zitats zu verweisen.

Wenn man den fünfzigjährigen Text jetzt liest, so kommt einem daraus wiederholt Freude, Genugtuung und Dankbarkeit über das endlich erreichte Ziel entgegen. Man spürt, da ist einem Mann in der Mitte seiner Tätigkeit am Oberseminar Bern ein Anliegen erfüllt worden, für das er während den ersten siebzehn Amts-jahren viel gearbeitet hatte und sich nun darüber freut, dass die ihm so wichtige praktische Ausbildung in Zukunft unter wesentlich günstigeren äusseren Bedingungen als bisher erfolgen kann.

Bereits das erste Seminargesetz von 1832 sah «eine Musterprimarschule» vor. Heute spräche man von einer Anschlussklasse. Darin sollten «arme Kinder aus allen Teilen des Kantons zur Aufnahme in die Normalanstalt herangebildet werden». Die ersten Musterschüler wurden im Herbst 1834 aufgenommen und auf das

³ Wolfgang Klafki: Studien zur Bildungstheorie und zur Didaktik. Beltz Weinheim 1963.

⁴ Hans-Karl Beckmann (Hrsg.): Schulpädagogik und Fachdidaktik. Kohlhammer Stuttgart 1981.

folgende Neujahrs hin auf die vorgesehene Anzahl von vierzig ergänzt. Als 1841 das Seminar den Unterrichtsraum dieser Klasse für die Aufnahme von vierzig weiteren Seminaristen brauchte, wurde die Musterschule aufgehoben, allerdings mit der offiziellen Begründung, die Einrichtung habe sich nicht bewährt.

Nun wurde ein Lehrer der damals dreiklassigen Dorfschule von Münchenbuchsee mit den Aufgaben der praktischen Ausbildung betraut. Die Lösung befriedigte niemanden; sie blieb aber fünfzig Jahre lang bestehen und überdauerte sogar die Aufhebung des Seminars 1852 und dessen «förmliche Neugründung» im Herbst des gleichen Jahres.

Auch nach dem Umzug der Anstalt nach Hofwil im Herbst 1884 blieb es vorerst für die praktische Ausbildung bei der bisherigen Lösung. Als 1892 die Seminarbehörden eine Neuordnung anstrebten, kam mit der Gemeinde Münchenbuchsee keine Einigung zustande. Darauf wurde in Hofwil eine von der Gemeindeschule unabhängige Übungsschule errichtet. Sie wurde als Gesamtschule geführt. Der Besuch war freiwillig. Der Lehrer wurde vom Staat gewählt und besoldet.

Die Lösung befriedigte nicht. Die Klasse und wahrscheinlich auch ihr Lehrer waren durch das zweireihige Seminar überfordert. «Die Unzulänglichkeiten der Übungsschule von Hofwil bildeten deshalb einen der Hauptgründe, das Oberseminar nach Bern zu verlegen.»

Hier musste wieder mit den Gemeindebehörden verhandelt werden. In einem Vertrag wurde schliesslich vereinbart, dass das Oberseminar zwölf Klassen der Länggass-Schule für praktische Übungen benutzen dürfe.

«Die Vorteile der neuen Lösung waren offenkundig. Das Seminar verfügte mit einem Male über reichliche Gelegenheit zu beruflicher Schulung. Die Klassen selbst setzten sich aus Schülern aller Begeburgen und Bevölkerungsschichten zusammen und waren von tüchtigen Lehrkräften geleitet. Die Seminaristen erhielten so das Bild einer wohlgeordneten Primarschule.

Aber auch diese Lösung hatte ihre Kehrseite und brachte keine volle Befriedigung. *Die Mängel* lagen zunächst in äussern Verhältnissen. Die Übungsklassen waren in zwei, anfänglich sogar in mehreren Schulhäusern untergebracht. Sie hatten demnach in allem auf die besondere Ordnung dieser Häuser Rücksicht zu nehmen. Den Übungslehrern fehlte es an der ständigen persönlichen

Fühlungnahme, die äussere Zersplitterung erschwerte so die gemeinschaftliche Arbeit. Überdies hinderte der lange Weg vom Seminar zur Schule einen geordneten Stundenwechsel, die Seminaristen erschienen nicht selten hüben wie drüber zu spät, eine kurze Würdigung der gehaltenen Unterrichtsstunde, eine Weisung für die künftige Arbeit war unmöglich. Vor allem aber blieb die Schule durch die örtliche Trennung dem Seminar auch innerlich fremd; einziger der Methodiklehrer stand mit ihr in fortwährender Verbindung, die übrigen Seminarlehrer, die zum Teil sogar die Methodik ihres Faches zu unterrichten hatten, vermissten den engen, gegenseitig fördernden Kontakt.»

Anderthalb Jahre nach der Verlegung des Oberseminars nach Bern übernahm im Herbst 1905 ein neuer Direktor, Dr. Ernst Schneider, die Leitung des Staatlichen Lehrerseminars Bern-Hofwil. Dieser hatte einige Zeit bei einem der damals bekanntesten Anreger des Unterrichtswesens, bei Wilhelm Rein in Jena, Vorlesungen gehört und an dessen Universitätsübungsschule mitgewirkt. Als Direktor des Seminars Bern-Hofwil nahm er die Idee einer seminarreigenen Übungsschule bald auf und legte bereits 1906 ein entsprechendes Projekt vor. Diesem war aus verschiedenen Gründen kein Erfolg beschieden. Weitere Anläufe blieben ebenfalls stecken, sodass 1916 beim Amtsantritt von Friedrich Kilchenmann die Übungsschule noch gleich organisiert war wie 1904 bei der Eröffnung des Oberseminars.

Im Jahre 1919 schien die Voraussetzungen für die Wiederaufnahme des Themas Übungsschule günstig. Kilchenmann entwarf ein neues Projekt. «Dieses ging wiederum von der Idee der eigenen, einzigen den kantonalen Behörden unterstellten Schule aus. Ihren Aufgabenkreis umschrieb es in ähnlicher Weise wie der Vorschlag des Jahres 1906. Dagegen gab es den Gedanken des freiwilligen Schulbesuches auf. Die Bildung eines besondern Schulkreises wurde geplant und der Besuch der Übungsschule für die Schüler jenes Kreises als obligatorisch vorgesehen. Mit einem Schlag erstand aber eine andere Schwierigkeit. Der obligatorische Schulbesuch weckte die Frage: wie werden in einer Schule, die unter staatlicher Leitung steht, die Elternrechte gewahrt, wie wird den Eltern vor allem die Mitwirkung an der Lehrerwahl gesichert? Über dieser Schwierigkeit zogen sich die Verhandlungen in die Länge. Nach einiger Zeit schließen sie ein, denn unterdessen kündigte sich ein Rückgang der Schülerzahl an, die Stadt verlor ihr

Interesse an der Schaffung neuer Schulräume, und die Not der Nachkriegszeit war dem Plane ohnedies nicht günstig.»

Aufschlussreich und für Kilchenmann kennzeichnend ist die Art, wie er auf den Misserfolg hin weiterarbeitet und im Stile weiterplant. Er macht sich mit den örtlichen Verhältnissen vertraut. Aus gründlicher Kenntnis der Länggasse und ihres Schulwesens löst er sich von bisherigen Vorstellungen und findet schliesslich für die Übungsschule des Staatsseminars eine organisatorische Gestalt, welche sie im Rahmen der Quartierschule belässt und trotzdem die Möglichkeit gibt, mit dem Seminar die Verantwortung für deren pädagogische Führung zu übernehmen.

«Ein erster Fortschritt hing mit dem Rückgang der Schülerzahl zusammen. Dadurch wurden im alten Länggassschulhaus einzelne Zimmer auf der Schattenseite frei und gaben mit einem Male die Möglichkeit, Schulklassen während des Praktikums zu halbieren und einen Seminaristen seine Arbeit in einem kleinen Kreise von Schülern beginnen zu lassen. Fortan teilten sich jeweilen zwei Praktikanten in den Unterricht einer Klasse, und bald zeigte es sich, dass diese Teilung im Interesse der jungen Lehrer wie ihrer Schüler lag. Leider konnte der Versuch, weil die nötigen Räume fehlten, nur teilweise durchgeführt werden.

Durch die Teilung der Übungsklassen konnte noch ein weiteres Postulat verwirklicht werden: die Verkleinerung der Übungsschule. Denn jede Halbierung schuf doppelt so viele Übungselemente.

Erfahrungen ganz andern, für den Ausbau der Übungsschule aber nicht minder wichtigen Charakters, ergaben sich im Laufe der Jahre aus einem genaueren Einblick in die Organisation der Länggassschule und ihres Schulkreises.» Es zeigte sich, dass aus dieser gewachsenen und durchorganisierten Quartierschule keine staatliche Seminarübungsschule mit einer Organisationsform herausgelöst werden durfte.

«Je mehr solche Bedenken erwogen wurden, um so mehr drängte sich der Schluss auf, die künftige Übungsschule müsse zunächst mit bestem Willen versuchen, als Schule im Rahmen des Länggassschulwesens zu bleiben. Denn diese Lösung bietet unbestreitbare Vorteile: ihre Schüler werden nach den gleichen Gesichtspunkten behandelt wie die Schüler der übrigen Klassen, ihre Lehrer sind von der Wahlbehörde der Gemeinde, dem Stadtrat, gewählt worden; ihre Be-

hörden – Oberlehrer, Schulkommission und städtische Schuldirektion – bieten Gewähr, dass die Kinder von Übungsklassen in keiner Weise zu kurz kommen werden.»

Bau einer eigentlichen Übungsschule

«Während des Schuljahres 1928/29 machte sich an der Länggassschule eine rasche Zunahme der Schülerzahl bemerkbar. In den kommenden Jahren hielt diese Entwicklung an, so dass immer weitere Klassen errichtet und bald der letzte Raum in den bestehenden Schulhäusern besetzt werden musste. Über kurzem war der Bau eines weitern Schulhauses zur dringenden Notwendigkeit geworden. Jetzt war für das Oberseminar der geschichtliche Augenblick gekommen: entweder konnte die niemals wiederkehrende Gelegenheit ausgenutzt und im Verein mit der Stadt ein Übungsschulhaus errichtet werden, oder dann tauchte von neuem der Plan eines Hochfeldschulhauses auf, und das Seminar stand mit seinen Einrichtungen für die praktische Berufsbildung schlimmer da als je. Glücklicherweise liessen sich die zuständigen Behörden des Kantons wie der Stadt von der Notwendigkeit einer Übungsschule überzeugen, so dass endlich die vielen Anläufe zum Ziel führten.

Aber noch schwiebte die Frage: *wer baut das neue Schulhaus*, der Staat oder die Stadt? Sollte die weitere Zukunft der Übungsschule gesichert und ihre Organisation in keiner Weise festgelegt, sollte die Schule wenn nötig sogar dem Seminar angegliedert werden können, so musste der Staat Erbauer und Besitzer des Hauses sein. Diese Einsicht vermochte sich infolge glücklicher Umstände durchzusetzen, und am 25. November 1931 fasste der grosse Rat einstimmig den Beschluss, es sei beim Oberseminar ein Schulhaus für die Übungsschule zu errichten. Daraufhin kam eine „Vereinbarung zwischen dem Staate und der Stadt Bern betreffend den Bau und die Benützung des Übungsschulhauses beim Oberseminar in Bern“ zustande, und die Gemeindeabstimmung vom 5./6. Dezember 1931 gab dem Vertrag die Genehmigung, so dass er bald darauf von Vertretern des Staates und der Gemeinde unterzeichnet werden konnte. Damit war die Grundlage zum Bau des Übungsschulhauses gelegt: der Staat erstellte das Gebäude und die Gemeinde mietete es als Filialschulhaus für die Länggassschule – und das jahrzehntelange Planen und Projekt machen kam zum Abschluss. Jetzt galten die Worte ernst, jetzt erhielt greifbare Gestalt, was seit langem in Ge-

danken und Wünschen lebte, jetzt erfuhren die Erfahrungen eines Jahrhunderts ihre Anwendung.

Als Schule bleibt die Übungsschule ein Bestandteil der Länggassschule von Bern. Sie steht demnach unter der administrativen Leitung des Oberlehrers der Länggassschule. Die Schulaufsicht erfolgt durch die Schulkommission, die städtische Schuldirektion und die kantonalen Primarschulbehörden. Die Lehrer sind städtische Lehrer. Sie stehen also in sämtlichen Rechten und Pflichten, die mit diesem Amte verbunden sind, und bieten den Eltern Gewähr, dass ihre Kinder den übrigen Schülern der Länggassschule gleichgestellt sind.

Soweit die Schule und ihre Lehrkräfte aber den Aufgaben der Lehrerbildung dienen, stehen sie unter der Leitung des Oberseminars und seiner Behörden. Eine Schulkasse ist verpflichtet, von der jährlichen Stundenzahl 300 Stunden für die Zwecke der praktischen Berufsbildung zur Verfügung zu stellen. Die Lehrer der Übungsschule werden im Einverständnis mit dem Gemeinderat der Stadt Bern durch die kantonale Unterrichtsdirektion aus dem Kreise der städtischen Lehrerschaft gewählt.»

Am Anfang des Jahres 1932 hatte man mit Bauen begonnen. Ein Jahr später, im April 1933 konnte ins neue Haus, das «ohne alle Ruhmredigkeit den Namen eines Musterschulhauses» verdiente, ein-

gezogen werden. Die Kinder nahmen darin Platz «mit ehrfurchtsvoller Scheu», schreibt Kilchenmann, und «mit fast derselben zögernden Zurückhaltung» hätten die Seminaristen ihre Tätigkeit aufgenommen. «Alles riecht noch nach frischer Farbe, überall herrscht Betrieb, der die Spuren des Werdenden zeigt. Nach einiger Zeit aber wird der Alltag einsetzen, die Scheu weichen, das Tasten aufhören und die neue Übungsschule zum Selbstverständlichen gehören. Möge es kein satter Alltag werden, der nun erreicht hat was Generationen vor ihm erstrebten.»

«Die Übungsschule steht nun in unmittelbarer Nähe des Seminars. Der alte Betrieb, an den unzählige Läufe und Gänge verschwendet werden mussten, macht Kräfte frei.»

Der innere Aufbau der praktischen Ausbildung und deren Ziele

«Gleich in den ersten Wochen nach dem Eintritt in das Oberseminar beginnt für die Seminaristen der Besuch der Übungsschule. Sie wohnen einzelnen Unterrichtsstunden bei oder versuchen bereits mit einer kleinen Gruppe von Schülern selbst eine Lehraufgabe zu lösen. In solcher Praxis entsteht die erste Berufserfahrung. Sie soll weniger zu beruflicher Geschicklichkeit führen, als vielmehr das pädagogische Gewissen wachrütteln, damit die theoretische Besinnung der



Das neue Übungsschulhaus Muesmatt

Methodikstunden von Anfang an als Antwort auf Fragen aus beruflicher Hilfsbedürftigkeit empfunden werde.

Im ersten Jahre besteht die Praxis zur Hauptsache im Besuche und der Erteilung einzelner Unterrichtsstunden; im zweiten Jahre wird der Seminarist zum Fachlehrer, indem er während mehrerer Wochen den Unterricht eines bestimmten Gebietes übernimmt. Hier soll nun zunächst das Handwerkliche der unterrichtlichen Technik geschult werden. Darüber hinaus aber gilt es, wohldurchdachte pädagogische Arbeit kennen zu lernen: Bildungsstoffe auf ihren Wert hin zu prüfen, einen Plan für den Unterricht auf weite Sicht zu entwerfen, dem Verhalten der Schüler, vor allem ihrer Reaktion auf den gebotenen Unterricht nachzuspüren, kurz: an der engumgrenzten Aufgabe, wie sie der Unterricht eines Faches bietet, zum Lehrer und Erzieher heranzuwachsen.

Die Tätigkeit als Fachlehrer dauert nach bisheriger Übung bis anfangs Dezember. Sie wird erweitert durch die Übernahme der Wochenarbeit in einer städtischen Schulkasse. Diese Arbeit bedeutet die notwendige Ergänzung zu den Einseitigkeiten des Fachlehrertums. Zum ersten Male hält nun der Praktikant sämtliche Fäden des Unterrichtes in seiner Hand und versucht, in der Vielgestaltigkeit der Fächer die innere Einheit herzustellen. Absichtlich wird dieses Wochenpraktikum von der Übungsschule an irgend eine städtische Schulkasse verlegt, denn es soll zugleich den pädagogischen Horizont des werdenden Lehrers weiten, vor der Gefahr einer Inzucht bewahren, wie sie die ausschliessliche Bildung durch Übungs- und Methodiklehrer bedeuten könnte, in allem also die geistige Selbständigkeit der Seminaristen gegenüber den Fragen der Berufsbildung steigern.

Den Schluss der praktischen Ausbildung bietet die Arbeit in einer ländlichen Schule mit mehreren Schuljahren. Hier steht der junge Lehrer nun endlich mitten in der ganzen Wirklichkeit seines künftigen Berufes. Hier erhält er die erste Anleitung zur organisatorischen Bewältigung seiner Aufgabe, hier begegnet er dem unschätzbaren Zwang zur stillen Beschäftigung seiner Schüler, hier sieht er, wie die Eigenart der heimatlichen Verhältnisse das Werk der Schularbeit bestimmt, hier wird der Schlussstein zu seiner praktischen Ausbildung gesetzt.»

Das war die «Organisation des Theorie-Praxis-Bezugs» anno dazumal, dessen «Intentionen und Verlaufsstrukturen».

Muss ich noch begründen, weshalb ich zum Thema Übungsschule ausgiebig Kilchenmann habe zu Wort kommen lassen? Ein eigenartiges Zusammentreffen von Daten und Jubiläen mit gegenwärtigen Entwicklungen im Bereich des Bildungswesens machen mich nachdenklich. Man feierte 1983 das 150jährige Bestehen der staatlichen Lehrerbildung im Kanton Bern. Gleichzeitig steht das Seminar Bern, das seit der Trennung des Seminars Bern-Hofwil in zwei selbständige Seminare noch bis vor kurzem die «alte» Übungsschule weiterbenutzt hat, unter Sachzwängen der strukturellen Reform. Es besitzt am neuen Standort keine Übungsschule mehr «quer über den Pausenplatz». Und das fünfzig Jahre nachdem «greifbare Gestalt» erhalten, «was seit langem in Gedanken und Wünschen» gelebt hatte. Hat sich das

Werk, das hervorgegangen ist aus den «Erfahrungen eines Jahrhunderts», in der fünfzigjährigen Anwendung verbraucht? Ist vielleicht auch etwas unbedacht eine über hundert Jahre gewachsene Institution aufgegeben worden noch ehe deren Möglichkeiten je einmal ganz genutzt werden konnten?

Sind das Überlegungen aus dem Abseits, wenn man sich vergegenwärtigt, dass in absehbarer Zeit kein bernisches Staatsseminar mehr über eine ausgebauten seminarnahen Übungsschule verfügen wird? Reform-fort-Schritt: «Der alte Betrieb, an den unzählige Läufe und Gänge verschwendet werden mussten», kehrt wieder, ja er ist bereits mühsame Notwendigkeit, wenn in den «neuen Strukturen» die praktische Ausbildung «zum Tragen» kommen soll.

Lehrerbildungs- und Schulreform am Anfang des 20. Jahrhunderts

Auf der Suche nach der Entwicklung von Persönlichkeit und Werk Friedrich Kilchenmanns stösst man bald auf drei Erscheinungen des damaligen Geschehens um die Lehrerbildung und die Schulreform herum. Einmal sind es Vorgänge am Staatsseminar Bern-Hofwil, die bald nach dessen Reorganisation eingesetzt haben. Damit eng verbunden sind Schulreformimpulse, die um die Jahrhundertwende von Deutschland her auch in der Schweiz zu wirken begonnen hatten. Und drittens ist es der scheinbar unvorbereitete und deshalb verhältnismässig frühe Einstieg Friedrich Kilchenmanns in die staatliche Berufsbildung für Lehrer und damit notwendigerweise auch in die Schulreformbewegung. Auf diese Entwicklungen und deren Zusammenhänge soll nun näher eingegangen werden.

Ein junger Seminardirektor

Nachdem das Oberseminar nach Bern verlegt und die Benützung von Klassen der Länggass-Schule als Übungsklassen in einem Vertrag zwischen der Stadt und dem Staat Bern geregelt worden war,

trat Direktor Martig zurück. An seine Stelle wählte der Regierungsrat gegen die Vorschläge der Seminarkommission einen jungen und schon sehr engagierten Schulmann, Dr. Ernst Schneider. Der Amtsantritt erfolgte im Herbst 1905.

Schneider war 1878 in Bubendorf (BL) geboren und hatte dort die Schule besucht. Von 1894 bis 1897 war er Schüler des Evangelischen Seminars auf dem Muristalden in Bern gewesen. Gleich anschliessend unterrichtete er während zwei Jahren die Kinder der Gesamtschule Innerberg – 1.–9. Schuljahr – in der Gemeinde Wohlen bei Bern. Der offenbar sehr wache junge Lehrer wurde auf seiner Suche nach Neuem bald auf die 1882 gegründeten «Bündner Seminarblätter» aufmerksam, welche die damals modernen Unterrichtsideen verbreiteten, und dadurch lernte er Theodor Wiget und Paul Conrad kennen.

Wiget hatte in Leipzig Germanistik und Pädagogik studiert und an Tuiskon Zillers akademischer Seminarübungsschule zuerst als Praktikant, später als Oberlehrer (Übungslehrer) gearbeitet. Von 1880 bis 1889 war er Direktor des Lehrerseminars in Chur.

Paul Conrad war bereits 1879 – er war 22jährig – als Stellvertreter des Seminarübungslärers nach Chur berufen worden. Wiget führte ihn in die Herbart-Zillersche Schulpädagogik ein, und bereits 1880 begab sich Conrad nach Leipzig, um selber bei Ziller zu praktizieren. Als Wiget 1882, dem Todesjahr Zillers, die «Bündner Seminarblätter» gründete, wurde Conrad einer seiner tätigsten Mitarbeiter, vorerst von Deutschland, später von St. Gallen aus. Schon 1889 trat er Wigets Nachfolge als Seminardirektor in Chur an, wo er bis zu seiner Pensionierung 1927 wirkte.

In Deutschland hatte sich unterdessen in der Herbart-Zillerschen Pädagogik ein weiterer Mann einen Namen gemacht: Wilhelm Rein (1847–1929). Als Herausgeber eines achtbändigen Werkes «Die Schuljahre» war er in Europa und darüber hinaus als Seminarlehrer in Weimar und als Seminardirektor in Eisenach bekannt geworden. In dem Werk stellte er zusammen mit zwei Eisenacher Kollegen die Methodik des gesamten Volksschulunterrichtes nach den Herbart-Zillerschen Grundsätzen dar. Er kam 1889 als Professor nach Jena und richtete dort nach dem Vorbilde Zillers das Pädagogische Universitätsseminar mit eigener Übungsschule ein. In den «Mitteilungen aus dem Pädagogischen Universitätsseminar zu Jena» berichtete Wilhelm Rein über die theoretischen und praktischen Arbeiten aus Seminar und Übungsschule. Diese Arbeiten galten der Weiterentwicklung und der praktischen Ausformung der Herbart-Zillerschen Pädagogik und der darauf basierenden Unterrichtslehre (Formalstufen des Unterrichts).

Zurück zu Ernst Schneider. In Innerberg war er in einem benachbarten Schulhaus auf Schriften Friedrich Wilhelm Dörpfelds aufmerksam geworden. Dörpfeld war ein mit Wilhelm Rein bekannter Schulmann und Verfasser pädagogischer Werke. Von diesen machten «Grundlinien zu einer Theorie des Lehrplans» und «Der didaktische Materialismus» dem jungen Schneider grossen Eindruck. Er studierte Reins Hauptwerk und lebte sich «in den Unterrichtsaufbau und in das Lehrverfahren ein, wie dies für die einzelnen Schuljahre von der Zentrale der Herbart-Zillerschen Pädagogik vertreten wurde. Da spürte ich wieder den Geist und das Herzblut des Comenius».

Die aus den verschiedenen Lektüren gewonnenen Anregungen versuchte er in seiner Schule anzuwenden, seinen Unterricht entsprechend zu planen und zu gestalten. Als er von seinem Schulinspektor besucht wurde, legte er diesem voller

Erwartung eines fachmännischen Gesprächs seine Arbeitspläne und Tagesvorbereitungen vor. Dieser ging aber nicht darauf ein, sondern überprüfte einzog, ob die Vorschriften des Lehrplanes eingehalten würden. Darob war Schneider sehr verstimmt, und noch Jahre später erinnerte er sich: «Wesentlich war also nicht die geleistete Arbeit, sondern formale Mätzchen. (...) Am Gängelband der Lehrmittel zu marschieren, war nicht schwer. Das war aber mit meiner neu gewonnenen Überzeugung nicht vereinbar. ... Das Übelwollen des Inspektors hatte mich verwundet und sein ganzes pädagogisches Verhalten schwer enttäuscht.»

Noch bevor er sich von diesem ersten «Praxisschock» erholt hatte, erzählte ihm ein Kollege, ein Hofwiler, «dass er nächstes Frühjahr auf die Hochschule gehen werde. Im ersten Semester werde er am Vormittag Schule halten und am Nachmittag Vorlesungen besuchen, im Winter dann ganz nach Bern übersiedeln. An so etwas hatte ich bis jetzt nicht gedacht. Bei meiner Unerfahrenheit erschien mir ein Hochschulstudium als ein Überschreiten meiner Grenzen und dann als Verrat an meinem gewollten Dienst an der Volksschule». Schliesslich folgte er doch dem Beispiel seines Kollegen und fuhr an vier Nachmittagen pro Woche von Innerberg nach Bern und hörte dort Vorlesungen in Geographie bei Professor Brückner, Allgemeine Geschichte bei Professor Woker und Schweizer Geschichte bei Professor Tobler. «Da hatte mich nun die Hochschule gepackt und liess mich nicht mehr los.»⁵

Auf das Wintersemester 1899 gab er seine Stelle in Innerberg auf, zog nach Bern um, und belegte alle für die Lehramtsschule vorgeschriebenen Vorlesungen. Doch bald fühlte er sich «wieder in einer Schule, wo es galt, für eine Prüfung Wissen anzuhäufen. Das widersprach meinen Erwartungen». Dazu vermisste er die Möglichkeit Pädagogik und Psychologie zu hören. Das erste Fach war nur Anfängern zugänglich, das heisst Lehramtsschülern, die vom Gymnasium kamen. Psychologie wurde nur im Rahmen von Philosophie gelesen. «Am liebsten wäre ich gleich nach Jena ausgerissen, denn immer stärker wurde der Wunsch, mich als Lehrer der Pädagogik auszubilden.» Man riet ihm aber, zuerst «ein akademisches Papier» zu erwerben, am einfachsten das Sekundarlehrerpatent. «Davon hatte ich aber bereits übergenug.»

⁵ Ernst Schneider, Aus meinen Lern- und Lehrjahren. Pestalozzi-Fellenberg-Haus Bern 1956.

Schliesslich öffnete sich ihm der Weg über eine Dissertation mit einem schulgeschichtlichen Thema bei Professor Tobler. Als Nebenfächer belegte er Philosophie, um den Zugang zur Pädagogik vorzubereiten, Literaturgeschichte und Geographie. Nachdem er sich auf diese Weise in Bern den Wechsel an eine ausländische Universität erarbeitet hatte, zog er nun nach Jena, um dort sogleich «ein breit gefächertes» Studium aufzunehmen, nämlich in Pädagogik, Philosophie, Botanik, Geologie und Geschichte. Er hörte Vorlesungen bei Wilhelm Rein, nahm an Veranstaltungen in dessen Übungsschule teil und war 1902/03 selber als Oberlehrer (Übungslehrer) tätig. Zwischenhinein war er wieder in der Schweiz, versah Stellvertretungen, hielt Vorträge in Sektionen des Bernischen Lehrervereins. Im Herbst 1903 wirkte er mit zwei anderen Referenten in einem vom Bernischen Mittellehrerverein veranstalteten Kurs für Lehrerinnen und Lehrer in Münchenbuchsee mit. Schneiders Themen: Ziel der Erziehung, Aufbau des Lehrplans, Lehrverfahren. Dazu modellierte er selber mit Kindern in «Musterlektionen», «was für die ungefähr 60 Teilnehmer etwas ganz Neues war». Dem Kurs folgte eine Pressefehde, er sei eine Herausforderung an das Seminar Hofwil gewesen.

Im Berner Schulblatt erschienen Schneiders «Briefe aus Jena», und in einer Schrift «Zur Lehrerbildung», die 1903 bei Kuhn in Biel erschien, nahm er Stellung zu den Auseinandersetzungen um die Reorganisation des Staatsseminars Hofwil. Er schlug eine zweiteilige Ausbildung vor: Eine drei Jahre dauernde Kantonschule für Allgemeinbildung, anderthalb Jahre Berufsbildung in einem pädagogischen Seminar.

In Jena arbeitete er seine Dissertation aus über «Die bernische Landschule am Ende des 18. Jahrhunderts». Das bereits in Bern gesammelte Material hatte er nach Deutschland mitgenommen. Er legte in Jena Prüfungen in Pädagogik und Ethik bei Wilhelm Rein ab, bei Eucken in Geschichte der Pädagogik und bei Liebmann in Psychologie. Zu einer Festschrift für Wilhelm Rein schrieb er einen Beitrag, aus dem später das Buch «Vom Geschichtsunterricht in der Volksschule und von historischer Bildung» hervorging (Leipzig 1911). Im Jahr 1904 wurde Ernst Schneider in Bern zum Dr. phil. promoviert.

Nun bewarb er sich um eine Stelle. In Rorschach wurde ihm Oskar Messmer vorgezogen, mit dem er 1907 die «Berner Seminarblätter» gründen wird. Man empfahl ihn dort nach Kreuzlingen als Semi-

nardirektor. Gewählt wurde dann Paul Häberlin. Als 1905 an der Pestalozzifeier in Bern bekannt wurde, Seminardirektor Martig sei zurückgetreten, wurde Schneider von Professor Tobler, der den Festvortrag gehalten hatte, ermuntert, sich um die am Seminar Bern-Hofwil frei gewordene Stelle zu bewerben. Als dieser dem Anstoss Folge gegeben hatte, rührte sich Widerstand. Der Regierungsrat wählte trotzdem Schneider, dies sogar entgegen den Vorschlägen der Seminarcommission. Diese trat aus Protest zurück. Am Ostermontag versammelten sich an die 400 Berner Lehrer und erließen mit allen gegen drei Stimmen eine schriftliche Kundgebung gegen die Wahl. Darin wurde das Vorgehen der Erziehungsdirektion als eigenmächtig gerügt. Dem Gewählten wurde vorgeworfen, er sei für dieses verantwortungsvolle Amt zu jung, zudem kantonsfremd, praktisch und weltanschaulich nicht erprobt, unerfahren. Mit ihm habe man das Staatsseminar dem Muristalden ausgeliefert, und überdies sei er Anhänger einer veralteten Pädagogik. Schneider nahm in einer öffentlichen Erklärung Stellung zu den Vorwürfen und legte sein Verhältnis zur Herbart-Ziller-Pädagogik dar. Im Sommer begab er sich auf eine Reise nach Deutschland, in Landerziehungsheime. An der Einweihung des neuen Oberseminars am 3. Oktober 1905 übernahm er mit einer von den Idealen der pädagogischen Bewegung in Deutschland beflügelten Rede seine neue Aufgabe. Er berichtete von Eindrücken aus den Landerziehungsheimen. Zwei «Prinzipien ihrer Tätigkeit» verlangten auch in den bernischen Schulen Berücksichtigung: Das Prinzip der Selbstdtätigkeit und das Prinzip der möglichst individuellen Behandlung der Schüler. Er sprach von den Aufgaben der Lehrerbildung: «... junge Leute für pädagogische Ideale, für die Bildungsziele unserer Zeit zu begeistern», damit sie als Lehrer «dem Künstler gleich» würden und ihre pädagogische Arbeit in der Schule nicht handwerksmässig betrieben..., «sondern als etwas, das aus dem Herzen kommt und zu Herzen geht». Aber der zukunfts-sichere pädagogische Idealismus Schneiders vermochte vermutlich die Verstim-mungen, die im Zusammenhang mit sei-ner Wahl entstanden waren, nicht überall aufzuheben.

⁶ Oberseminar Bern, Reden gehalten an der Eröffnungfeier 3. Oktober 1905. Grunau Bern 1905.

Der neue Seminardirektor entfaltet Reformdynamik

Mit dem Amt des Seminardirektors übernahm Ernst Schneider den Unterricht in Pädagogik und die Leitung der Übungsschule. In den obersten Klassen setzte er gleich mit der Lektüre der Grossen Didaktik von Comenius ein. «Dabei bot sich Gelegenheit, die pädagogischen Grundfragen, sowie eine Reihe von Einzelheiten zu beleuchten und sie auch von der Gegenwart aus zu betrachten, da Comenius immer ein pädagogischer Jungbrunnen bleiben wird. Und ‚die jungen Pferde‘, denen ich den Hafer vorsetzte, zogen an und legten sich ins Geschirr, dass es eine Freude war», erinnerte sich Schneider, als er 1933 in Stuttgart eine erste Fassung seiner biographischen Aufzeichnungen «Aus meinen Lern- und Wanderjahren» niederschrieb.

Die praktische Ausbildung suchte er aufgrund seiner Erfahrungen, die er in Jena an der Universitätsübungsschule gesammelt hatte, weiterzuentwickeln. «Ich war oft in der Übungsschule zu sehen. Dort erprobte ich meine Pläne zum Geschichtsunterricht.» Entwürfe zu einer neuen Fibel probierte er zusammen mit einer Übungslehrerin und mit Seminaristen aus. Doch die Grösse und die dezentralisierte Organisation der Übungsschule, wie sie im Vertrag von 1904 angelegt war, entsprachen nicht den Vorstellungen, die ihm von Jena her vorschwebten. Deshalb reichte er bereits 1906 der Seminarkommission «Projekt und Antrag zur Entwicklung einer eigenen Seminarschule» ein. Die Vorschläge blieben als Papier «irgendwo bei den Akten liegen», und erst 1933, anlässlich der Jahrhundertfeier des Staatsseminars, sah er im neuen Muesmattschulhaus die Übungsschule des Seminars, «und zwar eine solche, die ich in meinen kühnsten Träumen nicht zu fordern gewagt hätte».⁷

Neue Impulse der Reform – Schneider nimmt den Hut

In Deutschland hatte gegen Ende des neunzehnten, anfangs des zwanzigsten Jahrhunderts eine pädagogische Reformbewegung eingesetzt. Sie wandte sich gegen den starren Methodenformalismus der Schultheorie und Unterrichtslehre, wie sie seit Herbart über Ziller bis zu Rein entwickelt worden war. Ernst Schneider, obwohl er selber mit der Her-

bart-Zillerschen Formalstufenlehre und deren Praxis von Jena her vertraut war, verfolgte intensiv die neuen Ideen, nahm sie in seine Arbeit in der Lehrerbildung auf und trug sie in Vorträgen und Schriften in die Lehrerschaft. Er hob den Gegensatz zwischen dem Schulstil des 19. Jahrhunderts und dem des neuen hervor: Dort Intellektualismus, das Nützliche, das Brauchbare, das von der Formalstufenlehre aus begründet Machbare, die Vernunftmoral, unterrichtet in einer Moral-Lernschule. Dagegen das Ideal der neuen Reformbewegung, für die Pestalozzi Idee noch gelte: Emporbildung aller im Menschen liegenden seelischen Kräfte zu einer Menschenweisheit. Entfaltung von innen heraus. Eine Kraft verlange, in Arbeit umgesetzt zu werden. Bildung sei deshalb Arbeitsleistung von innen heraus, sei Wachstum, Kultur. Pflege der Seele für alle, sei tätiges Gestalten, Erleben im Selbertun. Darum heisse es zurecht: Einst Lernschule, jetzt Arbeitsschule.

Im Jahre 1907 hatte Schneider die «Berner Seminarblätter» gegründet. In der Arbeit unterstützten ihn der Rorschacher Seminarlehrer Oskar Messmer, Pfarrer Oskar Pfister in Zürich und der Berner Otto von Geyser,⁸ alle drei der pädagogischen Erneuerungsbewegung ebenso aufgeschlossen wie er. Die «Berner Seminarblätter» dienten Schneider als Bindeglied zu seinen ehemaligen Schülern, die er zur Mitarbeit einlud, aber auch als Publikationsorgan eigener Berichte aus der Übungsschulpraxis und von Aufsätzen der Mitherausgeber über moderne Erziehungs- und Schulreformthemen.

Am Seminar wünschte Schneider Neuerungen bei den Aufnahme- und den Patentprüfungen. Sein beharrliches Verhandeln mit der Seminar- und mit der Prüfungskommission hatte nach Jahren Erfolg, mehrte aber auch den Widerstand gegen ihn.

Ebenfalls aufgenommen hatte Schneider die Vorschläge zur Erneuerung des Aufsatzunterrichts (Scharrelmann). Er zeigte seinen Seminaristen, wie die Kinder im Unterricht zu einer persönlichen Ausdrucksweise geführt werden können und sprach vom echten und vom falschen sprachlichen Ausdruck, auch davon, dass Kinder gelehrt werden sollen, nur über Sachen zu schreiben, die sie selber erlebt, erfahren, empfunden und durchdacht hatten. Damit aber erregte er Anstoss bei den Praktikern der bisherigen Norm-Aufsätze.

⁸ Georg Küffer: Otto von Geyser und die Schule. «Schulpraxis» Heft 4/5 Juli/August 1963.

⁷ Ernst Schneider, a.a.O.

Schliesslich machte er auch Anregungen zur Reform der Lehrpläne und kam damit der Lehrmittelkommission ins Gehege. Dass er selber, wie schon erwähnt, an einer neuen Lesebibel – «O mir hei ne schone Ring» – arbeitete und seine Entwürfe gemeinsam mit Seminaristen und Therese Kammermann an deren Übungsklasse erprobte und bereits ein neues Lesebuch – «Unterm Holderbusch» – für das zweite Schuljahr herausgegeben hatte, war ebenfalls beunruhigend. Das sei keine Arbeit für einen Seminardirektor, der hätte anderes zu tun, soll ihm vor gehalten worden sein.

In den Schulen wurde Schneiders Wirken beachtet; auch beobachtet. Junge Lehrer, die seinen Unterricht erlebt hatten, unterrichteten in seinem Sinne, der eine und andere vielleicht etwas zu reform sischer, zu individuell-freiheitlich neue Formen erprobend, wie er eben seinen Lehrer glaubte verstanden zu haben, aber auch eigenem Zeit- und Lebensgefühl folgend. Mancher mag dabei Fehler gemacht, mit seinem neumodischen Zeug ältere Semester vor den Kopf gestossen haben. Im Seminar kam es zu «Disziplinarfällen». Schneider setzte sich gegen Seminarlehrer für einen Schüler ein, wenn er dessen Haltung mit seinen pädagogischen Grundsätzen übereinstimmend fand. Darob nahm der Unmut allenthalben zu, und es war klar: Der Sünder war allein der Seminardirektor. Ihm wurden alle «Vorfälle» im Seminar und in den Schulen im Kanton herum zur Last gelegt. Bereits im Jahre 1911 war seine Wiederwahl in Frage gestellt. Dazu beigetragen hatte freilich auch seine forsch Art, mit der er in einem Artikel «Klare Kampfstellungen» sich zu rechtfertigen und mit seinen Gegnern abzurechnen versucht hatte. Schliesslich waren es Klagen über Seminaristen im «Landeinsatz» – das gab es schon im Winter 1915/16 – und Streitigkeiten um Stellvertreter von Seminarlehrern, welche Schneider kapitulieren liessen, nachdem ihm am Sylvester 1915 vom Erziehungsdirektor nahegelegt worden war, freiwillig zurückzutreten, ansonsten ein Abberufungsverfahren eingeleitet werde mit sofortiger Amtsenthebung. Im Frühling 1916 verliess er das Seminar.

Es ist hier nicht darum gegangen, die Ereignisse um Ernst Schneider, die Arnold Jaggi in der Festschrift zur Hundertjahrfeier 1933 nur kurz angedeutet hat, ausführlicher darzustellen. Dazu wären eingehende Studien nötig. Das Ergebnis würde den Rahmen eines «Schulpraxis»-Heftes sprengen und in meiner Absicht, eine kleine Monographie über Friedrich

Kilchenmann zu schreiben, den inhaltlichen Akzent verschieben. Eine etwas eingehendere Darstellung des Wirkens von Ernst Schneider während seiner Jahre als Seminardirektor in Bern war

aber nötig, wenn einigermassen erfassbar werden soll, worin ich die Leistung Kilchenmanns beim Amtsantritt und während seiner dreissig Dienstjahre zu sehen glaube.

Friedrich Kilchenmann setzt Reformen fort

Ernst Schneider war nicht der einzige im Kanton Bern, der am Anfang des 20. Jahrhunderts Reformpläne für die Volksschule und die Lehrerbildung hegte. Doch darf man wohl sagen, er habe tatkräftig dazu beigetragen, dass die «pädagogische Bewegung in Deutschland»⁹ ihre Absichten und Zielsetzungen, Publikationen und Beispiele ihrer Theoretiker und Praktiker in der Schweiz, auch im Kanton Bern, bekannt geworden sind. Aber ich weiss wenig darüber, wie die Erneuerungsbewegung, die Nohl als ein kraftvolles Erwachen der Pädagogik zu ihrem Selbstverständnis und Selbstbewusstsein schildert, seit den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts von Deutschland her in der Schweiz, in Bern und in den Schulstuben der Städte und Dörfer allmählich bekannt und wirksam geworden ist. Drang auch im Bernbiet «der neue pädagogische Geist wie eine Atmosphäre» in alle Lebens- und Gesellschaftsbereiche ein? Wurde auch hier bewusst, «dass die Grundfunktion des Erziehens das ganze Leben durchwirkt als eine eigentümliche Spannung zu einem höheren Menschentum», wie «der neue Ausdruck für den alten Begriff der Humanität»¹⁰ nun geheissen habe. Das ist kaum anzunehmen, ansonsten auf Schneiders Wirken wohl etwas anders reagiert worden wäre. Aber die Polarisierung der Meinungen in pro und contra, die in unschönen öffentlichen Streitereien zum Vorschein gekommen sind, lassen doch den Schluss zu, es habe schon einiges in der Luft gelegen.

Wie wurde Kilchenmann vom «neuen Geist» angesteckt?

In dieser «Luft», von der man nicht sagen kann, wie stark sie von Kenntnis und Diskussionen über die Absichten der pädagogischen Bewegung in Deutschland durchsetzt war, wuchs Friedrich Kilchenmann auf. Wann, wo, wie ist er mit den neuen Ideen in Berührung gekommen? Wie wurde es möglich, dass 1916 ein noch nicht ganz 30jähriger Mann, der patentierter Primarlehrer und Sekundarlehrer war, den Ausweis für das höhere Lehramt in der Tasche hatte und 1914 mit einer Dissertation über ein historisches Thema seine Universitätsstudien abgeschlossen, eine Aufgabe übernehmen konnte, auf die er sich nicht in einem akademischen Studium hatte vorbereiten können? Woher kam im besonderen sein Interesse an Schulfragen, an Pädagogik und Lehrerbildung, an Methodik und Lehrübungen? Wie hat er selber sein Hineinwachsen in die Schulprobleme jener Zeit erlebt und insbesondere seinen Anfang am Oberseminar Bern erfahren, vielleicht erlitten? Ich weiss das alles ebenfalls nicht, weil ich noch kein Dokument gefunden habe, in dem Friedrich Kilchenmann darstellt, wie er zum Methodiklehrer geworden ist. Nirgends scheint er darüber gesprochen oder geschrieben zu haben, was er mit seinem Amtsantritt und in den Jahren danach zu bewältigen hatte. Ich bin auf Spuren seines Bildungsganges angewiesen und auf vage Vermutungen.

Spuren führen zuerst zurück in seine Ausbildungszeit am Seminar Muristalden, wo er von 1902 bis 1906 Schüler der 44. Promotion war. Hier gab es seit mehr als zwanzig Jahren eine Musterschule. Diese war von einem Ehemaligen, Jakob Joss, geplant und 1879 eröffnet worden. Man hatte Joss bereits 1862, als 21jährigen

⁹ Herman Nohl: Die pädagogische Bewegung in Deutschland und ihre Theorie. G. Schulze-Bulmke Frankfurt/Main 1970.

¹⁰ Herman Nohl, a. a. O.

Lehrer an den Muristalden geholt und ihn im gleichen Jahr auf eine Reise nach Württemberg zum Studium der dortigen Seminare geschickt. Von 1867 bis 1870 war er Internatsleiter und von 1876 an als Konrektor «der leitende Lehrer», «der eigentliche Organisator des Seminars» geworden. Durch Studien an der Universität Bern und durch ununterbrochenes Selbststudium eignete er sich ein sehr breites Fachwissen in allgemeinbildenden und in den Berufsfächern an, sodass er am Seminar «sozusagen in allen Fächern selbst unterrichtete» und nach 1870 «zum Leiter des gesamten Unterrichts» wurde und selber die Berufsfächer unterrichtete. Auf einer ausgedehnten Studienreise kurz vor der Eröffnung der Musterschule hatte er sein theoretisches und praktisches Rüstzeug für seine vielseitige Tätigkeit am Seminar Muristalden weiter ausgebaut.

Für mehrere Fächer, in denen er unterrichtete, schrieb Joss eigene Lehrgänge, die zum Teil gedruckt wurden. Jene für die Berufsfächer – Pädagogik, Didaktik, Psychologie und Geschichte der Pädagogik – blieben Manuskripte. Für die letzteren orientierte er sich vorwiegend an der Herbart-Ziller-Pädagogik. Seine Manuskripte seien «jahrelang von Schülern abgeschrieben» worden; «über dreissig Jahrgänge von Seminaristen» hätten für ihre «pädagogische und didaktische Ausbildung einzig aus den Heften des Herrn Joss geschöpft».11

Nachfolger von Konrektor Joss in der Leitung der Musterschule wurde 1883 Johann Friedrich Geissbühler, ebenfalls ein junger und sehr tatkräftiger Ehemaliger. Ihm war Joss und sein Werk zum «unübertrefflichen Vorbild» geworden, dem er bis zu seinem Tod – 1916 – mit seiner ganzen Kraft nachlebte. Dabei blieb er aufkommenden Reformideen gegenüber reserviert. Darin unterscheidet er sich offenbar vom damaligen Seminardirektor, Pfarrer Walter Strasser, der «mit grösster Aufmerksamkeit die neusten Strömungen in der Schulreform» verfolgt habe. Geissbühler genoss in Lehrerkreisen, selbst im Rathaussaal, grosses Ansehen. Bereits 1891 hatte er ein Methodikbuch geschrieben, das 1910 in dritter Auflage erschien. Er hielt «an den altbewährten Grundlagen eines wirklich erziehenden Unterrichts» fest, was dann allerdings «eine Überwindung des Herbart-Zillerschen Systems» am Seminar Muristalden «bis weit in das 20. Jahrhundert hinein verzögert» habe.12

¹¹ Evangelisches Seminar Muristalden, Jubiläumsschrift 1854–1954.

¹² a. a. O.

An dieser Schule also, in dieser fortgeschritten-dynamischen und gleichzeitig beharrenden und bewahrenden, evangelisch-pädagogischen Atmosphäre wurde Friedrich Kilchenmann zum Lehrer ausgebildet. Ob er noch zu den über dreissig Jahrgängen gehörte, die für ihre berufliche Ausbildung «einzig aus den Heften des Herrn Joss geschöpft» haben? Sicher ist, dass der sehr solide und tatkräftige, doch eher konservative Geissbühler sein Methodiklehrer war und den Gang der praktischen Ausbildung leitete. War Kilchenmann für dessen Unterrichtslehre und für die Übungen in der Musterschule «motiviert»?

Was regte im jungen Mann der Unterricht und die Persönlichkeit eines Johann Howald an, dessen Lehrtätigkeit am Muristalden sich über 63 Jahre erstreckte (1875–1938)? Howald hatte sich mit einer umfangreichen, streng evangelisch orientierten Literaturgeschichte einen Namen gemacht. Interessierte den Seminaristen Kilchenmann dessen Fach und Unterricht überhaupt?

Was bewog den jungen Lehrer nach drei Jahren die Stelle, die er gleich nach der Patentierung an der Musterschule seines Seminars erhalten hatte, aufzugeben und an der Universität weiterzustudieren? Es fällt schwer, jetzt seine Motive aufzudecken, die Strömungen und Ideen sichtbar zu machen, die an seiner Entwicklung mitgestaltet haben. Es bleiben Ahnungen, Vermutungen; seine eigenen Zeugnisse fehlen.

Für Kilchenmanns Vertrautwerden mit der pädagogischen Bewegung ist wahrscheinlich auch seine Tätigkeit am Institut Grünau in Wabern wichtig geworden. Diese private Internatsschule für «Söhne begüterter Eltern» hatte 1899 der Sohn des Gründers übernommen. Dr. Huldreich Looser war nach Studien im In- und Ausland drei Jahre vorher in die Grünau heimgekehrt. Er hatte unter anderem in Deutschland auch das Landerziehungsheim von Hermann Lietz kennen gelernt. Mit seiner Heimkehr «hielt ein frischer Geist Einzug im Institut». Im Jahre 1911 nahm Looser nochmals «einen längeren Urlaub, den er zu pädagogischen Studien und Reisen benutzte».13 In diesem Jahr begann die Mitarbeit von Friedrich Kilchenmann im Institut. Ein Jahr später leitete der wieder eingetretene Huldreich Looser den Bau eines neuen Hauses ein, weil er während seines Ur-

laubes die Überzeugung gewonnen hatte, «die bisherigen Räume und Einrichtungen in der Grünau» genügten gegenüber den Programmen der Lietzschen Landerziehungsheime nicht mehr.

«Erfrischender Geist» in der Grünau: In Gesprächen und Konferenzen mit dem auslandkundigen neuen Besitzer und Leiter der Schule wird Gedankengut der pädagogischen Bewegung diskutiert. Friedrich Kilchenmann als Gesprächspartner und Teilnehmer? Annahmen, Vermutungen.

Der Kantonalvorstand des Bernischen Lehrervereins setzte 1913 das Thema «Schulreform» auf das Arbeitsprogramm der Sektionen. Erneuerung der Schule «von innen heraus», lautete die Losung. Von sechs Sektionen wurde der Direktor des staatlichen Seminars als Referent eingeladen. Ernst Schneider informierte kenntnisreich und engagiert. Im Jahre 1916 erschien der Text seines Vortrages in einer Sammlung von Vorträgen und Aufsätzen «Zur Schulreform» bei Suter in Bern. Hat Kilchenmann diese umfassende Darstellung der Reformbewegung und ihrer Ziele selber gehört, gelesen? Beides ist möglich, das zweite doch wohl gewiss. Was ihn schliesslich dazu bewogen hat, sich am Oberseminar um eine Stelle zu bewerben, welche vorerst auch Arbeit im Sekretariat einschloss, was er sich davon versprochen hat: Ich weiss auch das nicht.

Der schwere Anfang

Kilchenmanns Einstieg in die Schule, die in den letzten Jahren starke Krisen geschüttelt hatten, das war keine Kleinigkeit. Kilchenmann muss das gewusst haben; davon geschrieben hat er nicht. Hinweise auf diesen Anfang erhalten wir von jenem Mann, der als Nachfolger Ernst Schneiders zum Direktor des staatlichen Lehrerseminars berufen worden war und sein Amt zur gleichen Zeit wie Kilchenmann übernommen hatte: Dr. Johann Zürcher, Seminar direktor von 1916 bis 1950. An der Trauerfeier 1946 würdigte er «die Arbeit des Methodiklehrers und Leiters der Lehrübungen am Oberseminar» unter anderem mit folgenden Worten:

«Es war kein leichtes Amt, das der noch nicht Dreissigjährige im Frühjahr 1916 übernahm. Sehr schwer musste für ihn der Anfang sein. Wir standen mitten im ersten Weltkrieg. Schon ging in der Jugend ein Geist der Unruhe um, der jegliche Schularbeit erschwerte. Grosse

¹³ Beiträge zur Geschichte der Grünau. 100 Jahre Grünau 1867–1967. (Mit Beiträgen des Gründers, Andreas Looser, und dessen Sohn Huldreich Looser.)

Seminarklassen, die grössten, die das Oberseminar je gesehen hat, eine unzweckmässige Organisation der Übungsschule und der Mangel fast jeglicher Tradition, an die anzuknüpfen war, stellten an den jungen Seminarlehrer ausser-



Friedrich Kilchenmann
in jüngeren Jahren

ordentliche Anforderungen. Dr. Kilchenmann war der Lage gewachsen. Seine Intelligenz, seine Ausdauer im Verfolgen eines als richtig erkannten Ziels, seine sichere, verbindliche Art im Verkehr mit Übungslehrern und Seminaristen, seine innerlich gefestigte und ausgeglichene Persönlichkeit verschafften ihm rasch eine sichere Autorität.

Als es im Jahre 1918 möglich wurde, ihn vom Sekretariat des Oberseminars zu befreien und ihm dagegen den Unterricht in der allgemeinen Unterrichtslehre zuzuweisen, da war für ihn die Grundlage geschaffen, auf der er in unermüdlicher Arbeit ein bewundernswertes Lebenswerk aufbauen konnte.»¹⁴

Als Ende März 1950 Direktor Zürcher in einer offiziellen Feier verabschiedet wurde, erinnerte sich dieser nochmals der geistigen Situation, in der sich Schule und Lehrerbildung im ersten Jahrzehnt seiner Amtstätigkeit befunden hatte: «Ich konnte den politischen Wirrwarr nicht voraussehen, in den unser Land mit Kriegsende geriet; auch nicht die Sturzwelle der pädagogischen Revolution, die in den Nachkriegsjahren unser Land von Norden her überflutete, und die stark beeinflusst war von dem preussischen Kultusminister Gustav Wyneken, der die Befreiung der Jugend proklamierte! – Das war der schwere Anfang.»¹⁵

¹⁴ Berner Schulblatt Nr. 12 vom 22. Juni 1946.

¹⁵ Berner Schulblatt Nr. 2 vom 8. April 1950.

Neue Namen – Stichworte zur Reform

Ein neuer Name ist aufgetaucht, und eine Fehlinformation über diesen muss ich so gleich korrigieren, um die Abneigung nicht weiterzureichen, die darin spürbar wird: Gustav Wyneken (1875–1964) war Berater im preussischen Unterrichtsministerium, nicht dessen Minister. Er war 1900 bis 1906 bei Hermann Lietz gewesen und hatte kurz danach gemeinsam mit Paul Geheeb die Freie Schulgemeinde Wickersdorf gegründet. Freilich, ein leidenschaftlicher Kritiker der damaligen Schule und der Familienerziehung muss er gewesen sein, Kämpfer für eine selbständige Jugendschule und Jugendkultur, der mit seinem Ton den besonnenen und nüchternen Berner Seminardirektor verstimmt haben mag.

Weiteren Namen wäre nachzugehen und den reformpädagogischen Ideen, die damit verbunden sind, schulreformerischen Schwerpunkten und Beispielen aus damals «moderner» Unterrichtspraxis. Einige Stichworte müssen hier ausreichen.

Herman Nohl (1879–1960): Bereits erwähnter Darsteller, Deuter und auch Anreger der pädagogischen Bewegung in Deutschland. Wichtig ist seine Theorie des pädagogischen Bezugs als eines eingegesetzlichen Verhältnisses zwischen Lehrer und Schüler.

Theodor Litt (1880–1962): Philosoph und pädagogischer Denker zwischen den beiden Weltkriegen in Leipzig und unmittelbar nach dem Zweiten in Bonn. Für die Reform nach dem Zweiten Weltkrieg sind bedeutsam: «Führen oder Wachsen lassen?». «Das Bildungsideal der deutschen Klassik und die moderne Arbeitswelt».

Eduard Spranger (1882–1963): Der bedeutendste der deutschen Philosophen, Pädagogen und Psychologen der ersten Jahrhunderthälfte. Schüler von Wilhelm Dilthey (1833–1911) und Friedrich Paulsen (1846–1908) hielt er deren Bildungsvorstellungen bis über die Jahrhundertmitte hinaus lebendig.

Berthold Otto (1859–1933): «Entdecker» des Gesamtunterrichts aus der Unterrichtsarbeit mit seinen eigenen Kindern heraus.

Hugo Gaudig (1860–1903): Gestalter freier Selbsttätigkeit der Schüler und eines fragelosen Unterrichts. «Die Schule im Dienste der werdenden Persönlichkeit».

Heinrich Scharrelmann (1871–1940): Reformer des Aufsatzunterrichts. Die

Kinder sollen aus ihrem Alltag erzählen. Mitreissender Referent in Lehrerkursen, unter anderem auch in Bern.

Peter Petersen (1884–1952): Nachfolger von Wilhelm Rein in Jena und Reformer von dessen Übungsschule mit seiner «Schule nach dem Jena-Plan».

Lotte Müller (1893–1972): Botschafterin der Ideen ihres Lehrers Hugo Gaudig in Leipzig und in Berlin bis zu ihrem Tod.

Georg Kerschensteiner (1894–1932): Wichtigster Verfechter der Arbeitsschulbewegung, Werkstattunterricht, Schulgärten. Er sieht in der Arbeit in Werkstatt und Garten bildende Kräfte wirksam werden.

Bruchstückhafte und grob verkürzende Hinweise auf pädagogisches Denken und schulreformerisches Streiten aus der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts. –

Wirkungen in der Schweiz, im Kanton Bern?

Im Jahre 1911 war die bernische Vereinigung für Schulreform und Handarbeit gegründet worden; seit 1916 war sie Mitglied des Schweizerischen Vereins für Knabenhandarbeit und Schulreform. Eduard Oertli (1861–1950) in Zürich, Kenner der Arbeitsschulbewegung aufgrund von Studienreisen, wirkte als tatkräftiger Förderer und Organisator der Schweizerischen Lehrerbildungskurse.

Bei Francke in Bern war 1900 die «Deutsche Sprachschule für Berner» erschienen. Sie war hervorgegangen aus den Bemühungen ihres Verfassers, Otto von Geyrer (1863–1940), dem Sprachunterricht die Erlebnis- und Sprachwelt der Kinder zu Grunde zu legen: Heimatkunde, die erfahrbare und erfahrene Nähe als Grundlage, die (Orts-) Mundart als ihr vertrautes Medium, die «Sprache schlechthin». Im Jahre 1913 publizierte er seinen Vortrag «Der Deutschunterricht in der Arbeitsschule der Zukunft». Otto von Geyrer war damals Lehrer am Landesziehungsheim Glarisegg. In seinem Vortrag, 1911 vor Aargauer Lehrern gehalten, versuchte er, für den Sprachunterricht den «tiefern Zusammenhang mit der Arbeitsschule» bewusst zu machen.

Es ist nicht mehr zu übersehen: Im Schweizer-, besonders auch im Berner Schulwesen, war in den ersten fünfzehn Jahren des 20. Jahrhunderts einiges neu in Bewegung geraten. Doch je mehr ich nach Belegen dieser Bewegung suche, nach biographischen Dokumenten und Bildern, umso vielfältiger, auch gegen-

sätzlicher, härter, polemisch-streitsüchtiger werden die Szenen. Neue Schule gegen alte Schule, Zukunft gegen Vergangenheit, Schule vom Kinde aus gegen autoritär-formale Lehrer- und Lernschule, frische, lebendige Kinder- und Jugendschule gegen erstarnte, eintönige Paukerschule. Die Fronten gingen oft mitten durch Schulhäuser, durch Kollegien hindurch. Die «Alten», die strengen und ernsthaften Lehrer, die sich als kindferne Zucht- und Drillmeister verunglimpt fühlten von den «Jungen», den kind- und lebensnahen, lebendigen, einfalls- und abwechslungsreichen Partner und Helfer der Lernenden. Das Streiten um die «richtige», die «kindgemäss» Schule nimmt Züge eines Glaubenskampfes an, Fronten bilden sich, man bekämpft sich aus Positionen heraus, die zunehmend starrer werden: Hier Arbeitsschule, Lernen durch Tun – dort Buchschule, Buchstabenlernen.

In diese brodelnde Aufbruchszeit mit ihren kämpferischen Reformversprechen und ihrer Zukunftsgewissheit hinein war Friedrich Kilchenmann gewachsen, in einen Übergangsbereich hinein, dessen weitere Entwicklungen damals kaum abzusehen waren. Wenn auch der erste Weltkrieg der Schulreform vorerst einige Dämpfer aufzusetzen schien, danach wurde erst recht alle Hoffnung auf eine bessere Welt, auf Frieden und Völkerverständigung der Erziehung und damit der Schule aufgeladen. Wie nahm Kilchenmann Bewegungen und Anstösse auf? Wie gab er weiter, in die Schulen, in die Öffentlichkeit, was er aufgenommen haben musste und dann durch seine Persönlichkeit hindurch auf die Ausgewogenheit bernischen Mittellandklimas temperiert hatte? Ich folge jetzt wieder einigen Spuren seines Wirkens.

Reformarbeit in der Lehrmittelkommission

Kurz nach Amtsantritt wurde Kilchenmann Mitglied der Lehrmittelkommission, bald darauf deren Präsident. Der kantonale Unterrichtsplan für die Primarschule war umzuarbeiten. Hinter den Ansprüchen der Zeit an die Schule der Gegenwart und der Zukunft mochte selbst in bernischen Landen niemand zurückbleiben. Der neue Lehrplan erschien 1926, immerhin. Doch mussten parallel dazu ja auch Richtlinien für neu zu erstellende Lehrmittel erarbeitet werden. Sie waren bereits 1922 im Amtlichen Schulblatt veröffentlicht worden. Diese Arbeitslinie allein bedeutete bereits Jahre dauernde

Beratungen in Kommissionen, vorbereiten von Sitzungen. Dann sich hindurchdiskutieren durch Traktandenlisten, Arbeitsunterlagen, Textentwürfe. «Die oft verwirrende Fülle von Fragen und Meinungen» gegenwärtig haben, Stellungnahmen aus Vernehmlassungen einbeziehen. Kompromissfähige «Lösungen» erarbeiten und sie in «amtliche» Texte fassen. Kontakte und Absprachen in wie vielen Richtungen machte das notwendig? Das alles bereits für sich ein beachtliches Mass an Aufgaben und Arbeit! Kilchenmann hat diese Arbeiten durchgeholt bis zu seinem Tod. Sie schlossen intensive Vorbereitungen für einen kommenden Lehrplan ein. «Eine grosse Kommission und verschiedene Subkommissionen mit einzelnen Fachberatern waren gebildet worden, Vorsitzender und Seele dieser Kommission war Fritz Kilchenmann.» Der neue Lehrplan hätte im Sommer 1946 im Druck erscheinen sollen. Da «wurde der Treuhänder, der alle Fäden dieses Werkes mit Anspannung seiner letzten Kraft zusammenhielt und zum guten Ende führen wollte, abberufen». Der Lehrplan, der noch sehr weitgehend das Werk des Verstorbenen war, konnte dann erst sechs Jahre später erscheinen.¹⁶

In den zwanziger Jahren nebenher die stille Planung einer neuen Übungsschule. Schon 1919 hatte Kilchenmann versucht, das Projekt von Ernst Schneider aus dem Jahre 1906 aufgreifend, entsprechende Baupläne anzuregen. Das Vorhaben war noch nicht reif. Aber kein offener Unmut nach dem Misserfolg, keine polemischen Vorwürfe an einen «amtlichen Adressaten», sondern «allerhand Erfahrungen über Organisation und Anlage der praktischen Berufsbildung sammeln und Vorarbeit für die Zukunft leisten». Wir haben weiter vorne bereits Kilchenmanns eigene Darstellung der «projektlosen Jahre» kennen gelernt, seine Freude dann am erreichten Ziel, als die Übungsschule stand und Unterricht und Lehrübungen darin eingesetzt hatten.

Ungeklärt war die Fibelfrage. Der Streit um Ernst Schneiders «O mir hei ne schöne Ring» schwelte fort. An der Übungsschule des Oberseminars unterrichtete Therese Kammermann trotz der Vorwürfe, die dem Autor gemacht worden waren, weiterhin Erstklässler anhand der Schneiderschen Fibel und führte mit Kilchenmanns engagierter Unterstützung Seminaristen in die Praxis des «elementaren Sprachunterrichts» ein. Im Jahre 1923 erschien der erste Kommentar dazu im

Druck. Die Lehrmittelkommission erwog die Einführung der Fibel als verbindliches Lehrmittel. Der Präsident der Fibelkommission, Seminardirektor Ernst Grüter in Thun, und Fritz Kilchenmann setzten sich dafür ein. Gegner nannten das Werk noch 1926 ein «Saubüchlein», ein «Dreckbüchlein». In Deutschland lobte es Georg Kerschensteiner als die «weitaus beste aller europäischen Fibeln». Schliesslich drangen in Bern die Befürworter durch; im März 1926 beschloss der Regierungsrat, «O mir hei ne schöne Ring» zum verbindlichen Lehrmittel zu erklären. Therese Kammermann leitete Einführungskurse, nahm gleichzeitig Anregungen auf, änderte, stellte um, ergänzte; 1930 passte sie den Kommentar erstmals den Neuerungen an und zwanzig Jahre später erschien nochmals eine überarbeitete Ausgabe.¹⁷

Wenn ich jetzt in diesem Kommentar lese, was Therese Kammermann im Abschnitt «Der elementare Sprachunterricht» Grundlegendes ausführt, dann stellen sich mir schnell Eindrücke und Fragen über die Entwicklung von Reformen ein:

- Da vernehme ich von einer Vorgängerin, der Berner Lehrerin Marie Herren und von deren Reformfibel «Es war einmal» aus dem Jahre 1916. «Auf diese bedeutsame Vorarbeit» baute Ernst Schneider bei seinen eigenen Versuchen. Friedrich Kilchenmann nahm den Faden auf, Therese Kammermann war die Mittlerin. Sie blieb aufmerksam an der Entwicklung des Werkes beteiligt mit grosser Sorgfalt und mit wachsender Könnerschaft, die sie schlüssig und ungekünstelt weiterzugeben versuchte.
- Ich stösse auf Namen, bekannte und neue, Mitträger der Entwicklung sie alle: Fritz Gansberg (1871–1950), der Volksschulreformer aus Bremen, besonders dem Sprachunterricht verpflichtet, Marie Herren, Ernst Schneider, Otto von Geyrer, Fritz Kilchenmann, Margrit Balmer, Übungslehrerin in der Muesmatt zu meiner Seminarzeit. Tote Zeugen einer lebendigen und bewegten Epoche, von der unendlichen Reise des Lernens der Generationen – auch des Fortschritts der Schule? –: Geht er hervor auch aus liebevoller Pflege des Herkömmlichen und des Werdenden zugleich im dauernd sich fortbewegenden Strom der Generationen?

¹⁶ Berner Schulblatt vom 22. Juni 1946.

¹⁷ Therese Kammermann: Wegleitung zu der Fibel «O mir hei ne schöne Ring». Staatlicher Lehrmittelverlag Bern 1950.

• Und schliesslich wundere ich mich nicht, dass noch Lehrerinnen im Amt sind, welche es verantworten, gegen jede Modernität, ihre Erstklässler mit der Fibel «O mir hei ne schöne Ring» im Sprechen zu bilden und zum Lesen und Schreiben zu führen, am Ende ihrer Dienstjahre. Starrheit des Alters oder weises Bleiben und Pflegen dessen, was Jahre der Erfahrung einem als Elementares bestätigt haben? Und ich frage mich weiter, worin denn eigentlich der Fortschritt der vielen neuen Lehrgänge bestehe, die seither entwickelt worden sind. Rückkoppelungen vielleicht auch hier, Rückkoppelungen eines Grundmusters aus einer Gedanken- und Handlungskette und vergrösserte Produktion von Knospen und Sprossen und Antennen in die jungen Leben der gegenwärtigen und der folgenden Generationen.

Zwei Freunde als frühe Fachdidaktiker

Eine ähnliche Folge von aufbrechenden und fortführenden Erneuerungen liesse sich, hier noch viel weiter ausgebaut, am Geschichtsunterricht, das heisst an den betreffenden Lehrplanabschnitten, an der Entwicklung und Einführung der Erzähl- und Lesebücher für den Geschichtsunterricht der Primarschule zeigen. Hier hat das rechtzeitige Zusammentreffen zweier Männer, Arnold Jaggi und Friedrich Kilchenmann, besonders günstige menschliche und reformwirksame Voraussetzungen geschaffen. Beide haben, unterschiedlichen Herkommens, am Staatlichen Seminar in Bern den gemeinsamen Teil einer Lebensaufgabe gefunden und während nahezu einem Vierteljahrhundert einander in die Hand, ins Schulhandwerk gedacht.

Arnold Jaggi (1890–1983), Sohn eines wenig begüterten Bergbauers aus Saanen, war im Seminar Bern-Hofwil unter dem jungen Direktor Ernst Schneider zum Primarlehrer ausgebildet und von Ideen des begeisternden Pädagogik- und Methodiklehrers angeregt worden. Als Primarlehrer an der Gesamtschule Saanenmöser (1910–1917) schrieb er mehrere Beiträge für Schneiders «Berner Seminarblätter», erzählte von seinem Geschichts- und Sprachunterricht, von den Aufsätzen seiner Bergbauernkinder. Als Schneider sein Buch «Vom Geschichtsunterricht in der Volksschule...»¹⁸

in einer gegenüber den ersten Fassungen wesentlich erweiterten Ausgabe herausbrachte, nahm er darin auch Beiträge des jungen Gesamtschullehrers von den Saanenmösern auf. Jaggi studierte dann in Bern weiter, wurde Sekundarlehrer, doktorierte in Geschichte bei Richard Feller (1921) und erwarb 1923 das Diplom für das Höhere Lehramt. Ein Jahr zuvor war er Hilfslehrer am Seminar Bern-Hofwil geworden, später dann Hauptlehrer für Geschichte. Damit begann eine Zusammenarbeit, welche bis zu Kilchenmanns Tod dauerte und weit darüber hinaus wirksam geblieben ist. «Kilchenmann war während genau zwei Dutzend Jahren mein bester Freund, und wir arbeiteten wirklich zusammen, und zwar noch viel enger als Sie ahnen», schrieb mir im August 1981 unser ehemaliger Geschichtslehrer. Zusammenarbeit zwischen dem Methodiklehrer und einem Fachlehrer – «noch viel enger als Sie ahnen» – und das ohne wort- und zeitverschwenderische fachdidaktische Betriebsamkeit während «genau zwei Dutzend Jahren». Die Ergebnisse dieser Zusammenarbeit: In früheren «Schulpraxis»-Heften, in Erläuterungen zu geschichtlichen Lesebüchern, in Erzählbüchern für Schule und Haus, in Darstellungen geschichtlicher Epochen, «dem Volk und seinen Lehrern erzählt» liegen sie gedruckt vor und stehen in Metern in den Regalen moderner Mediotheken. Aber die gegenwärtigen Erneuerer sind ja bereits daran, Jaggis bedeutendes Lebenswerk zu vergessen, und Kilchenmann ist seit Jahren schon «kein Begriff» mehr – müssig ihn und seine Anliegen noch in heutige Gespräche einbringen zu wollen.

Redaktor der «Schulpraxis»

Im Jahre 1922 übernahm Friedrich Kilchenmann die Redaktion der «Schulpraxis», der 1911 entstandenen Monatsschrift des Bernischen Lehrervereins. Hans Rudolf Egli hat zum 50jährigen Bestehen der Zeitschrift deren Geschichte im Heft 1/2 des 51. Jahrgangs, April/Mai 1961, ausführlich dargestellt. Er hat darin eingehend auch die redaktionelle Arbeit Kilchenmanns gewürdigt und dessen Beitrag zu Gestaltung und Ansehen der Berner «Schulpraxis» gezeigt. Arnold Jaggi trug ein schönes Lebensbild seines Freundes bei. Kann ich dem noch etwas beifügen, das Bild von Kilchenmanns Persönlichkeit und deren Wirkung als einer seiner ehemaligen Schüler unvereingenommen ergänzen?

Ich habe in den Heften der «Schulpraxis», die seit 1929 erschienen sind, nach Texten Friedrich Kilchenmanns gesucht. Oft sind es kleine Beiträge, Einleitungen, abschliessende Überlegungen, Einladungen des Redaktors zur Mitarbeit an einem geplanten Heft zu einem bestimmten Thema. Beim Weitersuchen leitet einen Neugierde auf Reaktionen. Dialog mit seinen Lesern? Ich glaube daraus die intensive Anteilnahme an der Arbeit von Lehrerinnen und Lehrern zu spüren. Oft scheinen es ehemalige Schüler zu sein, die ihm antworten, von Schwierigkeiten und Zweifeln erzählen, Arbeiten von Kindern darstellen, Einblick in ihren Schulalltag geben und die Theorie der Methodikstunden damit vergleichen. Mit wieviel Interesse, Wohlwollen, Verständnis, wohl auch mit innerer Freude, aber immer zurückhaltend ist er darauf eingegangen.

Dafür ein Beispiel. Im Heft Nr. 5, XX. Jahrgang, August 1930, nimmt der Redaktor einen Briefwechsel mit einem jungen Lehrer zum Anlass, die Leser der «Schulpraxis» für ein kommendes Heft zum Thema «Präparationen» um Berichte über «Erfahrungen und Wandlungen in der Vorbereitung auf eure Schularbeit» zu bitten. Schon im Novemberheft (Nr. 8) des gleichen Jahrgangs bringt er «Bekenntnisse» und «Grundsätzliches» zu dieser Umfrage. Zum Teil seien die Beiträge auf den Aufruf hin eingegangen, zum Teil auf persönliche Einladung hin. In einem kurzen Schlusswort, kennzeichnend für Fritz Kilchenmanns Art, das Allgemeine, das Gemeinsame zu erkennen und hervorzuheben, nimmt der Redaktor Stellung. «Wir verdanken die rege Mitarbeit und bedauern nur, dass raumes halber verschiedene Einsendungen stark gekürzt werden mussten. Bei dieser Kürzung war es nicht zu vermeiden, dass dieser oder jener Ratschlag aus praktischer Erfahrung dahinfiel. Die überraschend sich einstellende Wiederholung aber: die Forderung nach planmässiger, auf weite Sicht angelegter Vorbereitung, die Notwendigkeit von Jahres-, Wochen- und Tagesplan, blieb stehen. Sie zieht sich wie ein roter Faden durch Bekenntnisse und grundsätzliche Erörterungen hindurch, so dass die Vermutung auftauchen könnte, der Grundgedanke zu den einzelnen Beiträgen wäre vereinbart worden. Das ist aber nicht der Fall. Die Äusserungen, die verschiedenster Erfahrung entstammen, sind völlig unabhängig voneinander vorgebracht worden. Sie dürfen deshalb um so mehr als erfreuliches Zeichen verantwortungsbewusster Schularbeit gewertet werden.

¹⁸ Ernst Schneider: Vom Geschichtsunterricht in der Volksschule und von historischer Bildung. Pädagogium Band IX, Leipzig 1919.

Im übrigen liegt es uns ferne, die einzelnen Meinungen zu kommentieren und zum Schlusse gar allgemein gültige Leitsätze zur Vorbereitung aufzustellen. Die Beiträge sprechen für sich selber. Mögen sich ihre Auffassungen auch nicht durchwegs decken, mögen sie aus verschiedenen Temperaturen heraus geschrieben worden sein, eines zeigen sie auf das Schönste: wie Form und Gehalt der Präparation mit höher gestellten Zwecken wachsen.»

Schliesslich seien aus ein paar Beiträgen jenes Heftes einige Passagen hier wiedergegeben. Doppelte Spiegelung des Schülers in der Arbeit seines Lehrers: Beim Lesen und Auswählen erinnere ich mich des in den Methodikstunden selber Gelernten.

«Vor beinahe zwanzig Jahren haben wir zwei, Du, lieber Freund, und ich, mit Zittern und Zagen unsere Präparationen aufgeschrieben, sie waren prägnant, klar und streng, wie der war, der sie uns aufgezwungen hat; ich habe heute das Buch hervorgeholt und es mit derselben Beklommenheit von ehedem geöffnet, um mit Vergnügen zu erfahren, dass beinahe überall der Gewaltige nichts anderes als sein Gbl. unter die Präparationen setzte; wie teuer war uns dieses Visum, wie teuer aber auch da und dort im Text der Vorbereitung die herrliche Verwüstung durch eine Korrektur!

Damals haben wir die handwerklichen Grundbegriffe gelernt: Ziel, Vorbereitung, Darbietung, Anwendung; wir brauchten diese Zauberformel als ein «Sesam, öffne dich!», sie lenkte unser Tun und Lassen mit Zuversicht, sie schlug die Schüchterheit darnieder und wurde schlussendlich das Fundament, darauf jede Lektion gesichert ruhte. Ja, es kam so weit, dass wir mit dieser Formel bravourös unsere Musterlektionen bauten und hernach regelrecht kühne Paraden ritten.

Es ist müssig, weiterhin über die Präparationen zu reden. Wie sie heute ausgefertigt werden, gleichen sie denjenigen von vor zwanzig Jahren nicht mehr; die «Vorbereitung» ist weitschichtig geworden, die «Darbietung» ist nicht mehr der wohldurchdachte Vortrag des Lehrers, die «Anwendung» kennt tausend Möglichkeiten; ich möchte sagen: in der Arbeitsschule ist das Buch der Präparationen in die Hand des Schülers hinübergegangen.»

«Mit welcher Freude trat ich in meinen neuen Wirkungskreis. Doch von der guten Absicht bis zum Ziel ist ein weiter Weg. Mein methodisches Säcklein war mager genug beladen: Ein Portiönchen

Sprachunterricht, etwas Naturkunde, dazu ein Gerippe des modernen Geschichtsunterrichtes. Der alte Lehrplan war am Aussterben, und wir Jungen konnten ohne Gewissensbisse kutschieren nach Herzenslust. Freude am Beruf, Begeisterung, etwas neues schaffen zu dürfen, Arbeitsschule! Genügte das heilige Feuer in uns nicht, um auch in der uns anvertrauten Klasse ein Fünklein des neuen Geistes sprühen zu lassen? Mit welcher Geringsschätzung wurde der so verpönte «Drill» der Kollegen erledigt, die mit etwelchem Misstrauen die Taten und Untaten der Neuerer beobachteten. Präparationen? Die verursachten mir wenig Bauchweh. Die Kinder sollten in die Sekundarschule aufgenommen werden. Also waren Rechnen und Sprache Trumpf. Das Weglein zum Erfolg war bald gefunden; die Leistungen meiner Schutzbefohlenen waren nicht schlechter, als die der andern Klassen. Warum also stundenlang präparieren? Und doch! Langsam kam das Unbehagen. Ein wohlwollender älterer Kollege sprach von seinen täglichen schriftlichen Vorbereitungen, vom gründlichen Spezialplan. War der wirklich so viel dümmer und unpraktischer, als ich naseweiser Anfänger? Wie erstaunt war ich, als mir die Jahrespläne eines Kollegen zu Gesichte kamen, der mit Bienenfleiss die Bausteine zusammentrug und damit sein herrliches Gebäude der Arbeitsschule schuf. Immer mehr kam ich zur Überzeugung, dass die alte Schule gewiss viele Sünden begangen hatte, dass sie ihrer planmässigen Starrheit wegen dem neuen Geiste weichen musste, aber ebenso sehr habe ich die felsenfeste Überzeugung, dass die neue Schule an der Planlosigkeit auch der begeistertsten Jünger zugrunde gehen kann.»

«*Material oder Konserve?* Schon einige Male habe ich, wenn etwas nach meiner Meinung gut geriet, folgendes probiert: Das musst du dir aufzeichnen, alles genau wie es kam, methodisch schön der Reihe nach. Das gibt Material für ein anderes Jahr! Gut! Im nächsten Jahr hole ich die Konserve wieder hervor. Das Resultat? Die Geschichte, die letztes Jahr so hübsch war, geht sehr flau und ich bin der Enttäuschte. Warum ging's nicht?

Es ist Sommer. Thema: Wiese, Schmetterlinge im besondern. Ich verstehe selber nicht viel von Schmetterlingen und habe nur sehr blasse Allgemeinvorstellungen vom Leben der schönen Sommervögel. Nun müssen wir alle forschen, ich mit. Nun kann es losgehen mit *Entdeckerlust!* Das genügt, dass der Lehrer wissbegierig ist und eines weiß: wo er im rechten

Augenblick das nötige Wissen, das weiter hilft, herbekommen kann.

Konserven helfen nichts, das heißt zubereitet, fein eingeschichtete, präparierte Speise. *Material*, das ist etwas ganz anderes! Das sieht aus wie Sandhaufen und Säcke voll Zement, wie Balken und Ziegel! Die locken zur Gestaltung, die lassen hundert Möglichkeiten offen.

Entdeckerlust! Deren bedarf der Lehrer so gut als der Schüler, wenn seine Gabe nicht einfach eine Wiedergabe sein soll und er damit eine seelisch wertlose Übertragungsmaschine.»

«Meine Präparationen mache ich in drei Teilen: Spezialplan, Wochenplan und Vorbereitung auf die Stunde.

Im Spezialplan wird der Stoff geordnet, in Gruppen von bestimmten Grundideen zusammengestellt und einer gesamten Idee eingeordnet.

Beispiel aus der Naturkunde: Die Elektrizität im Dienste des Menschen. Als eine Untergruppe: die Elektrizität im Hause. Die nötigen Modelle und Apparate werden bereitgestellt, Bilder, Zeitungsausschnitte, statistisches Material eingeordnet.

Im Spezialplan notiere ich auch sämtliche Ergänzungs- und Berührungs punkte unter den einzelnen Fächern, soweit das da schon möglich ist.

Während des Unterrichts ergeben sich immer wieder Abweichungen vom Spezialplan. Die hieraus resultierende Neuorientierung besorge ich mir im

Wochenplan. Hier merke ich mir auch das Material, das von den Kindern selber beschafft oder sogar schon verarbeitet werden kann. Im oben angegebenen Beispiel «Elektrizität im Hause» kommt hier jetzt die Bereitstellung und Zusammenstellung des Materials für Schülerversuche und das Sammeln von Illustrationsmaterial usw. durch die Schüler.

Die Vorbereitung auf die Stunde. Wenn man fünf Klassen hat, so zwingt es einen, gründliche Vorbereitungen für die stille Beschäftigung der Schüler zu treffen. Will man unnütze Störungen des Unterrichts möglichst vermeiden, will man nicht, dass sich Stösse von unkorrigierten Blättern und Heften oder halbfertige Zeichnungen ansammeln, so tut man gut, sich vorher völlige Klarheit zu verschaffen, wie man die stille Beschäftigung gestalten will; es können sonst viele wertvolle Möglichkeiten für schöpferische Betätigung verloren gehen, kann manche mit Begeisterung aufgenommene Arbeit zur Qual werden. Es ist ein Teil der Präpa-

ration auf die Stunde, die stille Beschäftigung zu bestimmen, neben Ziel- und Wegangabe.»

«Es gab eine Zeit, da deutsche Buchhändler ein Goldgeschäft machten mit Präparationsbüchern, auch in der Schweiz. Die Gegenbewegung räumte mit diesen Schönheitsmittelchen gründlich auf. Sie wollte den Schulmeister aus der Studierstube herausholen und ihm einen bessern Lehrmeister geben als das Buch: das Leben selber. Es war eine strenge, schwere Forderung, welche von der Schulreform an uns gestellt ward.

Und es war gut, dass wir uns hinauswagten ins Licht. Wohl blendete es unsere gewohnten Augen, wohl straukelten die Füsse der jungen Wolken-schieber. Aber eben das brachte uns den ersten grossen Ertrag des neuen Strebens ein: Kritik und Selbstkritik. Wie war doch unser Wissen ein ungefügter Rohbau, nirgends genau, nirgends anwendbar! Ja, das Leben nahm uns in eine harte Schule, deckte erbarmungslos Lücke um Lücke auf, machte uns klein vor dem Fachmann jedes praktischen und jedes geistigen Berufes. Wir mussten als Lehrlinge an die Werkbank treten, als unwissende Frager im Maschinenraum uns unterrichten lassen, im Maleratelier uns mancher kindisch-kitschigen Vorstellung bewusst werden, im Gemeindearchiv mit Geduld das «Buch mit sieben Siegeln» enträtselfn. Land und Leute des Vaterlandes wollten wir wandernd kennen lernen; Güterbahnhof und Marktplatz liessen uns über wirtschaftliche Zusammenhänge grübeln, alte und moderne Bauwerke drängten zu vergleichen, wollten als zeitlich verstanden, als schöpferische Tat erfüllt sein.

Und dann – ja, dann zog uns wieder die stille Studierstube an, denn wir mussten sichten, ordnen, einteilen, aus der Überfülle der Beobachtungen sparsam, sorgsam wählen, was für kleine Köpfe fassbar, für junge Augen überschaubar. Und wir mussten vor allem uns selber sammeln – nach dem ruhenden Pol in den Erscheinungen Flucht suchen.

Standen wir dann vor der Klasse, so machten wir eine neue Prüfung durch: Im Unterrichtsgespräch, in der Gruppenarbeit, im Schülervortrag kam unerbittlich zutage, was an unserer Vorbereitungsarbeit Machwerk war, Künstelei.»¹⁹

Sorgen mit den Präparationen, Schwierigkeiten mit der Form, erst recht mit den Inhalten und dem methodischen Vorge-

hen! Das war einmal, heute ist es anders, wo bliebe sonst der Fortschritt in den neuen Strukturen! Dank Wissenschaftlichkeit sind Interdependenzen im didaktischen Gefüge planerischer und unterrichtlicher Handlungssequenzen einsichtig geworden. Wir sind von den vorwissenschaftlichen Unbeholfenheiten der alten Schule befreit. «Im Text der Vorbereitung die herrliche Verwüstung durch eine Korrektur» anstellen, ist überflüssig, vor allem unerwünscht geworden.

Die «Schulpraxis» war Kilchenmann Brücke zur Schul-Praxis, Gelegenheit der Begegnung und des Austausches: «Der Zweck der Beilage ergibt sich schon aus ihrem Titel: durch die Praxis für die Förderung der Schul- und Erziehungsarbeit zu wirken», dies bewusst im begrenzten Rahmen der Schulen des Kantons Bern. «Sie hat der Lehrerschaft bei der Verwirklichung von heutigen, wie dauernd gültigen Forderungen der Erziehung und des Unterrichts behilflich zu sein. Deshalb haben sich sämtliche Beiträge auf die Praxis der Erziehung und des Unterrichts zu beziehen.» Verbindungen suchen und Verbindungen stiften durch die Mittlerin Sprache in der Gestalt einer Zeitschrift einerseits, anderseits soll Distanz gewonnen werden zum Alltag der Praxis. Gleichzeitig soll auch überbrückt werden, was im Widerstreit von Forderungen und Programmen auseinanderdriften könnte. Nicht auf schwungvolle Neuerungsrethorik zählte Kilchenmann; aber er rechnete mit besonnener Offenheit der Leser der Zeitschrift gegenüber Schilderungen von Versuchen mit neuen Ideen, ebenso mit der Bereitschaft, Einblick in Erfahrungen in der Alltagsarbeit zu gewähren. Was vor und nach ihm in theoretischen Darstellungen zu klären versucht wurde: der «Theorie-Praxis-Bezug» im «Lehrer-Schüler-Verhältnis», das «dialogische Prinzip»²⁰ im Unterrichtsgeschehen, das war ihm Anliegen in seiner jahrelangen Arbeit mit der Schul-Praxis für die «Schulpraxis» und mit der «Schulpraxis» für die Schul-Praxis.

Fäden zum Internationalen Arbeitskreis für Erneuerung der Erziehung

Der eher zurückhaltend-vermittelnde Umgang Kilchenmanns mit reformerischen Impulsen zeigte sich noch an einem weiteren Beispiel. Im Jahre 1921 war in Calais der «Internationale Arbeitskreis für Erneuerung der Erziehung» gegründet worden. Die Schweiz war vertreten durch die beiden Genfer Pädagogen Adolf Ferrière und Pierre Bovet. Vom 3. bis 15. August 1927 fand in Locarno die 4. Weltkonferenz dieses Arbeitskreises statt. Friedrich Kilchenmann war unter den über tausend Teilnehmern, welche «aus allen Ländern der Erde» zusammengekommen waren, um miteinander zu beraten, wie Erziehung, verstanden als «der Weg von innen nach aussen», für eine Versöhnung der immer noch zerstrittenen Welt wirksam werden könne. Kilchenmann berichtete zweimal im «Bund» über das Ereignis.²¹ Der Kongress habe der Frage nach dem Sinn der Freiheit in der Erziehung gegolten und als Ganzes umfassend über die wesentlichen Reformbestrebungen der Zeit orientiert. Danach bat ihn Elisabeth Rotten, eine Mitbegründerin des «New Education Fellowship» (NEF) um eine Stellungnahme für «Das Werdende Zeitalter», die Zeitschrift des Weltbundes.²² Im Brief an Frau Rotten greift er einen einzigen Gedanken auf, der ihn seit dem Kongress intensiv beschäftigt habe, und von dem er glaube, ihn während den Tagen in Locarno besonders eindringlich vernommen zu haben. «... es ist das Wort „Vom Kinde aus“. Im Namen dieses Wortes wird unter anderem die Befreiung vom Zwang des Stunden- und Lehrplanes verlangt, jede Bestimmung des Unterrichtsstoffes „vom Erwachsenen aus“ ängstlich gemieden, die unterrichtliche Verpflichtung der Schule überhaupt deutlich an die zweite Stelle gerückt.» Dann führt er aus, dass er nicht die Berechtigung des Postulates anzweifeln wolle, auch nicht «den berühmten goldenen Mittelweg» suchen, aber im Blick auf den Unterricht «die Grenze abtasten», die der Forderung «Vom Kinde aus» gesteckt sei. Er schickt Frau Rotten den eben erschienen neuen Unterrichtsplan der bernischen Primarschulen und weist im Brief darauf hin,

²⁰ Herman Nohl, Die pädagogische Bewegung in Deutschland. Schulte-Bulmke Frankfurt/Main 1970.

Wolfgang Klafki u.a., Funkkolleg Erziehungswissenschaft Band 1. Frankfurt/Main 1970.
Martin Buber, Das dialogische Prinzip. Lambert Schneider Heidelberg 1979.

¹⁹ «Schulpraxis», XX. Jahrgang Heft Nr. 8, November 1930.

²¹ Der Bund Nr. 353 und 355 vom 18. und 19. August 1927.

²² Locarno und was weiter? Zwei Briefwechsel. Sonderdruck aus «Das werdende Zeitalter». Verlag Hönn/Landschlacht/Bodensee (Schweiz) Konstanz (Baden) 1927.

dass darin die verschiedenen Stoffe nur in allgemeinen Zügen angegeben, «Auswahl und Anordnung der Unterrichtsstoffe im einzelnen in vertrauensvoller Freiheit dem pädagogischen Gewissen der Lehrerschaft überlassen» seien. Die herkömmliche Abgrenzung der Erziehungsaufgaben zwischen Elternhaus und Schule ergebe für die letztere ein Schwergewicht des Unterrichts, was den Einfluss der Erwachsenen bei der Auswahl der Unterrichtsstoffe begünstige. Dabei bleibe mit Recht die Forderung nach einer altersgemässen Auswahl bestehen, doch dürfe man nicht übersehen, dass «das ganze innere und äussere Wachstum der heranwachsenden Generation zum kleineren Teil von der Schule aus geleitet werden kann». Es sei zum vornherein nicht möglich, die Kinder ihrer natürlichen Umwelt zu entziehen und sie einem schulreinen pädagogischen Bildungsklima auszusetzen. Doch müsse man sich auch fragen, ob die Lehrerschaft «im Kampfe um die Jugend» nicht wieder deutlicher sich ihrer Verantwortung gegenüber den Gütern der Kultur bewusst werden sollte, weil sie mit diesen vertraut sei und ebenfalls die kindliche Entwicklung kenne. Sehr diskret weist er auf die pädagogische Verschleierung hin, die mit der Forderung «Vom Kinde aus» möglich sei: «Warentzögen doch sehr Vieles dem Entscheid der Schüler und zählten auf unseren suggestiven Willen, der sich in entscheidenden Situationen schon durchsetzen würde. Ob dieses etwas unehrliche Spiel nicht eines Tages von den Schülern durchschaut werden könnte? Nach seinen Erfahrungen betrachten Schüler aller Stufen die sichere unterrichtliche Führung des Lehrers als selbstverständlich und wüssten mit feinem Gespür zu unterscheiden zwischen einer ernsthaften und zielstrebigen Arbeit und einem von Zufällen hin und her getriebenen Schulgespräch. Im Unterricht gelte es immer wieder einen wohlerwogenen Bildungsplan zu vertreten. Zur Begründung dieser Auffassung beruft er sich auf eine Aussage Martin Bubers: «... aus der wirkenden Welt eine Auslese zu treffen und dieser Auslese, im Erzieher gesammelt und dargelegt, entscheidende Wirkungsmacht zu verleihen.»

Zudem gebe es Forderungen von der Aufgabe her, zum Beispiel technische Fertigkeiten, die jedes Kind anerkenne als notwendige Voraussetzung zur Bewältigung anspruchsvoller Leistungen. Vielleicht lägen in dieser «Sachlichkeit der Aufgabe» objektive Bildungswerte, welche man möglicherweise in den letzten Jahren zu wenig ernst genommen habe. Schliesslich entstehe mit jedem Kind ein-

mal die Notwendigkeit, über eine fröhe subjektive Weltsicht hinaus zu objektiver Würdigung zu gelangen, womit nochmals die Forderung «Vom Kinde aus» zu gunsten der Sache relativiert werden müsse. Ebenso dürfe die Spannung zwischen einer «individualistischen Einstellung auf das Kind und den Zielen der Erziehung zur Gemeinschaft» nicht übersehen werden. Das mache auch die gemeinsame Arbeit an Themen notwendig, denen eine allgemeine Gültigkeit zukomme. Trotz auseinanderstrebender Weltanschauungen dürfe das Suchen nach solcher allgemeiner Gültigkeit und nach dem Verpflichtenden, das einer gemeinsamen Gesinnung zugrunde läge, nicht aufgegeben werden.

In ihrer Antwort nimmt Elisabeth Rotten «das Abtasten und Anerkennen von Grenzen» auf und führt es weiter. Sie findet, schliesslich werde pädagogischer Takt aufrichtig und unaufdringlich aus der möglichen Vielzahl von Themen jene Aufgabe wählen oder wählen helfen, «die dem Wachsenden Nahrung gibt, ihm weiterhilft, ihn seine Umwelt verstehen und bewältigen lehrt und darum erzieherisch ist».

«Vom Kinde aus»: Ein in Locarno in internationaler Umgebung diskutiertes Postulat ist mitgenommen worden nach Bern in eine Übungsschule und wohl auch in den Unterricht mit Seminaristen, «vor Ort» hineingedacht in entstehende und geschehende Praxis «Vom Kinde aus», zurückgespiegelt in einem Brief, nochmals «Vom Kinde aus». Wieder spürt man das Arbeiten an einem realistischen, von konkreten Situationen getragenen Theorie-Praxis-Bezug, unaufdringlich, ohne besonderen reformerischen Impetus. Ein dringlich engagiert an einem sorgfältig erschliessenden Dialog entfaltet Kilchenmann seine Stellungnahme. Und ebenso antwortet ihm Elisabeth Rotten, die Mitbegründerin auch des Bureau International d'Education (BIE) in Genf: «Unsere Arbeit vom Kinde aus – mehr und mehr Arbeit an uns selbst, an der Erwachsenenwelt um uns – hat, so will mir scheinen, kaum begonnen. Sie bedarf unserer ganzen Kraft, unserer ungeteilten Liebe, unserer vollen Klugheit ohne Falsch. Und wir wünschen und glauben Sie, lieber Herr Dr. Kilchenmann, als einen unserer nächsten Mitkämpfer dabei zählen zu dürfen.»

Den Landschulen zugetan

Auch in den beiden «Bund»-Beiträgen spürt man die aufmerksam-besorgte und abwägende Teilnahme des Berichterstat-

ters. Dem Anliegen der Initianten – Versöhnen verfeindeter Völker durch Erziehung – und dem Erlebnis von Locarno – mehr als tausend Teilnehmer fuhren auf zwei Dampfern nach der Isola Bella, «Erzieher, meist aus verfeindeten Ländern, verkehrten in ausgesöhntem Geiste miteinander, sangen Lieder ihrer Heimat» – diesem «Geist von Locarno» fühlt er sich verbunden. Trotzdem übersieht und überhört er nicht die Zeichen entstehender und vorhandener Parteiungen. Er spürt, dass Argwohn und nationale Eifersucht, Gruppenegoismen noch – oder wieder? – am Werk sind. Ob allem Abwägen und Vergleichen wird er gewahr, dass es die Lehrerschaft grosser Städte ist, welche aus ihren ganz besonderen Schul- und Erziehungsnoten heraus die Reformen angeregt hat und noch trägt. Da fragt er, kennzeichnend für ihn, ob die «Lehrerschaft des Landes, die unter völlig anderen, oft doch unendlich natürlicheren Verhältnissen arbeitet als diejenige der Stadt», nicht ihre besondere Aufgabe hätte, wenn die Erneuerung der Erziehung beraten werde. – Die «Lehrerschaft des Landes» am Weltkongress zur Erneuerung der Erziehung? Vechigen 1927, wo liegt das? Selbst Bern ist in der weiten sich verändernden pädagogischen Landschaft ländliche Provinz, aus der sich ein Neugieriger als teilnehmender Beobachter in ein Stück pädagogisches Welttheater gewagt – verirrt? – hat. Aber der Zuschauer hat Eindrücke aufgenommen und sie in seinen bedächtigen Seminar- und Schulalltag heimgebracht. Was hat er bewegt? Verlaufende Wellen am Rande der wogenden See.

«Vom Kinde aus» sucht das «Jahrhundert des Kindes» (Ellen Key) in der Praxis der Schule nach Worten für das erzieherische Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler, für den pädagogischen Bezug und nach dessen realer Gestalt.²³ Sowohl der Text (Theorie) wie das Tun (Praxis) werden nie vollendet sein, weil sie aus menschlicher Unvollkommenheit heraus geschehen müssen, und es bleibt deshalb alle Arbeit für sie immer Wegstück einer «unendlichen Reise», was noch heute offene Hoffnung bleiben darf.

In seine Arbeit an einem Theorie-Praxis-Bezug hinein gehörte für Friedrich Kilchenmann die Verbindung zu den Lehrerinnen und Lehrern draussen in den Dörfern, auf den Eggen des Emmentals, in den Tälern des Oberlandes, im Seeland, und das nicht bloss um allfälliger

²³ Fritz Kilchenmann, Das Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler und seine Bedeutung für den Unterrichtserfolg. Schriftenreihe des Kantonalen Lehrlingsamtes Bern 1944.



Bild aus der «Schulpraxis» von Juli/August 1944 mit Legende von Kilchenmann:

Schulhaus von Lütiwil, Gemeinde Arni. Erbaut im Jahre 1829. – Vor dem ersten Weltkrieg schien es, das Häuschen habe seine Dienstpflicht erfüllt, die Schule von Lütiwil würde am besten mit den zwei andern Schulen der Gemeinde Arni vereinigt und in einem neuen Hause von sechs Klassen untergebracht. Aber die bessere Einsicht verzichtete auf diesen Plan und liess jedem Bezirk seine eigene Schule. Als das Schulhaus dann das ehrwürdige Alter von 100 Jahren erreicht hatte, glaubte die öffentliche Meinung, nun wäre es wenigstens an der Zeit, sein äusseres Gewand aufzufrischen und damit einen Maler zu beauftragen. Aber auch diese Absicht blieb unterwegs: das Haus behielt das vertraute, vom Wetter gebräunte und aus den Fenstern doch so hell und freundlich blickende Antlitz. Dafür wurden die Schulstuben von Grund auf erneuert, das Täfer ausgebessert, die Decke mit Pavatexplatten abgedichtet und die Wand mit heller Farbe gestrichen. Heute genügt das schlichte Haus denn auch selbst einer anspruchsvollen Gegenwart.

Landpraktikumsstellen willen. Seine persönliche Beziehung zur Praxis und zur Welt der Landschulen war ihm Anliegen um der Glaubwürdigkeit seiner Unter-

richtslehre willen, der eigenen Arbeit wegen im Methodikunterricht und mit den Übungslehrern. Darum reiste er hinzu, besuchte Ehemalige in ihren Schu-

len, ab und zu gar mit dem Seminar direktor und der ganzen Übungslehrerschaft zusammen, wie damals den jungen Gesamtschullehrer Georg Kohler in Scheunen. An einem schönen Maitag im Jahre 1937 war es, als die Ausflügler aus Bern anrückten, Schulbesuch am Vormittag und dann gemeinsames Mittagessen in der Hofstatt nebenan auf improvisierten Tischen, angeboten vom Präsidenten der Schulkommission. Gelebter und darum verbindender Theorie-Praxis-Bezug ohne ausgreifende Begründung und visualisierende Strukturgraphiken lange vor LEMO. Ich erinnere mich, wie Kilchenmann ab und zu in Methodikstunden staunend und ehrfurchtvoll von Schulen und ihren Lehrern erzählte, von der Besonderheit und den Schönheiten der Nebenausschulen. Das abschätzige «Zwergschulen» kannte er nicht, aber er wusste um Erzieherisches dieser kleinen Menschenwelten.²⁴

²⁴ Fritz Kilchenmann, Der Beitrag des Landpraktikums an die Berufsbildung des Lehrers. «Schulpraxis» XXXII. Jahrgang, Heft Nr. 1 April 1942.

Fritz Kilchenmann, Über die berufliche Ausbildung zum Lehrer. «Schulpraxis» XXXVII. Jahrgang, Heft Nr. 1 April 1947.

Fritz Kilchenmann, Erfahrungen der Seminaristen aus der Stellvertretung des Winters 1944/45. Ein Beitrag zum fünften Seminarjahr. «Schulpraxis» XXXV. Jahrgang, Heft Nr. 5/6 August/September 1945.

Versuch einer Würdigung

Ich kehre zurück an den Anfang von Friedrich Kilchenmanns Tätigkeit am Seminar Bern-Hofwil. Es war eine schwierige Zeit, wir wissen es bereits: Politische Spannungen und Unruhen, Krieg draussen in der Welt. In der Schweiz Grenzbesetzung mit allen Belastungen des Alltags, von den wirtschaftlichen und weltanschaulich-politischen Problemen nicht zu reden. Im engeren Bereich des Schulwesens herrschte ebenfalls Unruhe, Suche nach Neuem, Zeit des Umbruchs. Wir wissen von den Vorgängen in und um das Seminar Bern-Hofwil: Polemik und Streit um die Person des Seminar-

direktors und dessen Programme und Tätigkeiten. Die Zwistigkeiten wirkten in Schulhäuser und Kollegien hinein, sie belasteten das innere Klima mancher Schule, auch das des Seminars.

In dieser Lage bewirbt sich ein noch nicht dreissigjähriger Mann um die ausgeschriebene Stelle eines Methodiklehrers und Leiters der Übungsschule. Acht weitere Interessenten sind angemeldet. Ende März 1916 führt der bereits gewählte künftige Direktor Gespräche mit Kandidaten. Darüber berichtet er Regierungsrat Lohner, dem damaligen Vorsteher des

Unterrichtswesens. Am Freitagnachmittag habe er den Besuch des Herrn Kilchenmann erhalten. «Der Mann hat mir sehr gut gefallen.» Er habe den Eindruck, dass dem Seminar und ihm mit der Wahl des Herrn Kilchenmann sehr gut gedient wäre. Zwar könne er sich vorstellen, dass diese in gewissen freisinnigen Lehrerkreisen Missfallen auslösen würde, doch zöge er Missstimmungen ausserhalb des Seminars gegenüber solchen innerhalb vor. Das Schreiben schliesst er kurz und klar: «Ich bin für Kilchenmann.»

Am 3. April 1916 wählt der Regierungsrat Friedrich Kilchenmann. Anderntags orientiert Regierungsrat Lohner die Seminarkommission mit einem Brief. Das Wahlergebnis weiche von der Ansicht der

grossen Mehrheit der Seminarkommision ab. Er begründet den Ausgang: «Die Wahl dieses Lehrers, zugleich des persönlichen Mitarbeiters des Direktors, soll mit dazu beitragen, dass wieder Ruhe und Frieden und erspriessliches Zusammenarbeiten in unserem Seminar einkehren. Vor dieser Rücksicht haben alle andern zurückzutreten.»²⁵

Eigenartig: Das Gespräch am 29. März 1916 zwischen dem noch nicht amtierenden Direktor und seinem künftigen Methodiklehrer und «persönlichen Mitarbeiter» hat zwei Männer zusammengeführt, die sich vorher nie begegnet waren. Wir wissen nichts Näheres über den Inhalt dieses Gesprächs. Man darf aber annehmen, dass bereits an jenem Nachmittag die Grundlage entstanden ist, auf der die beiden Persönlichkeiten während dreissig Jahren zusammenarbeiten konnten: Vertrauen und gegenseitige Wertschätzung und Anerkennung. Den erwähnten Brief Direktor Zürchers leitete er ein mit der Aussage, er habe sich heute sehr stark mit der Wahl eines Methodiklehrers beschäftigt. Dem Schwiegervater eines Bewerbers, der ihn am Vormittag besuchte, habe er «ganz klaren Wein eingeschenkt». Er habe einzig erklärt, dass er sich der Wahl des Kandidaten nicht widersetzen würde. Wobei er das nun beinahe bedauerte. So sehr scheint ihn Kilchenmann am Nachmittag überzeugt zu haben, dass er deutlich Stellung nehmen und diese seinem verantwortlichen Vorgesetzten mitteilen musste: «Ich bin für Kilchenmann». Für wen spricht die Klarheit des Entscheids, den das erste Zusammensein dem Direktor gebracht hat, mehr: Für Zürcher oder für Kilchenmann? Zürcher muss schon im Zeitpunkt seines Entscheides gespürt haben, mit Friedrich Kilchenmann den Methodiklehrer und Leiter der Übungsschule, den «persönlichen Mitarbeiter des Direktors» vor sich gehabt zu haben, mit dem zusammen er das Seminar zu ruhiger und fruchtbarer Arbeit zurückführen könne. Und Kilchenmann? Darf man aus der entschiedenen Stellungnahme des Direktors schliessen, dass ihm auch von seiten des Gesprächspartners Übereinstimmung und Sicherheit entgegengekommen ist? Die Vorbehalte, die gegenüber Kilchenmann hätten auftauchen können – jung, wenig erfahren, geringe Kenntnis der Primarschulpraxis, Muriwaldner –, mit denen Zürcher gerechnet zu haben scheint, tauchten nicht auf. Das

Vertrauen, das die beiden füreinander gewonnen hatten, bewährte sich, das Gespann Zürcher-Kilchenmann überzeugte gegen aussen und gegen innen. Kilchenmann meisterte das neue Amt und die damit übernommenen Aufgaben. Dabei ist nicht zu übersehen, dass die klare und unspektakuläre Leitung der Schule durch den neuen Direktor für seine Arbeit günstige Voraussetzungen geschaffen hat. Kilchenmanns Neigung zu besonderer Vermittlung und entspannendem Ausgleich wurde still aber entschieden unterstützt. Er wusste, wer sein Direktor war, welchen Kurs dieser steuerte, und der Direktor sah seine Absichten vom Methodiklehrer und Leiter der Übungsschule mitgetragen. Keiner hatte sich im andern getäuscht. In der Traueransprache, die Direktor Zürcher für Friedrich Kilchenmann gehalten hat, spürt man in jedem Satz die Wertschätzung und hohe Achtung, die er gegenüber der Arbeit und der Persönlichkeit des Verstorbenen Mitarbeiters gewonnen hat. Könnte der Kern dazu bereits in dem Gespräch an jenem 29. März 1916 entstanden sein? Das Zusammenkommen und das Zusammenwirken dieser beiden Schulmänner war für das Staatsseminar und für die bernische Primarschule so etwas wie eine Sternstunde.

Worin aber besteht Friedrich Kilchenmanns besondere Leistung für die Entwicklung des Berner Schulwesens in den dreissig Jahren seines Wirkens? Worin könnte seine Arbeit noch bedeutsam sein für heute?

Ich sehe Kilchenmanns besondere Leistungen im Dienste des Berner Schulwesens vor allem in zwei Bereichen, nämlich im *schulpolitischen* und im *schulpädagogischen*. Das Zusammenwirken und das wechselseitige sich Ergänzen der beiden Bereiche ist getragen von Wesenzügen der Persönlichkeit Friedrich Kilchenmanns.

Die schulpolitische Wirksamkeit

Schon während des Einlesens ist mir aufgefallen, dass sich nach 1916 die Spannungen um das Seminar Bern-Hofwil und um die Schulreform im Kanton bald gelegt haben müssen. Es folgte eine Zeit ruhiger Entwicklung, die polemischen Auseinandersetzungen um Programme – «alte Schule» einerseits, «neue Schule» andererseits – und um Personen scheinen sich gelegt zu haben. Ist das vielleicht doch Kilchenmanns Einsatz mehr zu ver-

danken, als man es heute noch zu ermessen vermag? Die Weiterentwicklung der Bernerschule scheint bald keine hohen Wellen mehr geworfen zu haben, und doch erfolgte nicht ein Abbruch der Erneuerung, keine restaurative Wende zurück. Aufmerksam musste Kilchenmann das Gedankengut der pädagogischen Erneuerungsbewegung aufgenommen und die Vorgänge um das Staatsseminar beobachtet haben. Besonnen entwickelte er sein eigenes Reform-Programm. Von allem Anfang an scheint ihn die Absicht geleitet zu haben, Zurückhaltung zu üben und keinen rhetorischen Reformlärm zu machen. Aber nicht ohne Offenheit gegenüber neuen Ideen und Bedürfnissen war er. Drei grosse Reformthemen, die auf Ernst Schneiders Impulse zurückgehen, hat er bald aufgenommen und beharrlich weiterverfolgt, über Jahre hin «durchgezogen»: Das Projekt einer seminareigenen Übungsschule, die Erneuerung des kantonalen Lehrplanes, schliesslich die Arbeit an Grundlagen zu neuen Lehrmitteln und an Entwürfen zu diesen bis zu deren Einführung in den Unterricht. Allen voran scheint hier Ernst Schneiders Fibel «O mir hei ne schöne Ring» gestanden zu haben, mit Therese Kammermann «vor Ort». Gerade dieses Beispiel lässt einen ahnen, was es brauchte, bis ein jahrelang verfolgtes Ziel erreicht, Widerstände abgebaut waren. Sachverständig-behutsames Erörtern von theoretischen Aspekten, unaufdringlich-beharrliches Zeigen, Erklären und Verdeutlichen anhand von praktischen Situationen, Aufbauen von Einsicht und Übereinstimmung, das zusammen mit einer Übungslehrerin und ihren Seminaristen, alles in Übungslehrerkonferenzen, in Kommissionssitzungen hier und dort darlegen. Es brauchte einen langen Atem. Aber schliesslich konnte zum verbindlichen Lehrmittel erklärt werden, was eben noch ein «Saubüechli» gescholten worden war. Dazu war Sachkenntnis nötig, bewegliche Gesprächsfähigkeit und besonnen-feste Aufgeschlossenheit. Das muss Kilchenmanns Art entsprochen haben.

Welcher Art sein Umgang mit Anliegen der pädagogischen Bewegung war, das machen seine Berichte über den NEF-Kongress in Locarno und sein Brief an Elisabeth Rotten deutlich: Kein reformerischer Schwarm, kein missionarisches Fieber, aber Anteilnahme zeigen, die eigene Reserve darstellen und bedenken, nicht um «den berühmten goldenen Mittelweg zu suchen». Er «möchte nur die Grenze abtasten» im Blick auf die Realität Unterricht, wie er sie in seiner Arbeit erfährt. Die hohen Gedankenflüge des

²⁵ Staatsarchiv Bern, Mappe Direktion des Unterrichtswesens des Kantons Bern. Seminarien Bern und Hofwil 1916/19. BB III b (221 b²/1).

Kongresses auf den Boden des Alltages zurückzunehmen, die unveränderbaren Gegebenheiten mitbedenken. Dass trotz der betonten Zurückhaltung ein Engagierter ihr geschrieben hatte, dessen erzieherisches Ethos weit über seine nüchterne Fühlsamkeit hinaus reichte, das hatte Elisabeth Rotten wohl gespürt. Wie sonst hätte sie «wünschen und glauben» können, Friedrich Kilchenmann als einen ihrer Mitkämpfer zählen zu dürfen.

Sowohl im Bereich der Primarschule wie in dem der Lehrerbildung hat Kilchenmanns überlegen abwägende und unaufdringlich intelligente Art mitgeholfen, die Entwicklungsarbeit zu versachlichen und sie aus öffentlicher Polemik und politischem Kräftemessen herauszuhalten. Natürlich muss man gerade bei diesem Aspekt immer auch an Direktor Zürcher und an dessen sichere Führung des Seminars denken. Seit der Gründung der staatlichen Lehrerbildung im Jahre 1834 hatte es bis 1916 keinen so langen Zeitraum ruhiger und andauernder Entwicklung gegeben, wie das danach der Fall gewesen ist. Dazu haben sich der Seminardirektor und der Methodiklehrer aufs glücklichste in die Hand gearbeitet. Indem sie Seminar und Schulreform dem Streit der Weltanschauungen und dem Rivalisieren der Parteien fernzuhalten wussten, erwiesen sie der bernischen Öffentlichkeit und ihrer Primarschule den gewichtigsten politischen Dienst.

Die schulpädagogische Bedeutung

Friedrich Kilchenmann war Methodiklehrer, so hieß es damals. Ich habe als Seminarist nicht nachgeschlagen in einem Wörterbuch und wusste nichts von einem griechischen «Urwort methodos», das «bewusst eingeschlagener Weg» bedeutete. Bei Kilchenmann hatten wir Methodik und in der Übungsschule, deren Leiter er war, Lehrübungen. Für die Lehrübungen schrieben wir Präparationen, zu deren Form uns der Methodiklehrer angeleitet und verpflichtet hatte. Die Übungslehrer gaben uns am Anfang die Lektionsthemen und besprachen mit uns die Präparationen. Später erhielten wir von ihnen die Aufträge für wöchentlichen Unterricht, den wir während eines Quartals in einem uns zugewiesenen Fach erteilen mussten. «Nun wird aus dem Stundengeber der Fachlehrer.» Dazu hatten wir Arbeitspläne anzulegen, für die Lektionen dann wieder Einzelpräparationen. Die Gliederung der Arbeitspläne und den Sinn dieser Gliederung

erläuterte uns der Methodiklehrer, beraten und angeleitet für deren konkrete Gestaltung wurden wir von den Übungslehrern. Sie belehrten uns über Unterrichtsverfahren, Arbeitsformen, über den Gebrauch von Hilfsmitteln, den Einsatz von Anschauungsmaterial. In der Übungsschule lernten wir an konkreten Aufgaben das handwerkliche Rüstzeug des Lehrers, indem wir sehr bald kleine Lektionsaufträge bewältigen mussten. «Die Aufgaben lehnen sich zunächst an die Naturformen der Bildung an: an die naive, von methodischer Überlegung noch völlig freie Erzählung eines Märchens.»²⁶ Selber lehrend, lernten wir. Die Korrekturen und die Ratschläge der Übungslehrer in den Besprechungen halfen uns weiter, wo wir unsicher waren. Wir wurden durch Hinweise und Erläuterungen, die aus praktischen Situationen heraus erfolgten, angeleitet in all den Tätigkeiten und Verhaltensmustern, die, verflochten mit den Schülerreaktionen, Unterricht ergeben. Das Planen, das Durchführen und das nachträgliche Besprechen der Lektionen lag vorwiegend den Übungslehrern ob. Sie lehrten uns «den bewusst angelegten Weg» ausdenken und praktizieren. In den konkreten Unterrichtssituationen lernten wir vorzeigen, erzählen, erklären, mit den Kindern ein «Unterrichtsgespräch» führen und dabei direkte Lehrerfragen möglichst umgehen. Die Übungslehrer waren eigentlich, von heute aus gesehen, unsere Methodiklehrer. Müsste ich sogar sagen: sie waren unsere Lehrer in Fach- und Stufenmethodik?

Und Kilchenmann? Er umschreibt gelegentlich seinen Auftrag als Unterricht in allgemeiner und besonderer Didaktik, ebenso spricht er von der Methode des Unterrichts, von seinem Fach als Unterricht in allgemeiner und spezieller Methodik. Die Ergebnisse aus diesem Fachunterricht schlügen sich in unseren mit Unterrichtslehre überschriebenen Aufzeichnungen nieder.

Was war Kilchenmann: Allgemein- und Fachdidaktiker, sein Fach Allgemeine und besondere Didaktik? Oder war er Methodiker, der allgemeine Methodik und Methodik spezieller Fächer unterrichtete? Das mag als Wortklauberei erscheinen, als begriffliche Haarspaltereи. Aber angesichts des gegenwärtigen Sprachgebrauchs, der mit der Erweiterung des Reformwortschatzes den Begriffszwitter «methodisch-didaktisch» gebracht hat, werde ich immer neu unsicher, was bei

uns zur Zeit unter Didaktik und Methodik verstanden wird. Wahrscheinlich waren für Kilchenmann die beiden Begriffe noch weitgehend synonym, ich bin fast geneigt anzunehmen, er habe sie je nach Situation gebraucht. Am Seminar war er Methodiklehrer, aufgrund herkömmlichen Verständnisses und geltender Sprachregelung. Er unterrichtete uns in Methodik. Wäre er am Sekundarlehramt für die gleiche Funktion Allgemeindidaktiker gewesen, wie ich vor Jahren einmal belehrt worden bin? Warum er die Seminaristen ihre Aufzeichnungen mit Unterrichtslehre überschreiben liess, hat mich damals nicht bewegt. Ihm muss es aber schon früh ein Anliegen gewesen sein, seinem «Methodik»-Unterricht ein besonderes Gepräge zu geben: Unterrichtslehre, Methodik steht als Untertitel. In den Aufsätzen aus der zweiten Hälfte seines Wirkens finden sich ein paar Stellen, aus denen deutlich hervorgeht, dass er innerhalb der Aufgaben des Lehrers in der «Kunst des Unterrichtens» das Methodische im Sinne von Unterrichtsfertigkeit eher an die zweite Stelle setzt. Ja, er hebt gegenüber der Erwartung, mit methodischen Finessen das Unterrichtsgeschehen «in den Griff» zu bekommen, «das Geheimnis» hervor, das allen Unterricht umgebe. Die Erfahrung lehre, «dass es keine den Erfolg ein für allemal gewährende Methode gibt». Dass aber Unterricht ohne handwerkliches Können, ohne Methode, fragwürdig wird, ist ihm dennoch selbstverständlich: «Jede Methode ist zunächst Technik und Handwerk. Wie es ohne Technik keinen Künstler, so gibt es ohne handwerkliche Meisterschaft auch keinen Lehrer. Die Lehrerbildung wendet deshalb einen grossen Teil ihrer Zeit an diese Ausrüstung, und mancher Schüler muss für ihre Vernachlässigung einen schweren Preis bezahlen.»

«Mancher Schüler»: Wen meint Kilchenmann? Seminaristen als angehende Lehrer oder deren künftige Schüler? Wahrscheinlich denkt er an beide. Und wie ist die Aussage zu verstehen, die Lehrerbildung wende einen grossen Teil ihrer Zeit der handwerklichen Ausrüstung angehender Lehrer zu? Ich werde diese Frage später nochmals aufgreifen. Vorerst führe ich aus dem gleichen Abschnitt Kilchenmanns Fortsetzung des Gedankens an: «Aber die Gespräche an Klassenzusammenkünften ehemaliger Schüler berühren fast nie das unterrichtliche Geschick. Die öffentlich zur Schau getragene Sicherheit des gewandten Könners hinterlässt sogar Gefühle der Abneigung. Weshalb ein Lehrer zu Einfluss gelangt, bleibt nicht zuletzt ihm selbst verborgen. Das ist weiter nicht

²⁶ Fritz Kilchenmann, Über die berufliche Ausbildung zum Lehrer. «Schulpraxis» Heft Nr. 1 April 1947.

verwunderlich; denn die Ursache seiner Wirkung liegt letztlich in Kräften, die aus den Tiefen der Persönlichkeit stammen.»²⁷

Soviel steht fest: Dem Methodiklehrer Kilchenmann ging es nicht in erster Linie um die Entwicklung handwerklichen Geschicks, obwohl er hervorhebt, die Lehrerbildung verwende dafür viel Zeit. Worin sieht er denn die vorrangige Aufgabe der beruflichen Bildung?

In all seinen Aufsätzen weist er auf eine Aufgabe des Lehrers hin, die er für zentral hält: Nach «der bildenden Macht der Stoffe» fragen. Und er sieht die Aufgabe der beruflichen Ausbildung darin, bei den werdenden Lehrern das Bewusstsein für die Bedeutung dieser Macht und den Sinn dafür aufzubauen und zu schärfen. Deren Wirksamkeit, Erfahrungen dazu, Bewusstsein und Sinn dafür müssen nach zwei Richtungen hin mobilisiert werden:

1. Wer einmal als Lehrer – als Mittler – vor Kinder treten will, muss selbst diese Kraft erfahren haben und von ihr ergriffen sein. Deshalb bildet die allgemeine – die wissenschaftliche, die künstlerische und die praktische Bildung die Grundlage der pädagogischen Berufsbildung. Aber auch in der beruflichen Ausbildung und später in der eigenen Praxis muss der Mittler von der Sache selber ergriffen werden, sich ergreifen lassen. Er muss sich mit dem Unterrichtsstoff einlassen, diesen sich zu eigen machen. Das heisst doch wohl, der Lehrer müsse vorerst im eigenen sich Einwurzeln in ein Thema dessen verwandelnde Kraft an sich selber spüren, und damit reift er selber zur überzeugenden Persönlichkeit. Mit dem Erfahren dieser «Leben und Wachstum zeugenden Kraft», die jedem «Stoff» innewohne, mit dem Wachsen der Persönlichkeit, erschliesst sich dem Lehrer «der bildende Wert», nähert er sich dem erzieherischen Kern des Unterrichtsthemas.
2. Mit dem persönlichen Erfahren der «Leben und Wachstum zeugenden Kraft», die jedem «Stoff» innewohne, mit dem Wachsen der Lehrerpersönlichkeit, erschliesst sich dem Lehrer der «bildende Wert», nähert er sich dem erzieherisch bedeutsamen Kern,

²⁷ Fritz Kilchenmann, Die Kunst des Unterrichtens. Vortrag, gehalten an der 109. Veranstaltung der Basler Schulausstellung. Zuerst erschienen in der «Schweizer Erziehungsrundschau». Als das «persönliche Bekenntnis über Methoden» der bernischen Lehrerschaft in ihrem Schulblatt abgelegt. Berner Schulblatt Nr. 38, 18. Dezember 1943.

der im Unterricht mehr bewirke, als «Bedürfnissen des Tagewerks» zu genügen, nämlich «Weitung des geistigen Horizonts» bis in die Bereiche menschlicher, gesellschaftlicher und ethisch-weltanschaulicher Fragen hinein. Das Suchen nach den bildenden Werten der Stoffe, das dadurch fündig wird, dass sich der Lehrer selber hat hineinnehmen, anrühren, bewegen lassen, nennt Kilchenmann «pädagogische Sichtung». Sie ist sein zentrales Anliegen. In jedem seiner Aufsätze, in den Einleitungen zum Lehrplan von 1951 kommt es zum Ausdruck in stets neuen Umschreibungen: Pädagogische Sichtung, erzieherische Auswertung der Bildungsstoffe, prüfende Sichtung der Unterrichtsstoffe, Auswahl der Unterrichtsstoffe nach ihrem bildenden Wert. «Die grundlegende Frage», die sich dem prüfenden und sichtenden Lehrer jeweils stelle, laute: «Warum wähle ich den Stoff, welchem Leitgedanken dient er? Was bezwecke ich mit ihm? Worin liegt die bildende Bedeutung des Stoffes, und wie kann ich ihn unterrichtlich und erzieherisch auswerten?»²⁸ Zu diesem prüfenden Sichten und Abwägen der Unterrichtsstoffe anzuleiten, darin sah Fritz Kilchenmann die wesentliche Aufgabe der beruflichen Ausbildung, besonders der Methodik, seiner Unterrichtslehre. Sein Ziel: Selbständige, zur «pädagogischen Sichtung» fähige Lehrerpersönlichkeiten.

Wie suchte Friedrich Kilchenmann sein Ziel zu erreichen? Welches handwerkliche Können, über das ein Lehrer verfügen müsse, wenn er seine zentrale Aufgabe der «pädagogischen Sichtung» erfüllen soll, will er ihm vermitteln? Was will er ihm als Werkzeug, als eine Hilfe, um bei diesem Sichten und Prüfen «einen bewusst angelegten Weg» gehen zu können, in die Hand geben?

Pädagogisch sichten, nach der erzieherischen Bedeutung fragen sind Grundtätigkeiten des planenden, des seinen

²⁸ Wegleitung zur Aufstellung von Arbeitsplänen. Unterrichtsplan für die deutschen Primarschulen des Kantons Bern. Staatlicher Lehrmittelverlag Bern 1951. Es ist für die Lehrplan-Entwicklung kennzeichnend, dass im Lehrplan von 1926 diese Wegleitung noch fehlte. Die Lehrplankommission, vor allem deren Präsident, hielt an der Autonomie der Lehrer fest und vertraute auf deren Fähigkeit zu eigenständiger «pädagogischer Sichtung». Und heute? Auch vom Umfang und der Ausführlichkeit her bestehen markante Unterschiede; der Lehrplan 1926 war ganze 36 Seiten – Format A 5 – dick.

Unterricht vorbereitenden Lehrers. Die Werkzeuge, die Mittel, die Methoden, die Kilchenmann ihn dazu lehren wollte, waren seine Formen der Unterrichtsplanung: Arbeitsplan, Wochenplan, Präparation, später Tagesplan. Vor allem in den Arbeitsplänen wollte er zur «pädagogischen Sichtung» anleiten. Er wollte erreichen, dass der Lehrer über ein Instrument zur Planung seines Unterrichts verfüge. Dieses Instrument sah er in einem einfachen, die Grundfragen der Planung ordnenden Schema. Anhand dieses übersichtbaren Rasters wollte er dem planenden Lehrer helfen, ein Unterrichtsthema in Teilthemen zu gliedern, nach dem Sinn und der allgemeinen Bedeutung, den Zielen dieser Themen zu fragen, methodische Vorsorgen auszudenken und Beziehungen zu andern Fächern zu erwägen. In der selbständigen Gewichtung und Auswahl, in der vorausschauenden Planung grösserer Unterrichtsabschnitte, sah er die vorrangigste Aufgabe des Lehrers. Die werdenden Lehrer mit dieser Aufgabe vertraut zu machen, sie zu selbständiger pädagogischer Sichtung zu befähigen, darin wiederum sah er die Hauptaufgabe seiner Unterrichtslehre, seiner Methodik. Die Arbeitspläne waren sein Instrument der Unterrichtsvorbereitung, sein Vorschlag für einen «bewusst eingeschlagenen Weg», seine Methode der Unterrichtsplanung. Methode der Unterrichtsplanung aber, das war ein Stück jener «handwerklichen Meisterschaft», zu deren Entwicklung «die Lehrerbildung einen grossen Teil ihrer Zeit» verwende. Doch nicht eine bestimmte Form dieser Planung ist ihm wichtig, zum Beispiel nicht jene nach den Formularen der Schulwarte, obschon er diese für sinnvoll und seiner Absicht entsprechend hält, sondern auf das Grundsätzliche kommt es ihm an, das pädagogische Fragen Prüfen und Sichten der Unterrichtsstoffe. Form und Gestalt, in der dieses Sondieren seinen Niederschlag findet, kann verschieden sein.²⁹

Ich schliesse den Versuch einer Würdigung ab. Die ruhige und kontinuierliche Entwicklung der Berner Primarschule und der Lehrerbildung in der Zeit nach 1916 ist zu einem guten Teil dem unaufdringlichen und doch beharrlichen Wirken Kilchenmanns zu verdanken. Lässt man gelten, dass es weitgehend Ernst Schneider war, der die Funken der Reform am Anfang des Jahrhunderts in die Berner Schulen geworfen hatte, so darf für Fritz Kilchenmann vertreten werden, er habe

²⁹ Arbeitspläne – Die Freiheit der Methode in Gefahr! «Schulpraxis» Heft 10/11 Januar/Februar 1943.

den Reformbrand nicht erstickt; vielleicht müsste man sagen: Er hat ihn «unter Kontrolle gebracht», wenn das für ihn nicht ein zu handfest-reaktionäres Bild wäre. Er hat die Scheite am Glühen gehalten und frisches Holz zugelegt.

Wie hätte wohl die Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg einen Verlauf genommen, wenn Kilchenmann nicht so kurz nach Kriegsende gestorben wäre? Der Nationalsozialismus hatte die pädagogische Bewegung in Deutschland zerstört und die Fortsetzung von Gesprächen unter Schulleuten unmöglich gemacht. Für uns waren nationale Besinnung, die Schulen im Dienste staatsbürgerlicher Bildung und der Selbstbehauptung Notwendigkeiten: Die Grenzen schützen, das Bewährte bewahren, Reduithaltung auch in der Schulentwicklung. Und nach dem Untergang des tausendjährigen Reiches? Hätte Fritz Kilchenmann den lange unterbrochenen Dialog mit ausländischen Schulleuten nochmals aufgenommen? Müsste Spekulationen, aber es war nach seinem Tod lange kein «neuer Ton» zu vernehmen.

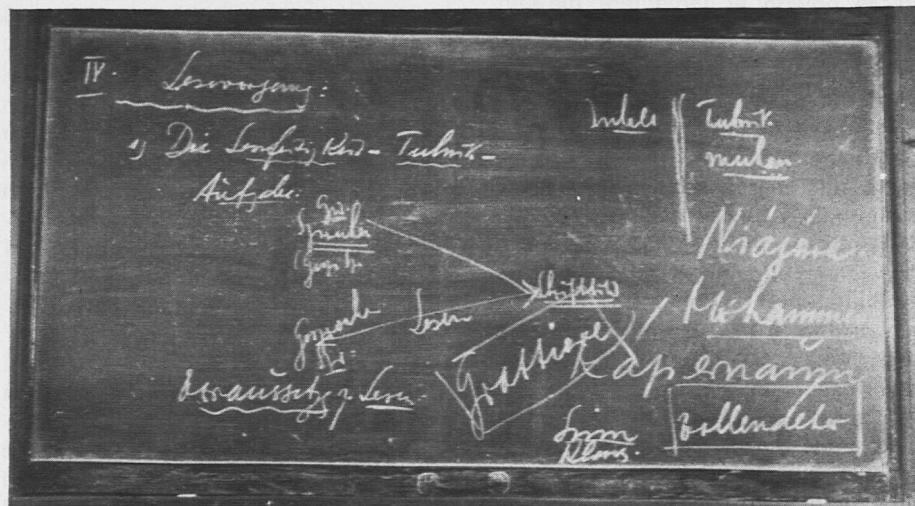
Kilchenmann war am Anfang des Jahrhunderts in den kräftigen Strom einer pädagogischen Besinnung geraten. In der Auseinandersetzung mit dieser Bewegung ist er früh in ein Amt gelangt, in dem er grosse erzieherische Aufgaben mitzutragen und mitzugestalten hatte. Dass Unterricht unter allen Umständen und vorrangig ein Stück miterziehender Umwelt sei, war für ihn selbstverständlich. Deshalb stand die Auseinandersetzung um die bildende Kraft der Unterrichtsthemen und um die erzieherische Gestaltung von Unterricht bei ihm immer an erster Stelle. Diese Verpflichtung machte den Methodiklehrer von allem Anfang an zum Schulpädagogen, dem das nach Begründung von Schule und konkretem Unterricht fragende Warum weit wesentlicher war, als das methodisierende Wie. Darin sehe ich auch seine bleibende Bedeutung für Schule und Lehrerbildung heute.

Hinweise auf Fehlendes – Aufsätze Kilchenmanns

Mein Bild von Friedrich Kilchenmann ist subjektiv und deshalb einseitig. Ich weiss, dass nicht alle Seminaristen ihn als Lehrer mochten. Den einen war er «zu süß». Seine empfindsam-staunende Art, in der er etwa unsere bescheidenen Beobachtungen und Beiträge entgegennahm und kommentierte, stieß manchen ab. Andern war er zu staatsschul- und

lehrplan-autoritär, manchmal auch zu verbündlich in seinen Erwartungen gegenüber der Arbeit der Seminaristen. Im persönlichen Umgang mit dem Einzelnen, in seiner Praxis dessen, was er in der Schrift «Das Verhältnis zwischen Lehrer

Meine Darstellung ist auch in anderen Hinsichten unvollständig. Ich habe nichts ausgeführt über seine weltanschaulich-religiöse Verwurzelung. Das Elternhaus und die Ausbildung im evangelischen Seminar Muristalden haben in dieser



Wandtafelprotokoll in der Handschrift von Kilchenmann

und Schüler...» theoretisch entwickelt hat, empfanden ihn einige als zu väterlich-vertraulich. Die Autorität, die von seiner Persönlichkeit ausging, mag den einen und anderen in Opposition oder sonstwie ins Abseits gedrängt haben. Seine Art, Wandtafelseiten aus dem Unterrichtsgespräch heraus zu füllen und Ergänzungen einzufügen, prägte sich uns für immer ein. Wie er einen Gedanken, oft ein Wort nur, durch mehrmaliges Unterstreichen oder kräftiges Einrahmen hervorhob und dies kommentierend akustisch und gestisch begleitete, das ist an Zusammenkünften Ehemaliger noch ab und zu Anlass zu nachahmendem Ulk.

Nicht alle Seminaristen waren mit Kilchenmanns Methodik einverstanden. Mich sprach er damit an. Bei ihm glaubte ich von einer Schule zu hören, die anders war als jene, die ich als Schüler erlebt hatte. Ich horchte auf und glaubte zu verstehen, als frühere «alte Schule» sich von heutiger «neuer Schule» zu unterscheiden begann, als moderne «Arbeits- und Schülerschule» sich von veralteter «Lern- und Lehrerschule» abhob. Später wurden mir Hintergründe bewusst, aus denen Kilchenmanns Methodik, seine Unterrichtslehre hervorgegangen sein musste. Erst mit den Jahren wuchsen mir Namen und Wörter zusammen zu Kenntnissen von Richtungen und Absichten der Reformbewegung der ersten dreissig Jahre unseres Jahrhunderts.

Richtung wohl einen Grund gelegt, von dem aus seine würdevolle Ernsthaftigkeit zu verstehen wäre und sein festes Vertrauen, wenn es um Fragen beruflicher Verantwortung, Verantwortung gegenüber Eltern und Kindern ging, um den erzieherischen Auftrag der Schule. Da spürte man ein pädagogisches Ethos, das im christlichen Glauben verankert war.

Nicht eingegangen bin ich auf Kilchenmanns Haltung in den Auseinandersetzungen um die anthroposophische Pädagogik und deren Wirken in der öffentlichen Schule. Sie führte 1939 zur Entlassung von Professor Eymann als Religionslehrer am Staatsseminar. Sie fiel mitten in meine Seminarzeit. Verstanden habe ich damals von der Streitsache wenig. Dass Kilchenmann nicht auf der Seite von Eymann stand, wusste ich aus dem Seminaristengerede; worum es im Kern ging, verstand ich nicht und fragte auch nicht danach. Obwohl Eymann meine Schülersympathie gewonnen hatte, gab es bei mir keinen persönlichen Grund, anschliessend nicht auch Kilchenmann schätzen zu können. Es erwuchsen mir daraus keine Skrupel. Eigentlich waren mir beide Persönlichkeiten verehrungswürdig.

Und heute? Kneife ich vor einer Stellungnahme zu einer Sache, die vielleicht mein Kilchenmann-Bild trüben könnte? Fürs erste müsste ich jetzt weit ausholen und mein Verhältnis zur anthroposophischen

Pädagogik darstellen. Das würde aber den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Ich müsste aber auch Dokumente und Akten jener Zeit aufarbeiten. Im Augenblick kenne ich nur den anthroposophischen Standpunkt aufgrund der Schrift von 1936.³⁰ Kilchenmann hat, soweit ich mich erinnere, vor uns Seminaristen sich nie darüber geäussert und auf schriftliche Stellungnahmen von ihm bin ich nicht gestossen. Ich muss deshalb auch meines einseitigen Informationsstandes wegen darauf verzichten, zu den Auseinandersetzungen, in denen Kilchenmann nicht auf der Seite Eymanns stand, etwas auszuführen.

Ich schliesse die Arbeit mit einem *Verzeichnis der wichtigsten Aufsätze Friedrich Kilchenmanns*. Er war kein Bücherschreiber. Das meiste hat er in der «Schulpraxis» veröffentlicht. Aus den Titeln der Arbeiten spricht einen noch einmal der Schulpädagoge an, treten wesentliche Züge seiner Unterrichtslehre hervor. Man erkennt daraus die Richtung seiner Bemühungen und Beiträge, den Methodikunterricht und die Lehrübungen, praktische Erfahrung und deren Vertiefung in der theoretischen Besinnung zu einer Einheit werden zu lassen, ohne je von «Theorie-Praxis-Bezug» zu sprechen, wie

³⁰ Fritz Eymann/Max Leist, Anthroposophische Pädagogik und Staatsschule. Ein Hinweis. Zbinden & Hügin Basel 1936.

es heute Mode ist. Dieser Bezug war ihm selbstverständlich; er war die Grundlage seines Methodikunterrichts.

Vom Kinde aus

Brief an Elisabeth Rotten im Zusammenhang mit dem IV. Weltkongress für Erneuerung der Erziehung. Sonderdruck aus «Das werdende Zeitalter». Verlag Karl Hönn Landschlacht/Bodensee (Schweiz)/Konstanz (Baden) o. J.

Zur Eröffnung der Übungsschule des Oberseminars in Bern

«Schulpraxis» XXII. Jahrgang Heft Nr. 2. Bern Mai 1933.

Kirche und Schule

Ansprache gehalten am Kirchensonntag 1936 in Muri. Keine Verlagsangabe.

Der Beitrag des Landpraktikums an die Berufsbildung des Lehrers

«Schulpraxis» XXXII. Jahrgang Heft Nr. 1. Bern April 1942.

Die Kunst des Unterrichtens

Vortrag, gehalten an der 109. Veranstaltung der Basler Schulausstellung. Zuerst erschienen in der «Schweizer Erziehungs-rundschau». Wieder abgedruckt im «Ber-

ner Schulblatt» LXXVI. Jahrgang Nr. 38. Bern 18. Dezember 1943.

Das Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler und seine Bedeutung für den Unterrichtserfolg

Schriftenreihe des Kantonalen Lehrlings-amtes. Bern 1944.

Zum Auftrag der Primarschule

In: Die bernische Volksschule und ihr Auftrag. «Schulpraxis» XXXIV. Jahrgang Heft Nr. 4/5. Bern Juli/August 1944.

Erfahrungen der Seminaristen aus der Stellvertretung des Winters 1944/45

«Schulpraxis» XXXV. Jahrgang Heft Nr. 5/6. Bern August/September 1945.

Über die berufliche Ausbildung zum Lehrer

«Schulpraxis» XXXVII. Jahrgang Heft Nr. 1. Bern April 1947.

Vortrag, den Friedrich Kilchenmann für die am 1. Juni 1946 in Hofwil stattfindende Konferenz der schweizerischen Seminardirektoren vorbereitet hatte. Er erkrankte acht Tage vor der Veranstaltung, so dass er nicht selber sprechen konnte.

Friedrich Kilchenmann:

Unterrichtsgespräch: Zettel und Einschlag

Die erste Ahnung wird zur Gewissheit: eine Unterrichtsstunde ist die Frucht eines einmaligen glücklichen Augenblicks. Sie gleicht dem gewirkten Teppich: Der Zettel stammt vom Lehrer, der Einschlag von den Schülern. Dieses Erlebnis führt zum tiefsten Verständnis der unterrichtlichen Urform, des Gesprächs. Gespräch bedeutet nicht Geschwätz. Gespräch heißt: aufeinanderhören, aufeinanderhören im Verkehr zwischen Lehrer und Schüler, aber auch in der Begegnung von Schüler zu Schüler. Gespräch strebt nach jener Synthese im Zusammenwirken von Lehrer und Schüler, die Zettel und Einschlag im Bild des gewirkten Teppichs in ein wohl ausgewogenes Verhältnis bringt und einer Unterrichtsstunde – vielleicht darf das Wort nun gewagt werden – den Charakter des Einmaligen, des Kunstwerkes, gibt.

Erscheinungen, die mehr beunruhigen als mangelhafte «Routine». Es war mir aus dem Herzen gesprochen, als jüngst während des Wochenpraktikums ein Lehrer klagte: «Leider konnte ich bis heute – es war am vorletzten Tage – mit meinem Praktikanten nur von den äusserlichen Dingen der Schulführung reden. Ich bedaure lebhaft, dass wir über diesen Äusserlichkeiten nicht zu der ganzen Tiefe unserer Aufgabe vorgedrungen sind.»

Im weitern schreiben Sie: Weil man für die Führung einer mehrstufigen Landsschule nicht vorbereitet war, brach man in der Praxis zusammen, war entmutigt und musste von vorne anfangen, trotzdem die Hefte «das Rüstzeug für Seminarideale» enthielten. Kein Wort macht mir mehr zu schaffen als dieses. Es lautet auch etwa: Das ist ja schön und gut, was im Seminar gelehrt wird, aber die Praxis... Wer sich zu solchem Wort bekennt, hat den «Seminaridealen» meist ohne schwere Gewissensanfechtungen den Rücken gekehrt oder weiss vor der verpflichtenden Grösse ihrer Forderungen nicht mehr zu bestehen. Aber ich mag das Wort – es trifft zu Zeiten wie Anklage – nach allen Seiten prüfen, dem Wunsche, den es birgt, zu entsprechen suchen, die «Seminarideale» mildern, immer wieder werde ich an diesem Entschluss gehindert, immer wieder werde ich vor allem getrieben, meine Kraft selbst an die Einführung in die Aufgaben unterrichtlicher und erzieherischer Tätigkeit zu wenden. Deshalb werden auch gegenwärtige und künftige Schüler des Seminars, wenn ihre Vorbereitung auf die Technik der Schulführung seit 1920 besser geworden ist, unter den Idealen der theoretischen Methodik zusammenbrechen können. Warum? Weil in diesen Idealen – so hoffe ich wenigstens – etwas von der pädagogischen Gewissensmahnung unserer Zeit, vielleicht darf ich auch sagen Pestalozzis, lebt. Wer würde aber unter der Schwere dieser Forderungen die gewaltige Spannung zwischen «Wirklichkeit und Idee» nicht empfinden! Hüten wir uns deshalb, den Idealen den Vorwurf zu machen, wenn wir unter ihnen zusammenbrechen; liefern wir nicht denen bequeme Vorwände, die sich gerne unter dem Gerede vom Widersinn der «Seminarideale» den Forderungen der Idee entziehen.

Bei der gegenwärtigen Berufsbildung sind wir aber immer wieder dazu verurteilt, ein gut Stück Belehrung auf Vorrat zu geben, Fragen zu besprechen, die zunächst nur theoretisch aufgeworfen werden können, die keinen Hilferuf, keinen

Notschrei aus erzieherischer Ratlosigkeit heraus bedeuten. Dann können wir erleben, dass gerade Ratschläge zum «Technischen» des Unterrichtes dem geringsten Interesse begegnen.

...

Wir erleben Jahr für Jahr, dass mit zunehmender praktischer Erfahrung das Interesse für theoretische Erörterungen wächst. Und es ist nie grösser als nach Schluss des Landpraktikums. Da darf ich jeweilen den zurückkehrenden Seminaristen voll Freude erklären: Nun habt ihr einen Blick in die Schwierigkeiten der Schularbeit getan und mancherlei Auffassung begegnet, die sich mit der unsrigen nicht deckt. Seien wir glücklich darüber, denn erst jetzt beginnen die Anfänge einer richtigen Auseinandersetzung mit der pädagogischen Gedankenwelt, zu deren Vertretung und Verantwortung ich mich verpflichtet fühle.

Freilich, in aller Ehrlichkeit gestanden, erst die Anfänge! Denn wenn wir jetzt auch versucht haben, den theoretischen Belehrungen den Sinn der Hilfe zu geben, Theorie so viel nur möglich im Anschluss an Praxis zu bieten, das alte Missverhältnis ist nicht behoben. Mildern, vielleicht gar beseitigen, kann es nur eine zukünftige Lehrerbildung. Das wird aber nicht geschehen, wenn die Reform einzig den bestehenden Seminarjahren ein weiteres anfügt, diese oder jene Umstellung und Erweiterung des Stoffes vornimmt, allgemeine und berufliche Bildung trennt und andere Vorschläge solcher Art – mögen sie noch so beachtentwert sein – verwirklicht. Es ist persönlich meine volle Überzeugung: eine eigentliche Belebung der Lehrerbildung wird erst dann zu erwarten sein, wenn die bisherige Bildung – allgemeine und berufliche – im wesentlichen als Vorbildung betrachtet wird, auf diese Vorbildung eine längere Zeit praktischer Tätigkeit – eine Art Vikariatszeit – folgt und erst nach dieser Vikariatszeit die berufliche und allgemeine Bildungsarbeit in einem besonderen Kurse abgeschlossen wird. Ein solcher Ausbau der Lehrerbildung würde die Seminaristen nicht einseitig auf der Schulbank auf ihren Beruf vorbereiten. Er würde sie ins Leben hineinstellen. Dort lernten sie die Anforderungen und Schwierigkeiten ihrer Aufgabe kennen. Mit natürlichem Interesse, weiterem Lebenshorizont und grösserer Reife würden sie endlich ihre Bildung zum Abschluss bringen und ihre Wirksamkeit im öffentlichen Schuldienste beginnen. Eines freilich wird auch die vollkommenste Lehrerbildung nicht zu ersetzen vermögen: die Lehrerfortbildung.

Friedrich Kilchenmann:

Lehrerbildung

Aus einem offenen Brief an einen anonymen Kritiker im «Berner Schulblatt» vom 11. Februar 1928

In erster Linie bedauern Sie, dass das Staatsseminar zwischen 1916 und 1920 für die Führung mehrstufiger Schulen (Gesamtschule!) «praktisch nichts getan hat». Sie wollen damit wohl sagen, die Vorbereitung zur Beherrschung der «Technik» einer mehrklassigen Schule (Bildung von Abteilungen, richtige Beschäftigung solcher Abteilungen und ähnliche Aufgaben solcher Art) sei ungenügend gewesen; aber pädagogische Berufsbildung hat doch noch andere weit höhere Ansprüche zu befriedigen. Denken Sie zum Beispiel nur an die Bedeutung einer richtigen Einsicht in die Bildungswerte der verschiedenen Unterrichtsstoffe. Zur Ausbildung in jener «Technik» waren nun freilich die damaligen Übungen unserer Übungsschule ungenügend. Denn «Technik» kann wohl theoretisch gelehrt, aber nur in praktischer Übung erworben werden. Gelegenheit zu solcher Übung bietet aber nur die Landsschule. In diesem Sinne sind denn auch während der letzten Jahre an unserem Seminar die Möglichkeiten zu praktischer Ausbildung erweitert worden.

Man darf denn doch die technischen Schwierigkeiten der Schulführung nicht überschätzen. Mag der Mangel praktischer Geschicklichkeit beim Anfänger auch in die Augen springen und der Besitz «handwerklicher» Erfahrung im Lehrberberuf die Schularbeit vor manchem Irrweg bewahren: wer die pädagogische Entwicklung eines werdenden Erziehers zu leiten und verantworten hat, kennt

praktikumslehrer; in seinen Kontakten mit ihnen nahm das Ich-Du-Verhältnis zum Seminaristen den ganz andersartigen Charakter der Kollegialität oder gar der Freundschaft an.

Jederzeit spürbar war dem Seminaristen (wie später dem Landpraktikumslehrer) die Verwurzelung von Kilchenmanns Gesprächsbereitschaft im christlichen Denken. Zwar kam er kaum je auf seine Glaubensgründe zu sprechen. Darum bleibt alles Folgende Vermutung, aber, wie ich hoffe, begründete Vermutung.

Die Ordnung der Vernunft und ihre Erkenntnismethoden leiteten ihn in der Arbeit, doch seine Gesprächspartner fühlten, dass er die christliche Offenbarung als unentbehrliche Helferin der Vernunft betrachtete. Offenbarung war für ihn nicht bloss Lehre; sie bedeutete ihm lebendiges Wort, konkrete Forderung, die jede Lebenssituation stets neu in Frage stellt. So war ihm die Bibel mehr als die Gesamtheit von historischen Dokumenten. Sie war ihm Botschaft, gegenwärtiges Wort, das gehört werden muss und immer neu zu überdenken ist.

Gelegentlich hat er Martin Buber (1878 bis 1965) zitiert. Wie Buber es gelehrt und gelebt hat, war seine Beziehung zu jedem einzelnen eingebettet in seine Beziehung zum «absoluten Du», zu Gott. Wie weit hat er auch Bubers Sinn für das Paradoxe, Widersprüchliche, für das unauflösbar Antinomische der religiösen Situation geteilt? «Der Sinn der Situation ist, dass sie in all ihrer Antinomik gelebt und nur gelebt und immer neu, unvorsehbar, unvordenkbar, unvorschreibbar gelebt wird.» So Martin Buber. Gewiss ist, dass Kilchenmann, ungeachtet der Paradoxien unseres Daseins, in seinem Wesen und Wirken gezeichnet war vom Glauben an die Werte der Personalität, der individuellen Freiheit, Verantwortung und Würde wie an die Verpflichtung zur Hilfsbereitschaft, allen Widrigkeiten zum Trotz.

Hans Rudolf Egli

Liste der lieferbaren Hefte der «Schulpraxis» (Auswahl)

Nr.	Monat	Jahr	Titel
1/2	Jan./Febr.	66	Erziehung und Sprache
3	März	66	Gott ist dreimal gestorben
4/5	April/Mai	66	Tierzeichnen nach Natur, modellieren, schnitzen, Mosaike
7/8	Juli/Aug.	66	Franziskus von Assisi
9	September	66	Zur Methodik der pythagoreischen Satzgruppe. Mathematische Scherzfragen
10/11	Okt./Nov.	66	Eislauf-Eishockey
2	Dezember	66	Martin Wagenschein, pädagogisches Denken. Übungen zum Kartenverständnis
1/2	Jan./Febr.	67	Photoapparat und Auge
3/4	März/April	67	Beiträge zum technischen Zeichnen
5/6	Mai/Juni	67	Gewässerschutz im Schulunterricht
7	Juli	67	Bibliotheken, Archive, Dokumentation
8	August	67	Der Flachs
9/10	Sept./Okt.	67	Sexualerziehung
11/12	Nov./Dez.	67	Sprachunterricht in Mittelschulen. Strukturübungen im Französisch-Unterricht
1	Januar	68	Schultheater
2	Februar	68	Probleme des Sprachunterrichts an höheren Mittelschulen
3	März	68	Die neue bernische Jugendbibel
4/5	April/Mai	68	Schulschwimmen heute
6	Juni	68	Filmerziehung in der Schule
7	Juli	68	Französisch-Unterricht in Primarschulen. Audio-visueller Fremdsprachenunterricht
Simon Gfeller			
11/12	Nov./Dez.	68	Drei Spiele für die Unterstufe
1	Januar	69	Mathematik und Physik an der Mittelschule
2	Februar	69	Unterrichtsbeispiele aus der Physik
3	März	69	Landschulwoche
4/5	April/Mai	69	Mahatma Gandhi
8	August	69	Zum Grammatikunterricht
9	September	69	Geschichtliche Heimatkunde im 3. Schuljahr
10/11/12	Okt.–Dez.	69	Lebendiges Denken durch Geometrie
1/2	Jan./Febr.	70	Grundbegriffe der Elementarphysik
3	März	70	Das Mikroskop in der Schule
4	April	70	Kleine Staats- und Bürgerkunde
5/6	Mai/Juni	70	Berufswahlvorbereitung
7	Juli	70	Gleichnisse Jesu
8	August	70	Das Bild im Fremdsprachenunterricht
9	September	70	Wir bauen ein Haus
10	Oktober	70	Neutralität und Solidarität der Schweiz
11/12	Nov./Dez.	70	Zur Pädagogik Rudolf Steiners
1	Januar	71	Singspiele und Tänze
2/3	Febr./März	71	Ausstellung «Unsere Primarschule»
4	April	71	Der Berner Jura, Sprache und Volkstum
5	Mai	71	Tonbänder für den Fremdsprachenunterricht im Sprachlabor
6	Juni	71	Auf der Suche nach einem Arbeitsbuch zur Schweizergeschichte
7/8	Juli/Aug.	71	Lese-, Quellen- und Arbeitsheft zum Geschichtspensum des 9. Schuljahrs der Primarschule
11/12	Nov./Dez.	71	Von der menschlichen Angst und ihrer Bekämpfung durch Drogen
1	Januar	72	Die Landschulwoche in Littewil
3	März	72	Das Projekt in der Schule
4/5	April/Mai	72	Grundbegriffe der Elementarphysik
6/7	Juni/Juli	72	Aus dem Seelenwurzgarten
8/9	Aug./Sept.	72	Vom Fach Singen zum Fach Musik
10/11/12	Okt.–Dez.	72	Deutschunterricht
1	Januar	73	Neue Mathematik auf der Unterstufe
4/5	April/Mai	73	Freiwilliger Schulsport
6	Juni	73	Zur Siedlungs- und Sozialgeschichte der Schweiz in römischer Zeit
7/8	Juli/Aug.	73	Hilfen zum Lesen handschriftlicher Quellen (Schmocker)
9/10	Sept./Okt.	73	Weihnachten 1973 – Weihnachtsspiele
11/12	Nov./Dez.	73	Gedanken zur Schulreform
1	Januar	74	Sprachschulung an Sachthemen
2	Februar	74	Pflanzen-Erzählungen. Artenkenntnis einheimischer Pflanzen
3/4	März/April	74	Zum Lesebuch 4 des Staatlichen Lehrmittelverlags Bern
5	Mai	74	Aufgaben zur elementaren Mathematik
6	Juni	74	Projektberichte (Arbeitsgruppen)
7/8	Juli/Aug.	74	Religionsunterricht als Lebenshilfe
9/10	Sept./Okt.	74	Geschichte der Vulgata, deutsche Bibelübersetzung bis 1545
11/12	Nov./Dez.	74	Zur Planung von Lernen und Lehren
1/2	Jan./Febr.	75	Lehrerbildungsreform
3/4	März/April	75	Das Fach Geographie an Abschlussklassen
5/6	Mai/Juni	75	

Liste der lieferbaren Hefte der «Schulpraxis» (Auswahl)

Nr.	Monat	Jahr	Titel
7/8	Juli/Aug.	75	Oberaargau und Fraubrunnenamt
9	September	75	Das Emmental
10	Oktober	75	Erziehung zum Sprechen und zum Gespräch
11/12	Nov./Dez.	75	Lehrerbildungsreform auf seminaristischem Weg
5	Januar	76	Beispiel gewaltloser Revolution. Danilo Dolci
13/14	März	76	Leichtathletik in der Schule
18	April	76	Französischunterricht in Primarschulen
22	Mai	76	KLunGinn, Spiele mit Worten
26	Juni	76	Werke burgundischer Hofkultur
35	August	76	Projektbezogene Übungen
44	Oktober	76	Umweltschutz (Gruppenarbeiten)
48	November	76	Schultheater
4	Januar	77	Probleme der Entwicklungsländer
13/14	März/April	77	Unterrichtsmedien und ihre Anwendung
18	Mai	77	Korball in der Schule
21	Mai	77	Beiträge zum Zoologieunterricht
26-31	Juni/Juli	77	KLinklassen – Beiträge zum Französischunterricht
39	September	77	Zum Leseheft «Bä»
47	November	77	Pestalozzi, Leseheft für Schüler
4	Januar	78	Jugendlektüre in der Lehrerbildung
8	Februar	78	Berufliche Handlungsfelder des Lehrers: unterrichten, beurteilen, erziehen, beraten
17	April	78	Religionsunterricht heute. Leitideen, Ziele
25	Juni	78	Didaktische Analyse, Probleme einer Neufassung
35	August	78	Zum Thema Tier im Unterricht
39	September	78	Australien, Beitrag zur Geographie
43	Oktober	78	Vom Berner Bär zum Schweizerkreuz – Geschichte Berns 1750-1850 – Museumspädagogik – Separate Arbeitsblätter
4	Januar	79	Lehrer- und Schülerverhalten im Unterricht
8	Februar	79	Die Klassenzeichnung. Ein Weg zum besseren Verständnis der sozialen Stellung eines Schülers
17	April	79	Didaktik des Kinder- und Jugendbuchs
25	Juni	79	Alte Kinderspiele
35	August	79	Umgang mit Behinderten
43	Oktober	79	Theater in der Schule
5	Januar	80	Die ersten Glaubensboten – Bernische Klöster 1
9	Februar	80	Denken lernen ist «Sehenlernen»
17	April	80	Leselehrgang, vom kleinen Mädchen KRA. Überlegungen und Erfahrungen
26-29	Juni	80	Gehe hin zur Ameise
35	August	80	Von der Handschrift zum Wiegendruck
44	Oktober	80	Französischunterricht
5	Januar	81	Geh ins Museum – Museums-Pädagogik
13	März	81	Handwerklich-künstlerischer Unterricht
22	Mai	81	Geschichten und/oder Geschichte? – Heimatort kennen lernen
35	August	81	Landschulwoche Goumois
42	Oktober	81	Rudolf Minger und Robert Grimm. Der schweizerische Weg zum Sozialstaat
4	Januar	82	Hindelbank, eine Gemeinde stellt sich vor
12	März	82	Turnen und Sport in Stanford
21	Mai	82	Unterricht in Museen
34	August	82	Geografieunterricht (z. Z. vergriffen)
39	September	82	Vierzig Jahre Freie Pädagogische Vereinigung
2	Januar	83	Bernische Klöster 2
7	März	83	«Porträts – Museumspädagogik
12	Juni	83	Werkstatt-Unterricht
18	August	83	Unsere Stimme
24	November	83	Regeneration im Kanton Bern (1831)
2	Januar	84	Spielen mit Kindern
7	März	84	Gestaltung eines eigenen Selbstporträts
13	Juni	84	Nachtschattengewächse
20	September	84	Innere Differenzierung
24	November	84	Friedrich Kilchenmann 1886-1946

Die Preise sind netto, zuzüglich Porto (keine Ansichtssendungen)

1 Expl. Fr. 6.—. Mehrere Expl. verschiedener Nummern pro Expl. Fr. 5.—

2 bis 4 Expl. einer Nummer Fr. 4.—

5-10 Expl. einer Nummer: Fr. 3.50, ab 11 Expl. einer Nummer: Fr. 3.—

Bestellungen an:

Keine Ansichtssendungen

Eicher & Co., Buch- und Offsetdruck

3011 Bern, Speichergasse 33 – Briefadresse: 3001 Bern, Postfach 1342 – Telefon 031 22 22 56